

Land an der Memel

Heimatrundbrief
für den Kreis
Tilsit-Ragnit

Herausgegeben von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.
Patenschaften in Schleswig-Holstein:
Plön, Preetz, Lütjenburg, Schönberg, Heikendorf, Flintbek

35. Jahrgang

Weihnachten 2001

Nr. 69



*Frohe Weihnachten
und alle guten Wünsche
zum neuen Jahr!*



Einweihung der Aufstellungswand „Flüchtlinge und Vertriebene im Kreis Plön“ in der Plöner Kreisverwaltung

Foto: Walter Klink

Nach Redaktionsschluß ergab sich eine weitere Reise in die Heimat mit „Partner-Reisen“:

11-tägige Sommerreise Elchniederung, Ragnit und Nidden 09.08.-19.08.2002

- Busfahrt ab/bis Hannover
- Zwischenübernachtung auf der Hinreise in Marienburg mit Besichtigung der Burgenlage
- 5 Übernachtungen in der Hotelanlage „Forsthaus“ in Groß Baum
- geführte Rundfahrt durch den Kreis Tilsit-Ragnit mit Besuch der verschiedenen Kirchspielorte
- Stadtführung in Königsberg und Besuch von Pillau, Möglichkeit zu einer Bootsfahrt auf der Gilge
- Taxiservice mit deutschsprechenden Fahrern für Ihre individuellen Unternehmungen
- 3 Übernachtungen in Nidden mit Ausflügen nach Memel und Schwarzort

Weitere Informationen auf der nächsten Seite.

Seniorenfreizeiten im Ostheim in Bad Pyrmont

Freizeiten im Ostheim, das sind gemeinsame Urlaubstage mit einem dosierten Programmangebot, das wohl für jeden Gast etwas zu bieten hat. Der Tag beginnt nach dem Frühstück mit einem morgendlichen Singen oder der Gymnastik. Am Vormittag wird Bad Pyrmont mit seinen Sehenswürdigkeiten und Einkaufsmöglichkeiten erkundet. Nach der wohlverdienten Mittagsruhe laden das Haus oder eines der vielen Cafés im Ort zum Kaffeetrinken ein oder man beteiligt sich an einer geführten Wanderung. Ein Nachmittag ist für eine Halbtagesfahrt in die nähere Umgebung reserviert. Am Abend bietet das Programm Diavorträge oder Videofilme, Tanz- oder Spielabende, man sieht fern oder spielt gemeinsam Karten und tauscht Erinnerungen aus der Heimat aus. Am letzten Abend feiern wir nach ostpreußischer Art Abschied, zu dem jeder nach seinen Möglichkeiten lustige und besinnliche Beiträge beisteuern kann. Sie sind in einer Gemeinschaft mit ostpreußischen und ostdeutschen Landsleuten, wie in einer großen Familie.

Die Termine für 2002 – 1. Halbjahr –

Osterfreizeit

Montag, 25. März bis Donnerstag, 4. April 2002, 10 Tage
Doppelzimmer/Person € 371,70 / Einzelzimmer € 431,70

Sommerfreizeiten

Montag, 1. Juli bis Montag, 15. Juli 2002, 14 Tage
und

Montag, 15. Juli bis Montag, 29. Juli 2002, 14 Tage
Doppelzimmer/Person € 513,80/Einzelzimmer € 597,80
oder

Montag, 1. Juli bis Montag, 29. Juli 2002, 28 Tage
Doppelzimmer/Person € 1.027,60/Einzelzimmer € 1.195,60

Alle Preise beinhalten Vollpension, die Gästebetreuung und eine Reise-Rücktrittskostenversicherung.

Die Kurtaxe wird vom Staatsbad separat erhoben.

Anmeldungen richten Sie bitte, nur schriftlich, an:

Ostheim - Jugendbildungs- und Tagungsstätte · Parkstraße 14 · 31812 Bad Pyrmont
Telefon: 0 52 81 / 93 61-0 · Fax: 0 52 81 / 93 61 - 11



PARTNER-REISEN

Thomas Hübner & Katarzyna Potrykus GbR

Alte Ziegelei 4 · 30419 Hannover · Tel.: 05 11-797013 · Fax: 05 11-79 70 16 · Mobil: 01 72 - 510 85 76 · E-Mail: Partner-Reisen@t-online.de

Reisen in die Heimat 2002

– Sonderprogramm für die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit –

Sonderreise „280 Jahre Ragnit“

9-tägige Busreise nach Tilsit-Ragnit und Nidden
22.05. - 30.05.2002

- Busfahrt ab/bis Hannover
- Zwischenübernachtung auf der Hinreise in Marienburg mit Besichtigung der Burgenlage
- 3 Übernachtungen wahlweise in Ragnit oder in Tilsit, Hotel „Tilsiter Hof“
- Teilnahme an den Feierlichkeiten zum 280jährigen Stadtjubiläum von Ragnit
- geführte Rundfahrt durch den Kreis Tilsit-Ragnit mit Besuch der verschiedenen Kirchspielorte
- Taxiservice mit deutschsprechenden Fahrern für Ihre individuellen Unternehmungen – so kommen Sie direkt in Ihren Heimatort
- Stadtrundfahrt in Königsberg
- Fahrt über die Kurische Nehrung mit Besuch der Vogelwarte Rossitten
- 3 Übernachtungen in Nidden mit Ausflügen nach Memel und Schwarzort
- Zwischenübernachtung auf der Rückreise in Schneidemühl / PilaThorn

9-tägige Sommerreise Tilsit-Ragnit und Nidden
13.07. - 21.07.2002

- Busfahrt ab/bis Hannover
- Zwischenübernachtung auf der Hinreise in Marienburg mit Besichtigung der Burgenlage
- 3 Übernachtungen wahlweise in Ragnit oder der Hotelanlage „Forsthaus“ in Groß Baum
- geführte Rundfahrt durch den Kreis Tilsit-Ragnit mit Besuch der verschiedenen Kirchspielorte
- Möglichkeit zu einer Bootsfahrt auf der Gilge und dem Friedrichsgraben
- Taxiservice mit deutschsprechenden Fahrern für Ihre individuellen Unternehmungen
- Stadtrundfahrt in Königsberg und Ausflugsfahrt an die Samlandküste
- 3 Übernachtungen in Nidden mit Ausflügen nach Memel und Schwarzort
- Zwischenübernachtung auf der Rückreise in einem Schloßhotel in Pommern

– Auf Wunsch kann die Anreise nach Ostpreußen auch per Flugzeug erfolgen –

Ausführliche Reisebeschreibungen können angefordert werden bei:

Partner-Reisen

Alte Ziegelei 4

30419 Hannover

05 11 - 79 70 13

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Rosenstraße 11

24848 Kropp

0 46 24 - 45 05 20

Im Jahre 2002 in jeder für Sie beliebigen Zeit lädt
die russisch- deutsche Freundschaftsgesellschaft
herzlich alle Interessenten ein, den Kreis Tilsit Ragnit
zu besuchen und organisiert folgendes:

Neu!



- Sie können Einladungen oder russische Visen bekommen.
- Hilfe bei der Überquerung der Grenze (für PKW).
- Abholen aller Gäste von Flughäfen (Königsberg, Palangen) oder von Bahnhöfen (Königsberg) und Transfer nach Ragnit.
- Interessante Reiseprogramme.
- Raussuchen alter Dokumente, Adressen, Gebäuden.
- Halbpension im Hotel "Haus der Begegnung" oder „Haus Ragnit“.

Die Stammgäste haben Rabatt.

Die Einladungen fürs Visum für Russland sind per Fax, oder per Brief zu bekommen. Wenn es gewünscht wird, machen wir die Visa für Russland bei uns in Königsberg auf Grund der von Ihnen per Fax oder per Brief zugeschickten Passkopie.

Der Preis für das Jahr 2002:	€
Übern.-	15,-
DZ + Frühstück	18,-
DZ + HP	22,-
EZ - Zuschlag	07,-
Taxi - 1 st.	08,-

Der Preis für das Jahr 2002:	€
Einladung	10,-
für die Passierschein	07,-
für die Anmeldung-	03,-
1-fach-Visum	49,-
2-fach-Visum	79,-

*Alle Information erhalten Sie bei dem
Rafael Franguljan (Lomonosow Strasse 12,
Neman, 238710, Kaliningrader Gebiet)
Telefon oder Fax: 007 011 62 22627*

AUS DEM INHALT

Ostpreußentreffen 2002 in Leipzig	4
Grußworte	5
Das christliche Wort	7
Aus der Arbeit der Kreisgemeinschaft	9
Mitglieder des Kreistages	14
Aus den Kirchspielen	15
Schul- u. Klassentreffen	33
Erinnerungsfoto	38
Zum Preußenjahr 2001	41
Geschichte	43
Rückblick Kreistreffen 2001	46
Heimatkunde	75
Reisen in die Heimat	86
Volksschullehrerbildung in Ostpreußen	96
Beiträge der jungen Generation	98
Aus der Heimat heute	102
Aus vergangenen Tagen	107
Heimaterinnerungen	112
Aus dem Patenkreis	121
Heimat Ostpreußen – Flucht und Vertreibung	133
Suchdienst	139
Veranstaltungskalender	144
Kirchliche Nachrichten	145
Pressespiegel	152
Leserbriefe	156
Ahnenforschung	159
Familiennachrichten und Geburtstage	161
Unsere Heimatstube in Preetz	175
Leserforum	176
Zur Umbenennung ostpreußischer Ortsnamen	177
Unterhaltung	179
Blick über den Memelstrom	183
Vermischtes	184
Ein Wort des Schriftleiters	201
Buchbesprechungen	205

Impressum

Land an der Memel

Heimatrundbrief für den Kreis Tilsit-Ragnit

Herausgeber: Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V. in der Landsmannschaft
Ostpreußen e. V.

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel

Schriftleitung: Manfred Malien, Telefon und Fax (0 43 42) 8 75 84 (V.i.S.d.P.) –M.M.–

Druck: Howaldtsche Buchdruckerei, Kiel

Auflage: zur Zeit 6.000 Exemplare

Redaktions-
schluß:

15.02.2002

Einsendungen bitte an den Schriftleiter Manfred Malien,
Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz

VORANKÜNDIGUNG

Deutschlandtreffen
der Ostpreußen
2002

Ostpreußen
verpflichtet

Leipzig, 22.-23. Juni 2002
Messegelände, Neue Messe Leipzig

Landsmannschaft Ostpreußen, Bundesgeschäftsstelle, Parkallee 86, 20144 Hamburg

In 7 Monaten ist es wieder soweit:
Bereits nach 2 Jahren wird das
**Deutschlandtreffen
der Landsmannschaft Ostpreußen
zu Pfingsten 2002**

Landsleute aus allen Teilen der Welt in Leipzig zusammenführen.

Es lohnt sich, zum Treffen zu kommen, nicht nur, um alte und neue Landsleute zu treffen, sondern um Aktuelles aus und über Ostpreußen zu erfahren, ostpreußisches Volkstum zu pflegen und vor allem die berechtigten Anliegen der Ostpreußen machtvoll zu demonstrieren. Als Festredner hat sich der Ministerpräsident von Bayern, Dr. Edmund Stoiber, angekündigt.

Die Messe-Stadt Leipzig

liegt im Autobahndreieck A 9 / A 14 und ist aus allen Richtungen gut zu erreichen. Um zum Messegelände zu kommen, benutzen Sie bitte die Abfahrten Leipzig-Mitte oder Leipzig-Messegelände an der A14. Aber auch mit der Bahn oder dem Flugzeug kommen Sie einfach und bequem nach Leipzig zum großen Ostpreußentreffen.

Als Messe-Stadt verfügt Leipzig über ein reichhaltiges Angebot von Übernachtungsmöglichkeiten. Alle Preisklassen sind hier vertreten, vom Luxus-Hotel bis zur Privatpension. Bitte wenden Sie sich mit Ihren Übernachtungswünschen an folgende Adresse:

Leipzig-Tourist Service e.V.
Richard-Wagner-Straße 1, 04109 Leipzig
Telefon: 03 41 / 71 04 - 260 oder 265
Telefax: 03 41 / 71 04 - 271 oder 276
E-Mail: lipsia@aol.com

Stadtgeschichtliches
Museum
Leipzig

FORUM 1813
Völkerschlachtdenkmal

Anschrift
Prager Straße 6, 04299 Leipzig
Tel. (03 41) 8 78 94 71

GRUSSWORTE DES KREISVERTRETERS

Liebe Tilsit-Ragniter,
liebe Leser von „Land an der Memel“,
in der Patenstadt Preetz wurde vor Jahren ein
Stein als Entfernungswegeleiter aufgestellt. In
dem Stein sind die Entfernung nach Berlin 370
km und nach Ragnit 990 km eingemeißelt. Fast
dreimal so weit ist es also von Preetz bis Ragnit
wie bis Berlin.

Zu der Zeit, als dieser „Erinnerungsstein“ aufge-
stellt und die Kilometerzahlen eingemeißelt wur-
den, konnte man nicht ahnen, wie oft wir künftig
die Strecke bis Ragnit, dem heutigen Neman, zu-
rücklegen würden. Damals war Ragnit, im sowje-
tisch besetzten Bereich von Nordostpreußen ge-
legen, für die westliche Welt Sperrzone.

Noch viel weniger war die Vorstellung in unseren Köpfen unterzubringen, daß wir
jemals nur zu Besuch in unsere Heimat fahren könnten.

Der diesjährige Tag der Heimat, der am 01. September mit einem Festakt in Berlin
im Konzerthaus am Gendarmenmarkt eröffnet wurde, trägt das Motto:

„IM ZENTRUM - VERTREIBUNG ÄCHTEN“.

Den Eröffnungsfeierlichkeiten folgte ein „Ökumenischer Gottesdienst“, der von
Bischof Klaus Wollenweber, Bischof der Evangelischen Kirche der schlesischen
Oberlausitz, und Weihbischof Gerhard Pieschl, Beauftragter der Deutschen
Bischofskonferenz für Vertriebene und Aussiedlerseelsorge, gehalten wurde.

In der Festveranstaltung, mit Dr. Edmund Stoiber als Festredner, kam unter ande-
rem klar zum Ausdruck, daß das vom BdV geplante „Zentrum gegen Vertreibung“
in der Hauptstadt Berlin nicht nur ein Wunschkind des Bundes der Vertriebenen
ist, sondern von breiten Schichten der Bevölkerung mitgetragen wird.

Der Tag der Heimat sollte ein nationaler Gedenktag werden, erklärte die Präsidentin
des Bundes der Vertriebenen, Erika Steinbach, MdB. „Versöhnen kann nur, wer
erinnert“, führte sie weiter aus.

200 deutsche Gemeinden haben bereits für den Bau des Zentrums gegen Vertrei-
bung eine Spende auf das dafür eingerichtete Konto von 0,10 DM pro Kopf der
Einwohner überwiesen.

Noch viele weitere Spenden müßten bis zur Realisierung des Projektes folgen, so
Frau Steinbach in ihrer Begrüßungsansprache.

Die hervorragend verlaufenen „Partner-Reisen“ im Jahre 2001 in unsere ost-
preußische Heimat motivieren uns, auch für das kommende Jahr entsprechende
Angebote zu unterbreiten. Neben einem Besuch in unserem Heimatkreis mit drei
Übernachtungen sind die Besichtigung der Marienburg unter sachkundiger
Führung und drei Tage Aufenthalt in Nidden wieder mit in der Planung.

Eine offizielle Einladung aus Neman/Ragnit von dem Leiter des Bezirkes Neman,
Herrn Ledenjow, zum „Tag der Stadt“ am 25. Mai 2002 läßt uns vorausplanerisch
mindestens 2 Reisebusse zu diesem Termin einkalkulieren.



Ein umfangreiches Programm mit vielen Höhepunkten ist vorgesehen und wird uns am „Tag der Stadt“ erwarten. Bitte entnehmen Sie weitere Informationen diesem Heimatrundbrief und aus den Ankündigungen im Ostpreußenblatt.

Die zweite Fahrt nach Ragnit und Nidden ist vom 13. Juli - 21. Juli geplant. Die Anmeldungen zu diesen Fahrten sollten recht bald erfolgen, da umfangreiche Vorausplanungen erforderlich sind.

Als überragendes Ereignis im abgelaufenen Kalenderjahr ist, neben dem gut verlaufenen Kreistreffen in Raisdorf und den Kirchspieltreffen in den verschiedenen Patenorten, die Dauerausstellung „Flüchtlinge und Vertriebene im Kreis Plön“ anzusehen, die am 07.09.2001 von Landrat, Herrn Dr. Volkram Gebel und der Kreispräsidentin, Frau Helga Hohnheit, feierlich eröffnet wurde. Die Grußworte der Landesregierung überbrachte Staatssekretär, Herr Ulrich Lorenz. Die Rede des Kreisvertreters, Albrecht Dyck, ist in dieser Ausgabe von Land an der Memel abgedruckt. Weitere Grußworte kamen vom Vorsitzenden der Deutsch-Russischen-Freundschaftsgesellschaft, Herrn Lothar Lamb. Die Vorsitzende des Schul- und Kulturausschusses des Kreises Plön, Frau Ingrid Kruse, sprach die Schlußworte, bevor der Landrat die Kordel zog und somit die Ausstellungswand für die Öffentlichkeit freigab. Hier wird auf Schautafeln und in Vitrinen Flucht und Vertreibung, Neuansiedlung und Integration im Kreis Plön in eindrucksvoller Weise dokumentiert. Die Dauerausstellung ist in erster Linie der Heimatkreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit und der schon 1952 mit ihr eingegangenen Patenschaft gewidmet. Dem Initiator und den Erstellern gebührt großes Lob und Dank. Ein ausgelegtes Gästebuch gibt Zeugnis von den Besuchern dieser Ausstellung.

Hinweis!!!

Der Termin der Großveranstaltung der Landsmannschaft Ostpreußen, „Deutschlandtreffen der Ostpreußen“, 22.-23. Juni 2002 in Leipzig – Neue Messe – sollte in keinem Terminkalender fehlen.

Ihnen allen, liebe Landsleute, liebe Jugend, Altersschwache und Kranke und allen, die sich um die Altersschwachen und Kranken unter uns kümmern und betreuen, wünsche ich von Herzen eine besinnliche Weihnachtszeit und ein gutes Jahr 2002.

Ihr Kreisvertreter *Albrecht Dyck*

*Ein fröhlich Herz, ein guter Mut
ist köstlicher als Geld und Gut.*

DAS CHRISTLICHE WORT

Das Weihnachtsgeheimnis

Aus der Kinderzeit erinnern wir uns an das Geheimnis des Weihnachtszimmers. Der Dichter E. T. A. Hoffmann beschreibt dies Erleben in seiner Novelle „Meister Floh“ an der Person des Peregrinus Tyss sehr anschaulich: „Peregrinus befand sich in einer dunklen Kammer, neben dem Prunkzimmer gelegen, wo ihm der heilige Christ einbeschert zu werden pflegte. Dort schlich er bald leise auf und ab, lauschte auch ein wenig an der Türe, bald setzte er sich still in den Winkel und sog mit geschlossenen Augen die mystischen Düfte des Marzipans, der Pfefferkuchen ein, die aus dem Zimmer strömten. Dann durchbebten ihn süße heimliche Schauer ...“

Worin besteht nun das Weihnachtsgeheimnis? Ist es der Duft des Marzipans und der Pfefferkuchen, sind es die vielen schönen Dinge, mit denen wir uns zum Fest erfreuen? E. T. A. Hoffmann deutet das eigentliche Geheimnis leise an, wenn er schreibt, daß dem Peregrinus in dem Weihnachtszimmer „der heilige Christ einbeschert zu werden pflegte“. Diese Bescherung ist nicht Menschenwerk. Sie ist Gottesstat, ist das „gottselige Geheimnis“, wie es der Apostel 1. Tim. 3,16 nennt.

Immer, wenn man dieses Geheimnis zu beseitigen versucht, wird das Weihnachtsfest frostig und verkrampt. Wir haben es erlebt in den Jahren des „Dritten Reiches“, wo man von der „Hohen Nacht der klaren Sterne“ sang. Wir beobachteten es in Rußland, wo man versuchte, das Christkind durch „Väterchen Frost“ zu ersetzen.

Die menschliche Seele spürt, daß der Grund der Welt geheimnisvoller ist, als menschliche Weisheit es erkennen kann. Weihnachten verkündet das „gottselige Geheimnis“, das sich enthüllt in der Geburt des Erlösers. „Und kündlich groß ist das gottselige Geheimnis: Er ist offenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt in der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit.“

Das göttliche Geheimnis umklammert die irdische und die himmlische Welt. Es eröffnet uns, die wir um unser Leben und um den Bestand dieser Erde bangen, den Ausblick auf eine ewige Vollendung in der Herrlichkeit Gottes. Wir wollen uns in dieses Geheimnis hineinziehen lassen.

Wenn ich dies Wunder fassen will,
so steht mein Herz vor Ehrfurcht still;
es betet an und es ermißt,
daß Gottes Lieb unendlich ist.

Amen

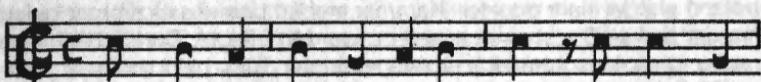
*Bernhard Moderegger
Pastor i. R.*

Weihnachten

Lukas 2,8-20

Melodie: Vom Himmel hoch da komm ich her

Martin Luther 1539



Vom Himmel kam der Engel Schar, er-schien den



Hir-ten of-fen - bar, sie sag-ten ihn: >Ein Kindlein



zart, das liegt dort in der Krip - pen hart
2 zu Bethlehem, in Davids Stadt / wie Micha das ver-
kündet hat / es ist der Herre Jesus Christ / der euer aller
Heiland ist. Micha 5,1

3 Des sollt ihr billig fröhlich sein / daß Gott mit euch
ist worden ein / er ist geborn eur Fleisch und Blut / eur
Bruder ist das ewig Gut. Hebräer 2,17

4 Was kann euch tun die Sünd und Tod? / Ihr habt mit
euch den wahren Gott / laßt zürnen Teufel und die
Höll / Gottes Sohn ist worden eur Gesell. Römer 8,31

5 Er will und kann euch lassen nicht / setzt ihr auf ihn
eur Zuversicht / es mögen euch viel fechten an: / dem
sei Trotz, ders nicht lassen kann.

6 Zuletzt müßt ihr doch haben recht / ihr seid nun
worden Gottes Geschlecht. / Des danket Gott in Ewig-
keit / geduldig, fröhlich allezeit. Martin Luther 1543

(534) 1.Petrus 2,9

AUS DER ARBEIT DER KREISGEMEINSCHAFT

Jahresbilanz der Geschäftsstelle

Frieden am Weihnachtsbaum

*Im Traumland der Weihnacht wird alles so licht,
was trübe und unklar das Herz fast zerbricht.
Die Welt dreht im Wandel von Tag und von Nacht;
was im Winter erstarrt ist im Frühling erwacht.*

*Geheimnisvoll raunen Gedanken im Wind,
im Gleichnis des Lebens, um Mutter und Kind,
um Wachsen und Werden, um Wirken und Sein,
um Glück und um Liebe, um Wahrheit und Schein,
um Schmerzen und Freuden, um Trauer und Not,
um Kampf und um Siegen, um Leiden und Tod.*

*Die Quelle des Lebens - oh, Sonne, bist du!
Das Ziel allen Strebens ist friedvolle Ruh
Ein Lichtlein am Baume, wie herrlich sein Glanz!
Gedanken wie Sterne erfüllen mich ganz:
Laßt leuchten mein Leben, erfüllt meinen Traum,
bringt Freude und Frieden am Weihnachtsbaum.*



Sehr geehrte Mitglieder, liebe Leser des Heimatrundbriefes,

und schon ist er wieder vorbei, der Sommer, die Tage werden kürzer. Es erwartet uns hoffentlich eine besinnliche Adventszeit und ein friedvolles Weihnachtsfest. Das einleitende Gedicht (von Onra, gekürzt) soll uns den Weg zeigen, Trost spenden und Mut machen.

Da liegt nun das Jahr 2001 – fast – wieder hinter uns. Vieles ist geschehen zwischen Lebensfreude und auch Trauer. Blicken wir frohen Mutes auf das neue Jahr, das wir mit Optimismus und bei guter Gesundheit angehen wollen. Zunächst aber ein Rückblick auf das zu Ende gehende Jahr.

Unsere Kreisgemeinschaft ist nach wie vor vital und aktiv, der Kreistag ist voll funktionsfähig. Alle Aufgabengebiete sind mit tüchtigen Funktionsträgern gut besetzt. Wir haben rund 5.500 eingetragene Mitglieder (56 % Frauen, 44 % Männer) Es stimmt nachdenklich, wenn wir uns den Altersspiegel vor Augen halten und feststellen, daß ca. 20 % 23 bis 56 Jahre alt ist, die große Mehrheit aber älter und auch das 70. Lebensjahr bereits überschritten hat.

Hier liegen unser aller Aufgaben, um die junge Generation zu werben, die unsere Ziele, die Ziele ihrer Eltern und Großeltern mittragen und gestalten wollen.

Im Jahre 2000 hatten wir 215 Abgänge (überwiegend „unbekannt verzogen“) und 144 Neuaufnahmen. In 2001, bis September: 165 Abgänge und 78 Neuaufnahmen.

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder und heißen sie in der Kreisgemeinschaft herzlich willkommen.

Durch den plötzlichen Tod von Frau Brunhilde Kalis, Kirchspielvertreterin Ragnit-Land, war das Kirchspiel vorübergehend kurz verwaist. Anlässlich unseres Kreistreffens in Preetz konnte die entstandene Lücke wieder geschlossen werden. Als neuen Kirchspielvertreter begrüßen wir Herrn Ernst-Günter Fischer und wünschen ihm für die neuen Aufgaben viel Erfolg und ein gutes Gelingen. Im zu Ende gehenden Jahr tagten satzungsgemäß Vorstand, Kreisausschuß und Kreistag. Es wurden Aktivitäten besprochen und Prioritäten festgelegt.

Herausragende Schwerpunkte waren:

- Kreis- und Kirchspieltreffen vom 01. bis 03.2001 in Preetz, Ralsdorf und in den Patenorten.

Zu der Festveranstaltung am 03. Juni konnten wir rund 400 Gäste begrüßen. Auch waren die Kirchspieltreffen in den jeweiligen Patenorten gut besucht. Die Kirchspiele ohne Paten trafen sich in getrennten Räumen im Tagungshotel „Landhaus Hahn“ in Preetz/Schellhorn. Hier war der Besuch leider schwach, und es muß überlegt werden, ob diese zentralen Kirchspieltreffen weiterhin angebracht sind.

Anlässlich des Kirchspieltreffens in Lütjenburg konnte ein Partnerschaftsvertrag zwischen den Neubürgern von Lunino/Hohensalzburg und den Altbürgern des Kirchspiels Hohensalzburg feierlich geschlossen und unterzeichnet werden.

- Feierliche Einweihung einer Präsentationswand als ständige Ausstellung in der Eingangshalle des Plöner Kreishauses. Die Ausstellung erinnert an Flucht und Vertreibung aus dem Kreis Tilsit-Ragnit, zeigt die Eingliederung und den Neubeginn im Kreis Plön sowie die jetzige Situation im Rayon Neman/Ragnit.

- In Preetz wurden durch den Kreisvertreter, im Auftrage der Landsmannschaft Ostpreußen, und in Anerkennung der unermüdlichen Arbeit für die Heimat geehrt:

Verdienstabzeichen: Kurt Bremer, Lieselotte Janzen, Hans-Ulrich Gottschalk, Eva Lüders, Artur Schilm, Olav Nebermann, Siegfried Frenkler, Fred-Jürgen Vogel und Gerhard Pasenau

Ehrenzeichen in Silber: Manfred Malien

Ehrenmitgliedschaft im Kreistag: Lieselotte Juckel

Urkunde für scheidende Mitarbeiter: Lieselotte Juckel, Gerhard Pasenau

Urkunde für unterstützende Maßnahmen: Inge und Christian Schmidt

- Die 3 Heimatreisen im Juni, Juli und August waren restlos ausgebucht und ein voller Erfolg, so daß in 2002 wieder 3 Fahrten geplant sind. Nicht nur der Heimatkreis, sondern auch die Kurische Nehrung – Rossitten, Nidden, Schwarzort – und die Stadt Memel sind ein bleibendes, schönes Erlebnis.

Schon jetzt möchte ich Sie auf die Vorausplanungen für das Jahr 2002 hinweisen:

- Das Deutschlandtreffen der LO findet am 22. und 23. Juni wieder in Leipzig statt. Ich bitte um zahlreiche Teilnahme und empfehle schon jetzt die Quartierbuchung.

- Der Bürgermeister und Landrat Sergej Ledjenow hat uns schriftlich zum 280-jährigen Stadtjubiläum der Stadt Ragnit/Neman am 25. Mai 2002 eingeladen. Die 1. Heimatreise – Fa. Partner-Reisen, Hannover – wird in der Zeit vom 23.05. bis 31.05.2002 stattfinden, um so eine zahlreiche Teilnahme zu ermöglichen.

Abschließend spreche ich allen ehrenamtlichen Helfern, Mitarbeitern und Förderern meinen herzlichen Dank aus. Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Jahr 2002, bei bester Gesundheit.

Helmut Pohlmann
Geschäftsführer

Neuordnung des Spendenrechts

Das bisherige Spendenverfahren wurde ab 1.1.2000 vereinfacht. Dies bedeutet, daß alle Körperschaften, die steuerbegünstigte Zwecke im Sinne des § 10 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes (EStG) verfolgen, zum unmittelbaren Empfang steuerlich abziehbarer Spenden berechtigt sind. Wir werden demzufolge Spendenbescheinigungen nach folgendem Verfahren ausstellen:

1. Eine Spendenbescheinigung wird nur auf schriftliche Anforderung und nur für Spenden ab DM 100 (entsprechend alsdann in Euro) ausgestellt.
2. Bei Spenden bis zu DM 100 (entsprechend alsdann in Euro) gelten zur Vorlage beim Finanzamt die Einzahlungsbelege in unserem Heimatbrief „Land an der Memel“. Eigene Einzahlungsbelege sollten von der Bank abgestempelt sein.

Klaus-Dieter Mutschulat
Schatzmeister

Die Kreisgemeinschaft dankt allen, die mit ihrer Spende eine weitere Herausgabe des Heimatbriefes ermöglichen. Helfen Sie uns auch weiterhin und tragen Sie dazu bei, daß die Erinnerung an unsere Heimat wachgehalten wird!

Für Ihre Einzahlung benutzen Sie bitte das beiliegende Überweisungsformular!

**Spendenkonto:
Stadtsparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00) Konto 279 323.**

VORSTANDSSITZUNG

vom 22.08. - 24.08.2001 in Groote Keeten

Die von Kreisvertreter Albrecht Dyck einberufene Vorstandssitzung fand auf Einladung des stellv. Kreisvertreters Hartmut Preuss statt.

Auf der Tagesordnung standen u.a.

- die 3 Bus-Sonderreisen 2001 in die Heimat,
- Planung der Reisen für das Jahr 2002,
- Gespräche mit den Bürgermeistern in Ragnit, Lengwethen und Sandkirchen und Übergabe von Geldspenden (50,- DM je Familie) aus der „Bruderhilfe“ der Landsmannschaft Ostpreußen an bedürftige rußlanddeutsche Familien anlässlich einer Privatreise des stellv. Kreisvertreters,
- Planung für das Ostpreußentreffen 2002 in Leipzig und die damit verbundenen Sitzungen des Vorstandes, des Kreisausschusses und des Kreistages,
- Vorausplanung für das 50jährige Bestehen der Patenschaften von Städten und Gemeinden in Schleswig-Holstein mit sechs Kirchspielorten aus dem Kreis Tilsit-Ragnit im Jahre 2003.

Es wird angeregt, zum Vorteil unserer Nachkommen ein Heimatbuch für jedes Dorf aus dem Heimatkreis anzulegen.

Darüber hinaus wurden eine Reihe von Interna besprochen.



V.l.n.r.: Schatzmeister Klaus-Dieter Mutschulat, stellv. Kreisvertreter Hartmut Preuss, Kreisvertreter Albrecht Dyck, Geschäftsführer Helmut Pohlmann



Goldenes Ehrenzeichen für Lieselotte Juckel

Für außerordentliche Verdienste um unsere Heimat Ostpreußen wurde Frau Lieselotte Juckel, Ehrenmitglied des Kreistages der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, mit dem Goldenen-Ehrenzeichen der LO ausgezeichnet.

L a u d a t i o

Lieselotte Juckel wurde am 7. September 1919 in Ragnit geboren. Nach einer Berufsausbildung bei der Stadtverwaltung verdiente sie sich erste journalistische Spuren als Berichterstatterin des Kreises Tilsit-Ragnit für die „Memelwacht“ in Tilsit. Es folgte eine Lehrerausbildung in Lauenburg in Pommern. Im Anschluß übernahm sie die Lehrerstelle in Kallenfeld (Groß Pillkallen) im Kirchspiel Breitenstein. Nach Heirat und dramatischer Flucht mit ihrem kleinen Sohn gelangte sie auf Umwegen 1946 nach Neumünster, wo sie sich mit ihrem Mann eine neue Existenz aufbaute. Trotz der vielfältigen familiären Verpflichtungen als Mutter von fünf Kindern setzte sich Lieselotte Juckel von Anfang an für ihre Schicksalsgefährten ein. Besonders die Situation der Kinder in den zahlreichen Flüchtlingslagern lag ihr am Herzen. Es gelang ihr, viele Kinder aus den Lagern zu holen und Freizeiten an der Ostsee zu organisieren. Bereits 1947 trat Lieselotte Juckel in die CDU ein und wurde 1951 in den Stadtrat gewählt, dem sie bis 1975 angehörte. Auf kommunal-politischer Ebene setzte sie sich nachdrücklich für die Belange der Heimatvertriebenen ein. Ihr politisches Engagement wurde bereits 1972 durch die Verleihung der Freiherr-vom-Stein-Medaille und 1980 durch das Bundesverdienstkreuz gewürdigt. Auch in den Organisationen der Vertriebenen übernahm sie zahlreiche Ämter. Der Landsmannschaft Ostpreußen gehört sie seit dem Gründungsjahr 1948 als Mitglied an. Seit 1982 steht sie der örtlichen LO-Gruppe in Neumünster vor. Von 1986 bis 1995 war sie als Geschäftsführerin der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit tätig. Außerdem übte sie von 1985 bis 1996 das wichtige Amt des Schriftleiters des Heimatbriefes „Land an der Memel“ aus. Seit der Öffnung der Grenzen gilt ihr besonderes Augenmerk den heutigen Bewohnern von Ragnit. In ihrer Geburtsstadt unterhält sie ein Haus, das sie der Russisch-Deutschen Freundschaftsgesellschaft als Begegnungsstätte zur Verfügung gestellt hat, und bemüht sich um den kulturellen Austausch zwischen den alten und neuen Bewohnern Ragnits. Ihre humanitäre Hilfe erstreckt sich auf Krankenhäuser, Kindergärten und Schulen. Sie hat maßgeblichen Anteil an der Begründung einer Patenschaft zwischen der Schule Neman (Ragnit) mit der Schule in Heiligenhafen und dem Inselgymnasium in Burg auf Fehmarn. Für Ihre Aktivitäten im Sinne der Völkerverständigung und vielseitigen Hilfen im humanitären Bereich wurde ihr eine außergewöhnliche Ehrung zuteil. 1998 verlieh ihr der russische Stadtrat von Ragnit die Ehrenbürgerschaft.

In Würdigung ihrer Leistungen und ihres Einsatzes für Ostpreußen verleiht die Landsmannschaft Ostpreußen Frau Lieselotte Juckel das Goldene Ehrenzeichen. Der Vorstand der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit gratuliert sehr herzlich zu dieser Auszeichnung.

Kreistagsmitglieder der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.

Lfd. Nr. 1 - 4 Vorstand; 1 - 9 Kreisausschuß

1	Albrecht Dyck	Teichstraße 17	29683 Fallingbostel	05162 - 20 46 Fax 05162 - 27 81	Vorsitzender und Kreisvertreter
2	Hartmut Preuss	Hordenbachstraße 9	42369 Wuppertal	0202 - 4 60 02 34 Fax 0202 - 2 91 21 70	Stellv. Vorsitzender Pressesprecher
3	Helmut Pohlmann	Rosenstraße 11	24848 Kropp	04624 - 45 05 20 Fax 04624 - 29 76	Geschäftsführer
4	Klaus-D. Metschulat	Hildstraße 26	41239 Mönchengladbach	02166 - 34 00 29 Fax 02166 - 39 17 56	Schatzmeister
5	Hans Bender	Armsener Straße 7	28325 Bremen	0421 - 24113 48	Leiter Kreistag Protokollführer
6	Kurt Bremer	Max-Planck-Str. 6	99097 Erfurt	0361 - 4 23 05 05	Koordinator Regionaltreffen
7	Walter Klink	Banter Weg 8	26316 Varel	04451 - 31 45 Fax dito	Ksp. Schillen Chronik/Archiv
8	Siegfried Paleit	Wilh.-Mentrup-Weg 4	49082 Dsnabrück	0541 - 5 63 59	Ksp. Altenkirch
9	Hannemarie Schacht	Oldauer Heuweg 1 a	29313 Hambühren	05084 - 18 37	Ksp. Tilsit-Land, Memelland ")
10	Erich Dowidat	Heimstr. 14	86825 Bad Wörishofen	08247 - 33 43 67	Ksp. Trappen
11	Emil Drockner	Walterhöferstraße 35	14165 Berlin	030 - 8 15 45 64	Ksp. Argenbrück
12	Hans Ozieran	Rosenhof 15	09111 Chemnitz	0371 - 64 24 48 Fax dito	Vertreter Schulgemeinschaften
13	Ernst-Günter Fischer	Kirchenstraße 66	25365 Sparrishoop	04121 - 8 15 53 H 0173 8 91 44 98	Ksp. Ragnit-Land "
14	Hans-U. Gottschalk	Schopenhauerstr. 17	31303 Burgdorf	05136 - 30 59	Revisor
15	Walter Grubert	Husarenstraße 34	30163 Hannover	0511 - 66 17 90	Ksp. Königskirch
16	Lieselotte Janzen	Eisengasse 6	79415 Bad Bellingen	07635 - 84 96	Ksp. Großßenkenau "
17	Gerhard Kollecker	Kiefernweg 18	25469 Halstenbek	04101 - 4 29 19	Revisor
18	Eva Lüders	Kührener Str. 1 b	24211 Preetz	04342 - 53 35 Fax dito	Ksp. Ragnit-Stadt " zusätzlich "
19	Manfred Malien	Rastorfer Str. 7a	24211 Preetz	04342 - 8 75 84 Fax dito	Schriftleiter LadM Heimatstube
20	Olav Nebermann	Blumenring 24	24848 Kropp	04624 - 10 62 Fax dito	Datenverwalter, EDV
21	Lothar Rauter	Hauptstraße 2	01589 Riesa	03525 - 87 61 40 Fax dito	Humanitäre Hilfe
22	Betty Römer-Götzelmann	Beckerhahn 24 Postfach 2111	59581 Warstein	0290 - 27 58 80	Ksp. Rautenberg "
23	Arthur Schilm	Im Kefferbach 35	54584 Jünkerath	06597 - 32 04	Ksp. Hohensalzburg
24	Herbert Wiegartz	Altenburger Straße 37	36304 Alsfeld	06631 - 52 55	Ksp. Neuholz-Ragnit
25	Katharina Willemer	Hatstedtstraße 2	21614 Buxtehude	04161 - 5 49 66 Fax dito	Ksp. Breitenstein
26	Edeltraut Zenke	Oberroder Straße 4	56479 Elsöff/Ww.	02664 - 99 04 33	Ksp. Sandkirchen

Ehrenmitglieder

1	Dr. Galette, Erich	Seestraße 28	24306 Plön	04522 - 24 45	Ehrenmitglied
2	Lieselotte Juckel	Großflecken 9	24534 Neumünster	04321 - 41 88 22	Ehrenmitglied

Mitarbeiter

1	Erika Erwerth	Breslauer Straße 5	23758 Oldenburg/H.	04361 - 6 09 51	Sonderaufgaben
2	Reinhard August	Hasslerstraße 2b	83059 Kolbermoor	08031 - 94 33 30	Sonderaufgaben

AUS DEN KIRCHSPIELEN

Nächstes Patenschaftstreffen in Plön 2003

Liebe Landsleute und Freunde des Kirchspiels Schillen!

Im Jahr 2003 besteht der Patenschaftsvertrag der Stadt Plön mit der Gemeinde Schillen 50 Jahre. Anlässlich dieses Jubiläums wird das für 2002 anstehende Patenschaftstreffen um 1 Jahr verschoben.

Am 22. und 23. Juni 2002 findet in Leipzig das große Ostpreußentreffen statt. Ich hoffe, daß wir uns dort alle wiedersehen werden.

Kirchspielchronik von Schillen

Bereits seit Jahren sammle ich Materialien für die geplante Kirchspielchronik. Leider fehlen mir noch immer viele Angaben. Nun versuche ich, von den einzelnen Ortschaften sogenannte Ortspläne mit Grundstücksverzeichnissen zu erstellen. Nach Möglichkeit möchte ich hier auch Bilder anfügen. Das würde gewiß eine Bereicherung sein. Deshalb bitte ich nochmals alle Landsleute um Unterstützung. Bitte überprüfen Sie Ihre Unterlagen auf Bilder aus der Heimat. Aufnahmen von den Gehöften/Häusern und deren Bewohner würden mich besonders interessieren. Wichtig ist jedoch ein Vermerk auf der Rückseite, „wer/was - wo - wann“ darauf zu sehen ist. Wenn Sie die Aufnahmen nicht abgeben möchten, lassen Sie bitte davon ein „Bild vom Bild“ machen. Bitte übersenden Sie mir diese Schätze recht bald. Nur dann kann ich diese auch entsprechend einfügen. Es wäre schön, wenn ich diese Arbeit zum Jubiläumstreffen vorstellen könnte. Bitte, helfen Sie mir bei meinem Vorhaben.

Ich wünsche Ihnen fröhliche Weihnachten und alles Gute für das neue Jahr 2002.

Ihr Kirchspielvertreter für Schillen,

Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, Telefon 0 44 51/31 45

Was ist mit „Haus Schillen“?

So werde ich oftmals gefragt. Darüber habe ich laufend in unserem Heimatrundbrief berichtet. Das will ich auch diesmal tun.

Zu der geplanten Übernahme des Gebäudes durch die Kreisverwaltung in Ragnit ist es nicht gekommen. Nun will Frau Sukowa die Instandsetzung fortsetzen. Ein Raum wurde bereits hergerichtet. Dafür wurde aus Spendenmitteln vor Ort Material für umgerechnet 720 DM gekauft. Bei seiner diesjährigen Reise in die Heimat hat sich Albrecht Dyck von den erledigten Arbeiten überzeugen können. Die Belege für den getätigten Materialkauf hat er mitgebracht.

In der Westhälfte des Gebäudes soll ein Laden eingerichtet werden. Das wäre eine Existenzgrundlage und eine Bereicherung für den gesamten Ort, zumal dort nur noch in einem Container-Kiosk eine Einkaufsmöglichkeit bestehen soll.

Für die Nutzung des Gebäudes ist eine Zentralheizung nötig. Der erforderliche Heizkessel soll mit festen Brennstoffen befeuert werden, weil die Voraussetzung für einen Gas-/Ölbetrieb nicht gegeben ist. Meine Nachfragen bei hiesigen Firmen

nach entsprechenden gebrauchten Heizungen waren erfolglos. Von Frau Sukowa erfuhr ich, daß die benötigte Heizung dort 1.500 Dollar kosten würde.

Ich meine, wir sollten dieses Vorhaben weiter unterstützen. Damit helfen wir auch dem gesamten Ort. Deshalb bitte ich Sie nochmals um großzügige Spenden auf das u.a. Sonderkonto. Auf Wunsch können vom Schatzmeister Spendenbescheinigungen ausgestellt werden. Für Ihre Unterstützung möchte ich mich bereits im voraus bedanken.

Ihr Kirchspielvertreter für Schillen,

Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, Telefon 0 44 51 / 31 45.

Achtung! Bei Spenden auf das Sonderkonto unbedingt das Kennwort angeben. Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V., Konto-Nr. 28 23 75, Stadtsparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00), **Kennwort: Haus Schillen.**



Westseite von „Haus Schillen“; hier soll der Eingang zum Laden sein.

Bild: Walter Klink, pers. Archiv

Liebe Trappener!

Wieder neigt sich ein Jahr dem Ende, in dem viele Schritte zu einem vereinten Europa gemacht worden sind. Viele Grenzen haben sich weiter geöffnet und Trennendes wurde aus dem Weg geräumt.

Partnerschaft, Freundschaft und friedliches Miteinander sind jedoch nach wie vor wichtiger denn je, gilt es doch aus der Vergangenheit zu lernen und mit den gemachten Erfahrungen neue Brücken der Verständigung zu bauen.

Am Schönberger Strand ist in diesem Jahr eine Seebrücke gebaut worden, die für die Region eine große Bedeutung gewonnen hat. Brücken haben nun einmal eine große symbolische Kraft. Ich lade sie herzlich ein, bei ihrem nächsten Besuch diese Brücke gemeinsam mit mir zu begehen, um so die Verbundenheit zwischen unserem Ort und den Trappenern zum Ausdruck zu bringen.

Schönberg wird auch in Zukunft für alle Trappener ein Ort der Begegnung sein, denn Heimat ist auch ein Stück dort, wo man Freunde gefunden hat.

Ich wünsche Ihnen Gesundheit und Zufriedenheit für das kommende Jahr und allen eine gesegnete Weihnacht.

Ihr Bürgermeister
Wilfried Zurstraßen



Eröffnung der neuen Seebrücke am Schönberger Strand durch Bürgermeister Zurstraßen

Weihnachts-und Neujahrsgruß

Liebe Trappener Freunde,

schnell ist das Jahr 2001 vergangen, viel zu schnell. Was ist geschehen? Dazu möchte ich anmerken, daß die Menschen in der Welt nicht gelernt haben, tolerant zu sein, sich zu verständigen, auch ohne Schießeisen. Viel Elend ist dadurch entstanden. Bevölkerungsteile in unserer Welt müssen mit sehr geringen Lebensbedürfnissen auskommen. Warum muß das so sein?

Wir, wenn auch ohne die angestammte Heimat, sind dagegen die Glücklichen, müssen dankbar sein, in einem Land mit bundesweitem Sicherheits- und Sozialsystem leben zu können. Ich bin sicher, daß viele der gleichen Anschauung sind.

Mit Dank wollen wir auch dem Fest der Freude zu Weihnachten entgegensehen und christliche Gedanken mit der Besinnung an die verlorene Heimat verbinden. Zum Beginn des „Neuen Jahres 2002“ verbinde ich die besten Wünsche für Gesundheit und Zufriedenheit. Vielleicht treffen wir uns alle beim Ostpreußentreffen am 22./23. Juni 2002 in Leibzig. Schon jetzt lade ich dazu sehr herzlich ein. Bei der Gelegenheit können wir dann über das Patenschaftsjubiläum 2003 nachdenken und evtl. Vorschläge erarbeiten. Schönberg hat seine Bereitschaft für dieses Jubiläum zugesagt. Ich freue mich auf Euer Kommen.

In treuer Heimatverbundenheit grüßt Ihr/Euer Kirchspielvertreter

Erich Dowidat, Heimstraße 14, 86825 Bad Wörishofen, Telefon und Fax 0 82 47 / 33 43 67

Kirchspiel Neuhof-Ragnit

Zunächst wünsche ich allen Angehörigen des Kirchspiels Neuhof-Ragnit, ihren Angehörigen und allen Freunden des Kirchspiels frohe und besinnliche Weihnachten sowie einen guten Übergang in das Jahr 2002; es ist ja das Jahr des EURO. Vor allem wünsche ich allen Landsleuten im neuen Jahr Gesundheit und Wohlergehen, auf daß wir uns alle, vielleicht beim nächsten Kirchspieltreffen (?) wiedersehen, denn unser nächstes Treffen findet hier in Alsfeld vom 27. September bis 29. September 2002, Hotel Klingelhöffer, statt. Nähere Einzelheiten werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Heimatlich verbunden grüßt herzlich Euer Landsmann und Kirchspielvertreter

Herbert Wiegratz, Altenburger Straße 37, 36304 Alsfeld, Telefon 0 66 31 / 52 55

*Was nicht zu ändern steht,
das soll man jederzeit
vergnügt geschehen lassen.*

Johann Christoph Gottsched

Liebe Ragniter,

unser Pfingsttreffen haben wir hinter uns. Sie alle haben es mir leicht gemacht, indem Sie mich in Ihren Kreis aufgenommen haben. – Danke!

Alle waren vergnügt und haben sich miteinander ausgetauscht. Ich bekomme immer wieder Fragen über Bewohner von Ragnit, die ich leider nicht beantworten kann. Mir kam die Idee, doch zu unserm Ragniter Treffen zu kommen. Man kam und siehe da, es wurden Bilder angeschaut und auch einige Fragen konnten beantwortet werden. Wenn wir jetzt nicht fragen, wann dann?

An Spenden konnte ich DM 345,-- verzeichnen. Davon waren DM 40,-- Bücherverkauf von Frau Dojan, welche ich im Schützenhof verkaufte und als Spende verbuchten durfte.

Allen danke ich recht herzlich. Das Geld ist an Bedürftige von mir persönlich verteilt worden. Russische Lehrerinnen waren mir dabei behilflich, welche ich schon seit 1994 kenne. Es war für beide bedrückend. Die Not ist immer noch sehr groß, aber man muß sich wundern, wie sie ihr Leben meistern.

Beim nächsten Treffen am 06.-08.09.2002 im Seeparkhotel Müßer Bucht in Schwerin werde ich hierüber ausführlich berichten.

Bitte, vermerken Sie unser Treffen, und es wäre toll, wenn im nächsten Jahr auch Anmeldungen kommen. Herr Fischer vom Kirchspiel Ragnit-Land veranstaltet dieses Treffen mit uns gemeinsam.

Vom 21.-29.7.2001 habe ich die zweite Reise noch Ostpreußen begleitet. Das Wetter und die vielen netten Ostpreußen und angenommenen Ostpreußen haben aus unserer Tour ein unvergessliches Erlebnis gemacht. Vielleicht sind Sie bei der nächsten Tour dabei?



Vor der Marienburg

Soeben erreicht uns die entsetzliche Nachricht vom Attentat in den U.S.A. Wir alle wissen, wie es ist, um sein Leben zu retten. Wir trauern mit den Angehörigen und hoffen, daß so etwas nie wieder passiert.

Der Sommer geht nun zu Ende, und der Herbst beginnt.

Allen wünsche ich eine besinnliche, schöne Adventszeit und ein frohes und gesundes Weihnachtsfest. Guten Rutsch und auf Wiedersehen in Leipzig oder Schwerin!

Ihre Eva Lüders, Kührener Straße 1 b, 24211 Preetz, Telefon 0 43 42/53 35

Liebe Rautenbergerinnen, liebe Rautenberger

Einen herzlichen Gruß zuvor!

Ich bin Ihre neue Kirchspielvertreterin. Gleich vorab: Ich habe nicht mehr viel zu vertreten; denn unser schönes Kirchlein steht nicht mehr, auch nicht mehr als Ruine. Alles ist abgetragen und geschleift. Wer sich eine Erinnerung an dieses von unseren Altvorderen erbaute Gotteshaus erhalten möchte, sollte sich unbedingt das Buch „Vergessene Kultur - Kirchen in Nordostpreußen“ bestellen.

Wie wäre es, wenn wir uns in Leipzig im nächsten Jahr (2002) zusammenfinden würden? Dann wird das große Ostpreußentreffen dort stattfinden.

Ich bitte Sie, mir kurz auf einer Karte mitzuteilen, ob Sie daran interessiert sind. Überzeugen Sie Ihre Nachkommen, Ihre Kinder und Enkel, daß es viel Freude bringt, einmal auf Spurensuche zu gehen. Lassen Sie sich bringen. Ich weiß es von mir, ich bin auch erst Jahrgang 1936, habe meine geliebte Heimat (Klein-Jodupönen) nur noch als dreibastige Marjell erleben können.

Damit ich planen kann, müßte Ihre Karte bald bei mir eintreffen.

Eine zweite Treffmöglichkeit: Bei mir in Warstein. Ich ersehe aus meiner Rautenberg-Kartei, daß viele Landsleute in NRW wohnen. Wenn ich wenigstens diese Menschen einmal unter einen Hut brächte, das würde mich erfreuen.

Herzliche Grüße

Ihre Betty Römer-Götzemann,

Beckerhaan 24, 59581 Warstein, Telefon 02 90 / 27 58 80

Von hundert Träumen,
die heute über meinen Schlaf gehen,
sind neunzig dort zu Hause,
wo ich aufgewachsen bin.

Ernst Wiechert

Der ausgeschiedene Kirchspielvertreter Gerhard Pasenau – Kirchspiel Rautenberg erhält die Verdienstnadel der Landsmannschaft Ostpreußen nebst Urkunde.

V.l.n.r.:
Kreisvertreter
Albrecht Dyck,
Gerhard Pasenau,
stellv.
Kreisvertreter
Hartmut Preuss



Liebe Lengwether/Hohensalzburger!

wenn Sie diese Ausgabe von „Land an der Memel“ lesen, ist das Jahr 2001 fast zu Ende. Über das Kreistreffen und die Kirchspieltreffen ist bereits an anderer Stelle ausführlich berichtet worden. Leider waren vom Kirchspiel Lengwethen nur 10 Landsleute gekommen. Eigentlich hatte ich mit mehr Beteiligung gerechnet.

Die von mir begleitete Reise nach Nordostpreußen vom 28.07.-05.08.2001 verlief harmonisch. Alle 22 Reiseteilnehmer – 11 Lengwether, 9 Kraupischker und 2 Tilsiter – waren begeistert, vor allem die 12 Landsleute, die ihre Heimat zum ersten Mal besuchten. Hervorzuheben ist die gute Unterbringung im Hotel „Zum Bären“ in Insterburg. Zum Reiseprogramm gehörten neben Besuchen der Heimatdörfer u.a. Fahrten zum Gestüt Georgenburg, nach Tilsit, Ragnit, Königsberg und über die Kurische Nehrung nach Memel und Polangen.

An einem Tag hatte uns die Bürgermeisterin von Lengwethen eingeladen. Nach Besichtigung der Schule erfreuten uns die Kinder mit Musik, Sketchen und Gesang, auch in deutscher Sprache. Den Nachmittag verbrachten wir bei russischen Familien. Entgegen dem äußerlichen Erscheinungsbild fanden wir die Wohnungen sauber und ordentlich vor.

Im Museum in der Schule von Kraupischken zeigte uns Juri Userzow stolz seine Erweiterungen und Neuerwerbungen. Außerdem besichtigten wir den deutschen Soldatenfriedhof in Insterburg, bevor wir dann die Heimreise antraten.

Nun wünsche ich allen Landsleuten ein gesegnetes Weihnachtsfest, Frieden und Gesundheit im neuen Jahr.

Auf Wiedersehen in Leipzig zum Ostpreußentreffen!

Euer Kirchspielvertreter

Artur Schilm, Im Ketterbach 35, 54589 Jünkerath, Telefon 0 65 97/32 04

P.S.: Spenden sind dringend erbeten über das Konto der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V., Kontonummer 282 375 bei der Stadtsparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00), Kennwort: Kirchspiel Hohensalzburg.

Partnerschaftsvertrag Lengwethen/Hohensalzburg – Lunino

Anläßlich unseres Kreistreffens vom 31.05. bis 03.06.2001 kamen am 02.06.01 die Lengwether zu einer Feierstunde im Soldatenheim „Uns Huus“ in Lütjenburg zusammen, um zwischen den Neubürgern von Lunino (Lengwethen) und den Altbürgern des Kirchspiels Lengwethen/Hohensalzburg einen Partnerschaftsvertrag zu unterzeichnen, den der Vorstand der Kreisgemeinschaft, die jetzige Bürgermeisterin Natalia Marussowa von Lunino und der Kirchspielvertreter von Hohensalzburg Artur Schilm vorbereitet hatten.

Hohensalzburg hat selbst keinen Patenort. Um so höher ist es zu würdigen, daß Lütjenburg, der Patenort von Breitenstein, die Räumlichkeiten für diesen feierlichen Akt zur Verfügung stellte und der Bürgermeister Harald Brandt, Stadtrat Volker Zillmann von Lütjenburg und der ehemalige Landesbeauftragte für Vertriebene und Flüchtlinge Dr. Sigurd Zillmann an dieser Veranstaltung teilnahmen und den Partnerschaftsvertrag mit kurzen Reden würdigten.

Die Ausführung von der Bürgermeisterin Natalia Marussowa ist in voller Länge übersetzt: „Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Freunde! Ich freue mich, Sie im Namen der heutigen Siedlung Lunino (ehemaliges Lengwethen) begrüßen zu dürfen. Die Geschichte läßt sich nicht ändern. Sie erinnert an sich durch das Fundament des alten Gebäudes, durch das Denkmal, der Menschen, die auf unserer Erde gelebt haben, durch die alte Kirche. Man muß nicht an die alten Kränkungen lange zurückdenken. Es ist an der Zeit, daß Europa ein freier und friedlicher Lebensraum wird, in dem jeder Mensch aus jeder Nation wohl leben und arbeiten könnte. Deshalb reiche ich Ihnen die Hand der Freundschaft: Lassen wir uns Schritte zueinander tun. Gerade aus diesem Grund haben wir beschlossen, das Denkmal in unserer Siedlung restaurieren zu lassen. Ich bin meinem Mann dankbar, der diese Idee unterstützt hat und sie in die Wirklichkeit umgesetzt hat.

Ich bedanke mich auch bei Herrn Ledenzow, Leiter des Bezirkes Nemanskij, der viel Verständnis für unsere Idee aufgebracht hat. Ich bedanke mich bei Ihnen, ehemalige Einwohner von Preußen, für die Einladung nach Deutschland. Ich bin entzückt davon, was ich in Deutschland gesehen habe. Ich bewundere die blühenden Landschaften, die gepflegten Häuser. Alles wurde hier von fleißigen Händen des deutschen Volkes geschaffen. Ich bin überzeugt, daß auch meine Bemühungen nicht vergeblich sind, und daß auch in meiner Siedlung Lunino ebenso entzückende Landschaften bald entstehen werden. Mein Mann und ich möchten auch unsere Dankbarkeit den Samaritern aus der Stadt Bad Oldesloe beweisen, die meine Familie 1993-1994 bei dem Aufbau der Farmwirtschaft unterstützt haben. Wir denken an Ihre Hilfe und bedanken uns bei Ihnen. Mit Stolz unterschreibe ich den Vertrag über Freundschaft zwischen den heutigen und ehemaligen Einwohnern von Lunino (Lengwethen). Ich hoffe, daß unsere Zusammenarbeit gedeihlich und beiderseitig vorteilhaft wird. Zum Schluß möchte ich Sie einladen, unsere Siedlung Lunino zu besuchen. Ich glaube, daß unsere Zusammentreffen, sowohl hier in Deutschland als auch in unserem gemeinsamen Land, in der Siedlung Lunino vom Kaliningradskaja Gebiet, fortgesetzt werden.“

Nach den geleisteten Unterschriften wurde die Zusammenarbeit für die Zukunft besiegelt. Danach stießen alle, auch die Breitensteiner, Rautenberger und weitere russische Gäste, mit einem Gläschen Sekt an.

Hartmut Preuss

Liebe Breitensteiner!

Leider konnte ich aus Altersgründen am Breitensteinertreffen in Lütjenburg nicht teilnehmen. Ich habe aber einen Gruß übersandt.

Ich schreibe diese Zeilen kurz vor meinem 87. Geburtstag. Ich hatte nie gedacht, daß ich so alt werden würde. Dankbar schaue ich auf mein Leben zurück, das reich an gnädigen Fügungen war. Zusammen mit meiner lieben Frau habe ich viel Schönes erleben dürfen.

Im letzten Weihnachtsgruß schrieb ich: „Das Jahr 2000 war ein Jahr mit vielen Katastrophen“. Aber was mußten wir im Jahr 2001, im ersten Jahr des dritten Jahrtausends, erleben! Die furchtbaren Kamikaze-Terrorangriffe haben die ganze Welt mit Schrecken erfüllt. Wie richtig schreibt Schiller in seinem Lied von der Glocke:

Jedoch der schrecklichste der Schrecken,
Das ist der Mensch in seinem Wahn.
Weh denen, die dem Ewigblind
Des Lichtes Himmelsfackel leih!
Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden
Und äscheret Stadt und Länder ein.

Umso nötiger brauchen wir das Weihnachtslicht, das in die Finsternis hineinstrahlt und uns Gottes Liebe verkündet.

Unserer in diesem Jahr Verstorbenen wollen wir gedenken mit einem Wort aus dem Propheten Jesaja: „Der Herr wird dein ewiges Licht sein“.

Allen Breitensteinern und allen Lesern von „Land an der Memel“ wünsche ich ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes „Neues Jahr“.

Bernhard Moderegger, Pastor i. R., Walter-Nernst-Weg 8, 37075 Göttingen

Liebe Kraupischker/Breitensteiner aus allen Dörfern unseres Kirchspiels!

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr 2002 wünsche ich Ihnen von Herzen. Vor allem jenen unter Ihnen, die unter den Gebrechen des Alters leiden sage ich aufmunternd „Gute Besserung“.

Zum Treffen der Kraupischker, Lengwether und Rautenberger erreichten mich aus obengenanntem Grund zahlreiche Absagen. Mit vollem Dank kann ich aber denen, die nicht dabei waren, von einer erfolgreichen Veranstaltung in Lütjenburg berichten.

Ca. 140 Gäste füllten den Saal, und es war mucksmäuschenstill bei der Feierstunde.

Schon der Auftakt war ungewohnt; statt Pastor Bernhard Moderegger, der aus Altersgründen absagen mußte, verlas Pastor Volker Harms-Heynen aus Lütjen-

burg dessen Predigt und die Grüße aus Göttingen, fügte eigene Worte hinzu und ehrte die Toten.

Es folgten besondere Höhepunkte mit den Reden der russischen Gäste.

Es begann der Bürgermeister von Ulianowo Wlademir Lebedowskij, der zum ersten Mal in Deutschland war. Ihm lag besonders die Veränderung des „Dorfgesichtes“ von Ulianowo am Herzen. Ordnung, Sauberkeit und ein intaktes Wasser- und Abwassersystem stehen im Mittelpunkt seiner Aufgabenstellung, und dafür bittet er um unsere Unterstützung.

Ebenso der Vorsitzende der erfolgreichen und vielleicht größten Privatgenossenschaft Andre Filanowitsch. Seine Erträge von Raps, Weizen, Kartoffeln und dicken Bohnen liegen auf den ersten Plätzen im Königsberger Gebiet. Wörtlich sagt er: „Gebt uns Kredite, die wir aus unseren erwirtschafteten Gewinnen zurückzahlen werden, gebt uns Hilfe zur Selbsthilfe“. Seine Rede macht nachdrücklich deutlich: Wir in Ulianowo wollen marktwirtschaftlich bestehen, endlich aus der langjährigen Desolation und Hoffnungslosigkeit aufbrechen, Erfolge umsetzen.

Es war deshalb bedeutsam und hilfreich, daß es am folgenden Sonntag ermutigende Gespräche und Kontakte mit Agrarexperten aus dem Lüthjenburger Raum gab.

Einer der Höhepunkte der Begegnungen war das gemeinsame Abendessen der Lüthjenburger Kommission am Sonntagabend mit Gästen. So konnte ein Agrarfachmann, der Bundestagsabgeordnete Helmut Lamp, auf die vielen lebhaften Fragen gute realistische Auskünfte und Ratschläge geben. Und er wird, sobald er Gelegenheit hat, persönlich nach Ulianowo reisen, wie es schon vorher vier Lüthjenburger Landwirte anlässlich der Jubiläen vom 15. bis 20. November 2001 tun werden. Am Montag, dem 24.09., folgte die Besichtigung der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Futterkamp und des landtechnischen Betriebes in Oldenburg/Ostholstein mit dem deutschen Delegationsleiter Hartmut Preuss i.A. der Kreisgemeinschaft. Seit vielen Jahren ist Hartmut Preuss mit ganzer Seele, nicht Kosten und Mühen scheuend, für uns tätig. Wir sind ihm von Herzen dankbar für seinen selbstlosen Einsatz.

Juri Userzow war der dritte Redner. (Sein Grußwort findet sich an anderer Stelle dieses Heftes; d. Red.)

Für ihn war die Einladung und für fünf seiner Schüler, die Deutsch lernen und zwischen 15 und 17 Jahre alt sind, an einem internationalen Sommerlager im nächsten Jahr gemeinsam mit Jugendlichen der Partnerstädte von Lüthjenburg teilzunehmen, eine große Freude.

Unerhört angestrengt hat sich Frau Schlegel, die aus dem Stand drei völlig unbekannte und thematisch sehr unterschiedliche Reden übersetzte. Sie hat während der Dauer des Besuches die russischen Gäste sehr freundlich begleitet.

Wir danken ihr.

Dankbar sei erwähnt, daß die vierköpfige russische Delegation Gast der Stadt Lüthjenburg war und ein sehr informatives Programm von der Breitensteiner Kommission entwickelt und getragen wurde.

Der langjährige Bürgervorsteher Harald Brandt hielt eine bemerkenswerte Rede

zum Thema „Heimat“, aus der ich folgenden Satz zitieren möchte: „Natürlich ist Heimat immer auch ein Land, Landschaft, für einige auch Landbesitz, vor allem aber geistig-kultureller Besitz.“

Umrahmt wurde unsere Veranstaltung wieder mit einer Ausstellung, die diesmal ab 14. September in der Lütjenburger Raiffeisenbank gezeigt und um eine Woche verlängert wurde. Schwerpunkt waren die Schülerzeichnungen der Klasse 7 der Realschule, unter der Leitung des Lehrers Rainer Zimmermann entstanden. Mitveranstalter waren der S-H. Heimatbund, für den deren Vorsitzende Jutta Zillmann sprach; den Ostdeutschen Heimatbund vertrat Hans-Ludolf Süßenguth, und der Vorsitzende der Kommission Breitenstein Volker Zillmann unterstrich den aktiven Einsatz der Mitglieder und dankte insbesondere Jutta und Hartmut Treptow, mit deren Hilfe der Auf-, Ab- und Umbau überhaupt erst klappte, auch für die stille Organisation der Finanzen, der Einladungen bis hin zum Festprogramm.

Diesen Dank möchte ich von Herzen unterstreichen.

Klaus Dieter Metschulat hatte die 17 Bilderrahmen gestaltet, beschriftet und auf die vielen kleineren Orte des Kirchspiels erweitert. Letztere Bitte aus der Einladung zum Treffen möchte ich hier wiederholen.

Anneliese Adomat wird versuchen, zum 50jährigen Patenschaftsjubiläum 2003 selbständige Handwerksbetriebe zu erfassen. Unterstützen Sie bitte diese Arbeit.

Älteste Teilnehmerin war wieder, am 05. August 2001 ist sie 90 Jahre alt geworden, Elsa Bacher geb. Ruddat, begleitet und umsorgt von Tochter und Schwiegersohn.

Und stellvertretend für alle anderen möchte ich an dieser Stelle in großer Dankbarkeit Abschied nehmen von Lotti Eichler geb. Oelsner aus Moulinen. Vom Tage meiner Geburt an war sie unsere geliebte Lala, unser liebevolles Kindermädchen. Am 1. März 2001 wurde sie von langem Leiden erlöst.

Anna-Luise Lucke betreut seit Jahren engagiert die Konfirmanden und Schulphotos unseres Kirchspiels; unermüdlich sucht sie nach verschollenen Photos und Namen. Unterstützen Sie Frau Lucke.

Die evangelische Kirche im Gebiet Königsberg ist im wahrlich beschwerlichen Wiederaufbau. Anlässlich des 10jährigen Wiederbestehens kann auf sichtbare Erfolge hingewiesen werden.

Von Anfang an hat sich Beate Volkerding, aus Kraupischkehmen stammend, im hohen Maße bis heute helfend eingebracht. Mit großer Hochachtung haben wir ihr zu danken.

So denke ich, daß unser Treffen im Kern zeigt, daß wir mit Unterstützung dieser Stadt, durch Verbände, Institutionen und Bürger, Wurzeln unserer eigenen Geschichte aufzeigen und unsere Patenschaft für die Zukunft in eine Partnerschaft münden lassen, die Staffette weitergeben mit der Gewißheit, unsere Vergangenheit für die Zukunft bewahrt zu wissen.

Ihre Kirchspielvertreterin

Katharina Willemer, Hatstedtstr. 2, 21614 Buxtehude, Tel. u. Fax 0 41 61 / 5 49 66

Kirchspiel Jurgaitschen/Königskirch

Wieder geht ein Jahr zu Ende. Es ist das erste Jahr eines Jahrzehnts, des 21. Jahrhunderts und des 3. Jahrtausends. Inzwischen haben wir uns an die zwei als erste Zahl der Jahresangabe gewöhnt, Die Zeitschritte machen aber auch deutlich, daß wir nur einen kleinen Augenblick auf diesem Erdball sein dürfen. So hat auch dieses Jahr manche Lücke bei unseren Landsleuten hinterlassen. Ebenso machen sich die zunehmenden Beschwerden des fortschreitenden Alters bemerkbar. Das geschieht aber alles zu seiner Zeit.

Wir dürfen und wollen dennoch vorausschauen. So beabsichtigen wir, im nächsten Jahr wieder ein eigenes Kirchspieltreffen zu veranstalten. Unter „wir“ verstehen wir auch die Kirchspiele Argenbrück und Tilsit-Land. Nähere Einzelheiten finden Sie in nachstehendem Bericht. Wir bitten alle Landsleute aber schon jetzt, den Termin bei ihren weiteren Planungen für das nächste Jahr vorzumerken.

Allen Landsleuten des Kirchspiels Königskirch wünsche ich ein gesegnetes und zufriedenes Weihnachtsfest und für das Jahr 2002 persönliches Wohlergehen und Gottes Segen.

Mit heimatlichen Grüßen

Euer *Walter Grubert*, Kirchspielvertreter, Husarenstraße 34, 30163 Hannover, Telefon 05 11 - 66 17 90

Liebe Landsleute aus Tilsit-Land und Memelland, aus Königskirch und Argenbrück!

Wäre es nicht wunderschön, einmal gemeinsam durch einen riesengroßen, unendlich erscheinenden Rosengarten zu wandern?!? Unser nächstes Kirchspieltreffen wird vom 6. bis 8. September 2002 in Kelbra am Kyffhäuser am Südufer stattfinden.

Dort haben wir im Hotel „Kaiserhof“ die passenden Räumlichkeiten und Übernachtungsmöglichkeiten für unser Treffen. Ganz in der Nähe liegt Sangershausen mit der größten Rosensammlung der Welt, die auch im September noch wunderschön in Blüte steht. Ich freue mich darauf, diesen Garten mit Ihnen allen genießen und bewundern zu können.

Berga/Kelbra ist von allen 4 Himmelsrichtungen mit der Bundesbahn gut zu erreichen. Für die Autofahrer führt die Bundesstraße 80, Nordhausen-Eisleben, durch Berga/Kelbra. Verkehrstechnisch ist der Ort also sehr günstig.

Bitte notieren Sie sich schon diesen Termin für das nächste Jahr. Alles Weitere im *LadM-Pfingstheft 2002* und im *Ostpreußenblatt*. Ich wünsche allen eine friedliche Adventszeit und eine gesegnete Weihnacht.

Auf Wiedersehen im neuen Jahr 2002.

Ihre *Hannike Schacht*, Oldauer Heuweg 1a, 29313 Hambühren, Tel. 0 50 84 - 18 37

Kirchspiel Großlenkenau

Wieder ist ein Jahr wie im Fluge vergangen. Jeder von uns hat schwere und schöne Erlebnisse gehabt. Ich selbst freute mich über die Teilnahme zum Treffen und besonders, daß zur Ostpreußen-Reise im Juli neun junge Menschen und mehrere Nichtostpreußen dabeiwaren. Unsere Heimat ist es doch wert, daß wir sie den Jungen zeigen. So Gott will, wird sie vielleicht einmal wieder blühendes Land.

Zeigen Sie Ihren Kindern, Enkelkindern, Nichten und Neffen in vielen Bildbänden über Ostpreußen, wie schön und reich unsere Heimat war. Vielleicht können Sie unserer Gemeinschaft junge Menschen zuführen! Es macht mich so traurig, wenn ich Briefe bekomme, in denen sich unsere Landsleute aus gesundheitlichen und altersbedingten Gründen verabschieden.

Eine Freude war auch die Schule in Unter-Eißen neben meinem elterlichen Grundstück. Sie war sauber und von den fleißigen Lehrerinnen frisch gestrichen. Mit unserem Essen dort und Kauf von Handarbeiten haben wir ein wenig helfen können.

Die Lehrerinnen und Kinder haben für uns gesungen und getanzt; wir beschenkten sie mit Schulmaterial und Schokolade.

Besonders traurig ist es um das Waisenhaus in Ragnit bestellt. Leider kann man viel zu wenig mitnehmen. So konnten wir dort nur wenig helfen.

Allen Spendern herzlich „danke“. – Bitte denken Sie daran, daß wir nicht unseren Vertreibern, sondern hilflosen Kindern beistehen. Unser Schicksal verpflichtet uns als Christen dazu! –

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen gesegnete Weihnacht und ein gutes Jahr 2002.

Allen Kirchspielmitgliedern beste Wünsche für Gesundheit und Wohlergehen im neuen Lebensjahr!

Gleichzeitig grüße ich unsere Patengemeinde Heikendorf mit herzlichen Festtagswünschen.

Ihre Lieselotte Janzen-Köppen



Gemeinde Heikendorf

Der Bürgermeister



Ostseebad Heikendorf
Dorfplatz 2
24226 Heikendorf

Liebe Großlenkenauerinnen und Großlenkenauer

zum diesjährigen Weihnachtsfest übermittelt Ihnen Ihre Patengemeinde Heikendorf die herzlichsten Grüße und wünscht Ihnen eine besinnliche Vorweihnachtszeit, ein frohes Weihnachtsfest und für das Jahr 2002 alles Gute, insbesondere Gesundheit und persönliches Wohlergehen.

Ihr

Arnold Jesko

Bürgermeister

Kirchspieltreffen der Großlenkenauer in Heikendorf am 01. und 02. Juni 2001

Gestaltet von der Gemeinde Heikendorf
und Eurer Kirchspielvertreterin Lieselotte Janzen-Köppen.

Es war wunderschön: schon Wochen vorher erreichten mich Briefe und Anrufe; alle freuten sich, daß es nach 8 Jahren Pause wieder ein Treffen in unserer Paten-gemeinde Heikendorf geben sollte. Ich hatte vorher Bedenken, daß es wenige Teilnehmer sein würden, und wie würde Heikendorfs neuer Bürgermeister zu uns stehen?!

Meine Überraschung war groß, als ich den Rathaussaal gut besucht sah. Es waren über 60 Landsleute anwesend. Der Bürgervorsteher, Herr Peters, begrüßte uns, und die Gemeinderäte Frau Pfau und Herr Dr. Thies gaben uns die Ehre. Mit dankbarer Stille lauschten alle unserem Lied „Land der dunklen Wälder“, das der Realsschulchor für uns sang. Unser Kreisvertreter, Herr Dyck, stimmte mit seiner Mundharmonika mit ein, und schon war eine verbindende Stimmung im Raum. Unsere Patengemeinde hatte mit viel Einfühlksamkeit ein gutes Programm zusammengestellt.

Nachdem Herr Dyck uns Dr. Laus „Flohchen“ vollendet vorgetragen hatte, ließ Herr Dr. Thies es sich nicht nehmen, ein holsteinisches Gedicht, auch in Mundart, genau so gut darzubieten. Inzwischen verwöhnten uns liebenswürdige Heikendorfer Damen in schönen Gildetrachten mit Wein und delikaten Häppchen: Es war so richtig wohlig gemütlich. Eine Landsmännin machte zum ersten Mal ein Kirchspieltreffen mit und war begeistert. Mir bescherte dieses Treffen nach 65 Jahren das Wiedersehen mit einer Mitschülerin, eine zweite meldete sich telefonisch. Die Zeit war leider so kurz. Sicher vermißt man viele alte Bekannte, die es nicht mehr gibt oder die nicht mehr reisen können.

Viele sandten Grüße. Es ist verständlich, daß da und dort ein Taschentuch die Gemütsbewegungen dämmen mußte. Man ist mit Landsleuten gleichen Schicksals aus der engeren Heimat zusammen; bald streben sie wieder in alle Richtungen auseinander. Hierbei danke ich dem Ehepaar Koehler (Tilsiter Vorstand) für ihr Dabeisein. Es ist doch egal, ob man sich von früher kennt. Die Heimat verbindet. Am Samstag begrüßte uns Herr Bürgermeister Jesko. Unser uns über 30 Jahre treuer Paten-Bürgermeister, Herr Sätje, zeigte mit einem Dia-Vortrag Heikendorfs Schönheiten, auch die Kriegsschäden und den Aufbau danach.

Der Heikendorfer Singkreis erfreute uns mit ein paar schönen Liedern, die sehr flott vorgetragen wurden. Frau Patzelt-Hennig las ein paar Geschichten aus ihren Büchern vor. Mit zwei Bussen waren wir am Sonnabend, dem 02.06.01, unterwegs, denn wir waren an diesen Tag über 80 Teilnehmer, und fuhren durch die schönen, gepflegten Dörfer der Probstei. Den Abschluß bildete eine Kaffeetafel am Schönberger Strand. Frau Pfau und Herr Jesko begleiteten uns mit Erklärungen.

Trotz des Regens hatten wir zwei wunderschöne Tage. Heikendorf war ein perfekter Gastgeber. Wir danken herzlich, besonders allen Mitwirkenden, und nahmen die Gewißheit mit, daß wir im Jahre 2003 die 50jährige Patenschaft in Heikendorf feiern werden.

Aus dem Kreis unserer Landsleute kam der Vorschlag, unsere Patengemeinde einzuladen. So planen wir vom 27. - 30. September 2002 unser Wiedersehen in Bad Bellingen – hoffentlich mit reger Beteiligung der Heikendorfer Bevölkerung und ihrer Vertreter. Da werden der Hengst „Julmond“ aus Rautengrund, das geschichtsträchtige und wunderschöne Elsaß mit seinen mahnenden Gedenkstätten, ein Landhausgarten nach englischem Muster mit Rosenzucht aller Arten und das Markgräflerland mit seinen guten Weinen eine Rolle spielen. Bitte bringen sie Zeit mit – vielleicht für eine Kur!

Lieselotte Janzen, Eisengasse 6, 79415 Bad Bellingen, Telefon 07635 - 84 96.

Kirchspiel Altenkirch (Budwethen)

Kirchspieltreffen am 2. Juni 2001 in Flintbek

Die Kranzniederlegung am Pfingstsamstag war sehr beeindruckend. Trotz des unbeständigen Wetters hatten sich etwa 30 Teilnehmer eingefunden, darunter von der Gemeinde Flintbek die stellvertretende Bürgervorsteherin, Frau K. Braun, und der Amtsvorsteher, Herr Kühn mit Gattin.

Unser Kreisvertreter, Herr Albrecht Dyck, fand zu Herzen gehende Worte der Erinnerung an unsere Toten und Verschollenen und des Dankes an Herrn Pastor Tre-tow, der es verstanden hatte, unsere Andacht mit dem Pfingstfest zu verknüpfen.

Nach der Kranzniederlegung fuhren wir zu den Bürgerstuben zum geselligen Teil des Tages. Bedingt durch schlechtes Wetter, Pfingstfest oder zunehmendes Alter war Altenkirch nur mit 22 Personen vertreten.

Über das Kreistreffen in Ralsdorf wird an anderer Stelle dieses Heftes berichtet.

Kirchspielvertreter *Siegfried Paleit*, Wilhelm-Mentrup-Weg 4, 49082 Osnabrück, Telefon 05 41-75 63 59

FORTSCHRITTE BEIM TREFFEN DES KIRCHSPIELS SANDKIRCHEN IN OSTERODE/HARZ !

Insgesamt hatten sich 48 Personen eingefunden, davon 26 geborene „Sandkirchner“.

1. nicht weniger, sondern 3 mehr als bisher.
2. Dabei waren „Neue“, zu denen bisher kein Kontakt bestand, mit Kontakt zu weiteren. Fast wie verborgene Schätze, Puzzle-Teilchen, mit denen das Mosaik „Sandkirchen“ etwas mehr zusammenwächst.
3. Endlich ist es gelungen, auch unserem Kirchspiel so etwas wie eine gedankliche Heimat zu geben, ähnlich den Patenorten anderer Kirchspiele unsres Heimatkreises.

Der Bürgermeister der Stadt Osterode/Harz, Herr Dernedde, hat die Schirmherrschaft für unsere Treffen übernommen und überbrachte am Samstagnachmittag die Grüße der Stadt. Er überreichte der Kirchspielvertreterin einen schönen Wandteller der Stadt und stellte in einem sehr ansprechenden Referat uns nicht nur die Schönheit, sondern auch die Wirtschaft der Stadt und ihrer Orts-

teile vor. Danach referierte Herr Pohlmann als Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft über den ehemaligen Kreis Tilsit-Ragnit, die Kreisgemeinschaft und die heutige Situation in unsrer Heimat. Wir bedankten uns für den Besuch mit einer von Zenke und Pohlmann unterschriebenen Urkunde nebst Info-Mappe mit Unterlagen über unser Kirchspiel und den Heimatkreis. Bürgermeister Dernedde versprach, uns auch in Zukunft zu besuchen und uns in einer noch nicht festgeschriebenen Form zu unterstützen.



V.l.n.r.:

Kirchspielvertreterin Frau Zenke, Bürgermeister Dernedde, Geschäftsführer Pohlmann

4. Endlich haben wir in der „Petershütte“ ein Lokal gefunden, das uns einen Raum, ohne Unerbrechung nutzbar von Freitag bis Sonntag, und ohne Störung durch den Wirtschaftsbetrieb zur Verfügung stellte, sogar mit Vorführleinwand und Videogerät. Deshalb haben wir diesen Raum gleich für das nächste Treffen vom 6.-8.9.2002 vormerken lassen. Das bedeutet
5. daß jeder, der dieses Mal da war, nächstes Mal weiß, wo er hin will.
6. Das war einfach schön ! Bei einem Kontakt am Freitagabend konnte der Auftritt des „Gemischten Chor Petershütte“ am Sonntag vereinbart werden. Der Chorleiter hatte es geschafft, in der Kürze der Zeit 30 Sänger zu einem kostenlosen Auftritt zu bewegen, die uns durch gut ausgesuchte Melodien erfreuten, und versprachen, beim nächsten Treffen wiederzukommen. Schade für alle, die schon abgereist waren.

So weit, so gut. Aber zu allem Guten gehört im Alltag älterer Leute auch, daß Geplantes nicht immer klappt. Die russ. Bürgermeisterin von Timofejewo/ Sandkirchen konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht mit ihrer Dolmetscherin kom-

men. Ihren geplanten Vortrag über die Geschehnisse in unseren Dörfern seit 1946 wollte sie uns wenigstens zuschicken, aber er traf nicht mehr rechtzeitig ein, so daß er dann wohl im Pfingstheft gedruckt und/oder in Leipzig zu lesen sein wird. Mich interessiert schon, wann es z.B. Licht und Wasserleitung für alle gab, etc. Übrigens: Das Kirchspiel findet man im Internet – anders als in Heft 67 genannt – jetzt unter <http://www.provinz-ostpreussen.de>

Und beschlossen wurde auch wieder etwas: **Treffen jährlich !** Denn wer im 2jährigen Rhythmus 1 x nicht dabei sein kann, sieht die andern 4 Jahre lang nicht. Das ist in unserm Alter zu lang, ganz abgesehen von Todesfällen. Dazu übrigens nochmals: Bitte vermerkt in der Trauerfall-Mappe auch, welche „Schätze“ nicht dem Müll, sondern dem Archiv der Kreisgemeinschaft in Preetz oder dem der „Sandkirchner“ beim Kirchspielvertreter übereignet werden sollen. Ein neuer „Schatz“ ist z. B. ein handschriftlicher Zettel, aber abgestempelt von Bürgermeister Dowidat, mit der Aufforderung an die Bahn, jemandes – notwendiges – Gepäck zu befördern, da am 12.10.44 Sandkirchen geräumt wurde und kein anderes Transportmittel da war.

Dieses unscheinbare Blatt mit dem Datum ist ein wichtiges Exponat für unsere Nachkommen. Bitte sichtet nochmals alles, was bisher überlebt hat, und schickt es, evtl. als Kopie, an Herrn Malien oder mich.

Ganz wichtig sind auch Notizen – auch wenn es nur kurzer Telegrammstil wäre – über die Zeit von 1940 - 48, z. B. Vorschriften über die Behandlung von Kriegsgefangenen aus verschiedenen Ländern und wie sie – nicht – eingehalten wurden, ob mal jemand, und mit welchen Konsequenzen, erwischt wurde. Strafen für Schwarzschlachten und -buttern, pp. (Wenn ich „Sandkirchen“ in Gänsefüßchen setze, sind natürlich alle Dörfer des Kirchspiels gemeint !) Ich weiß, daß die Nachkriegszeit in unsrer Heimat so grausam war, daß sich manche nicht mehr zu erinnern wagen; um so wichtiger, daß der es tut, wer noch stark genug dazu ist.

Hatten Russen sofort alle Kellervorräte geräumt und Ackergerät abtransportiert, wußten sie, was Torf war? Unsere/Eure Nachkommen werden jeden Satz einst danken – oder vermissen !

Das war nun fast so was wie ein Weihnachtswunsch, denn wenn dies zu lesen ist, wird schon der Advent vor der Tür stehen.

**Besinnliche Tage mit viel Vorfreude – Frohe Weihnacht –
einen hoffnungsvollen Jahreswechsel und ein möglichst gesundes und
unternehmungslustiges 2002 wünscht allen „Sandkirchnern“**

(auch wenn das Unternehmen nur noch darin bestehen kann, ein Buch zu lesen oder mal wieder etwas frische Luft zu schnuppern, gerade dann)

Eure Wedereitschker Marjell
Traudel Zenke-Kryszat, Oberroder Straße 4, 56479 Elsoff/Ww., Telefon 0 26 64 - 99 04 33

Liebe Landsleute aus dem Kirchspiel Argenbrück!

Mit diesen Zeilen möchte ich über meine diesjährige Reise nach Argenbrück und Umgebung berichten. Mit vollbeladenem Wagen mit Anhänger erreichten wir am 26.6. die Grenze bei Heiligenbeil. Dort mußten wir den Anhänger entladen und wiegen lassen. Da wir etwas überladen hatten, durften wir die Grenze erst passieren, nachdem wir den geforderten Zoll bezahlt hatten.

Am nächsten Tag begannen wir in Tilsit mit der Auslieferung der Pakete und fuhren in den nächsten Tagen nach Ragnit, Jurgaitschen, Heinrichswalde, Argenbrück, Auerfließ und Augustlauken. Dank einer Sponsorin aus Florida konnten wir die sehbehinderte Christine wieder einkleiden. Sie dankte allen Spendern sehr herzlich.

Die ehemalige Schuldirektorin der Schule in Argenbrück ist dort jetzt die neue Bürgermeisterin. Der neue Schuldirektor ist sehr nett. Er und die armenische Deutschlehrerin, die inzwischen geheiratet hat, haben sich ein Häuschen gebaut. Es ist also etwas Leben im Ort. – In Augustlauken ist das Haus von Zürchers verschwunden, ebenso der Stall von Grubert in Argelothen.

In Heinrichswalde ist die Begegnungsstätte verwaist; am Wochenende betreibt eine russische Familie dort eine Disco. Dagegen wird die Begegnungsstätte in Ragnit vorbildlich geführt. – Bei einem Besuch im Kindergarten fanden wir alles sauber und ordentlich vor; es könnte bei uns nicht besser sein.

Abschließend möchte ich allen danken, die diese Hilfsaktion durch ihre Spenden ermöglicht haben. Zum Jahresausklang und für das neue Jahr 2002 wünsche ich alles Gute und möchte schon jetzt auf das Ostpreußentreffen in Leipzig und auf das Kirchspieltreffen im Harz hinweisen.

Euer Kirchspielvertreter

Emil Drockner, Waltershöferstraße 35, 14165 Berlin, Telefon 030 - 8 15 45 64



Besuch des Kindergartens

EIN NEUER MITARBEITER STELLT SICH VOR



Neuer Kirchspielvertreter für das Kirchspiel Ragnit-Land

Anlässlich des Kreistreffens Pfingsten 2001 in Preetz wurde ich von den anwesenden Mitgliedern Ragnit-Land gewählt und vom Vorstand der Kreisgemeinschaft zunächst ernannt, da die ordentliche Wahl erst 2003 stattfindet. Da ich das jüngste Mitglied im Kreistag bin, hoffe ich, der Aufgabe gerecht zu werden. Ich werde versuchen, da weiterzumachen, wo meine Vorgängerin aufgehört hat.

Nun zu meiner Person: Am 17.02.1932 wurde ich in Gudschen (Insterbergen) Kreis Tilsit-Ragnit geboren. 1938 bin ich in Plauschinnen (Plaunen) eingeschult worden. 1940 zogen wir nach Ragnit, wo wir im Schloßgrund wohnten. Ich besuchte die Pestalozzi-Schule in der Landrat-Penner-Straße bis zu unserer Flucht 1943. Wir wurden nach Soltau Kreis Neidenburg gebracht. Im selben Jahr ging es weiter nach Grimmen in Pommern. 1944 kamen wir nach Heide in Schleswig-Holstein, von da aus nach Büsum. 1946 Schulabschluß und Konfirmation. Von 1947 bis 1949 absolvierte ich eine Gärtnerlehre mit Abschluß.

Nun noch ein paar Worte an alle Landsleute des Kirchspiels Ragnit-Land: Ich hoffe, wir sehen uns zahlreich beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig vom 22.- 23. Juni 2002. Nun wünsche ich allen Landsleuten ein gesundes und gesegnetes Weihnachtsfest.

Ihr neuer Kirchspielvertreter *Ernst-Günter Fischer*, Kirchenstraße 66, 25365 Sparrieshoop, Tel. 04121-815533 *bis zum 11.09.2015 in Bad Neandorf*

P.S. Denken Sie bitte an Spenden für L.a.d.M. und das Kinderheim Rakitino/Kurschen.

SCHUL- UND KLASSENTREFFEN

Ehemalige
Schüler der Volks-
schule Heidenan-
ger (Bambe) in
Raisdorf – 2001 –

Einleser:
Heinz Szieleit und
Ilse Schudeleit,
Taufkirchen



Unsere Schulen sind nicht tot – sie leben in uns weiter !

Der Kreis Tilsit-Ragnit war eine Region mit hoher Schuldichte. Bei einem Bestand von 267 Landgemeinden gab es 113 Volksschulen, man kann sagen in jedem zweiten Ort. Ferner gab es Mittelschulen in Ragnit, Breitenstein, Schillen und Altenkirch. In der kreisfreien Stadt Tilsit befand sich das Realgymnasium/Oberschule für Jungen, dessen Schüler zu einem Drittel aus dem Kreisgebiet Tilsit-Ragnit kamen. Sie waren teils Fahrschüler, teils wohnten sie in Tilsit in der Woche in Pension. Die Schulen vermittelten der Jugend solide Kenntnisse. Sie waren oft das einzige Fluchtgepäck, das man mitnehmen konnte für den schweren Neuanfang in der Fremde. Die Schulen waren nicht nur Wissensvermittler. Sie prägten auch das geistig-kulturelle Leben der Region am Memelstrom im äußersten Nordosten Deutschlands. Heute wird dort kein deutscher Lehrstoff mehr vermittelt. Ein großer Teil der Schulen ist dem Verfall preisgegeben. Dennoch oder gerade deshalb erinnern wir uns in Dankbarkeit und Treue unserer Schulen und unserer Lehrer, die uns das geistige Rüstzeug für den Weg ins Leben mitgaben. Deshalb sind unsere Schulen nicht tot. Sie leben weiter in den Entwicklungswegen ihrer Schüler und sie leben fort in vielen Schulgemeinschaften, die das Andenken an ihre Schule bewahren und den Zusammenhalt der ehemaligen Schüler pflegen.

Davon gibt es in unserer Kreisgemeinschaft viele Beispiele. In schöner Regelmäßigkeit treffen sich die ehemalige Klasse 6 und die Jahrgangsgemeinschaft 26/27 der Mittelschule Ragnit an wechselnden Orten, beide schon über ein dutzendmal. Die Mittelschule Breitenstein kommt jährlich in Dortmund zusammen. Zum neuntenmal trifft sich im Juni dieses Jahres die Finkentaler Schule in Fallingbostel, zum viertenmal die Schule Balzershöfen und Rautengrund-Ost. Diese Aufzählung ließe sich fortsetzen mit den Schulgemeinschaften Skarden, Ansten, Birkenfelde und anderen.

„Land an der Memel“ hat seit 1997 eine Rubrik „Schul- und Klassentreffen“ eingerichtet. Von ihr wird reger Gebrauch gemacht. Aber auch jene Schulgemeinschaften, die keine Mitteilung an „Land an der Memel“ geben, sollten die Gelegenheit künftig nutzen. Berichte über Schul- und Klassentreffen zeugen nicht nur von Zusammengehörigkeitsgefühl und Heimattreue, sondern sie vermitteln auch wertvolle Beispiele zur Nachahmung und geben Denkanstöße für andere.

Schul- und Klassentreffen sind keine Konkurrenzveranstaltungen zu Kreis- und Kirchspieltreffen. Schul- und Klassentreffen sind eingebunden in die Arbeit der Heimatkreisgemeinschaften und der Kirchspiele, sie bilden deren sinnvolle Ergänzung und verleihen ihr die erforderliche Tiefe. Das Wirken gilt dem gemeinsamen Ziel, das Andenken an die Heimat am Memelstrom in Treue zu bewahren und Ostpreußen nicht erinnerungslos im Staub der Geschichte versinken zu lassen.

Hans Dzieran

Klassentreffen Ragniter Mittelschule, Jahrgang 1926/27, 12.-16. August 2001

Das traditionelle Klassentreffen wurde in diesem Jahr von Edith und Kurt Dettmer ausgerichtet. Da sie in Braunschweig wohnen, hatten sie Hotel und Ausflugsziele in ihrem Umkreis ausgewählt. 19 Anmeldungen waren im modernen „See-Hotel“ am Tankum-See, nicht weit von Gifhorn-Isenbüttel, eingegangen: ehemalige Schüler, Ehepartner und auch Gäste aus anderen Klassen. Alle Ankommenden wurden mit Hallo willkommen geheißen und auf ihre komfortablen Zimmer geleitet. Die Wiedersehensfreude wurde nur getrübt durch das Fehlen einiger durch Krankheit oder Kur am Kommen Verhinderter.

Das Programm bot für jeden etwas. Am ersten Tag führte die Tour zur Autostadt Wolfsburg, was natürlich von den Kraftfahrern begrüßt wurde. Sie kamen auf ihre Kosten bei einer Rundfahrt durch das hochmoderne Werk, bei der Vorstellung der neuen Auto-Modelle in der Halle für technische Entwicklung und im reich ausgestatteten Automuseum des Volkswagen-Konzerns.

Für den zweiten Tag gab es einen Bus-Ausflug in die romantische Altstadt von Celle mit ihren wunderschön gepflegten Fachwerkhäusern. Danach erhielten wir einen kleinen Eindruck von der blühenden Lüneburger Heide unweit von Celle. Unsere Wanderung führte bis zum Hermann-Löns-Denkmal. Auf dem Rückweg hielt der Bus in Faßberg beim Luftbrücken-Museum an. Von hier aus hatten Flugzeuge während der Blockade Kohle nach Westberlin transportiert.



Teilnehmer am Klassentreffen waren: Heinz Boenkost, Lenningen; Kurt und Edith Dettmer geb. Seidel, Braunschweig; Rudi und Sigrid-Rita Gregor geb. Wannagat, Güstrow; Heinz und Tilla Kiupel, München; Ruth Kowalewski geb. Trotzke, Hamburg; Karl und Irmgard Kunkel geb. Borchert, Tönning; Wilhelm und Waltraut Mattler geb. Dedeite, Neuenkirchen-Vluyn; Werner und Emmi Supplie, Lüchow; Gerda Sziedat, Pocking; Gerhard und Brigitte Warstat geb. Falk, Schöningen; Werner und Herta Zander, Herdecke/Ruhr

Am dritten Tag stiegen wir von Auto und Bus auf zwei PS um. In gemütlichem Trott zogen zwei brave Pferde unseren Kremser „über Stock und Stein“ an stattlichen Bauernhöfen und reifen Kornfeldern vorbei. Unser Ziel war das Wind- und Wassermühlen-Museum in Gifhorn. Die sachkundige Führung durch den weiträumigen Park mit Nachbauten aus vielen Ländern war sehr interessant und lud zum Wiederkommen ein.

Nach dem Abendessen versammelten wir uns im schattigen Hotelgarten am Ufer des Sees zur Abschiedsrunde. Edith und Kurt Dettmer wurde herzlich für die erlebnisreichen Tage gedankt, die uns lange in Erinnerung bleiben werden. See und Wald hatten bei hochsommerlichen Temperaturen auch zum Schwimmen und Wandern eingeladen. Dann stand das nächste Klassentreffen zur Diskussion. Karl Kunkel schlug Heringsdorf auf der Insel Usedom oder Wernigerode im Harz vor. Die Wahl fiel auf Wernigerode, wegen der zentralen Lage für alle gut erreichbar. Bei anbrechender Nacht sangen wir gemeinsam unser Ostpreußenlied und zum Dank für die Gastgeber das Niedersachsenlied.

Auf ein Wiedersehen in Wernigerode im August 2002!

Sigrid-Rita Gregor

3. Treffen der Mittelschüler Breitenstein

Aller guten Dinge sind drei. Auch dieses 3. Treffen in Dortmund, von Irmchen Bühlmann organisiert, war gelungen. Frau Huff war zu einer Kur, so konnte sie nicht dabei sein – schade. Es ist fast ein harter Kern von 11 Schülern geworden, die z.T. mit Ehepartnern gekommen waren. Die gemütlichen harmonischen Stunden klangen am Sonntagmorgen beim gemeinsamen Frühstück aus. Dabei entschieden wir: wir wollen jährlich weitermachen, am letzten Wochenende im Mai, und den Treffpunkt immer mal wechseln. So beschlossen wir, uns am 25. Mai 2002 in Elmshorn zu treffen. Es ist mit der Bahn in 30 Min. von Hamburg zu erreichen, per Auto-Abfahrt Elmshorn von der A 23. Ich habe die Organisation übernommen und hoffe auf gutes Gelingen. Das Hotel, in dem übernachtet werden kann und in dem wir auch einen gemütlichen, großen Raum zum „Tagen“ haben, habe ich gebucht. Wir sollten uns so gegen 13.00 Uhr bei mir treffen, damit wir die Nachmittagsstunden je nach Wetterlage gemeinsam verbringen können. Elmshorn liegt im größten geschlossenen Baumschulgebiet Deutschlands. Der Ortswechsel lässt uns auch auf andere Teilnehmer, die im norddeutschen Raum leben, hoffen. Wir 11 dankten Irmchen noch einmal und hatten den Wunsch, uns gesund am 25. Mai 2002 wiederzusehen. Es sprengt den Raum in diesem Heft, wenn ich Genaueres angebe. Wer teilnehmen möchte, melde sich bitte bei mir, ich schicke dann Wegbeschreibung etc. zu.

Eure Anneliese Adomat, Dorfstraße 4, 25337 Kölln-Reisiek, Tel. 0 41 21-7 25 92

Süßeres nichts als die Heimat vermag ich auf Erden zu finden.
(Homer)

Finkentaler Schultreffen

1993 begann zum ersten Mal unser Schultreffen, und jedes Jahr freuten wir uns, wieder einige Tage mit großer Freude beisammen sein zu können. So haben wir uns vom 22.-24. Juni 2001 zum neunten Mal in Fallingbostel zusammengefunden, um alle Erinnerungen aufzufrischen und fröhlich zu sein. Wir stellten fest, daß unser Schultreffen jährlich intensiver und schöner wird und alle, die in einer großen Schar angereist waren oder von den Kindern und Enkeln gebracht wurden, sich unter uns und im Hotel Schneehagen gut aufgehoben fühlten.

Dem Inhaber, Herrn Jürgen Stöckmann, möchten wir herzlich danken. Natürlich auch seinen Mitarbeitern, und es gibt gar nusch zu meckern, als er uns die Königsberger Klopse satt servierte.

Auch freuten wir uns ganz besonders über unsere Jugendlichen. Sie waren in großer Zahl mit angereist und wunderten sich über unseren Humor und den Zusammenhalt ihrer Eltern und Großeltern auf dieser schönen Feier. Immer wieder hörten wir: „So schön haben wir es uns nicht vorgestellt und wir kommen wieder.“ Wir waren noch über 20 ehemalige Schüler unserer Schule, aber insgesamt zählten wir über 60 Angereiste. Es wurde viel „geschabbert“ und gelacht. Manch einer gab auch so manchen Witz in unserer Mundart zum besten, aber es wurde auch besinnlich, als wir bei der Kaffeetafel unserer Verstorbenen des letzten Jahres gedachten.

Unser Heimatfreund Paul Fürstenberg organisierte all die Jahre mit dem Inhaber Herrn Stöckmann im Hotel unser Treffen, damit alle gemeinsam essen und trinken und sich wohl fühlen konnten. So manch ein Schnäpschen lief die Gurgel runter, manch Lied wurde gesungen und so manche Träne kullerte. Heute möchten wir auch ganz besonders für seine Arbeit danke sagen. Lieber Paul, bleibe uns noch lange erhalten. Er gab seine Arbeit und Aufgaben aus gesundheitlichen Gründen an Kurt Schweißing ab, steht uns aber noch mit Rat zur Seite.

So ging unsere Feier nach Mitternacht dem Ende entgegen, und mit Wehmut verabschiedeten wir uns am Sonntag nach einem gemeinsamen Frühstück, um die Heimreise anzutreten. Nun freuen wir uns alle auf ein Treffen 2002. Kommt alle wieder, sagt Euch Eure Heimatfreundin

Hildegard Fenske geb. Thien, Philosophenweg 42, 23970 Wismar



ERINNERUNGSFOTO

Wer erkennt sich und andere wieder?
Volksschule Raudzen-Ost (später Rautengrund) – 1932 –



Schülerinnen und Schüler mit Lehrer Preuß
Eingesandt von Helene Schulze, Hubertusburg 13, 04779 Wermsdorf

Mittelschule Ragnit – 1940/41 –
Klasse 1938 -1944



Mädchen mit Klassenlehrer Quednau
Eingesandt von Gerda Sziedat, Hartkirchener Straße 3, 94060 Pocking

**Volksschule Großlenkenau (Groß Lenkeningenken)
Lehrer Hanau ?**



*Einschulung 1939
Eingesandt von ?*

**Volksschule Budwethen (später Altenkirch) – 1934 –
Abschlußklasse Grundschule mit Lehrer Schneidereit**



Die Mädchen von links: Bärbel Wiemer, sitzend die 2. Uschi Handke, daneben ? Grafenberg, sitzend 5. Lorchen Lemhöfer, 6. eine Deglautochter aus Naujeningken, 7. Gisele Bensing, das Mädchen ganz rechts stehend finde ich auch auf dem Konfirmanden-Bild im Rundbrief Nr. 44, S. 40 als Dritte von rechts stehend, unter ihr sitzend 1. von rechts Uschi Handke. Die meisten Namen meiner Mitschüler sind mir leider entfallen.

Einsender: Manfred Koenig, Reeser Straße 75, 47574 Goch

Sonntagsschule in Ober-Eißen – 1934 –



Mit Fräulein Stadthaus auf dem Sportplatz

Im Hintergrund – Mitte – die Volksschule mit Lehrerhaus

Einsenderin: Irmgard Geisendorfer geb. Mitrowski, Hafenstraße 13, 18356 Barth



*Hochzeit von Paul Ernst Lekies und Frau Anna Amalie geb. Sulies in Groß
Lenkeningenken (später Großlenkenau)*

Eingesandt von der Tochter, Frau Christel Niehus geb. Lekies, Hamburger Str. 30a,
27570 Bremerhaven

ZUM PREUSSENJAHR 2001

Wenn das der Friedrich wüßte

Über Preußen und insbesondere Friedrich den Großen ist verstärkt nach 1918 unendlich viel geschrieben worden, die Zeitungsartikel sind kaum zu zählen, und mit den Büchern kann man Bibliotheken füllen. Vom Inhalt, der Darstellung und den Bewertungen her ist von Haß bis Bewunderung alles vertreten. Die Zeit, der Zeitgeist und die politische Absicht sind maßgebend. Preußen gibt es nicht mehr, und die Zeit Friedrichs liegt mehr als zweihundert Jahre zurück, und dennoch sind wir von einer objektiven Bewertung weit entfernt. Das alles hat mit einer Legendenbildung, wie Kritiker meinen, nichts zu tun, wohl aber damit, daß es etwas Besonderes gewesen sein muß mit Preußen und Friedrich. Einer objektiven Beurteilung steht leider auch die Tatsache entgegen, daß der große König von den Nationalsozialisten für ihre Zwecke in unerhörter Weise mißbraucht wurde.

Schon in seinem Standardwerk „Mein Kampf“ (1923) hob Hitler hervor, daß Friedrich nie den Mut verloren habe, „als alle um ihn bangten, das war sein Helden-tum“. Daran erinnerte er sich in besonderem Maße, als erkennbar wurde, daß er scheitern würde. In seinen Reden nannte er den Preußenkönig ein „Wunderge-nie“, ein „leuchtendes Sinnbild“ und einen „genialen Helden“, übersah aber, daß Friedrich in seinem politischen Testament von 1768 geschrieben hatte: „Wer be-hauptet, er könne die Ereignisse lenken, täuscht sich fast immer und wird schei-tern.“

So mußte Friedrich es sich gefallen lassen, daß er in Wort, Schrift und Bild immer wieder für die nationalsozialistische Propaganda eingesetzt wurde. Absoluter Höhepunkt war der Kolossal-film „Der große König“ 1942, mit dem das deutsche Volk auf die kommenden Kriegsjahre vorbereitet werden sollte.

Und er selbst, Adolf Hitler, glaubte noch ganz am Ende, daß ihm ein Wunder helfen würde, wie weiland Friedrich bei der trostlosen Lage Preußens im Winter 1761/69. In Hitlers Arbeitsraum im Bunker der Reichskanzlei in Berlin, wohin er sich in den letzten Wochen 1945 zurückgezogen hatte, hing die Kopie des Portraits Friedrichs von Anton Graff aus dem Jahr 1764. Reichspropagandaminister Joseph Goebbels, der seinen Führer in der Hoffnung auf ein Wunder bestärkte, wie es Friedrich durch den Tod der russischen Zarin Elisabeth zuteil wurde, notierte in seinem Tagebuch: „Aus welchem Grunde sollten wir nicht auf ähnliche wunderbare Wandlung der Dinge hoffen können.“ Als am 12. April 1945 der amerika-nische Präsident Roosevelt starb, soll Hitler gesagt haben: „Hier haben wir das große Wunder, das ich immer vorhergesagt habe.“ Er irre sich, wie so oft. War Hitler „Österreichs Rache für Königgrätz“, wie einmal zynisch gefragt wurde?

1981 sagte der Regierende Bürgermeister von Berlin und spätere Bundespräsi-dent Richard von Weizsäcker: „Die preußische Geschichte hat uns eben nicht nur Friedrich den Großen als Vorbild gegeben. Es sind nicht die preußischen Eigen-schaften, die gut oder böse sind. Wir selbst sind die Instanz, die darüber ent-scheidet, ob sie sich verhängnisvoll oder segensreich auswirken. Es kommt auf die Ziele an, die wir setzen und für die wir preußische Tugenden einsetzen.“

Aus der Schriftenreihe „Beiträge zum Zeitgeschehen“: Wenn das der Friedrich wüßte oder „Gute wie schlimme Zeiten gehen vorüber“ von Helmut Ohl – Ostsee Verlag Ralsdorf 2001 –

Lebenschronik Friedrichs des Großen

- Geboren am 24. Januar 1712 in Potsdam. Vater: Friedrich Wilhelm I., Mutter: Sophie Dorothee, Tochter Georgs I., Kurfürst von Hannover und König von Großbritannien.
- August 1730: Gescheiterter Fluchtversuch nach England. Festungshaft in Küstrin.
- 6. November 1730: Friedrich muß der Hinrichtung seines Freundes Katte zusehen.
- Seit Dezember 1730: Nach der Aussöhnung mit dem Vater Ausbildung in der Verwaltung und beim Militär.
- 1733: Heirat mit Elisabeth Christine, Tochter des Herzogs Ferdinand Albrecht II. von Braunschweig-Lüneburg-Bevern. Die Ehe, gegen Friedrichs Willen aus politischen Gründen geschlossen, bleibt kinderlos. Seit seinem Regierungsantritt lebt Friedrich von seiner Frau getrennt.
- 1736: Friedrich siedelt nach Rheinsberg über. Freundschaft mit Voltaire.
- 1739: Veröffentlichung des „Antimachiavell“, der wohl bekanntesten Schrift Friedrichs.
- 31. Mai 1740: Friedrich wird als Friedrich II. König von Preußen. Eine seiner ersten Regierungsmaßnahmen ist die Abschaffung der Folter.
- 1740 bis 1742: Erster Schlesischer Krieg. Aufgrund zweifelhafter Rechtsansprüche fällt Friedrich in das bislang österreichische Schlesien ein und erobert es.
- 1744 bis 1745: Zweiter Schlesischer Krieg. Friedrich behauptet Schlesien.
- 1744: Ostfriesland fällt durch Erbschaft an Preußen.
- 1745 bis 1747: Bau von Schloß Sanssouci nach Plänen Friedrichs.
- 1755 ist durch die Annäherung von Österreich, Rußland und Frankreich eine für Preußen bedrohliche Situation entstanden.
- 29. August 1756: Friedrich glaubt, eine russisch-österreichisch-französische Koalition durch einen Präventivschlag sprengen zu können, fällt in Kursachsen ein und löst dadurch den Siebenjährigen Krieg aus. Nach zunächst glänzenden Siegen gerät Preußen, dessen Kräfte zusehends erlahmen, seit 1759 in die strategische Defensive.
- 5. Januar 1762: Zarin Elisabeth stirbt. Ihr Nachfolger Peter III., ein Bewunderer Friedrichs, schließt ein Bündnis mit Preußen.
- 17. Juli 1762: Peter wird ermordet, seine Frau und Nachfolgerin Katharina II. kündigt zwar das Bündnis, tritt aber nicht wieder in den Krieg ein. Zunehmende Kriegsmüdigkeit in allen beteiligten Staaten.
- 15. Februar 1763: Friede von Hubertusburg. Der territoriale Besitzstand in Europa bleibt unverändert. Preußen wird zur europäischen Großmacht, der „Alte Fritz“ zur legendären Gestalt.
- Ab 1764: Wiederaufbau Preußens. Einführung des allgemeinen Schulwesens. Auf den königlichen Domänen wird die Erbunterschlechtigkeit der Bauern aufgehoben. 57.000 Familien werden, überwiegend im Oderbruch, angesiedelt. Durch Entwässerung und Kanalbauten gewinnt Friedrich mitten im Frieden eine neue Provinz.
- 5. August 1772: Erste Teilung Polens zwischen Rußland, Österreich und Preußen. Letzteres erhält das Ermland und Westpreußen – ohne Danzig und Thorn sowie den Netze-Distrikt.
- 1778: Bayerischer Erbfolgekrieg, mangels Kampfhandlungen auch „Kartoffelkrieg“ genannt. Österreich macht Ansprüche auf Niederbayern geltend, Friedrich will eine derartige Machtausweitung nicht hinnehmen.
- 13. Mai 1779: Der Teschener Frieden beendet den Krieg. Österreich erhält das Innviertel mit Braunau.
- 17. August 1786: Tod Friedrichs in Potsdam.

GESCHICHTE

Kriegsende 1944/45

(Vortrag im Gymnasium Tostedt am 04.04.2000)
von Hans Bender, Bremen

2. Fortsetzung und Schluß

Zwei Tage später stellten sich bei meiner Schwester sehr starke Brustschmerzen und heftige Hustenanfälle ein. Der Arzt konnte ihr im Lager nicht helfen. Am Nachmittag wurde sie ins Krankenhaus gebracht. Dort konnte man die Schmerzen und Hustenanfälle in den Griff bekommen. Es stellte sich eine Herzentszündung heraus. Am 7. Februar schenkte meine Schwester morgens um 6.15 ihrer Tochter Hannelore das Leben. Ich durfte sie vormittags besuchen. Ich fand meine Schwester totenblaß vor. Hannelore war winzig und schlief. Meine Schwester sagte plötzlich zu mir, sie würde diese Krankheit nicht überleben. Sie bat mich, für die Kinder zu sorgen und sie entweder nach Greifswald zu Verwandten oder nach Bremen zur Schwester meiner Mutter zu bringen. Ich versprach ihr, mich nach besten Kräften um die Kinder zu kümmern. Danach wurde meine Schwester ganz still. Zum Mittagessen war ich wieder im Lager zurück. Dort erfuhr ich von Gotlind, daß wir alle Schiffskarten für die MS „Lappland“, einen Frachter, für den nächsten Tag bekommen hatten. Meine Schwester sollte mit der kleinen Hannelore später mit einem Lazarettschiff nachkommen. Am 7. Februar schloß meine Schwester gegen 22.00 Uhr die Augen für immer. Das erfuhr ich am nächsten Morgen. Ich durfte nicht mehr zu meiner Schwester. Gotlind, Muttel und Vater Springer halfen mir über den ersten furchtbaren Schmerz. Ich wollte zuerst in Gotenhafen bleiben. Aber die Kinder mußten ja aus der eingeschlossenen Stadt. Viel Zeit hatten wir nicht. Wir mußten mit unserem Gepäck zur MS „Lappland“. Martha blieb mit der kleinen Hannelore zurück, weil die Kleine noch nicht transportfähig war. Die Kinder begriffen noch nicht, daß sie auch ihre Mutter verloren hatten. Sie kamen mit Traute in einer Mannschaftskoje unter. Wir lagen Mensch an Mensch im großen Frachtraum des Schiffes. Viel Platz hatte niemand für sich. Wir waren froh, daß wir uns am Tag wenigstens zeitweise bei den Kindern aufhalten konnten. Am nächsten Tag stach das Schiff in See. Am zweiten oder dritten Tag begann es im Laderaum herunterzutropfen. Es war Schwitzwasser, das durch die vielen Menschen verursacht wurde. Es war sehr unangenehm. Nachts mußte man ganz unter die Decken kriechen, damit man nicht von den Wassertropfen geweckt wurde. Die Decken wurden auch am Tage nicht mehr richtig trocken. Warmes Essen gab es nur unregelmäßig. Die Suppen schmeckten nicht toll. Brot gab es aber ausreichend. Der Belag dafür war dünn. Die Kinder kriegten besonderes Essen. Die Matrosen besorgten uns immer, wenn wir bei den Kindern waren, etwas Warmes zum Trinken. So ging es uns immer ein Stück besser als den vielen anderen Menschen an Bord unten im Schiff, die nur zu kurzen Spaziergängen an Deck durften. Nach eintägiger Fahrt warf unser Schiff plötzlich im dichten Nebel auf offener See Anker. Als sich der Nebel einmal kurz lichtete, konnten wir sehen, daß wir Teil eines großen Geleitzuges waren. Von den Matrosen erfuhren wir, daß die Häfen von britischen Flugzeugen vermint waren. Drei Tage dümpelten wir so auf dem Wasser.

Immer wieder wurde unser Geleitzug künstlich vernebelt, wenn über uns feindliche Bombenflugzeuge flogen, deren Brummen man hören konnte. Am 12. Februar wurde ein auf uns zukommendes Versorgungsschiff durch eine Mine versenkt. Am Abend lichtete unser Schiff die Anker und setzte sich langsam in Bewegung. Am nächsten Tag legten wir im Hafen von Swinemünde an. Wir waren froh, daß wir dann mit unserm Gepäck am 14. das Schiff verlassen durften.

Vater Springer mußte sofort nach Berlin zu seiner Dienststelle. Ohne ihn wären wir nicht so schnell aus Ostpreußen ins „Reich“ gekommen – so nannten wir damals das Deutschland westlich der Weichsel. Nach der Ausschiffung wurden wir in einen bereitgestellten Zug verladen, der sich im Laufe des Vormittags in Bewegung setzte. Irgendwie erfuhren wir, daß der Zug durch Greifswald fahren sollte. Der Bestimmungsort war allerdings nicht bekannt. Traute, die Kinder und ich wollten in Greifswald aussteigen, sofern sich dazu eine Möglichkeit ergab. Tatsächlich hielt der Zug in Greifswald. Besonders schwer wurde mir der Abschied von Gotlind. Ganz schnell stiegen wir mit unserem vollständigen Gepäck aus dem Zug. Auf dem Bahnhof erfuhr ich, daß die Wohnung von Fredenhagens in der Wolgaster Straße nicht sehr weit entfernt war. Ich machte mich mit den Kindern sofort auf den Weg. Traute blieb auf dem Bahnhof. Es dauerte doch wohl eine Viertelstunde, bis mir dann Tante Heidi Fredenhagen die Tür öffnete. Sie war sehr überrascht, mich zu sehen. Tante Heidi war sofort bereit, uns aufzunehmen. Mit einem kleinen Bollerwagen setzte ich mich wieder in Richtung Bahnhof in Bewegung. Dort erwartete mich die durchgefrorene Traute. Wir beide brachten dann das Gepäck zu Fredenhagens. Tante Heidi hatte uns inzwischen mit Hilfe ihrer beiden Schwestern eine warme Mahlzeit zubereitet. Am selben Abend traf auch Martha mit Hannelore ein. Sie waren am 10. Februar mit einem Lazarettsschiff von Gdingen abgefahren und erreichten am 13.02. Saßnitz auf Rügen. Die kleine Hannelore hatte sich wohl während der Zugfahrt nach Greifswald erkältet. Sie bekam hohes Fieber und schließlich eine Lungenentzündung. In der Nacht zum 24. Februar starb sie im Kinderkrankenhaus. Der Verbleib meiner Eltern war in Greifswald nicht bekannt. Ich schrieb sofort an Tante Fridchen nach Bremen. Wir richteten uns erst einmal in Greifswald ein. Wenige Tage später rief uns Tante Fridchen an und teilte uns mit, daß zwei Schwestern uns aus Greifswald mit dem Zug abholen würden. Die beiden Schwestern trafen am 28. Februar in Greifswald ein. Nach einer abenteuerlichen Zugfahrt, die immer wieder durch Fliegeralarm unterbrochen wurde und über 24 Stunden dauerte, langten wir am 2. März 1945 in Bremen an. In Lübeck hatte man uns unter den Händen einen Koffer gestohlen, der u. a. meine Kleidungsstücke enthielt. So blieb mir nur das, was ich auf dem Leibe trug. Nur gut, daß die meisten Sachen für die Kinder noch da waren. Zunächst einmal fanden wir im Krankenhaus Unterkunft. Am 10. oder 11. März wurde ich in einer Fliegerschule am Stadtrand Bremens untergebracht. Von dort aus konnte ich die Schule besuchen. Wegen der ständigen Fliegerangriffe fiel die Schule aber überwiegend aus. Am 20. März wurde ich gemustert. Am 5. April wurden alle Jungen, die das 15. Lebensjahr vollendet hatten, zum Volkssturm eingezogen. Nur gut, daß wir in der Fliegerschule bleiben konnten und dort auch von aktiven Unteroffizieren und Offizieren ausgebildet wurden. Inzwischen hatte sich die Kriegslage weiterhin sehr verschlechtert. Kanadische Truppen marschierten auf Bremen zu. Wir wurden schnell ausgebildet. Am 22. April rückten wir zu unserem ersten Ein-

satz in Richtung Achim aus. Am Abend waren wir wieder in unserer Kaserne, ohne daß wir in Kämpfe verwickelt wurden. Am 25. April wurde es ernst. Wir mußten uns am Stadtrand von Bremen eingraben und waren ab nachmittags feindlichem Beschuß ausgesetzt. In der Nacht griffen kanadische und britische Truppen Bremen an. Von unserer Kampfgruppe von 60 Jungen überlebten die Kämpfe nur sechs Jungen und unser Zugführer, ein Oberfeldwebel, der schwer verwundet wurde. Es war eine grauenvolle Nacht. Die Luft war sehr bleihaltig. Jeder von uns glaubte, das Inferno nicht zu überleben. Es war eine Nacht der Angst. In den frühen Morgenstunden des 26. April wurde ich gefangengenommen. Mit meinen ebenfalls in Gefangenschaft geratenen Kameraden wurden wir in ein Auffanglager auf einer großen Weide gebracht. Es gab kein Zelt. Es regnete in Strömen. Die Nächte waren sehr kühl. Warmes Essen gab es auch nicht. So mußten wir bis zum 28. April ausharren. Mit Hilfe einiger Soldaten konnten wir dann aus dem Lager entkommen. Kurze Zeit später wurden wir allerdings erneut gefangengesetzt. Dieses Mal wurden wir in ein Zivilgefangenlager in die Nähe von Sulingen gebracht. Dort mußten wir arbeiten. Mehrere Tage hatten wir Militär-LKWs mit Benzinkanistern zu beladen. Danach arbeitete ich in einer britischen Feldbäckerei. Dort mußte ich Lieferwagen mit Brot beladen und mit englischen Soldaten wieder abladen. Die Soldaten behandelten mich sehr gut und sorgten auch dafür, daß ich immer genug zu Essen bekam. Am 16. Mai 1945 wurden alle Jungen, die noch nicht das 16. Lebensjahr vollendet hatten, plötzlich aus der Gefangenschaft entlassen. Am Abend dieses Tages war ich wieder in Bremen. Der Krieg war nun auch für mich beendet.

Damit bin ich am Ende meines Berichts. Euch ist hoffentlich dabei deutlich geworden, daß ein Krieg den Menschen nur Leid und Schmerz zufügt. Wir alle sollten uns dessen immer bewußt sein. Eine Wiederholung einer solchen Katastrophe sollte für uns alle ausgeschlossen sein. Voraussetzung dazu ist, daß jeder von uns mit ganzer Kraft verhindert, daß in unserem Land jemals ein Alleinherrscher oder Diktator wieder Gelegenheit bekommt, sein Unwesen zu treiben. Selbst eine schwache Demokratie ist erstrebenswerter als jede Form einer Diktatur.

Ich danke Euch, daß ihr mir zugehört habt. Ich hoffe, Euch mit meinem Vortrag eine der schlimmsten Zeiten unserer Geschichte durch mein Erleben etwas nahegebracht zu haben.

Teure Heimat!

Teure Heimat!
All mein Sehnen
liegt in diesem Wunderwort. —
Wo auf Gottes weiter Erde
gibt's noch einmal diesen Ort?
Teure Heimat!
All mein Hoffen
liegt in dir, mein ganzes Herz:
Wiege meiner gold'nen Kindheit,
Heimstatt mir in Glück und Schmerz! —

Willy Lamprecht



Unterzeichnung des Partnerschaftsvertrages Kirchspiel Lengwethen (Hohensalzburg - Gemeinde Lunino)

V.l.n.r.: Kreisvertreter Albrecht Dyck, Dolmetscher Eduard Politiko, Bürgermeisterin Natalia Marussowa, Kirchspielvertreter Arthur Schilm

Kreistreffen 2001



Verleihung der Ehrenmitgliedschaft im Kreis-
tag an Frau Lieselotte Juckel



Auszeichnung des Schriftführers „Land an
der Memel“ Manfred Malien mit dem Ehren-
zeichen in Silber der Landsmannschaft Ost-
preußen

Großes Kreistreffen der Tilsit-Ragniter

Nach drei Jahren trafen sich etwa 400 ehemalige Bewohner des Kreises Tilsit-Ragnit erneut zu ihrem Kreistreffen. Neben zahlreichen Ehrengästen nahm auch eine russische Delegation aus dem Partnerkreis Neman/Ragnit unter Leitung des dortigen Landrats und Bürgermeisters von Ragnit Sergej Ledenjow an den Veranstaltungen teil.

Am Freitag, 01.06.01 trat der Kreistag im „Landhaus Hahn“ in Schellhorn bei Preetz unter der Leitung von Hans Bender zusammen. Nähere Informationen sind im Jahresbericht des Geschäftsführers enthalten.

Allen Vorstandsmitgliedern, vor allem dem rührigen Schatzmeister Klaus-Dieter Metschulat, der einen ausgewogenen Kassenbericht vorlegen konnte, wurde herzlich für Ihre uneigennützige Mitarbeit gedankt, ihre Entlastung erfolgte einstimmig.

Traditionsgemäß legte am Samstag, den 02.06.01 die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit auf dem Flintbeker Friedhof vor dem Mahnmal „Mutter Osten“ einen Kranz nieder. Nach eindrucksvollen Worten des Kreisvertreters fand der junge Gemeindesparrer H. Tretow für die Versammelten, wozu auch die aus Neman/Ragnit eingeladenen 8 russischen Gäste gehörten, zu Herzen gehende Worte. Er sagte, er freue sich über die Versammlung der Ostpreußen an diesem Ort.

Er habe Angst, daß alles von den Vertriebenen Erlebte vergessen werden könnte. Dieses dürfte niemals geschehen. Dieses Vertreibungsunrecht müsse im Gedächtnis der Deutschen wachgehalten werden. Eine Aufgabe auch für die Tilsit-Ragniter. Mit einem Bibelwort untermauerte er seine kurze, inhaltsschwere Andacht. Es gab niemand, der später nicht sagte: „Er hat mich sehr angesprochen“. Eine kleine Gruppe versammelte sich am Grab der Familie Andreas Matthias Hofer, dem letzten Besitzer des Rittergutes Breitenstein. A. Hofer war lange Jahre Kreisvorsitzender. Kirchspielvertreterin Katharina Willemer wußte einige traurige Erinnerungen aus der Familiengeschichte zu erzählen.

Am Sonntag, 03.06.01 fand dann das Kreistreffen der Tilsit-Ragniter in der Uttoxeterhalle in Ralsdorf statt. Ab 8:30 Uhr sorgten die „Schwentinetal-Musikanten“ aus Ralsdorf mit beschwingter Musik für Unterhaltung. Um 10:00 Uhr eröffnete der Vorsitzende Albrecht Dyck das Kreistreffen.

Einzelheiten können Sie den folgenden Seiten entnehmen.

Dem Bürgermeister von Neman/Ragnit wurde für seine Stadt spontan von einem Landsmann eine alte Ritterrüstung geschenkt.

Mit dem Schifferlied „Es löscht das Meer die Sonne aus“, dem Schlußwort des stellv. Vorsitzenden der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, Hartmut Preuss, und der 3. Strophe der Nationalhymne endete die Feierstunde. Das anschließende gesellige Beisammensein wurde wiederum mit flotter Musik der „Schwentinetal-Musikanten“ umrahmt. Währenddessen hatte man Gelegenheit, an einem langen Verkaufsstand Andenken, Bücher, Marzipan ect. zu erwerben. Gegen 18:00 Uhr verließ der letzte Landsmann das wieder einmal gelungene Kreistreffen.

H.P./M.M.

Kreistreffen 2001 Raisdorf

Festveranstaltung

Begrüßung durch den Kreisvertreter **Albrecht Dyck**

Ich begrüße Sie, meine Damen und Herren, liebe Landsleute, sehr herzlich zu der Festveranstaltung unseres Kreistreffens 2001 in der Uttoxeterhalle zu Raisdorf und möchte Ihnen allen ein „Frohes Pfingstfest“ wünschen. An dieser Stelle grüße ich auch alle Tilsit-Ragniter, die aus Alters- oder Gesundheitsgründen heute nicht unter uns sein können. Gedanklich wollen wir uns mit ihnen verbinden und – soweit es möglich ist – baldige Genesung wünschen. Auch ihnen rufen wir frohe Pfingsten zu und damit sie es auch zu Hause hören, wollen wir es lautstark gemeinsam tun.

„Alle“ !!!

„Frohe Pfingsten“!

Vor dem Beginn dieser Veranstaltung steht heute das „Geistliche Wort“, gesprochen von Bischof i.R. Dr. Wilhelm Sievers aus Preetz.

Wir danken Ihnen, lieber Herr Dr. Sievers, daß Sie sich sofort bereit erklärt haben, unsere Festveranstaltung am 1. Pfingstag mit einem geistlichen Wort einzuläuten und begrüßen Sie und Ihre Gattin sehr herzlich. Bischof Sievers ist zwar kein Landsmann, aber sein Interesse für unsere Heimat Ostpreußen ist sehr groß. Sie hören nun die Glocken des Königsberger Domes.

Bischof i. R. Dr. Sievers: Das „Geistliche Wort“.

Choral: Nun danket alle Gott.

Gemeinsamer Gesang, unter Begleitung der „Schwentinetal-Musikanten, Raisdorf“.

Totenehrung:

Wir ehren unsere Landsleute, die uns im letzten Jahr verlassen mußten und fern der Heimat ihre letzte Ruhe fanden.

Aus der großen Familie der Ostpreußen, hat der Almächtige Gott auch im vergangenen Jahr wieder eine beträchtliche Schar zu sich in die Ewigkeit genommen. Sie haben in unseren Reihen, aber auch in ihrem Umfeld, in der Familie, nicht nur eine große Lücke hinterlassen, sondern auch Schmerz und Anteilnahme ausgelöst. Es würde den Rahmen dieser Veranstaltung sprengen, alle von uns gegangenen namentlich zu erwähnen. Deshalb nenne ich stellvertretend einen Namen: Brunhilde Kalis, Kirchspielvertreterin Ragnit-Land.

(Den darauffolgenden Nachruf finden Sie auf Seite 168 dieses Heftes; d. Red.)



Begrüßung der Ehrengäste

Ich begrüße den Hausherrn und Bürgermeister der Gemeinde Ralsdorf, Herrn Klaus Schade.

Dem Landrat, Herrn Dr. Gebel, war es leider nicht möglich, persönlich an unserer Festveranstaltung teilzunehmen, er schreibt:

*Sehr geehrter Herr Dyck,
ich bedanke mich recht herzlich bei Ihnen für die Einladung zu der Festveranstaltung anlässlich des Kreistreffens der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit am 3. Juni 2001 in der Uttoxeterhalle in Ralsdorf.*

Leider ist es mir trotz meiner ursprünglichen Absicht diesmal doch nicht möglich, an Ihrer Veranstaltung teilzunehmen. Dies bedaure ich sehr, zumal ich als Landrat des Kreises Plön aufgrund seiner jüngeren Geschichte wieder gern ein paar Worte an die Mitglieder der Kreisgemeinschaft gerichtet hätte.

Ich kann Ihnen jedoch mitteilen, daß der 1. stellvertretende Kreispräsident, Herr Gert Killig, den Kreis Plön vertreten und ein Grußwort sprechen wird.

Mit den besten Wünschen für das Kreistreffen und ein schönes Pfingstfest verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Ihr Volkram Gebel

Somit begrüße ich sehr herzlich den 1. stellvertretenden Kreispräsidenten, Herrn Gert Killig.

Sehr geehrter Herr Killig, ich hoffe, daß dieses nicht Ihr letzter Besuch bei einem unserer Treffen im schönen Patenkreis Plön sein wird. Für die Kreisgemeinschaft ist und bleibt er unser Patenkreis;

den Bürgermeister der Stadt Preetz, der größten Stadt im Kreis Plön, Herrn Wolfgang Schneider, der heute die Grußworte für die Patenorte sprechen wird.

Herr Schneider ist – seit der Amtsübernahme im letzten Jahr – das erste Mal bei uns. Herzlichen Dank, daß Sie trotz des Pfingstfestes zu uns gekommen sind. Zeigt es doch, daß eine einmal eingegangene Patenschaft auch Ihnen nicht nur ein bloßes Wort ist;

den Bügervorsteher der Stadt Preetz, Herrn Erich Klimm mit Gattin. Herr Klimm ist durch mehrere Besuche unseres Heimatkreises Tilsit-Ragnit bestens informiert über die Nöte und Sorgen, die zur Zeit dort herrschen und noch lange herrschen werden;

den Bürgermeister der Stadt Plön, Herrn Ulf Demmin und Frau. Herr Demmin, Sie sind auch zum ersten Mal bei uns, nachdem Sie die Geschicke der Stadt Plön als Bürgermeister übernommen haben. Ich freue mich, daß Sie gekommen sind und hoffe, Sie noch recht oft in unserer Mitte zu sehen;

den Bügervorsteher der Stadt Lütjenburg, Herrn Harald Brandt und Frau. Die Stadt Lütjenburg ist einer von sechs Patenorten, die uns seit 48 Jahren die Treue gehalten haben und die uns miteinander verbindet.

In zwei Jahren feiern wir die 50jährigen Jubiläen (Das 50jährige Jubiläum mit dem Patenschaftskreis ist – oder, sollte ich besser sagen, wäre? – bereits im nächsten Jahr). Wer hätte damals im entferntesten gewagt, an derartige Jubiläen zu denken oder geglaubt, daß sie jemals stattfinden würden?

Jeder von uns Heimatvertriebenen hat an einer baldigen Rückkehr festgehalten, es hat uns immer wieder Kraft gegeben, in unserem Leben voranzukommen, denn wir wollten ja nicht mit leeren Händen nach Hause fahren, wenn der große Treck wieder zurückgeht;

Herrn Volker Zillmann und Frau. Herr Zillmann ist Stadtrat in der Stadt Lütjenburg und Vorsitzender in der Kommission für Patenschaften. Die Kreisgemeinschaft pflegt regen Kontakt mit der Kommission über unsere Kirchspielvertreterin, Frau Katharina Willemer aus dem Kirchspiel Kraupischken, dem späteren Breitenstein und dem heutigen Ujanowo;

den Bürgervorsteher der Gemeinde Flintbek, Herrn Bernd Newe. Wir freuen uns, Herr Newe, Sie hier begrüßen zu dürfen und danken Ihnen, daß Sie an unserer Verbindung festgehalten haben, nach dem zwischenzeitlich einige Jahre der Abstinenz ins Land gegangen waren in Ermangelung eines Kirchspielvertreters.

Herr Siegfried Paleit, der das Kirchspiel Budwethen, das spätere Altenkirch und heutige Malomoskoe, seit einigen Jahren betreut, hat alles wieder im Griff;

den Landesvorsitzenden der Landsmannschaft Ostpreußen, meinen Freund und Landsmann Günter Petersdorf. Auch Dir, lieber Günter, ein herzliches Willkommen.

Leider war es mir nicht möglich, zu Deiner Veranstaltung am letzten Sonntag in Kiel zu erscheinen, auf der unser Ehrenmitglied, Frau Lieselotte Juckel, mit dem „Goldenen Ehrenzeichen“ der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet und gewürdigt wurde.

Dir, liebe Lieselotte, auch an dieser Stelle noch einmal „herzlichen Glückwunsch“ zu der verdienten Auszeichnung;

den Landeskulturreferenten der Landsmannschaft Ostpreußen, Herrn Edmund Ferner und Frau. Herr Ferner ist nicht nur ein gern gesehener Gast in seiner Eigenschaft als Landeskulturreferent, sondern auch Mitglied der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit. Herzlich willkommen, lieber Edmund;

den Stadtvertreter der Stadt Tilsit, meinen Kollegen und Freund Horst Mertineit und Frau. Du siehst es selbst, mein lieber Horst, es ist nie zu früh, über eine anstrebbende Fusionierung oder zunächst über eine Verwaltungsgemeinschaft zu sprechen, doch mit der Realisierung können wir getrost noch ein wenig warten. Aber, ich betone es noch einmal, eine enge Zusammenarbeit ist auch heute schon erforderlich; dabei schließen wir die Heimatkreisgemeinschaft Elchniederung mit ein, und zwar nicht nur hier, sondern ebenfalls in Tilsit, z.B. mit der Anmietung eines gemeinsamen Büros für Regionale- und Tourismusfragen.

Es könnte eine Anlaufstelle und Begegnungsstätte für deutsche Besucher und Mitglieder der Deutsch-Russischen Freundschaft werden. Die Räumlichkeiten der Zweigstelle des Deutsch-Russischen Hauses in der Hohen Straße könnten sich dafür anbieten. Es gibt Handlungsbedarf, lieber Horst. Ich freue mich, daß Du da bist und wie man sieht, gehst Du Deiner zweiten Jugend entgegen;

Herrn Ingolf Koehler und Frau, den stellvertretenden Vorsitzenden der Stadtgemeinschaft Tilsit. Lieber Ingolf, auch Dir ein herzliches Willkommen. Auf Deinen Rat, Deine Hilfe und Information, z.B., was hierzulande die Zeitung über uns schreibt, war für mich immer ein wichtiger Hinweis, auf den ich auch in Zukunft nicht verzichten möchte. Herzlichen Dank noch einmal;

Herrn Lothar Lamb, Vorsitzender der DRF (Deutsch-Russische Freundschaftsge-

sellschaft in Schleswig-Holstein). Wir haben engen Kontakt zueinander und sind für unterstützende Maßnahmen russischer Gäste, z.B. bei der Einladung und Betreuung einer Lehrerabordnung im letzten Jahr, sehr dankbar.

Ebenfalls danke ich dem Kreissportverband des Kreises Plön für die Kontaktaufnahme und Einladung der Sportjugend aus Ragnit, dem heutigen Neman, im letzten Jahr.

Der Kreissportverband wird heute vertreten durch Frau Gerlinde Müller und Ehemann. Ich begrüße beide sehr herzlich.

Einem weiteren Ehrengast gilt unser Gruß.

Ich begrüße Herrn Hans-Dieter Bechthold, den Vorsitzenden der Ostseebrücke e.V.

Die Ostseebrücke ist eine Vereinigung, die sich in Not geratener Menschen in unserer nordostpreußischen Heimat besondes annimmt.

Ich wünsche Ihnen, lieber Herr Bechthold, viel Erfolg mit weiteren Hilfsaktionen für diese hilfsbedürftigen Erdenbürger.

Weitere Hilfen, doch gezielt in unserem Heimatkreis, werden in aufopferungsvoller Weise schon seit Jahren von unserem Mitglied des Kreistages, Zuständigsbereich „Humanitäre Hilfe“, Herrn Lothar Rauter, durchgeführt. Dir lieber Lothar und Deinem Mitarbeiter und Sponsor, dem Geschäftsführer der Edelhof GmbH in Quersa, Herrn Fred-Jürgen Vogel, gilt unser aller Dank für diese Hilfsaktionen, die insbesondere die Heimkinder in Kurschen/Rakitino und Unter-Eißen immer wieder erleben dürfen. Herr Fred-Jürgen Vogel wurde gestern während der Sitzung des Kreistages für seine besonderen Verdienste auf dem humanitären Gebiet ausgezeichnet. Noch einmal herzlichen Dank.

Meine Damen und Herren, nun komme ich zu einem Ehrengast, der die Festrede halten wird. Er ist Verfasser vieler Publikationen über unseren Heimatkreis Tilsit-Ragnit und darüber hinaus über unsere Heimat Ostpreußen. Das Ehrenzeichen in Gold wurde ihm vor Jahren verliehen, aber seine Arbeit für unsere gemeinsame Heimat Ostpreußen ist nicht mit Gold aufzuwiegen; das sind unschätzbare Werte für die Nachwelt, für unsere Kinder und Enkelkinder. Ich begrüße sehr herzlich Herrn Hans-Georg Taurat, einen gebürtigen Ragniter. Wir sind gespannt auf seinen Vortrag zum Thema: Gedenken an die Stadt Ragnit im Rahmen des Preußenjahres 2001.

**Die Heimat lässt uns nicht los,
sie bleibt Aufgabe und Verpflichtung.**



Kreisgemeinschaft Elchniederung e. V.

Kreisvertreter:
Hans-Dieter Sudau
Mindener Straße 205
49084 Osnabrück
Geschäftsführer:
Reinhold Taudien

Tel.: 0541/7102-205
Fax: 0541/7102-250

Hans-Dieter Sudau • Mindener Str. 205 • 49084 Osnabrück

An die
Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V.
Herrn Vorsitzenden Albrecht Dyck
Teichstr. 17

29683 Fallingbostel

Osnabrück, den 28. Mai 2001

Betr.: Grußbotschaft zur Festveranstaltung der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit
am 3. Juni 2001 in Raisdorf

Lieber Albrecht Dyck, liebe Landsleute!

Grüße zu Ihrem diesjährigen Kreistreffen kommen auch von der Kreisgemeinschaft Elchniederung e.V. Wir wünschen der Veranstaltung einen guten und erfolgreichen Verlauf.

Langjährige Bindungen zwischen den beiden Kreisen Tilsit-Ragnit und Elchniederung bestehen nicht nur durch die Nachbarhaft in der alten Heimat, sondern auch in persönlichen, vertrauensvollen Kontakten zwischen den Verantwortlichen dieser beiden Heimatkreise.

Durch den biologischen Ablauf werden die Menschen der Erlebnisgeneration immer weniger, was sich auch in den Teilnehmerzahlen unserer Treffen auswirkt. Es ist deshalb um so wichtiger, daß die Heimatkreisgemeinschaften näher zusammenrücken und zu gemeinsamen Denken und Handeln kommen.

Die ersten Schritte hierzu haben wir bereits in den Heimatkreisen Tilsit-Ragnit, Tilsit-Stadt und Elchniederung getan. Wir hoffen, daß unsere gemeinsamen Überlegungen zur Einrichtung einer Begegnungsstätte in Tilsit Realität werden können und auch das anvisierte Jugendfreizeitheim am Kurischen Haff, in Karkeln, bald konkrete Formen annehmen kann. Wenn wir, der Vorstand der Kreisgemeinschaft Elchniederung, aus terminlichen Gründen an dieser Festveranstaltung leider nicht teilnehmen können, so gibt uns Ihre Einladung zum heutigen Tage die Anregung unsere Zusammenarbeit weiter zu vertiefen.

Wir wünschen unseren gemeinsamen Bemühungen im Interesse unserer Landsleute und unserer alten Heimat ein gutes Gelingen.

In heimatlicher Verbundenheit,

Hans-Dieter Sudau
Kreisvertreter

Grußwort

des stellv. Kreispräsidenten Gert Kilig
– Kreis Plön –

*Sehr geehrter Herr Dyck,
meine sehr verehrten Damen und Herren!*

Ich möchte Ihnen zu Ihrer Jahresversammlung die herzlichen Grüße des Kreises Plön überbringen.

Es sind im März 2001 50 Jahre her, daß der Plöner Kreistag die Übernahme der Patenschaft zum Kreis Tilsit-Ragnit beschlossen hat, nachdem sie dann mit der Urkunde vom 17.10.1952 besiegt wurde.

Wir können heute, meine Damen und Herren, also ein kleines Vorjubiläum feiern. Bis zum Ende des Jahres 1950 hatten 52.900 Flüchtlinge und Vertriebene eine neue Heimat im Kreis Plön gefunden.

Sie sind hier in Notunterkünften oder als Untermieter aufgenommen worden.

Den Schleswig-Holsteinern war bewußt, welch hartes Geschick den Menschen aus dem Osten die Heimat nahm. Man rückte in jenen Jahren zusammen zu einer Schicksalsgemeinschaft, die große Hoffnungen in die Zukunft setzte.

Auch wenn die Vertriebenen jahrzehntelang mit der Hoffnung lebten, in die alte Heimat zurückkehren zu können, so haben sie dennoch im Kreis Plön und für den Kreis Plön einen erheblichen Anteil an den Aufbauleistungen erbracht.

Der Kreis Plön hat seinen Neubürgern aus den 50er Jahren viel zu verdanken.

Es gibt viele Menschen, die heute, mehr als fünf Jahrzehnte nach dem Ende des II. Weltkrieges und den Jahren der Vertreibung, die persönlichen Bindungen an die ostdeutsche Heimat als überkommene Heimattümelei abtun.

Jüngere Generationen erleben die Welt heute sicher anders, unter den Forderungen nach beruflicher Mobilität, des Erschließens ferner Kulturen und Länder in Urlaub- und Ferienzeiten und der Diskussionen um den Begriff Globalisierung.

Heimat ist für viele global orientierte Menschen gleichzusetzen mit dem Phänomen Zufälligkeit.

Nach dem Zusammenbruch der sozialistischen Staatengemeinschaft hat uns die jüngere Geschichte jedoch eines Besseren belehrt.

Früher unterdrückte nationale und kulturelle Minderheiten haben einen neuen Platz innerhalb der europäischen Staatengemeinschaften gefunden.

Hiermit ist auch das Bewußtsein für die Geschichte und die historischen Zeugnisse der Kulturgeschichte gestärkt, wenn nicht sogar neu entdeckt worden..

Wir müssen feststellen, daß die Pflege von Heimat und das Bewahren einer eigen-



ständigen kulturellen Identität durchaus einhergehen können mit unseren Vorstellungen einer großen europäischen Staatengemeinschaft, die bestimmt wird durch die Vielfalt der Kulturen.

Der Begriff Heimat, meine Damen und Herren, hat im vergangenen Jahrzehnt durchaus eine neue Dimension bekommen. Und so haben wir als verantwortungsvoll handelnde Politiker auf allen Ebenen die Pflicht, das kulturelle Erbe aller bei uns lebenden Mehrheiten oder Minderheiten in die Zukunft zu tragen.

Wir haben für Toleranz und Verständnis zu werben. Und so wie wir vor 55 Jahren beginnend den Vertriebenen und Flüchtlingen eine neue zweite Heimat gegeben haben, so müssen wir auch akzeptieren, daß die ehemaligen zum Deutschen Reich gehörigen Gebiete jenseits von Oder und Neiße anderen Menschen über ebenso viele Jahrzehnte zu einer neuen Heimat geworden sind.

Die Arbeitsgemeinschaft Tilsit-Ragnit pflegt diesen Gedanken durch ihre Partnerschaft zum Rayon Neman in hervorragender und vorbildlicher Weise.

Ich danke nochmals herzlich für Ihre Einladung und wünsche Ihrer Veranstaltung einen erfolgreichen und anregenden Verlauf. Vielen Dank!

Grußwort

von Bürgermeister Klaus Schade
– Gemeinde Raisdorf –

*Sehr geehrter Herr Kreispräsident,
sehr geehrter Vorsitzender der Kreisgemeinschaft,
verehrter Herr Dyck,
meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Gäste aus Nah und Fern, und ganz besonders begrüße ich die Gäste, die von Herrn Dyck aus Zeitgründen nicht genannt werden konnten,*

im Namen der Gemeinde Raisdorf darf ich Sie an diesem Pfingstsonntag ganz besonders herzlich hier in unserer Uttoxeterhalle willkommen heißen. Ich überbringe Ihnen die herzlichen Grüße der Bürgervorsteherin unserer Gemeinde, Frau Angelika Lange-Hitzbleck, der weiteren Mitglieder der Gemeindevertretung und die Grüße der Gemeindeverwaltung. Es freut mich wirklich sehr, daß Sie nach 1993 und 1998 wiederum den Weg nach Raisdorf gefunden haben, um hier die zentrale Festveranstaltung Ihres diesjährigen Kreistreffens stattfinden zu lassen. Ich darf Sie also nunmehr bereits zum 3. Mal hier begrüßen, und darüber bin ich schon ein klein wenig glücklich, zeigt mir Ihr Treffen doch zum



einen Ihre Verbundenheit auch zu meiner Gemeinde und zum anderen, wie vielseitig verwendbar und begehrt unsere Uttoxeterhalle doch ist. Es ist sehr schön, meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie alle an diesem Pfingstsonntag hier zu sehen. Auch bezüglich des Wetters wollte ich Ihrer Veranstaltung einen würdigen Rahmen verleihen, das ist mir aber leider mißlungen. Ich gelobe für Ihr nächstes Treffen Besserung. Andererseits wollte ich Ihnen auch etwas typisch Schleswig-Holsteinisches bieten, was mich noch nicht einmal was kostet. Und heute kriegen Sie von mir typisches Wetter aus Schleswig-Holstein.

Seit Ihrem letzten Besuch in Raisdorf ist meine Gemeinde weiter gewachsen: Nahezu 7.600 Einwohnerinnen und Einwohner haben jetzt hier in Raisdorf, dem Tor zur Holsteinischen Schweiz, ihr Zuhause. Bis 1945, dem Ende des schrecklichen 2. Weltkrieges, hatte Raisdorf lediglich 700 Einwohner, aber bedingt durch die Tatsache, daß auch Raisdorf ja im ganz besonderen Maße daran mitgewirkt hat, im Kreis Plön nach dem 2. Weltkrieg über 50.000 – Herr Killig hat die Zahl genannt – Flüchtlinge und Heimatvertriebene aufzunehmen und Ihnen eine neue Heimat zu geben, wuchs unsere Einwohnerzahl bis zum Jahre 1950 bereits auf 1.855. Heute sind es – wie gesagt – rund 7.600. Bereits Anfang 1945 hatten die ersten Flüchtlingsgruppen auch Raisdorf erreicht und wurden im Lager Karkkamp untergebracht. Probleme wie Unterbringung, Versorgung, Familienzusammenführung und Arbeitsbeschaffung waren zu bewältigen. Aktive Hilfe aus allen Teilen der Raisdorfer Bevölkerung wurde den Flüchtlingen zuteil. Spannungen konnten bei derart extremen Bedingungen, wie sie herrschten, natürlich nicht ausbleiben, aber gemeinsam hat man es geschafft, die Probleme nach und nach zu lösen. Wohnungsbau, Ausweisung von Baugebieten, Schaffung einer guten Infrastruktur standen auf der Tagesordnung und 1965 auch die Einrichtung einer eigenen Verwaltung. Und so konnte Raisdorf das werden, was es heute ist: Eine moderne Stadtrandgemeinde an der Peripherie der Landeshauptstadt Kiel mit einem hohen Wohn- und Freizeitwert und gleichzeitig Standort für über 550 Gewerbebetriebe mit einer Mischung aus Handel, produzierendem Gewerbe, Dienstleistungsbetrieben und technikorientierten Unternehmen. Aber trotz dieses schnellen Wachstums hat sich die Gemeinde mit großem Erfolg stets auch darum bemüht, die Landschaft zu schonen und zu erhalten. Von 1.128 ha Gemeindefläche stehen ca. 600 ha unter Landschaftsschutz; unser Landschaftsplan wird derzeit überarbeitet, und die Neuaufstellung eines F-Planes hat gerade begonnen. Wohnen und Arbeiten inmitten landwirtschaftlich reizvoller Lage, das zeichnet Raisdorf aus. Ich hoffe, daß Sie die Gelegenheit bei Ihrem letzten Treffen gefunden haben oder aber vielleicht heute finden, sich davon zu überzeugen, und ich wünsche Ihnen ein harmonisches Kreistreffen und schöne Stunden in unserer Gemeinde Raisdorf. Ich hoffe, daß Sie sich bei uns wohlfühlen und Sie an Ihr diesjähriges Kreistreffen noch lange und immer wieder gern zurück denken werden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Grußwort

Bürgermeister Wolfgang Schneider
– Stadt Preetz –

Als Bürgermeister der Patenstadt Preetz begrüße ich Sie im Namen der Patenschaftsstädte Plön, Preetz, Lütjenburg, Schönberg, Heikendorf und Flintbek sehr herzlich.

Die Heimatkreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit als eine der 40 Kreisgemeinschaften gehört zu den aktiven Säulen der Landsmannschaft Ostpreußen und engagiert sich seit vielen Jahren für den Zusammenhalt der Ostpreußen, für die Pflege ihres kulturellen Erbes und für gute Kontakte zu den Menschen, die heute in Ostpreußen leben. Viele dieser Kontakte haben zu einem besseren Kennenlernen und Verstehen, zum Abbau von Vorurteilen und Berührungsängsten geführt.

Diese Begegnungen weisen in eine Zukunft, in der die Zusammenarbeit von Russen, Polen, Ukrainern, Litauern und Deutschen zu einer positiven Entwicklung für Ostpreußen beitragen kann.

Das Engagement der Landsmannschaft beeindruckt durch Vielfältigkeit und Hartnäckigkeit und gibt damit Beispiel für viele jüngere Menschen, die sich heute nicht mehr vorstellen können, welches Leid und welche Sorgen hinter der Vertreibung aus dem Heimatland stehen.

Ihre Arbeit ist ein fester Bestandteil im politischen, öffentlichen und sozialen Leben des deutschen Volkes und unterstreicht ihre berechtigte Aufopferung für das Recht auf Heimat, Selbstbestimmung, Menschenrechte und Freiheit.

Willy Brandt sagte: So, wie die Freiheit eine Voraussetzung für die Demokratie ist, so schafft mehr Demokratie erst den Raum, in dem die Freiheit praktiziert werden kann. In diesem Sinne ist das Streben nach Freiheit und Gerechtigkeit ein wesentlicher Baustein unserer Demokratie, an deren Haus Sie tatkräftig mitgebaut haben.

Der positive Gedanke von gemeinschaftlicher Nachbarschaft beherrscht heute das aktuelle politische Geschehen in Europa, wobei Gedanken an Rache und Vergeltung auch in dem praktischen Leben zurückgewiesen werden. Trotz des permanent präsenten Willens zur Anerkennung von Menschenrechten und demokratischen Spielregeln ist es notwendig, Freiheitsrechte aktiv zu verteidigen und für deren Erhalt einzutreten. Wohltuend ist, daß sich aufrichtige Demokraten geschlossen gegen das besorgniserregende Auftreten von Rechtsradikalen wenden und die freiheitlich-demokratische Grundordnung aktiv verteidigen.

Das heutige Treffen der Kreisgemeinschaft gibt mir auch Gelegenheit, das besondere ehrenamtliche Engagement der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu würdigen.



gen, das z. B. bei der Schadensfeststellung im Rahmen des Lastenausgleiches, bei der Auskunftserteilung zu Arbeitsverhältnissen oder Versorgungsansprüchen erforderlich wird.

Lobend möchte ich die Heimatstuben der Kreisgemeinschaften erwähnen, die zum Hüter unersetzlichen Kulturgutes aus den Heimatkreisen geworden sind, um es vor Zerstörung oder Verlust zu retten.

Dokumentiert wird die unermüdliche Arbeit durch den Heimatrundbrief „Land an der Memel“, der neben dem aktuellen Geschehen auch die Erinnerungen an vergangene Zeit hervorruft. Es ist die wiedererwachende Erinnerung an eine verlorene Heimat und somit für viele eine wichtige Informationsquelle.

Patenschaften unserer Städte sind eine Bereicherung für das kommunale Leben und begleiten uns neben dem Alltag in die Vergangenheit und Gegenwart. Da wo sich Ostpreußen versammeln, wird Ostpreußen lebendig. So bekennen sie sich zur Freiheit, zum Recht und zum Frieden. In diesem Sinne wünsche ich Ihrem Treffen inhaltsreiche Begegnungen, zahlreiche Gespräche und eine Stärkung gemeinsamer Werte.

Rede des Bürgermeisters von Neman/Ragnit Sergej Ledenjow

Sehr geehrte ehemalige Einwohner des Kreises Tilsit-Ragnit,

sehr geehrter Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit,

Herr Albrecht Dyck,

die Mitarbeiter des Vorstandes der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit.

Sehr geehrter Dr. Zillmann,

sehr geehrter Bürgermeister der Stadt Preetz, Herr Wolfgang Schneider,

Herr Bürgervorsteher Erich Klimm,

Herr stellv. Kreispräsident Gert Killig,

sehr geehrte Gäste!

Wir sind gerne mit einer kleinen Delegation zu Ihrem Kreistreffen gekommen und bedanken uns bei Ihnen, sehr geehrter Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, für die Einladung.

Es ist schon gute Tradition geworden, sich mit unseren Landsleuten, ehemaligen Einwohnern des Kreises Tilsit-Ragnit, an solchen Kreistreffen zu treffen. Im Jahre 1998 nahmen wir mit großer russischer Delegation und Folklore teil.

Drei Jahre sind schon vergangen, aber im Laufe dieser Zeit haben wir schon viel gemacht. Wir haben einen Partnerschaftsvertrag zwischen der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit und dem Kreis Neman unterzeichnet. Er hat dazu beigetragen, daß die bereits vorhandenen Kontakte intensiviert wurden. Kultureller Austausch,



Jugendaustausch der Sportler und der Lehrer. Unsere Gruppe meiner Kollegen aus der Administration besuchten dank dem Landrat des Kreises Plön, Herrn Dr. Volkram Gebel, die Stadt Plön und die Umgebung und sah die Arbeit der deutschen Kollegen mit eigenen Augen.

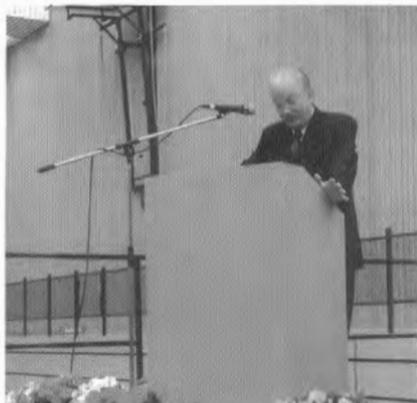
Eine kleine deutsche Delegation mit Albrecht Dyck an der Spitze nahm an dem Geburtstag unserer Stadt im September teil. Schade, daß sehr wenige deutsche Gäste an jenen Tagen bei uns in Neman waren. Ich denke, Sie haben davon im Heft „Land an der Memel“ gelesen.

Heute möchte ich Euch alle recht herzlich nach Ragnit (Neman) einladen. Am 25. Mai 2002 werden wir den 280. Jahrestag feiern, als Ragnit durch Friedrich Wilhelm I. zur Stadt erhoben wurde. Wir hoffen auch darauf, daß die Delegation aus der Verwaltung Plön und Preetz zu uns auch zu diesem Feiertag kommt.

Es freut uns sehr, daß im Kreishaus Plön eine Schauwand errichtet werden soll, die die Partnerschaft des Kreises Plön mit dem früheren Kreis Tilsit-Ragnit, dem heutigen Rayon Neman, dokumentiert.

Wir übergeben heute Fotos an den Herrn Landrat Dr. Gebel. Ich denke, daß kultureller Austausch, Jugendaustausch und gegenseitige Hilfen im Rahmen ihrer Möglichkeiten gefördert werden sollen. Dem Vorstand der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit und allen ehemaligen Einwohnern des Kreises Tilsit-Ragnit wünschen wir von ganzem Herzen vor allem Gesundheit, Glück, Frieden und alles, alles Gute. Ihr alle, liebe Landsleute, seid bei uns immer willkommen!

Übersetzung: Ludmila Gulajewa



Der Vorsitzende der „Ostseebrücke e.V.“,
Herr Hans-Dieter Bechthold,
spricht ein Grußwort.

*Wer die Wahrheit
über den Fuchs erfahren will,
muß die Gänse befragen.*

Russisches Sprichwort

Gedenken an die Stadt Ragnit im Rahmen des Preußenjahres 2001

Vortrag von HANS-GEORG TAUTORAT

gehalten am 3. Juni 2001 in Raudorf

Kreistreffen der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Für die freundliche Einladung, aus Anlaß des diesjährigen Kreistreffens zu Ihnen sprechen und damit diese Feierstunde mitgestalten zu dürfen, danke ich sehr.

„Gedenken an die Stadt Ragnit im Rahmen des Preußenjahres 2001“ lautet das mir vorgegebene Thema.

Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht: Die Gegenwart ist ein Kind der Vergangenheit. Wie jeder Mensch aus seiner Biographie Zeit und Raum nicht streichen kann, so kann auch keine Gegenwart ihre Herkunft aus der Geschichte leugnen. Alles hat seinen Ort und seine Stunde, seine Herkunft und seine Ausstrahlung. Die erlebte und erlittene Geschichte der Generationen der Großväter und Väter ist nicht nur Vermächtnis für die Gegenwart, sie ist zugleich Zukunft. Wert und Bedeutung Ostpreußens ergeben sich aus den Zeugnissen der Jahrhunderte.

Bei dem Gedenken an die Stadt Ragnit verzichte ich weitgehend auf wohlmeinende und wohlklingende Sentenzen. Vielmehr werde ich mich mit einer redlichen Beschreibung historischer und kulturhistorischer Begebenheiten sowie menschlicher Leistungen auf den verschiedensten Gebieten begnügen, so wie sie der Historiker und Geschichtsfreund zu geben vermag.

Die inhaltliche Ausgestaltung des Themas werde ich in einer knappen Zusammenfassung auf folgende Grundlinien begrenzen:

1. Die Anfänge: Gründung des Ordenshauses Ragnit durch den Deutschen Orden und erste Siedlungsverhältnisse
2. Die Erhebung Ragnits zur Stadt durch König Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1722
3. Das Ende mit Schrecken – Der Untergang Ragnits im Zweiten Weltkrieg.

Nehmen wir also den Rückgriff auf die Geschichte vor.

Das historisch junge Gebiet beiderseits der unteren Memel, die alte prussische Landschaft Schalauen, wurde im 13. Jahrhundert durch den Deutschen Orden erobert. Dieses geschah im Zuge jenes großen, ostwärts gerichteten abendländischen Unternehmens, das sich die Christianisierung der Heiden des Ostraumes zum Ziel gesetzt hatte. Neben anderen Burgen erbaute der Orden im Jahre 1289 an Stelle der zerstörten Prussenfeste Raganita „auf einem Berg über der Memel zum Lobe und zur Ehre Gottes die Burg Landishute“.

Das Ordenshaus stellte als Hauptstützpunkt der wichtigen Memellinie ein Bollwerk gegen die Litauer dar. Nach dieser Bedeutung erhielt es den Namen Landeshut.



Aber bald schon ging der ursprüngliche Name Raganita wieder auf die Burg über. Trotz der strategischen Bedeutung, die der Burg Ragnit zukam, blieb sie ein ganzes Jahrhundert lang eine einfache Holz-Erde-Befestigung.

Die exponierte Lage dieser für den Orden so wichtigen Grenzfeste und die mit dem bisherigen Bauwerk gemachten Erfahrungen veranlaßten den Hochmeister dann wohl im Jahre 1397 gegen die ständigen Angriffe aus Litauen in Ragnit ein besonders festes Ordenshaus in Stein zu bauen. Viele Einzelheiten über den großartigen Festungsbau, der im Jahre 1409 beendet wurde, sind uns überliefert. Als mächtiger Mauerwürfel mit glatten Wänden erhob sich das Haus auf quadratischem Grundriß. Die Außenmaße waren 50,91 X 58,88 Meter. Im Nordflügel des Hauptgeschosses lagen der Remter und die Herrenstuben, im Westflügel die Räume des Komturs und die Gastkammern, im Ostflügel erstreckte sich der große Schlafsaal der Ritter, an den sich die Sakristei anschloß. Den Südflügel nahm zur linken Hälfte der Kapitelsaal und zur rechten die Kapelle ein. Groß war die Wirkung der äußeren Erscheinung durch die Verwendung des Backsteins. Mit der Einstellung auf nackte Monumentalität verkörperte die Burg im stärksten Maße das eigentliche Konventhaus.

Bei meinen Forschungsarbeiten beeindruckte mich immer wieder das Zusammenspiel der Kräfte: Trotz der großen Ausdehnung des Landes und der schwierigen Verkehrsverbindungen wurde die Arbeitskraft nicht zersplittert. Neben den technisch gebildeten Handwerkern, die jeweils zu einer Bauhütte gehörten und von einer Baustelle zur anderen zogen, waren ebenfalls die Landesbewohner als einfache Arbeiter an dem Werk beteiligt. Die geringen technischen Hilfsmittel erforderten von allen Beteiligten ein großes Geschick. Die zeitgerechte Heranführung von Baumaterialien – manchmal von weit her aus fremden Ländern – läßt auf ein gut funktionierendes Organisationssystem schließen. Die zweckbetonte bauliche Gestaltung, die kolossale Größe und die technische Vollkommenheit des Ordenshauses Ragnit nötigen uns als Angehörige eines hochtechnisierten Zeitalters Respekt ab.

Die ersten Siedler, die uns in der Memelregion begegnen, sind die prussischen Landesbewohner. Diejenigen Schalauer, die zum Christentum übertraten, wurden überwiegend vor den Ordenshäusern Ragnit und Schalauerburg angesiedelt. Zahlreiche dieser Landverschreibungen sind uns urkundlich überliefert. Wir besitzen aber auch Urkunden des Deutschen Ordens für Litauer, die Parteigänger des Ordens waren und aus ihrer Heimat haben fliehen müssen. Um 1400 waren hier auch einige Russen und Tataren ansässig.

Die Zahl der angesetzten Schalauer kann man 1411 mit ca. 500 beziffern. Das Fortleben der Schalauersiedlung läßt sich urkundlich bis in das 16. Jahrhundert verfolgen. Anfang des 17. Jahrhunderts erscheint die alte Siedlung vor dem Schloß dann als „Dorf Preußen“. Den Namen „Ragnit-Preußen“ hat es bis zur Vertreibung im Jahre 1944 gegeben.

Daß die hier beschriebene Schalauersiedlung schon zur Ordenszeit die Privilegien einer Stadt erhielt, läßt sich quellenmäßig nicht belegen. Ragnit sollte erst im Jahre 1722 zur Stadt erhoben werden. Der anderslautende Titel eines Bildbandes entspricht nicht den historischen Gegebenheiten.

Der Fixpunkt der Stadtgründung Ragnits – meine lieben Schicksalsgefährten – bietet die willkommene Gelegenheit, einen Brückenschlag zu einem Jubiläum vor-

zunehmen, das in diesem Jahr in Deutschland mit vielen Veranstaltungen gefeiert wird: 300 Jahre Preußen.

Am 18. Januar 1701 setzte sich der brandenburgische Kurfürst Friedrich III. in Königsberg die Krone selbst aufs Haupt und wurde Friedrich I. – der erste von neun Hohenzollern-Monarchen. Die Diskussion über die zahlreichen „Gesichter“ Preußens wird sicherlich auch im „Preußenjahr“, 2001, kontrovers geführt werden. Obrigkeitstaat, Junkerherrschaft, Kadavergehorsam, Militarismus, Kriegslüsternheit – das alles sollte nun typisch preußisch gewesen sein, und teilweise war es das auch.

Preußisch waren aber auch Herrschaft im Geiste der Aufklärung, religiöse Toleranz, großzügige Asylpraxis, fortschrittliche Sozialgesetzgebung und Rechtsstaatlichkeit.

„Unser heutiger Staat lebt weithin aus diesem preußischen Erbe“, konstatierte der Erlanger Geisteswissenschaftler Hans-Joachim Schoeps, „auch wenn er das gar nicht weiß“.

Die preußischen Könige haben in zahlreichen Bereichen eine Bewährung vor der Geschichte abgelegt, die ihren Ursprung in der Staatsgesinnung dieses Königstums hatte. Im Gegensatz zu den absoluten Herrschern ihrer Zeit betrachteten sie die Königswürde und die damit verbundene Macht zugleich als einen Auftrag, der ihnen Pflichten auferlegte. Sie nahmen dabei nicht nur sich selbst in die Pflicht, weil nur Vorbild und Vorleben glaubhaft macht und so andere verpflichtet, sondern auferlegten sich auch die Pflicht zur Arbeit an der Wohlfahrt der ihnen anvertrauten Menschen. Vieles von dem Gedankengut dieser preußischen Herrscher findet sich noch heute in den Verfassungen moderner Staaten.

Kaum etwas ist der Vorstellungswelt der heutigen Spaßgesellschaft ferner als die preußische Idee, freiwillig dem Staat zu dienen. Und geradezu rührend wirkt im Zeitalter der permanenten Selbstdarstellung die preußische Maxime: „Viel leisten, wenig hervortreten, mehr Sein als Scheinen.“

„Wahres Preußentum heißt Synthese zwischen Bindung und Freiheit, zwischen selbstverständlicher Unterordnung und richtig verstandenen Herrentum, zwischen Stolz auf das Eigene und Verständnis für anderes, zwischen Härte und Mitleid“, erklärte Henning von Treskow, der wie zahllose andere Preußen am 20. Juli 1944 für diese Idee sein Leben hingab.

Wenn auch die größten Verdienste Preußen auf den Gebieten der Kunst, der Wissenschaft und der Bildungspolitik zugerechnet werden, so ist der zivilisatorische Fortschritt – insbesondere in unserer engeren Heimat – den Struktur- und Verwaltungsreformen, den siedlungs- und wirtschaftspolitischen Maßnahmen zu verdanken.

Das nördliche Ostpreußen hatte hohe Menschenverluste durch die Pest erlitten. Bereits Friedrich I. holte zur Wiederbesiedlung der öde gewordenen Gebiete Schweizer, Magdeburger, Halberstädter und kleine Gruppen aus Mitteldeutschland sowie Nassauer ins Land. Die entscheidenden und umfassenden Maßnahmen wurden jedoch durch seinen Sohn, Friedrich Wilhelm I., durchgeführt. Der von ihm verwandte Ausdruck „Retablissement“ sollte den gesamten Wiederaufbau des Staates widerspiegeln. Dazu gehörte die Gründung neuer Städte, aber auch die Aufnahme weitere Siedler, wie z.B. die Salzburger, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden, weil sie sich zum Luthertum und Calvinismus bekannten.

Im Rahmen dieser königlichen Politik wurde auch der Flecken Ragnit durch königliche Resolution vom 26. März 1722 zur Stadt erhoben (Patent vom 6. April 1722), womit vorzugsweise die Aufgabe verbunden war, den Absatz der Landprodukte zu übernehmen sowie die handwerkliche und gewerbliche Versorgung zu sichern. Am 1. September 1722 wurde in der neu gegründeten Stadt die Erhebung der Verbrauchssteuer eingeführt. Die Tranksteuer floß zur Hälfte in die Kämmereikasse, woraus interessanterweise die Magistratsbediensteten und Stadtdiener besoldet wurden. Noch im Jahre 1722 erhielt Ragnit auch eine Stadtschule, die in einem kleinen Häuschen in der Kirchenstraße untergebracht war.

Das Stadtwappen, das der König der Stadt verlieh und das von ihr bis zur Räumung der Stadt geführt wurde, zeigt im Schildfuß einen Fluß, die Memel, auf dessen mäßig hohem Ufer sich eine Stadt erhebt. Darüber schwebt der nicht stilisierte preußische Adler und über diesem das Auge Gottes. Das ganze ist von der Umschrift umgeben „SUB EIS TUTA RAGNETA“, was so viel heißt wie „unter diesem Schutz ist Ragnit sicher“.

Wenn auch im Verlaufe der nächsten Jahrhunderte die Mauern der Stadt wiederholt stumme Zeugen menschlicher Tragödien waren, so können wir doch von einer kontinuierlichen wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung sprechen. Das Leben in Ragnit wurde bestimmt von Industrie, Handwerk und Landwirtschaft sowie einer Reihe angesehener gewerblicher Betriebe.

Ein besonderer Reiz lag auch darin, daß der Ort eine kleine Welt für sich war, in der nahezu jeder jeden kannte und der einzelne noch als Mensch galt. Was wäre eine Stadt ohne ihre „Kollektivseele“, ohne ihre Menschen? Was wäre Ragnit ohne den Ragniter gewesen? Selbstbewußt war er, dieser typische Ragniter und von starker Persönlichkeit besetzt. Mit Vorliebe gab er sich mit den ernsten Dingen des Lebens ab und verstand es, seine Überzeugungen mit Überzeugung kundzutun. Arbeitssam, aufgeschlossen und weltoffen war der Menschenschlag, bildsam und stets dem Modernen zugeneigt, insbesondere dann, wenn es um die Erschließung wirtschaftlicher Beziehungen ging.

Fleißiger Bürgersinn und vorwärtsstrebender Geist ruhten nicht. Ebenbürtig stellte sich der landwirtschaftlichen Lage mehr und mehr ein sehr ausgedehntes Großgewerbe zur Seite. Städtische Anstalten und Betriebe kamen schnell hinzu.

Schon bald sollte Ragnit zu den am stärksten industrialisierten Orten der Provinz gehören.

Im Jahre 1932 zählte die Stadt knapp 10.000 Einwohner. Das Stadtgebiet wies jetzt über 437 Wohnhäuser mit über 1860 Haushaltungen bei einer Gesamtfläche von 2378 Hektar auf.

Zwangsläufig faßte die von einer politischen Minderheit autoritär geführte Massenbewegung der Nationalsozialisten auch in Ostpreußen Fuß. Da sie viel Unpreußisches an sich hatte, begegnete man ihr hier mit Mißtrauen und Unbehagen. Man war in diesem Lande konservativ oder liberal oder auch sozial – das alles war preußisch. Unpreußisch waren aber die selbstgerechte Arroganz, der ideologische Fanatismus, der totalitäre Machtanspruch. Gleichwohl gewann diese Bewegung auch hier ihre Anhänger. In Ragnit fand das System insbesondere in der „Parteiburg“, deren Bau im Kreisgarten kurz vor Kriegsausbruch vollendet worden war, seinen sichtbaren Ausdruck.

Die Arbeitskraft eines lebendigen Bürgertums und der Fleiß eines aufgeschlosse-

nen Beamtentums hatten der Stadt auch in jüngster Zeit zu einem andauernden wirtschaftlichen Aufschwung verholfen. Doch das rüstige Schaffen sollte bald ein jähes Ende finden. Mit dem Jahre 1939 begann eine Periode stärkster politischer Erschütterungen sowie weltanschaulicher Kämpfe, deren Erdbebenstöße sich schnell über die ganze Erdoberfläche ausbreiteten und die Menschheit bis heute nicht zur Ruhe haben kommen lassen.

Drei Jahre nach dem 22. Juni 1941, an dem die deutschen Armeen die Sowjetunion angegriffen hatten, drangen sowjetische Panzerspitzen in Ostpreußen ein. Binnen kürzester Zeit wurden die ersten Grenzkreise überflutet. Deutsche Dörfer und Städte standen in Flammen. Die Schlacht um Ostpreußen, der Leidensweg der ostpreußischen Bevölkerung ohne Beispiel, hatten begonnen. Hunderttausende Deutsche flohen mit Schiffen über die Ostsee, in endlosen Trecks mit Pferd und Wagen oder zu Fuß. Abertausende wurden Opfer grausamer Rache.

So pochte das Schicksal auch an die Tür der Stadt Ragnit. Die ersten Einwohner begannen ihre langjährige Lebensstätte zu verlassen. Bereits im September 1944 war dann – behördlich organisiert – ein Flüchtlingszug mit Ragniter Frauen, Kindern und alten Personen zusammengestellt worden. Im Oktober beförderte ein Zug Ragniter Flüchtlinge nach Sachsen.

Zu diesem Zeitpunkt verließ die Front entlang des nördlichen Ufers der Memel. Artilleriebeschuß und mehrfache Luftangriffe verursachten die ersten Zerstörungen. Nun wurde auch die Verlegung der Stadtverwaltung und anderer Behörden aufsichtsbehördlich angeordnet. Zugleich erging der Befehl zur Räumung der Stadt von wehrwirtschaftlich wichtigen Gütern.

Am 17. Januar 1945 überschritten die sowjetischen Truppen die Memel und rückte in kampflos in die Stadt ein. Dabei fielen Reste der deutschen Bevölkerung in ihre Hand. „

Meine sehr geehrten Damen und Herren – ich komme zum Schluß.

Unser Gedenken an Ragnit und das Land an der Memel mögen deutlich gemacht haben, daß die Geschichte ihrem Wesen nach nichts Statisches ist, keine Momentaufnahme, sondern etwas Dynamisches, welches in sich Entwicklungen, Tendenzen und vielfache Schubkräfte beinhaltet.

Deutlich geworden ist wohl aber auch, welch starke geistige und moralische Kräfte uns aus der Geschichte und Kultur dieses Landes zugewachsen sind. Und auf diese Kräfte führe ich es zurück, daß gerade wir Ostpreußen es auch hierzulande sind, die die geistigen und sittlichen Werte hochhalten, ohne die ein Volk auf Dauer nicht bestehen kann. Ich denke dabei insbesondere an das ausgeprägte Geschichtsbewußtsein, an Treue zum eigenen, Treue zum deutschen Volk, an Freiheit und Menschenwürde.

„Man begreift etwas in dem Maße, in dem man es liebt“, schreibt Thomas von Aquin in einem seiner Werke. Im Laufe meiner langjährigen Arbeit für Ostpreußen habe ich die Wahrheit dieses Satzes erfahren. Ich habe das Land meiner Väter schätzen und lieben und das dort Hervorgebrachte immer besser verstehen gelernt.

Wie anders könnte ein Volk sich selbst kennenlernen als aus seiner Geschichte. Achim von Arnim meint dazu: „Dadurch, daß wir erkennen, wie wir geworden, können wir zu einem tieferen Bewußtsein unser selbst und zu einem festen Vertrauen auf die Natur unseres Vaterlandes gelangen.“ Die Pflege der geschichtli-

chen Tradition, so möchte ich es ausdrücken, kann unserem Alltag Glanz, unserer schnellebigen Zeit Ziel und Richtung verleihen.

Ostpreußen – die Region an der Memel – Ragnit, Stadt und Land – all das ist die Heimat der hier Anwesenden. Hier stand unsere Wiege, hier sind wir aufgewachsen, hier haben unsere Eltern und Voreltern den Boden bebaut, hier haben wir mit Hand, Herz und Kopf gearbeitet. Diese unsere Heimat ist zugleich Gefühl, ein Gefühl der Einbindung in die Geschichte, die Sprache, die Volksgemeinschaft, das Brauchtum, die Religion – und nicht zuletzt in die Familie.

Ungebrochen durch politische Ereignisse werden diese Bilder in uns wachgehalten, ist unsere Gemütsbindung an dieses Land, an unsere Stadt, der wir heute in besonderem Maße gedenken, immer noch in uns vorhanden.

Unser Heimaterlebnis wird in unserer Seele aufbewahrt. Dieses geschichtete Geschehen ist unsere Geschichte. Sie ist nicht einfach vorbei und vergangen. In jedem Augenblick ist die Summe dessen, was wir erlebt haben, in uns gegenwärtig.

So gehört Heimat nach meinem Verständnis dem Innerlichsten und Tiefsten an, was ein Mensch erleben kann. Zwar hat man mir – wie Ihnen – die Heimat genommen, allein unsere Seele hängt nach wie vor an diesem Land. Ja, der unfaßbare Verlust hat unsere Liebe zu diesem Land im Osten noch inniger werden lassen.

Unsere ostpreußische Heimat, unsere Stadt Ragnit, unser Land an der Memel werden wir nicht vergessen.



Übergabe des Teiles einer Ritterrüstung durch Herrn Gerhard Scherreik an den Bürgermeister von Neman/Ragnit für das Museum; v.l.n.r.: Gerhard Scherreik, Bürgermeister Sergei Ledenjow, Dolmetscherin Ludmila Gulajewa, Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit Helmut Pohlmann.



Tilsit-Ragniter in der Uttoxeterhalle



Die „Schwentinetal-Musikanten“ Raisdorf



Der Bücherstand der Kreisgemeinschaft
(Annemarie u. Manfred Malien)



Immer noch Heimattreffen?

„Noch immer Heimattreffen?“ fragte mich ein Nachbar, als ich ihm erzählte, daß meine Frau und ich über Pfingsten an einem landsmannschaftlichen Treffen teilgenommen hatten. „Ja“, sagte ich, „und die werden einem, je älter man wird, um so wertvoller.“ Als er mich daraufhin leicht zweifelnd ansah, fügte ich hinzu, „das kannst du vielleicht nicht verstehen, weil du hier aufgewachsen bist, weil du niemals heimatlos warst, und weil du glücklicherweise auch noch Besitz und Vermögen deines kinderlosen Onkels erbtest.“ Diese Argumentation leuchtete ihm denn auch sofort ein, denn mein Nachbar ist ein vernünftiger Mann, der guten Argumenten gegenüber aufgeschlossen ist. Dieses kurze Gespräch aber regte mich an, den nachstehenden kleinen Bericht für „Land an der Memel“ zu schreiben in der Hoffnung, daß dessen Schriftleiter Manfred Malien noch ein Plätzchen in seiner Weihnachtsausgabe für meine Zeilen frei hat. Also:

Das Kirchspiel Altenkirch (Budwethen) im Kreise Tilsit-Ragnit, aus dem ich stamme, hat die Gemeinde Flintbek, jetzt Kreis Rendsburg-Eckernförde, früher Kreis Plön, seit Jahrzehnten zum Paten. Auch noch im Jahre 2001 nimmt sie ihre Patenpflichten ernst.

(Über das Kreistreffen wird an anderer Stelle ausführlich berichtet; d. Red.)

Neben allerlei Einlagen war auch ausreichend für das leibliche und geistige Wohl gesorgt, aber manch einer wird wegen der vielen herzlichen Begegnungen wohl nur knapp dazu gekommen sein, womit ich auf meine Eingangsfrage zurückkomme, nämlich ob Landsmannschaftstreffen noch zeitgemäß sind. Sie sind es! Die bei jüngeren Ostpreußen verbreitete Meinung, daß man auf solchen Treffen so recht keine Bekannten mehr trifft, ist nur für diejenigen richtig, die sich still in eine Ecke setzen, anstatt sich um Gespräche mit Landsleuten zu bemühen. Es geht im übrigen inzwischen nicht mehr nur um das Wiedersehen mit Bekannten aus der Heimat. Das auch, aber wer will, der trifft auch viele, die er von Heimatreisen, von früheren Treffen, aus dem „Ostpreußenblatt“ oder aus „Land an der Memel“ kennt. Man braucht auch nur an Tische anderer Kirchspiele zu gehen, überall ist man willkommen, findet Gemeinsamkeiten, denn allein schon unsere ostpreußische Mundart verbindet.

Freilich muß man auch erkennen, daß die Teilnehmerzahlen bei Heimattreffen naturbedingt zurückgehen, weswegen das Zusammenlegen einzelner Kirchspiele und Kreisgemeinschaften nur folgerichtig ist. Die Generation unserer Eltern ist nicht mehr, die Vorkriegsjahrgänge schrumpfen kräftig. Aber, liebe Leser von „Land an der Memel“, laßt uns auch in Zukunft unsere heimatliche Verbundenheit auf landsmannschaftlichen Treffen zum Ausdruck bringen. Bis zum bitteren Ende. Die vielen ehrenamtlichen Helfer, vom Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen Wilhelm von Gottberg bis zum stv. Revisor unserer Kreisgemeinschaft Gerhard Kollecker tun alle ihr Bestes. Wir sollten ihnen dankbar sein und ihre Arbeit auch in Zukunft mit aktiver Teilnahme an Heimattreffen honorieren.

Mit heimatlichen Grüßen
Georg Friedrich



Erfassung ostpreußischer Güter

Berlin, den 28.3.2001

Sehr geehrte Damen und Herren,

hiermit wende ich mich nochmals an Ihre Kreisgemeinschaft und Ihren Heimatbrief, um meine jahrelange Forschung vorzustellen und um Sie heute vor allem zu meiner Ausstellung über einige ostpreußische Gutshäuser einzuladen. Sie werden sicher im letzten Ostpreußenblatt (Folge 12, S. 12) die längere Vorankündigung gelesen haben.

Auch auf die Gefahr des Wiederholens hin, nochmals eine Erklärung meiner Forschungen:

Ich (*1969) habe Architektur studiert und beschäftige mich schon seit Jahren mit der Erfassung west- und ostpreußischer Güter. Bei meiner Erfassung geht es um die Erstellung der Grundrisse sowie um Beschreibungen der Baugeschichte und des Aussehens der Gutshäuser bis hin zu den Möbeln ... Einige Bauten die ich bearbeite: Arklitten, Groß Holstein, Wundlacken, Offen, Willkamm, Tolksdorf, Schlodien, Waldburg-Capustigall (Buch im Starke-Verlag veröfftl.), Truntlack, Schettinen, Prökelwitz, Trömpau, Grasnitz, Gr. Wohnsdorf, Gallingen, Fuchshöfen, Sanditten, Samonien, Grünhoff, Schaaken, Finckenstein ... und viele kleine Gutshäuser. Außerdem ist es eine kulturgeschichtliche Forschung, so daß zu allen Gütern die Geschichte von der Gründung bis 1945 und die Geschichte der Besitzerfamilien sowie auch Angaben zu deren Leben aufgeschrieben werden. Auch Familienchroniken werte ich aus und im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz/Berlin bearbeite ich die Akten zu einzelnen Gütern. Ein Depot für meine mittlerweile sehr große Sammlung zur ostpreußischen Gütergeschichte wird in jenem Archiv eingerichtet werden.

Meine Forschung ist eine Weiterführung des sehr lückenhaften Buches „Ostpreußische Gutshäuser“ von Carl von Lorck. Mein Ziel ist die Erstellung eines Kataloges aller ostpreußischen Güter mit Ihrer Geschichte, Familiengeschichte und einer Beschreibung des Gutshauses – ich werde kein Gut vergessen; da, wo man mir mehr hilft, wird natürlich auch mehr zum Gut bewahrt bleiben können.

Ein Teil meiner Arbeit ist als Dissertation bei Prof. Dr. Klinkott an der Universität Karlsruhe angegeben. Diese Dissertation soll im nächsten Jahr fertiggestellt sein, danach wird an einem mehrbändigen Werk weitergearbeitet! Erste Veröffentlichungen sind bereits erschienen.

Am 14. April werde ich im Rahmen der Feierlichkeiten zur 300. Wiederkehr der preußischen Krönung eine eigene Ausstellung im Rahmen von „PREUSSEN / 2001“ zum Thema „Stationen einer Krönungsreise – Schlösser und Gutshäuser in Ostpreußen“ im Gutshaus Demerthin in der Prignitz eröffnen! Den Katalog zur Ausstellung gibt es bei mir oder in der Ausstellung selbst.

Mit dieser Ausstellung wird ein weiteres Ziel von mir erreicht, nämlich die Fachwelt, die hier in Berlin und Potsdam über Preußen arbeitet, endlich auch auf Ostpreußen und die vielen dort brachliegenden Forschungsthemen aufmerksam zu machen. Wir müssen neue Menschen, vor allem junge Menschen für ein Engagement für Ostpreußen gewinnen. Daß dies gelingen kann, zeigt am besten die Kreisgemeinschaft Gerdauen, in der wir mittlerweile einen jüngeren Stamm haben, der die Arbeit für die nächsten Jahrzehnte (!) sichern wird! Wie ich durch Herrn von Gottberg weiß, ist dies bei vielen Kreisgemeinschaften nicht der Fall. Durch meine eigene Forschung weiß ich aber, daß meine Generation durchaus am Osten interessiert ist, jedoch noch nicht den Weg zu den Kreisgemeinschaften gefunden hat. Dies hängt auch mit der oft desinteressierten Haltung verschiedener Kreisgemeinschaften zusammen, die auch meine Arbeit, obgleich ich seit Jahren mein Engagement bewiesen habe, in keinster Weise fördern (was hier nie finanziell, sondern durch Angaben von Anschriften bzw. Erwähnung meiner Forschungen im Heimatbrief gemeint ist).

Es sollte unser aller Ziel sein, endlich weitere Jugendliche für die Arbeit der Bewahrung und für das Weitertragen Ostpreußens zu gewinnen. Daß dies möglich ist, sehe ich durch viele Anfragen, die ich auch von Nachfahren erhalte. Um meine Arbeit auszuweiten, werde ich ab nun wesentlich mehr von meiner jahrelangen „Sammeltätigkeit“ publizieren, erste Beweise wird der kommende Gerdauener Heimatbrief bringen. Wesentlich ist, daß sich aber auch manche Kreisgemeinschaft und mancher Heimatbrief einer jungen Generation öffnet. Jugendliche gewinnt man nicht durch die ewig gleichen Reiseberichte und oft viel zu lange Berichte und Bilder von irgendwelchen Reise- oder russischen Folkloregruppen, wie sie immer wieder in vielen Heimatbriefen zu sehen sind, sondern durch eine Darstellung unserer schönen Kultur und Geschichte. Jeder einzelne Kreis hat seine Besonderheit und viele bisher unaufgearbeitete Themen! Auch hier verweise ich auf die hervorragende Arbeit des Schriftleiters der Kreisgemeinschaft Gerdauen, einem Freund von mir, der den Heimatbrief zu einer wichtigen Quelle für spätere Forscher und zu einem Anziehungspunkt auch für die Nachfahren gemacht hat!

Ich danke an dieser Stelle vor allem den Kreisgemeinschaften Bartenstein und Gumbinnen, die, als ich noch Schüler war, meine laienhaften Wünsche sicherlich auch mit einem Lächeln unterstützt haben; wenn auch von diesen Kreisen damals kein Echo auf meine Vorstellungen – die damals noch gänzlich unreal waren – gekommen wäre, so hätte ich mit Sicherheit nicht den Weg zu jener heutigen Art der Erfassung ostpreußischer Güter gefunden, und unendlich viel kostbares Wissen wäre für alle Zeiten verloren gegangen. Mit der Ausstellung in diesem Jahr ist ein wichtiger Schritt meiner Vorarbeit abgeschlossen, wer von denen, die mich damals als Schüler begleitet haben, hätte dies je gedacht, daß ich einmal auch große Schlösser wie Finckenstein und Schlobitten bearbeiten werde oder daß meine Sammlung einmal so anwächst, daß ein Depot im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz dafür eingerichtet wird!

Nächste Schritte sind: 1) Publizistische Tätigkeit in möglichst vielen Heimatbriefen und im Ostpreußenblatt, weitere Buchveröffentlichungen, da ich nunmehr eine gute Druckerei gefunden habe und auch dabei bin, die technische Voraussetzung zum Buchlayout bei mir zu schaffen. 2) Ich werde nicht mehr in Architekturbüros

arbeiten, die nur durch sinnlose, oft scheußliche Bauten meine Zeit für die wichtigere Bearbeitung der ostdeutschen Bauten rauben. Daher werde ich ab nun, wenn auch die ostpreußischen Güter weiterhin umsonst von mir bearbeitet werden, alle weiteren Bauten gegen Honorar bearbeiten. Daß heißt: Bauernhöfe, Stadthäuser, Pfarrhäuser, ... möchte ich – soweit sich Interessenten finden – gegen Honorar mit ihren Hofplänen, Grundrissen (mit Möblierung), Gartenplänen bewahren. Vor allem für Familienforscher, für Ortschroniken und überhaupt für die spätere Forschung erscheint mir hier ein weiteres Bewahren wichtig. Ich bitte Sie daher, die Mitglieder Ihrer Kreisgemeinschaft auf diese Möglichkeit der Bewahrung hinzuweisen. Vor allem die Kreisgemeinschaften im nördlichen Ostpreußen sollten hierüber nachdenken, da die Zerstörungen hier ein Ausmaß annehmen, dem wir nur durch zeichnerisches und schriftliches Festhalten entgegentreten können. 3) Außerdem möchte ich verstärkt in meiner Umgebung auf weitere brachliegende Forschungsthemen hinweisen. Ich werde auch Fragebögen erstellen, die hier weiteres Wissen zunächst sammeln. Bevor die letzten Ostpreußen gestorben sind, müssen wir noch einmal alles in unserer Macht stehende tun, um möglichst viele Menschen zu bewegen, ihre Erinnerungen und ihr Wissen aufzuschreiben, auch über Flucht und Vertreibung, denn auch hier fehlen noch wichtige Forschungen, die Themen ganzer Dissertationen sein könnten! Sollten Sie selber Personen kennen, die Themen zur Erforschung suchen, weisen Sie diese bitte an mich weiter. Die Bedeutung der Kreisgemeinschaften wächst mit dem Ausbau ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit.

Ich bitte Sie hiermit nochmals – soweit bisher nicht geschehen – meine Arbeit der Erfassung ostpreußischer Güter durch die Angaben von Anschriften letzter Wissensträger zu unterstützen, ebenfalls, mir mitzuteilen, was bereits in Ihrem Kreisarchiv über einzelne Güter liegt und wie ich davon Kopien erhalten kann. Außerdem wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie auf meine Idee der Bewahrung weiterer Bauten, vor allem kleinerer Bauernhöfe, hinweisen würden. Vor Jahren habe ich diese Bauten auch bearbeitet, es mußte alles wegen der Güter und wegen des Studiums liegenbleiben, nun will ich es wieder in Angriff nehmen. Wenn es gelingt, dann weitere Mitarbeiter zu finden, damit endlich auch eine ähnliche Arbeit für Pommern und Schlesien entsteht, wird auch dies Ziel erreicht sein. Denn für diese Provinzen gibt es keine ähnliche Erforschung, wie ich es für Ostpreußen mache.

Mit freundlichen Grüßen

Dipl.-Ing. Wulf D. Wagner, Postfach 212001, D-10514 Berlin, Telefon 030-13 92 44 52

E-Mail: WulfDWagner@compuserve.de

Wohnanschrift: Wittstocker Straße 8, D-10553 Berlin (Bei Päckchensendung benutzen!)

Bankverbindung: Wulf Wagner, Berliner Sparkasse, Konto-Nr. 4 114 628 407, BLZ 100 500 00

Für den Inhalt und Wahrheitsgehalt der Berichte
trägt jeder Einsender selbst die Verantwortung.

DIE REDAKTION

Schmerzliche Begegnung

(Kriegsgefangenschaft 1947)

Verteckt und herbstlich war der Tag,
Gefang'ne hielten kurze Rast,
Da kam ein blasses Kind zu Gast,
Sein Antlitz war von Qual zerfurcht,
Aus großen Augen sprach der Schmerz,
Und jedem drang sein Flehn ins Herz:
,Gebt Brot! Wir leiden bittere Not!'
Vorbei trieb dürres Laub der Wind . . .
Sie starrten schweigend auf das Kind,
Bis einer sprach: ,Wir hungern auch.'

Unbekannter litauendeutscher Dichter

Vertriebene fordern, 5. August als nationalen Gedenktag zu begehen

Zum 5. August erklärt BdV-Präsidentin Erika Steinbach, MdB:

Am 5. August vor 51 Jahren wurde die Charta der Heimatvertriebenen verabschiedet. Sie ist ein Dokument des Friedens, das als beispielhafte Erklärung für einen historischen Neuanfang in die Geschichtsbücher eingegangen ist.

Die Charta ist aus dem christlichen Geist der Versöhnung und Verständigung geboren. Schon in ihrer Überschrift spricht sie vom Bewusstsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen. Der in ihr ausgesprochene Verzicht auf Rache und Vergeltung und das ausdrückliche Bekenntnis zur Herbeiführung eines vereinten Europas haben maßgeblich zur politischen Stabilität Deutschlands im Innern und nach außen beigetragen.

Das verantwortungsvolle Handeln der Heimatvertriebenen in der jungen deutschen Demokratie hat einen möglichen Teufelskreis von Gewalt aufgebrochen. Diese Haltung ist bis zum heutigen Tag nicht selbstverständlich. Ein Blick auf den Balkan und andere Regionen der Welt macht das erschreckend deutlich. Deutschlands Wohlstand und der dauerhafte innere Frieden trotz Millionen entrechter und entwurzelter Menschen sind dem Versöhnungsweg der Heimatvertriebenen maßgeblich mit zu verdanken.

Diese Charta der deutschen Heimatvertriebenen, die heute von allen demokratischen Kräften als eine historische Leistung und wichtige Weichenstellung anerkannt und gewürdigt wird, ist die Grundlage der Arbeit des Bundes der Vertriebenen. In ihrem Geist wirken die vielen haupt- und ehrenamtlich tätigen Mitarbeiter für Verständigung mit den osteuropäischen Nachbarn und Gerechtigkeit für das Schicksal der Heimatvertriebenen. Die Arbeit in diesem Geist hat die Vertriebenen geprägt.

Eingedenk ihres eigenen Schicksals sind sie heute auf vielen Gebieten Mittler zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn. Sie renovieren z. B. in ihren alten Heimatgebieten Kirchen und historische Gebäude und setzen Friedhöfe in Stand. An einer Vielzahl von Hilfeleistungen auf kommunaler Ebene sind sie beteiligt und erwerben sich Verdienste um die heute dort lebende Bevölkerung.

Mit Blick auf die Zukunft eines friedlichen und geeinten Europas bleibt es unsere Aufgabe, die Erinnerung an Flucht und Vertreibung wach zu halten.

Als Mahnung für die Zukunft und in Anteilnahme an den Opfern fordern wir die Bundesregierung auf, den 5. August zum nationalen Gedenktag zu erheben und künftig alljährlich an diesem Tag der deutschen Opfer von Vertreibung, Deportation und Zwangsarbeit zu gedenken.

Das Schicksal der Heimatvertriebenen ist nicht nur Sache der persönlich Betroffenen, sondern Teil des gesamtdeutschen, ja europäischen Schicksals. (DOD)

Zum Tag der Heimat 2001

Grußwort des Bundespräsidenten

Auch in diesem Jahr grüße ich alle, die am Tag der Heimat teilnehmen. Ich wünsche Ihnen ein frohes Miteinander und gute Gespräche.

Heimat bedeutet Geborgenheit in vertrauten Landschaften, Dörfern und Städten, in Bräuchen und Dialektien, in Geschichten und Geschichte. Heimat zu haben, das zählt zu den Grundbedürfnissen jedes Menschen. Menschen ihre Heimat mit Gewalt und Vertreibung zu nehmen, das zählt zu den schlimmsten Verbrechen.

Als Folge des von Deutschland entfesselten Zweiten Weltkrieges sind auch Millionen Deutsche vertrieben worden. Sie haben Gottlob in der Bundesrepublik Deutschland eine zweite Heimat gefunden; aber sie haben ihre alte Heimat nicht vergessen.

Diese Heimatliebe schloß den Wunsch nach Rache und Vergeltung aus. Die deutschen Vertriebenen bekannten sich zum friedlichen Aufbau eines geeinten Europas, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.

Was vor fünfzig Jahren noch unerreichbar schien, ist heute zum Greifen nah: ein Europa, dessen Grenzen die Völker nicht länger trennen, sondern verbinden. An diesem Aufbauwerk haben auch die Heimatvertriebenen wichtigen Anteil.

Ich möchte Sie ermuntern, den Weg der Versöhnung und des guten Miteinanders weiter zu gehen. So geben Sie ein Beispiel für gute Nachbarschaft in Europa.



*Johannes Rau
Bundespräsident der
Bundesrepublik Deutschland*

*JOHANNES RAU
Bundespräsident
der Bundesrepublik Deutschland*

(DOD)

In seiner „Medea“ lässt Euripides den Chor singen:

*„Gibt's ein höheres Übel noch
als den Verlust der Heimat?“*

Auch leise an die Verbrechen an den Deutschen erinnern !

Der Herbst wird oft als eine traurige Jahreszeit angesehen. Die fallenden Blätter symbolisieren Vergänglichkeit. Ältere Menschen, wärmebedürftig im doppelten Sinne des Wortes, neigen in dieser Jahreszeit nicht selten zu melancholischen Gefühlen. Vom „Herbst des Lebens“ spricht man in der Regel nicht fröhlich oder gar lachend, auch wenn das Wetter einen goldenen Herbst beschert. Dabei ist die Jahreszeit angenehm: Niemand leidet unter zu großer Hitze oder strenger Kälte. Die Ernte ist lange eingefahren. Die Zeit ist reif für Nachdenken und Sicherinnern.

Älterwerden bedeutet nicht nur einen Zuwachs an Lebensjahren, sondern auch einen Zuwachs an Erinnerungen und Erlebtem. Nicht an alles Erlebte kann man oder will man sich erinnern, aber doch an vieles. Individuelle Eindrücke sind nicht produzierbar, nicht austauschbar und nicht wiederholbar. Deshalb sind Gespräche mit älteren Menschen so spannend und so wichtig. Was hat die Generation der vor 1930 Geborenen nicht alles erlebt – Schönes und Schreckliches.

Wenn diese Erlebnisse nicht aufgeschrieben werden, sind sie für die künftigen Generationen, und damit für die Geschichte, verloren. Deshalb nutze ich jede Gelegenheit, ältere Menschen nach ihren Erlebnissen zu befragen und sie zu ermuntern, ihre Erinnerungen erzählend weiterzugeben oder für ihre Kinder und Enkel aufzuschreiben, auch wenn daraus kein Bestseller wird. Viele ältere Menschen schließen aus Bescheidenheit oder Scheu den Mund. „Wer interessiert das schon?“, so wird mir oft entgegengehalten, wenn ich jemanden nach seinen Erlebnissen vor allem während des Krieges befrage. Als Fragender möchte man nicht zu aufdringlich sein oder Wunden aufreißen.

In Estland traf ich einmal eine alte, einfache Frau. In der Zeit der Sowjetherrschaft war sie mit ihrem gerade geborenen Baby nach Sibirien verschleppt worden. Das Baby starb auf der Fahrt im Güterwagen und wurde von den Wachsoldaten aus dem Wagen herausgeworfen. Die Frau war alt und des Schreibens nicht mächtig. Mir war, als ich von ihrem Schicksal hörte, nicht klar, wie man ihre Leidengeschichte vor dem Vergessen und Versinken bewahren könnte. Inzwischen ist die alte Frau verstorben, und ich ärgere mich immer wieder, wenn ich an sie denke, weil ich ihre Geschichte nicht in allen Einzelheiten aufgeschrieben habe.

Ärgerlich ist aber auch die Selbstgefälligkeit der – meist jüngeren – Anklagenden, die nur die bedauernswerten Mordopfer des Naziregimes sehen, die Mordopfer des Kommunismus dagegen nur wenig der Rede wert halten. Gehört man nicht mehr zu den von Bundeskanzler Schröder genannten „Anständigen“, wenn man nicht nur auf die Verbrechen der Deutschen laut und ständig hinweist, sondern auch leise und gelegentlich an die Verbrechen an den Deutschen erinnert? INGO VON MÜNCH (DOD)

Der Autor, Professor für Staats- und Völkerrecht, war von 1987-1991 Zweiter Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg sowie Mitglied des Bundesrates. Er verlebte seine Kindheit in Berlin und in Schlesien. (DOD)

Volkstrauertag 2001

Unsere Gefallenen und der Zeitgeist

Sie liegen im Westen und Osten,
Sie liegen in aller Welt.
Und ihre Helme verrostet,
Und Kreuz und Hügel zerfällt.

Sie liegen verscharrt und versunken –
Im Massengrab und im Meer.
Aber es leben Halunken,
Die ziehen noch über sie her!

Heut tobt man mit frechem Gebaren
durch Flitter und Lüge und Glanz.
Sie fielen mit achtzehn Jahren
in einem anderen Tanz!

Heut macht man mit funkelnden Wagen
Und Dünkel und Mammon „Staat“ ...!
Sie starben an vielen Tagen
Noch hinter dem Stacheldraht!

Sie waren nicht ausgezogen
Um Beute und schnöden Gewinn.
Was heute verlacht und verlogen:
Es hatte für sie einen Sinn!

Sie hatten ihr junges Leben
Nicht weniger lieb als die
Heut höhnen: es hinzugeben
War reine Idiotie!

Sie konnten nicht demonstrieren.
„Mehr Freizeit bei höherem Lohn!“
Sie mußten ins Feld marschieren,
Der Vater, der Bruder, der Sohn!

Sie gingen, die Heimat zu schützen
– Und haben allem entsagt.
„Was kann uns der Einsatz nützen?“
Hat keiner von ihnen gefragt!

Sie haben ihr Leben und Sterben
Dem Vaterlande geweiht.
Und wußten nicht, welchen Erben
– Und welcher Erbärmlichkeit!

Paul Beuthe
(Aus: Johannisburger Heimatbrief 1998)

HEIMATKUNDE

Das Kirchspiel Jurgaitischen/Königskirch heute

50 Jahre nach dem Exodus 1944/1945 und 1948
und 10 Jahre Wiedersehen von 1991 bis 2001.

Glasnost und Perestroika machten es möglich. Die seinerzeitige UdSSR öffnete 1991 die Grenze zum nördlichen Teil Ostpreußens. Der Verfasser dieses Berichts erinnert sich noch lebhaft an den 19.05.1991, als er mit einer Reisegesellschaft mittags zu Fuß von Übermemel über die Brücke in Tilsit ankam und der Bürgermeister der Stadt alle Teilnehmer mit Salz, Brot und einer Rose begrüßte und die Besucher willkommen hieß. Inzwischen sind 10 Jahre vergangen und alle, die Interesse hatten und sich den Reisestrapazen gewachsen fühlten, haben ihre Heimat besucht. Auch haben viele Landsleute ihre Eindrücke in vielen Berichten zum Ausdruck gebracht. Der Verfasser will dennoch versuchen, das Kirchspiel so darzustellen, wie er es vor 10 Jahren wiedergesehen und welchen Eindruck er nach 10 Jahren gewonnen hat.

Den wohl größten Schock erlebten die Besucher immer dann, wenn sie ihre Heimatorte und ihr ehemaliges Zuhause suchten. Noch mehr erschüttert waren sie über die aufgerissenen Gräber ihrer Angehörigen. Es soll nicht Aufgabe dieses Berichts sein, nach den Gründen für diese unverständlichen und tief verletzenden Veränderungen zu suchen. Dafür soll der Zustand des Kirchspiels 46 Jahre nach Kriegsende festgehalten und seine Entwicklung in den letzten 10 Jahren beurteilt werden.

Von den einst rund 50 Ortschaften des Kirchspiels sind praktisch nur zwei Dörfer vorhanden, deren ehemalige Struktur sich wenig verändert hat und die auch heute noch zu erkennen sind. Dabei ist Jurgaitischen/Königskirch – heute Kanasch – zentraler Ort geblieben. Markantestes Wahrzeichen ist die in ihrer äußeren Form noch erhaltene Kirche. Sie dient heute als Lagerraum für landwirtschaftliche Erzeugnisse. Ob die Kirche jemals wieder als Gotteshaus verwendet werden wird, ist bei den derzeitigen Verhältnissen kaum zu erwarten. An den Straßen nach Sandlauken/Sandfelde, Schillen – heute Schilino – und Schillupischken/Fichtenfließ sind neben Neubauten noch bewohnte Altbauten vorhanden. Die Gebäude und Gehöfte vor der Kirche sind abgerissen. Auch andere Lücken lassen den Standort vieler Häuser erkennen.

Andere Altbauten werden nicht mehr benutzt und verfallen (Post, Werthmann). Das Pfarrhaus ist noch bewohnt, wird aber nicht gepflegt und verfällt. Für den Lebensunterhalt ist eine Art Kolonialwarenladen eingerichtet worden. Das Warenangebot ist allerdings sehr bescheiden. Frau Schmidt, eine Rußlanddeutsche aus Kasachstan, hat einen privaten(?) Hof mit Pferden, Vieh und Geflügel eingerichtet. Ein typisches Merkmal russischer Weidewirtschaft und des sich bessernden Ackerbaus ist die große Anlage der ehemaligen Kolchose und heutigen Sowchose. Ein großer Maschinenpark lagert aber immer noch unter freiem Himmel und ist Wind und Wetter ausgesetzt. Stallungen und Scheune sind in letzter Zeit überholt worden.

Neben Jurgaitischen ist noch Schillkojen/Auerfließ – heute Schepetowka – in seiner Struktur zu erkennen. Die meisten Altbauten sind aber abgerissen und abge-

brannt. Der ehemalige Saal der Gastwirtschaft Bauer, zunächst als Tischlerwerkstatt genutzt, ist inzwischen zusammengefallen und eingeebnet worden. Aber auch in Schillkojen sind Neubauten entstanden. In seiner alten Form bestehen noch die Schule und das Landjägerhaus. In beiden Gebäuden wohnen mehrere Familien. Die Häuser sind aber ungepflegt und verfallen. In Schillkojen gibt es ebenfalls ein Kolonialwarengeschäft, das nur stundenweise geöffnet ist. Bemerkenswert ist, daß hier ein ehemaliger Deutscher ansässig geworden ist. Herr Gudat beschäftigt sich auf dem ehemaligen Anwesen von Schneidermeister Pohl auch heute noch mit der Imkerei.

Weitere Orte, die einen russischen Namen erhalten haben, sind Argeningken/Graudszen/Argenhof – heute Artjomowka – einschließlich Skambracken/Brakenau, Giggarn/Girren – heute Duminitschi –, Neuhof-Hohenberg – heute Fadejewo – und Groß Wingsupönen/Großwingen – heute Obrutschewo – einschließlich Kellmienen/Kellen und der Försterei Lappienen. Hier sind vereinzelte Gehöfte vorhanden, in Gigarr zum Beispiel die Schule. Sie lassen aber die alten Dorfstrukturen nicht mehr erkennen. Bei Neuhof-Hohenberg handelt es sich wohl um den Hof von Quasowski, der auch heute noch bewirtschaftet wird. Eine Besonderheit ist der neue Ort Lesentnoje/Waldort. Er ist eine Ansammlung von Alt- und Neubauten, am Waldrand der Forst Kippen gelegen und eine Wohnsiedlung für Angehörige der russischen Militärfunkstelle im ehemaligen Forst Kippen. Bemerkenswert ist hier an der alten Reichsstraße 138 ein eigenartiger Hinweis, der darauf aufmerksam macht, daß man sich im Rayon Neman/Ragnit befindet.

Alle übrigen Orte des Kirchspiels sucht der Besucher vergebens. Einzelne bewohnte Altbauten und Gehöfte sind noch in folgenden Orten vorhanden: Brettschneidern, Lieparten, Krauleiden/Krauden, Ostwalde, Sandlauken/Sandfelde, Schillupischken/Fichtenfließ und Seikwethen/Ulmental (Schule). Nachstehend genannte Orte sind dem Erdboden gleichgemacht und eingeebnet worden: Alloiningken/Allingen, Birkenwalde, Budupönen / Freihöfen, Freihof, Gaidwethen/Geidingen, Giggarn-Skerswethen/Garnen, Groß Ischdaggen/Großroden, Groß Oschkinnen/Großbossen, Kaiserau, Kattenuppen/Kattensteig, Kaukwethen-Kludszen/Raunenwalde, Kermuscheiten/Kermen, Klein Oschkinnen/Kleinossen, Klein Skattegirren/Kleingroschenweide, Kühlen, Laugallen/Martinsrode, Neuhof, Odaushöfchen, Oschnaggern/Aggern, Papuschienen/Paschen, Puppen, Schacken-Jedwilen/Feldhöhe, Schaulwethen/ Lichtenhöhe, Skeppetschen/Ellergrund, Skardupönen/Scharden, Skattegirren/Groschenweide, Srockingen/Rockingen, Tau-rothenen/Tauern, Thalschenten/Grünhöhe, Turken, Wersmeningen/Angerbrunn und Wittgirren/Berginswalde. Wer diese Orte aufsuchen will, hat Schwierigkeiten, sich zu orientieren. Lediglich Reste von Mauern und Fundamenten und eine genaue Karte (Meßtischblatt) können hilfreich sein. Friedhöfe sind fast alle einge-ebnet. Lediglich die Friedhöfe in Großwingsupönen, Jurgaitschen und Skambracken werden auch von den neuen Bewohnern genutzt.

Was den Besuchern bei ihrer ersten Reise auffallen mußte, waren die endlosen Weideflächen, die auch die ehemaligen Ackerflächen umfaßten. Auf den Weiden grasten große Viehherden, die von berittenen Hütern bewacht wurden. Sie gehörten zu den Kolchosen, die die russische Administration in Freihof (Erzberger), Jurgaitschen, Schillupischken, Schillkojen und Skambracken eingerichtet hatte. Diese Kolchosen sind im Zuge der Neuordnung der Besitzverhältnisse inzwischen

aufgelöst worden und die Stallungen und Wirtschaftsgebäude weitgehend verfallen und abgerissen. Das Milchvieh wird heute in gewissem Umfang privat genutzt aber nach wie vor in großen Herden in Sowchosen gehalten. Solche Sowchosen befinden sich in Jurgaitschen, Schillkojen und Skambracken. Die Weiden machten zunächst einen ungepflegten Eindruck. Sie waren zudem stark versteppet und mit wucherndem Buschwerk bestanden. Die Heuernte war bescheiden. Beim letzten Besuch ließen die Weiden auffallend eine zufriedenstellende Ernte erwarten. Die ausgedehnten Weideflächen befinden sich hauptsächlich in den Flußniederrungen von Arge, Budup/Auerbach und Schillup/Fichtenfließ.

Ackerbau war bei den ersten Besuchen kaum zu entdecken. Er diente lediglich für den Eigenbedarf, wobei Getreide und Kartoffeln angebaut wurden. Auch hier hat sich die neue Privatwirtschaft offenbar günstig ausgewirkt. Jedenfalls hat sie den Zustand augenfällig stark verändert. Ausgedehnte und zusammenhängende Getreidefelder (Weizen, Saubohnen, Gerste, Hafer, sogar Raps) und große Kartoffelfelder machten einen recht gepflegten Eindruck und lassen eine wohl recht gute Ernte erwarten. Die Ackerflächen befinden sich hauptsächlich beiderseits der Straßen nach Schillen und Schillupischken. Auch vor der Forst Kippen wird Getreide angebaut. Die alten Bäche sind noch vorhanden und zum Teil begradigt worden.

Die alte Idylle will sich jedoch nicht einstellen, weil die vertraute Umgebung verlorengegangen ist. Der alte Baumbestand von Erlen und Weiden an den Ufern ist abgeholt. Die Bäche sind zudem stark verkrautet und haben im Sommer kein fließendes Wasser. An einzelnen Stellen ist lediglich niederes Buschwerk nachgewachsen.

Die wichtigsten Straßen haben sich kaum verändert. Von Jurgaitschen führen die alten Straßen in alle Himmelsrichtungen nach Heinrichswalde – heute Slawsk – Schillen – Shilino –, Ragnit – Neman – und Schillupischken. Sie sind asphaltiert. Letztere Straße endet in Schillupischken. Ein neuer asphaltierter Weg nach Freihof endet abrupt an der Budup und vor ausgedehnten Wiesen und Weiden. Die Straßen sind zum größten Teil noch mit alten Bäumen eingefaßt und haben den Alleecharakter erhalten. Das trifft auch für die ehemalige Reichsstraße 138 zu. Der Straßenbelag ist in einem leidlich zufriedenstellenden Zustand. In Jurgaitschen sind die tiefen Schlaglöcher allerdings nicht zu übersehen und kaum noch zu umfahren. Gut befahrbare Kiesstraßen verbinden Schillupischken und Kellmienen (die Trasse ist zum Teil verlegt), Schillupischken und Schillen, Alloningken und Neu Argeningken/Argenbrück, Jurgaitschen und Laugallen. Eine Stichstraße nach Seikwethen endet vor der Arge. Die Kiesstraße von Kellmienen in Richtung Bahnhof Wilhelmsbruch ist stark ausgefahren und weist erhebliche Schlaglöcher auf. Das trifft in noch stärkerem Umfang auf die Straße von Skambracken nach Tilsit zu. Diese ist nur unter äußerster Vorsicht zu befahren. Alle sonstigen unbefestigten Wege sind nicht mehr vorhanden oder werden nur noch als Feldwege benutzt. Die Eisenbahnstrecke zwischen Tilsit –Sowjetsk – und Insterburg – Tschernjachowsk – ist nur noch eingleisig vorhanden und dient ausschließlich dem Güterverkehr. Der Bahnhof Argeningken ist abgerissen worden.

Wer heute auf das Dach der Kirche steigen könnte, würde das ganze Kirchspiel ungehindert übersehen. Er würde nur noch Felder und Weiden entdecken und keine markanten Anhaltspunkte von früher wahrnehmen. Alleine Wehmut würde

übrig bleiben. Das einzige, was noch an die alten Zeiten erinnern mag, sind die vielen Storchenester. Die Störche müssen heute aber auf Masten von zwei auffälligen Starkstromleitungen nisten. Alte Dächer haben auch sie nicht mehr gefunden. Lediglich der Stall der Försterei macht hier eine wohltuende Ausnahme. Mit diesen Impressionen soll mein Bericht über unser Kirchspiel heute enden. Es gibt lediglich die Beobachtungen des Verfassers wieder, die ihm bei seinen wiederholten Besuchen der Heimat aufgefallen sind. Sie werden nicht immer mit den Wahrnehmungen anderer Besucher übereinstimmen. Sie sind gewiß auch unvollständig. So fehlen z.B. Aussagen über die privaten Bezitz- und Eigentumsverhältnisse, über die Verwendung und Verwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse (Milch, Getreide, Kartoffeln) und über die Verkehrsverhältnisse innerhalb des Kirchspiels und zu den Nachbarorten und -städten. Ebenso wären Angaben über die schulischen Verhältnisse aufschlußreich. Alle diese Fragen würden diesen Bericht sprengen. Es soll also nur bei dieser Bestandsaufnahme bleiben. Den heutigen Bewohnern wünschen wir, daß ihre Bemühungen, unsere Heimat wieder lebens- und liebenswert zu gestalten, nicht vergebens bleiben.

Walter Grubert, Husarenstraße 34, 30163 Hannover (früher Groß Wüsnupönen).

Gedanken an die Heimat

Viele, ja sehr viele Berichte der Jetzzeit über Besuche der Heimat werden uns in der Schrift „Land an der Memel“ geboten. Es ist zwar anzuerkennen, daß bei Besuchen der verlorenen Heimat Emotionen geweckt und aus diesen heraus die Erlebnisse geschildert werden.

Viele dieser Berichte lassen teilweise vermissen, daß unser Auftrag als Heimatlosen eigentlich der Bewahrung von Kultur und Geschichte dienen sollte. Dieser Gedanke darf nicht in den Hintergrund treten. Was einst war, soll uns wichtig sein, wenn auch der jetzige Zustand in unserer Heimat als Randbemerkung erscheinen darf.

Wie sage ich es meinem Kinde, sagt uns ein Sprichwort. Es soll uns Verpflichtung sein, der jüngeren Generation von der verlorenen Heimat zu berichten. Wo sind die Wurzeln meiner Vorfahren? Wie wurde der Lebenskampf bestritten? Was schufen sie für unsere Kultur und Geschichte?

Dieses alles erwarten unsere Kinder. Interesse zu wecken soll unser Auftrag sein. Viel gibt es zu sagen über den Lebenskampf, die gelebte Arbeitswelt, das Gemeinschaftsdenken bis hin zu Hilfen und Unterstützung in jeder Lebenslage.

Unsere Vorfahren gaben Erfahrungen an die Nachkommen weiter, so war es möglich, Kultur und Geschichte fortzuschreiben und zu erhalten.

Im schulischen Bereich fand die Orts- und Heimatkunde Vorrang vor allen übrigen Fächern der Fortbildung. Der Bezug zum Christsein wurde nicht vernachlässigt. Es war ein sinnvolles Dasein für alle Generationen.

Unserer Generation bleibt nicht mehr sehr viel Zeit, die Nachkommen an unsere Arbeit für das Heimatdenken heranzuführen. Beispiele zu „Erinnerungen an Trappen“

A) Bauer Christoph Petereit war ein hervorragender Pferdezüchter. Er züchtete einen Hengst mit dem Namen „Julmond“. Trotz Kriegswirnissen kam dieses

Geschöpf in den Westen und wurde in der Würtembergischen Warmblutzucht erfolgreich eingesetzt.

B) Es ist uns bekannt, daß der Gutsbesitzer Müllauer ein Vertriebener aus Salzburg war, und sich nach 1732 in Jucknaten, Kreis Lasdehnen ansiedelte. Eine spätere Generation, Karl Müllauer, erwarb den Hof und Ländereien in Trappen. Dieser blieb bis zur Vertreibung im Besitz und wurde von dem Verwalter Stanislaus geführt. Die Grundstücke der Kirche, Pfarrhaus und Nebengebäude waren ein Geschenk von Julius Müllauer. Dieser gründete die Ziegelei, war damals Amtsvorsteher und Mitglied des Kreistages. Er verstarb am 11.09.1909.

C) Die Bevölkerung des Kirchspiels Trappen war vom christlichen Glauben geprägt. Der kirchliche Notstand konnte durch das Jubiläumsgeschenk von Kaiser Wilhelm II. mit dem Bau einer Kirche beseitigt werden. Einweihung war 1905. Drei Jahre danach war auch das Pfarrhaus fertig.

Im Jahre 1921 wurden die Gemeinden Schillehn, Alt- und Neu Lubönen sowie Hartigsberg mit Treibgirren und Gut Mösen dem Kirchspiel Trappönen zugeordnet. Das Kirchspiel wies dadurch nun 2500 Seelen auf. Für die Gefallenen des I. Weltkrieges wurde durch Ortsansässige ein Ehrenmal für 68 Gefallene errichtet und 1927 eingeweiht.

Zum kulturellen Leben in Trappönen gehörten u.a. ein Kirchenchor, die Frauenhilfe sowie Bemühungen zur Bildung von Theatergruppen. Ein harmonisches Zusammenspiel von Mensch, Landschaft und Geschichte, das war einst das Kirchspiel Trappönen (Trappen ab 1938) an der Memel, heute mit dem russischen Namen Nemanskoe und einer eigenständigen Verwaltung, zugeordnet zum Kreis Lasdehnen Rayon Krashnosnamensk.

Erich Dowidat, Kirchspielvertreter Trappen (Trappönen).

Der griechische Dichter Homer schreibt in seiner „Odyssee“:

„Denn nichts ist doch süßer als unsere Heimat und unsere Eltern,
wenn man auch in der Ferne ein Haus
voll köstlicher Güter, doch unter fremden Leuten,
getrennt von den Seinen, bewohnt.“

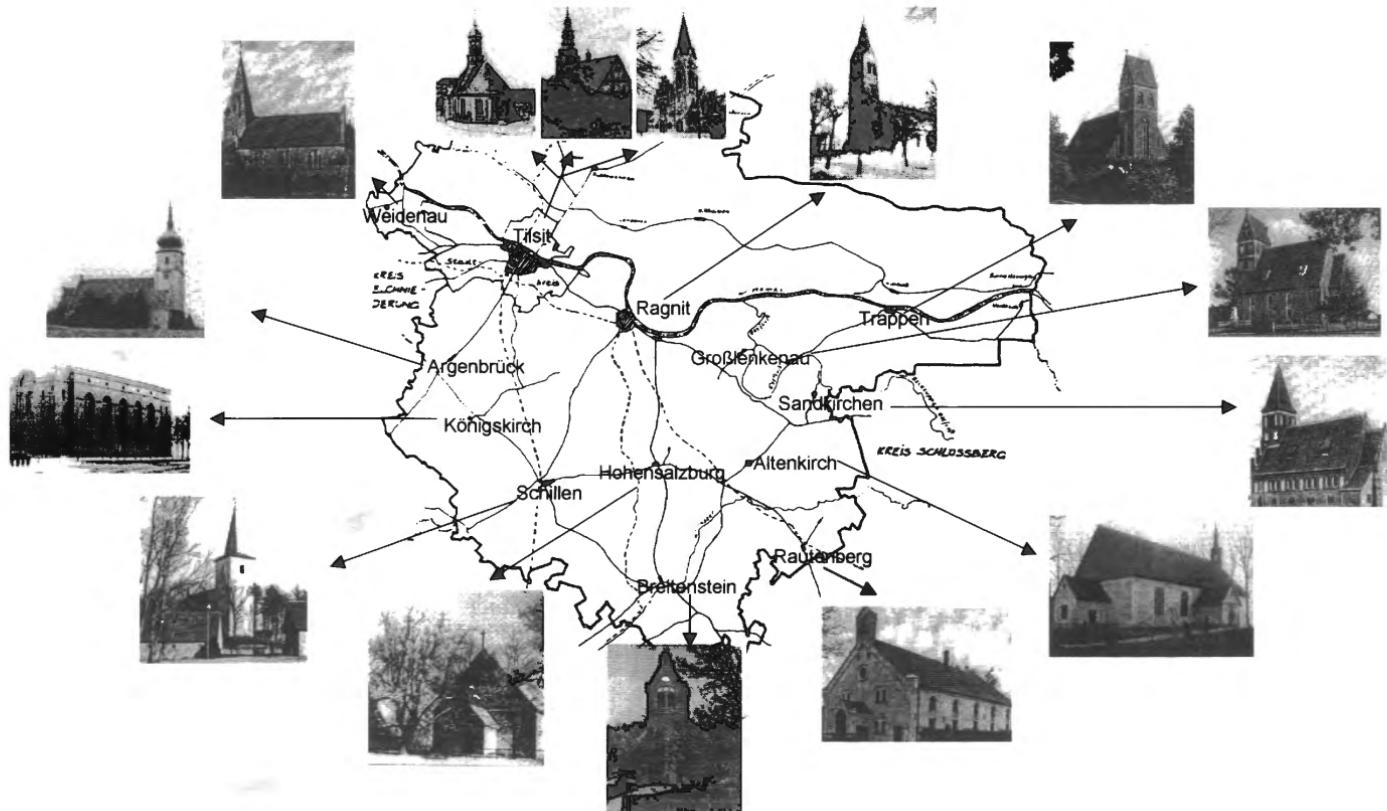
Dinge, die man als Kind geliebt hat,
bleiben im Besitz des Herzens bis ins hohe Alter.
Das schönste im Leben ist, daß unsere Seelen
nicht aufhören an jenen Orten zu verweilen,
wo wir einmal glücklich waren.

Khalil Gibran
libanesischer Schriftsteller, 6.12.1883 – 10.4.1931

Die Kirchspielorte mit ihren Kirchen im Kreis Tilsit-Ragnit

(ohne die Bereiche im Memelland)

80



Zwischen Ossat, Schillup und Budup

– Erste Ansiedlungen in der Urwildnis –

Auf der ersten Karte von Ostpreußen von Caspar Hennenberger aus dem Jahre 1556 wird das Gebiet zwischen Ossat und Budup als Graudenwald bezeichnet. Es ist ein grauden (geräuschvoller) dichter Urwald aus Eichen, Linden, Erlen und viel Unterholz auf gutem, aber sehr feuchtem Boden (Grundmoränenboden) mit vielen Wasserläufen. Ansiedlungen gab es nur entlang der Memel und vom Samland kommend bis an die Deime und an den Pregel. Ein erster Weg durch diesen Grauden wird im Jahre 1384 in der Chronik Wiegands von Marburg in den litauischen Wegeberichten beschrieben. Über diesen 43. Weg des Deutschen Ordens von Labiau nach Ragnit heißt es:

„Gezeichnet 1384 in der Barbare (in der Barbare = am Tage der heiligen Barbara, die jetzt Schutzheilige der Artillerie ist, am 4. Dezember, also Labiau am 4.12.1384). Diese nach gescrbene Wege habin gegangen Tile und Materne unse knechte unde Scodete von Labiau unde Scorbete von Laukisken und gingen us von Laukiskin (Laukischken) uf de Milow (Mehlauken) 3 mile, do müs man die erste nacht legen, si findet man füters genug, das müs man die helfte behalden uf die wedirreise; von Milow 1 mile uf das flies Pawre (Parwe), das müs man brückin; von der Pawre uf das flies die Wosse (Ossa), das müs man brückin; von der Wosse 3 mile uf das flies, das do heiset die Argo (Arge), das müs man auch brückin; von dem fliese Argo 1 mile uf die Taüre (Tawrut), do mag man mit deme heere legen, do findet man futirs genug; von der Taüre 2 mile uf das flies Tilsete, do müs man brückin, unde man mag do legen mit deme heer uf der widerreise von Ragnit; von tilsete 1 mile bis ezü Ragnit.“

Danach führte der Weg durch das spätere Kirchspiel Jurgaitschen und überquerte die Ossa bei Jagsten, die Ossat bei Wennaglauken, die Schillup bei Schillupischken, die Budup bei Jurgaitschen und die Arge bei Argeningken. Berichtet wird auch, daß der oberste Marschall von Ragnit in den Jahren 1427 und 1448 von Ragnit durch die Wildnis nach Groß Schirran und Taplaken reiste. Ob sie den 43. Ordensweg benutzten, ist nicht bekannt, doch mußten sie den Weg räumen und kamen am Tage nur bis zu 5 km durch die Wildnis voran.

Auf der Landkarte von Schroetter aus der Zeit 1796/1802 ist dieser Wegeverlauf noch gut zu erkennen. Den Weg von Jurgaitschen nach Sandlauken gab es damals noch nicht. Vermutlich waren einige dieser Orte erste Aufenthaltsorte der damals in der Wildnis lebenden Jäger, Fischer und Beutner. Ob diese oder die etwas höher gelegenen Orte Giggarn oder Turken erste Ansiedlungen waren, ist nicht bekannt. An Bedeutung gewann dieser 43. Ordensweg nach der Gründung von Tilsit im Jahre 1552 als Verbindungsweg nach Labiau. In dieser Zeit der amtsbäuerlichen Siedlungen kamen Siedler aus dem Samland über Labiau in die Wildnis. So entstanden Skaisgirren 1583 und Schillen 1580. Auf der ersten Karte von Schillen aus dem Jahre 1630 werden bereits einige Orte zwischen Ossat und Arge genannt:

Liparten = Lieparten
Redenn = ?
Diekinen = ?
Scharkena – Schaken = Feldhöhe
Wrinnen – Sprokinnen = Roekingen
Osenuggern – Aschnaggern = Aggern
Puppenn – Puppen = Puppen
Kartzschauminken – Karteningken – Kartingen
Szurgaytschen – Jurgaitschen = Königskirch
Klißchen – Klischwethen = Klischenfeld
Kartinuppe = ?
Kraudlegtschen – Krauleiden = Krauden
Schaurbeschey = ?
Weitweihtz = ?
Schillupißen – Schillupischken = Fichtenfließ
Turkey = Turken
Giggarey – Giggarn = Girren
Klippetzschen – Skeppetschen = Ellerngrund
Schaulen – Schaulwethen = Lichtenhöhe
Kermußartten – Kermuscheiten = Kermen
Kluickschen – Kluikswethen = Klugwettern
Schillegalley – Schillgallen = Fichtenende

Leider lassen sich einige Orte nicht einordnen, so z.B. Kartinuppe – evtl. Katzenbach von Kastin = Katze und upe = Fluss. Wo lag dieser Ort? Genauere Angaben findet man aus der Zeit der Schatullsiedlungen an der Schillup in den Jahren von 1678 bis 1745. Von den Forstbeamten wurden Berahmungskontrakte (Siedlungsurkunden) ausgestellt und vom Grundherrn in Berlin bestätigt. Es waren die Orte:

Laugallen – Martinsrode 1678,
1742 wird der durch die Pest ausgelöschte Ort Walheden zugeordnet.
Skattegirren – Groschenweide 1682
Kaiserau 1686
Kühlen 1687
Ischdaggen – Großroden 1687
Groß Wingsupöhnen – Grosswingen 1682
Sandlauken – Sandfelde 1745

In diesem Zusammenhang werden auch die Orte

Schillkojen – Auerfließ
Dummen – Ostwalde
Windgirren – Wittgirren – Berginswalde

erwähnt.

Es gab sie demnach schon vor 1682.

Im Jahre 1802 werden auf der Karte von Schroetter alle nun noch fehlenden Orte mit den Namen, die sie bis 1934 führten, genannt.

Interessant ist die Schreibweise einiger Ortsnamen um 1880 in dem Buch „Littauischer Namensschatz“ in litauisch und deutsch.

Nachfolgend einige Ortsnamen in der litauischen Schreibweise um 1880:

- Dummai = Dummen
- Gaidwieczei = Gaidwethen
- Buduponai = Budupönen
- Graudzei, Argeninkai = Argeningken
- Gygarai = Gigarrn
- Iszdagai, Brazei = Ischdaggen
- Jurgaiczei = Jurgaitschen
- Skategirei, Kategira = Skattegirren
- Kaukwieczei = Kaukwethen
- Kelmynai, Pilvelei = Kellmienen
- Kersmuzsaczzei = Kermuscheiten
- Klipszai, Redzei = Klippschen, Rödszen
- Kliszwieczei = Klischwethen, Kluischwethen
- Krauleidei = Krauleiden
- Lypartai = Lieparten
- Olininkai, Uolininkai, Aloninkai = Alloningken
- Oszkiney = Oschkinnen
- Pupay = Puppen
- Skepeczei = Skeppetschen
- Smiltlaukai = Sandlauken
- Szauckszczei, Skardupenai = Skardupönen
 - Szilupiszkei = Schillupischken (Anwohner eines Heideflusses)
 - Szilkoyej = Schillkojen
 - Taurutena = Tauruthenen
 - Talzenczei = Thalszenten
 - Turkei = Turken
 - Wingksznupenai = Wingsnupönen

Ein Bild der damaligen Landschaft, nämlich des Graudenwaldes, erhält man bei der Deutung der von den Preussen und Litauern verwendeten Orts- und Flußnamen: Schillup ist übersetzt ein Heidefluß oder ein Bach, der durch einen Fichten- und Heidewald fließt. An der Schillup liegen die Orte:

- Schillkojen = Ort am Heidefluß
- Groß Wingsnupönen = Anwohner am Flußbogen
- Schillupischken = Anwohner eines Heideflusses
- Schillgallen = Ort am Ende der Heide
- Geidwethen = wethen deutet auf einen Ort mit einer bestimmten Vogelart
- Skattegirren = bekam den Namen nach dem ersten Siedler
Christoph Groschen (Skatibus = Groschen; girren = Wald)
- Laugallen = Ort am Feldende

In der Nachbarschaft der Schillup lagen die Orte:

Ischdaggen = ein Ort, den die Teer- und Pechbrenner gerodet haben

Giggarn = ein Ort im Walde (prussisch: im Eichenwald)

Wittgirren = Windwald; ein windiger Ort

Wersmeningken = ein Ort an der Quelle

Wilkerischken = ein Ort nach den Wölfen benannt

Der 43. Ordensweg von 1384 durch den Graudenwald von Labiau nach Ragnit war 1945 auch der letzte Weg der Bewohner zwischen Ossat, Schillup und Budup, allerdings in umgekehrter Richtung nach Skaisgirren und Königsberg. Von den genannten Orten gibt es heute – im Jahre 2000 – außer einzelnen Gebäuden nur noch Jurgaitschen und Schillkojen, leider unter russischem Namen.

Quellenangaben

Kurze und wahrhafte Beschreibung des Landes Preußen, Caspar Hennenberger 1584

Zur Herkunft und Sprache der Preußen, Kilian 1980

Chronik des Preußenlandes, Peter von Dusberg

Litauisch-Deutsches Wörterbuch, Kurschat 1883

Die Schatulliedungen in Preußen, Rieckenberg 1939

Urzustand und erste Besiedlung des Kirchspiels Skaisgirren, Lemke 1934

Litauischer Namensschatz, Kalveitis Vilius 1910

Geheimes Preußisches Staatsarchiv, Berlin



*Gruß aus
Lüggenwangen*



Foto: Archiv

Erste Ausiedlungen im Kirchspiel

- L = 2 Wiss. an 1580 + 1630
- Amtsbauer -

L = von 1678 - 1745
- Sehattivitàsiedlungen

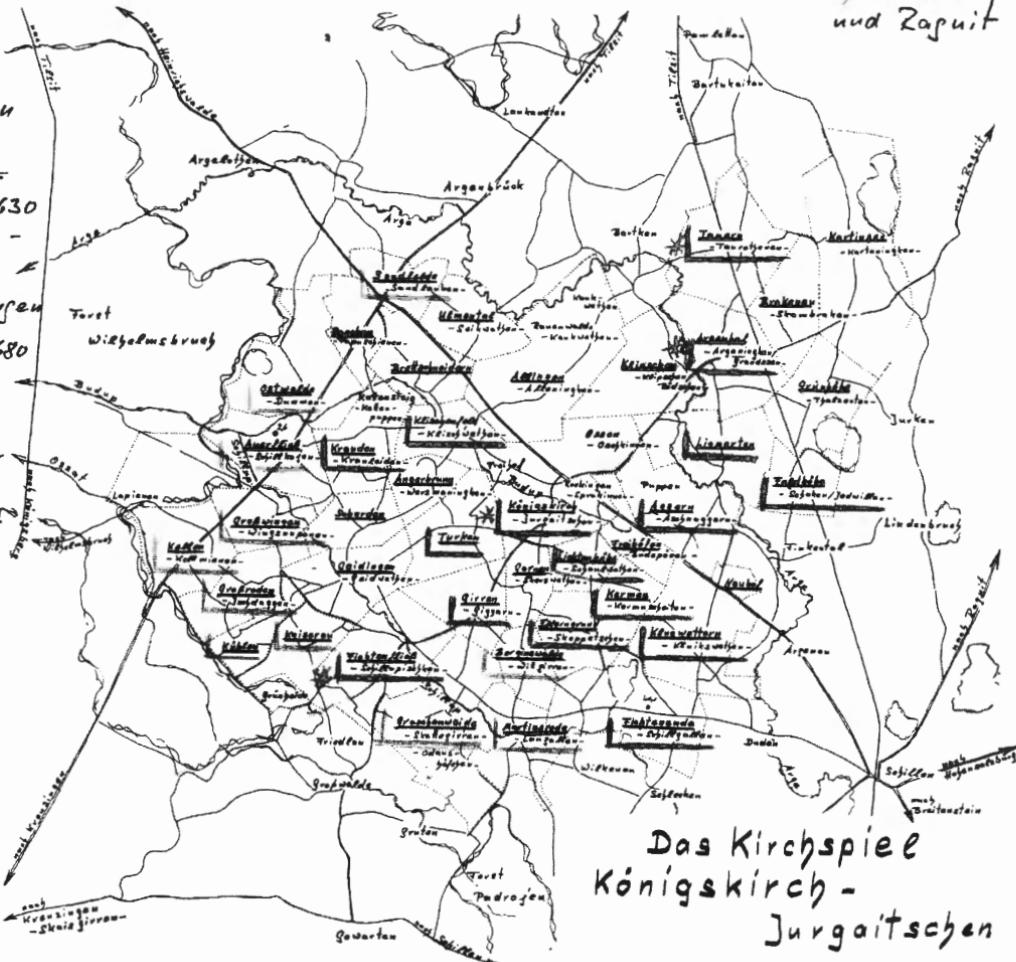
— = 2 Wiss. an 1630 + 1680

— = unbekannt

— = Der erste Weg, der
43. Ordensweg von
Labiau nach Rupuft
im Jahre 1384

* = wohl die ältesten
Ausiedlungen im
Kirchspiel

✓^{o"}
Larbi an



REISEN IN DIE HEIMAT

Eine Reise nach Nordostpreußen

Vom 19.-27.06.01 fuhren wir mit Mitgliedern der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit nach Nordostpreußen und auf die Kurische Nehrung. Reisebegleiter war der Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft, unser Freund Helmut Pohlmann aus Kropp. Ostpreußen war und ist – obwohl ich verwandtschaftlich keine Bindungen an diesen ehemaligen Teil Deutschlands habe – eine geistige Sehnsucht. Der Drang, das Land der dunklen Wälder, der tiefblauen Seen, des unendlichen Himmels kennenzulernen, war immer in mir. Wegbegleiter von früher Jugend auf waren die Schriftsteller Ernst Wiechert, Agnes Miegel, Hans Graf Lehndorff und vor allem Marion Gräfin Dönhoff. Meine erste Kindheitserinnerung an Ostpreußen war die Sprengung des Tannenbergdenkmals vor dem Einmarsch der sowjetischen Armeen. Ich habe damals – 7 Jahre alt – zu Hause auf dem Fußboden gesessen, das Bild vom Denkmal in der Hand und bitterlich geweint. – Endlich wurde mein Traum, Ostpreußen kennenzulernen, wahr. Nach Hannover, dem Ausgangspunkt, nahmen wir Fahrgäste bei Magdeburg und Berlin auf, um nach langer Reise auf der ehemaligen Reichsstraße 1 von Aachen über Berlin nach Königsberg die jetzige deutsch-polnische Grenze bei Küstrin zu überqueren. Die Grenzabfertigung dauerte eine halbe Stunde. Über Landsberg, Bromberg und Deutsch Krone erreichten wir am Abend Marienburg mit der imposanten Burganlage der Deutschordensritter am Ufer der Nogat. Der Eindruck dieser aus dem 13. Jahrhundert stammenden, in Backsteingotik errichteten und von den Polen nach 1945 wieder aufgebauten und hervorragend restaurierten Anlage nimmt einem beim ersten Anblick den Atem. Nach spätem, doch gutem Abendessen und Übernachtung in einem erstklassigen Hotel, das in einem Seitentrakt der Marienburg eingerichtet ist, erwartete uns am Morgen eine zweistündige Führung durch die Marienburg. Um die riesige Burganlage mit drei Schloßarealen (Vor-, Mittel- und Hochschloß) mit diversen Ausstellungen (Ausgrabungsfunde, Bernstein) richtig aufnehmen zu können, war die Zeit zu kurz. Wir haben wenigstens einen allgemeinen Überblick bekommen. Um 12.30 h hatten wir die polnisch-russische Grenze bei Heiligenbeil erreicht und konnten nach ca. dreistündiger Wartezeit endlich in das ehemalige Nordostpreußen einreisen. An der Grenze war Eduard zugestiegen, ein Deutschlehrer aus Ragnit, der von jetzt ab als Reiseleiter fungierte, aber viel mehr war, nämlich der gute Geist, der mit Ruhe und Besonnenheit alle Schwierigkeiten meisterte, über alles Bescheid wußte, sich nie in den Vordergrund spielte, freundlich, höflich und geduldig jede Frage beantwortete und vor allem über ein breites, fundiertes Geschichtswissen von Ostpreußen verfügt. Mit Eduard hatten wir das große Los gezogen! Schon die ersten Eindrücke von der Landschaft waren grundverschieden von denen im polnischen Ostpreußen. Waren dort die Felder bestellt, die Straßen in gutem Zustand, die Orte im großen und ganzen ordentlich und gepflegt, so herrschte hier die natürliche Ursprünglichkeit eines nicht kultivierten Bodens. Die Lupinenfelder sahen in ihrer Blütenpracht hinreißend aus. Im Kaliningrader Gebiet leben heute ca 950.000 Einwohner, davon sind 30.000 Soldaten. Unser erstes Ziel war Königsberg mit ca. 400.000 Einwoh-

nern. Der Dom, einst eines der Wahrzeichen der Stadt, erstrahlt dank vieler deutscher Spenden wieder im alten Glanz. Es macht Freude, das prachtvolle Gebäude in der berühmten Backsteingotik der Ordenskirchen zu betrachten. Im Turm ist ein bemerkenswertes Kant-Museum in 3 Stockwerken untergebracht, dessen Besuch uns in dankenswerter Weise ermöglicht wurde, indem die Führerin Überstunden machte. In das Innere des Domes konnten wir nur einen kurzen Blick werfen, da er wegen Restaurierungsarbeiten gesperrt war. Müde und abgespannt erreichten wir spät abends Ragnit, unser Nachtquartier, erwartet im „Haus der Begegnung“ von Rafael und Irina, den Wirtseuten. An zwei weiteren Quartieren in Ragnit stiegen Gäste aus, den größten Teil der Mitreisenden brachte unser Fahrer Manfred nach dem Forsthaus in Groß Baum, ca. 70 km von Ragnit entfernt. An jedem Tag mußten diese Reisenden morgens immer früher fertig sein oder kamen viel später im Quartier an.

Man sollte versuchen, die Quartiere näher beisammen zu suchen, entweder in Ragnit oder im Forsthaus; es ließe sich unnötige Fahrzeit vermeiden. Nach reichem Abendessen und dem üblichen Glas Wodka verbrachten wir die erste Nacht in Nordostpreußen.

Am Morgen des folgenden Tages machten wir eine Rundreise durch die ehemaligen deutschen Dörfer im Kreis Tilsit-Ragnit, um den Fahrgästen das Wiedersehen mit ihren Heimatdörfern zu ermöglichen, kurz Bekannte zu treffen oder Geschenke abzugeben. Wieder fuhren wir durch nicht kultivierte Landschaft, ab und zu ein eingezäuntes, bearbeitetes kleines Feld, ein oder zwei Kühe grasten auf großen Wiesen an verfallenen alten Häusern. Selbst aus abgetragenen Häusern neu erbaute sahen halbverfallen aus, weil meistens nicht verputzt und nicht gepflegt. Eduard erklärte uns, wenn Häuser nicht ganz fertig wären, brächte das Steuervorteile. So sah alles grau in grau aus, trost- und hoffnungslos. Aber an der Weite der Landschaft mit riesigen Mohn- und Kornblumenfeldern und darüber der weite Himmel konnte sich das Auge nicht sattsehen. In Schillen besuchte ich auch das „Haus Schillen“, das mit Liebe und viel Mühe und Spenden wieder hergerichtet wurde. Von außen stach es in bewundenswerter Weise von seiner Umgebung ab. Innen, obwohl möbliert und als große Wohnung eingerichtet, herrschte Chaos. Kein Zimmer war einigermaßen aufgeräumt. Im Wohnzimmer war der Teppichboden teilweise aufgerollt, alles wirkte unsauber und schmuddelig. Da habe ich mich gefragt: Kann man nicht wenigstens in einem Haus, das andere für mich instandsetzen, Ordnung halten? Wie kann man über Jahrzehnte in einer Trümmerlandschaft leben? Gegenüber von Haus Schillen stehen nur Ruinen.

Rührend war im Dorf Trappen das kleine Heimatmuseum im ehemals deutschen Pfarrhaus anzusehen, dem Helmut einen ausgestopften Fuchs aus Deutschland als Geschenk überreichte. Aus Dankbarkeit für Besuche aus Deutschland, die immer mit Geld und Geschenken verbunden sind, wird das deutsche Kriegerdenkmal gepflegt.

Zu Mittag waren wir in einem Kindergarten in Ragnit eingeladen. Wir wurden von den Kindergartenlehrerinnen zuerst mit kleinen Darbietungen einer Kindergruppe erfreut, anschließend reich bewirtet. Nachmittags besuchten wir Tilsit, die Grenzstadt zwischen Ostpreußen und Litauen. Ein Gang über die „Hohe Straße“ am Geburthaus Max von Schenkendorfs vorbei führte uns am Ufer der Memel zur bekannten wiederaufgebauten Luisenbrücke.

Abends waren wir mit Helmut beim Bürgermeister von Ragnit, Herrn Sergej Ledenjow und dessen Frau, privat eingeladen. Bei Herrn Ledenjow, der zugleich Landrat des Kreises Ragnit, Dumaabgeordneter in Königsberg und Besitzer einer Baufirma ist, erlebten wir russische Gastfreundschaft in vornehmer Umgebung. Das Haus, eine neu erbaute Villa mit breiter Freitreppe, Marmorfußböden und teuren Möbeln, ließ keine Wünsche offen. Überwacht wurde das von einer hohen Mauer umgebene Anwesen durch Videokameras. Als Dolmetscherin begleitete uns die stellvertretende Schulrätin von Ragnit, Ludmila Gulajewa. Sie spricht fließend Deutsch, ist in deutscher Geschichte und Literatur sehr bewandert und ist ein liebenswerter Mensch. Während des Gesprächs stellte sich heraus, daß die Arbeitslosigkeit in Ragnit besonders groß ist, die einzige größere Arbeitsstelle, eine Zellstofffabrik, seit längerem geschlossen ist, die Maschinen veraltet, sehr umweltschädigend und für neue, moderne Maschinen kein Geld da ist. Der Bürgermeister wirbt um ausländische Investoren.

Die Beschaffung von Visa nach Deutschland ist erheblich erschwert worden, weil die jetzige deutsche Regierung sich weigert, einen Botschaftsangestellten von Moskau, wie bisher, an ein oder zwei Tagen pro Woche nach Königsberg zur Abwicklung von Visaformalitäten zu entsenden. So sind die russischen Reisewilligen gezwungen, jedesmal für 1 Visum nach Moskau zu fahren, Kostenpunkt umgerechnet ca 120,— DM. Bei einem Lehrergehalt von ca. 115,— DM im Monat kaum erschwinglich.

Am folgenden Tag fuhr die Busgemeinschaft nach Insterburg, Gumbinnen und Trakehnen. Helmut, Ludmila und wir hatten den Besuch einiger Schulen, zu denen Helmut Geldgeschenke brachte, und vor allem Helmut's Heimatdorf Waldau auf dem Programm. Das Dorf Waldau ist einfach vom Boden verschluckt. Kein Stein, keine Grundmauer, nichts. Ein Baum auf dem Nachbargrundstück und ein von undurchdringlichen Brombeerhecken überwachsener kleiner Friedhof waren die einzigen Orientierungspunkte. Allein der Badeplatz an der Scheschuppe war wie eh und je. Dort auf den brachliegenden Feldern und Wiesen von Waldau fand ich bestätigt: Was Menschenhand schuf, kann schnell durch Menschenhand restlos zerstört werden. Die Natur allein ist beständig, Flüsse, Bäume und Tiere verändern ihre Gewohnheiten nicht. Ludmila fand verständnisvolle, mitfühlende Worte für Helmut, den sie über den Verlust der Heimat trösten wollte: Ostpreußen sei auch seine Heimat, die Heimat der Deutschen und Russen. Von Gebäuden, an die Helmut enge Bindungen hat, stehen nur noch die äußeren Mauern der Kirche mit dem Turm in Sandkirchen, das Dach kaputt und innen als Viehstall genutzt mit knöcheltiefem Morast. Helmut möchte gern den Turm sanieren lassen und als Denkmal erhalten.

Apropos Kirchen im Kaliningradskaja Oblast: Dies ist wohl das schmerzlichste und jammervollste Kapitel in der nordostpreußischen Nachkriegsgeschichte. Die Kirchen, soweit noch Ruinen stehen, werden als Lagerhallen, Viehställe oder Backsteinlieferer für den Hausbau genutzt. Auf einsam ragenden Überresten lassen sich Storchenpaare nieder. Kirchen, oder, allgemeiner gesagt, Kultstätten des Glaubens, daher Kulturträger der Völker, sind Bewahrer des Vergangenen, Halt im Gegenwärtigen und Wegweiser in die Zukunft. Wo diese Stätten zerstört sind, leben die Menschen in einem geistigen Niemandsland ohne Bindung, oft auch ohne Moral.

Während in Polen und Litauen die alteingesessene Bevölkerung nach dem Zerfall des Sozialismus sich wieder an die christlichen Wurzeln ihrer Geschichte und Kultur erinnert, die Kirchen wieder ihrer Bestimmung zugeführt werden, merkt man in Nordostpreußen, daß die Menschen, die jetzt dort leben, die aus allen Teilen der großen Sowjetunion stammen, daher keine einheitlichen Wurzeln haben, aber auch die, die schon dort geboren sind, das Land noch nicht als Heimat in Besitz genommen haben. Es sieht alles nach einer vorübergehenden Phase aus. Das Gemeinschaftsgefühl, zusammen etwas anpacken und aufbauen, geistige Ideale, die sie vereinen, fehlen. Jetzt, wo der Druck durch die KPdSU nicht mehr da ist, wo es auf Eigeninitiative und Kreativität ankommt, scheint eine Lähmung eingetreten zu sein. Die Menschen im Kaliningradskaja Oblast haben noch einen weiten Weg vor sich.

In den Schulen wurden wir sehr freundlich empfangen. In Ragnit begrüßte uns die Sekretärin, in Sandkirchen die Bürgermeisterin Olga, die uns auch einen Kleinbus zur Verfügung stellte, um nach Waldau zu fahren. Überall warme Gastfreundschaft.

Besonders herzlich wurden wir in Altenkirch empfangen, in einer der 2 Reformschulen im Kreis, die ab diesem Schuljahr die 12. Klasse einführen. Nach der Übergabe der Geschenke, Helmut's Geld und meine Kreide, wurden wir mit Tee, Kaffee, belegten Broten und süßem Gebäck köstlich bewirtet.

Wenn man bedenkt, wie jede Familie ihr Geld einteilen muß, ist das eine hohe Gastfreundschaft. Wie schon erwähnt, verdient ein Lehrer ca 115,- DM monatlich. Zum Vergleich kosten: 200 g Butter 1,- DM, 1 l Öl 1,50 DM, 1 kg Kartoffeln 0,33 DM, 1 kg Schweinefleisch 4,50 DM, 100 g Instantkaffee 3,- DM. Die Lehrer in Ragnit und Umgebung hatten Mitte Juni noch nicht das Gehalt für Mai erhalten. Um normal leben zu können, sind auf dem Lande alle Selbstversorger. Sie halten sich mindestens eine Kuh, 1-2 Schweine und Geflügel, selbstverständlich einen Gemüsegarten. Die Deutschlehrerin in Altenkirch macht nebenbei Butter und Käse, Produkte, die von ihrer Mutter auf dem Markt verkauft werden.

In der Stadt üben die Lehrer mehrere Berufe aus: neben ihrer Schultätigkeit, z.B. Unterricht für deutschstämmige Aussiedler aus Kasachstan, Privatschüler und in der Touristik.

Nicht vergessen werden sollte, daß wir in Ragnit auch das Begegnungszentrum des Invalidenvereins besuchten. Eine kleine einfache Schusterwerkstatt und ein Büro sind in einem alten abbruchreifen Haus untergebracht, wo Behinderte, die Ärmsten der Armen, die vom Staat kaum Geld bekommen, sich treffen. Ludmila erzählte mir, Helmut sei der einzige Besucher, der die Behinderten mit Geld- und Sachspenden unterstützt. Der gehbehinderte Schuhmacher bat Helmut inständig, ob er nicht das Geld beschaffen könnte, um sich ein Moped kaufen zu können; der lange Weg von seiner Wohnung zur Werkstatt falle ihm immer schwerer.

Abends verbrachten wir trotz Regen und Mücken einen feuchtfröhlichen Grillabend in einer Grill- und Saunahütte an einem der vielen Seen. Eingeladen hatte der Polizeipräsident von Ragnit. Mit von der Partie waren die oberste Richterin, der Oberstaatsanwalt und der Chef der Verkehrspolizei. Ein Kaukasier, der es nach siebenjährigem Aufbau seiner Existenz in Nordostpreußen zu einem Wohlstand gebracht hat (ca. 300 Morgen bewirtschaftetes Land, um die 100 Rinder und Kühe, ca. 500 Schafe), bewirtete uns mit dem schmackhaftesten zartesten

Lammfleisch an 60 cm langen Grillspießen, das ich je in meinem Leben gegessen habe; dazu gab es Wodka und Mineralwasser aus Plastikbechern. Es war ein unvergesslicher Abend.

Der nächste Tag brachte den Abschied von Ragnit und nach einer Fahrt an Königsberg vorbei mit Aufenthalt in Rauschen, dem Besuch der Vogelwarte in Rossitten den Abschied von Eduard, was uns etwas traurig stimmte, so sehr hatten wir uns an seine Präsenz gewöhnt.

Nach langer Grenzwartezeit auf russischer Seite durften wir endlich nach Litauen einreisen. Hier stieg eine Deutschlehrerin zu, die uns die Tage auf der Kurischen Nehrung bestens betreute. Regina hatte Germanistik studiert, sprach sehr gut Deutsch und war in deutscher Literatur bestens bewandert. In strömendem Regen bezogen wir unser Hotel in Nidden und mußten unser Gepäck selber schleppen. Jurate und Kastitis, die litauischen Sagenfiguren am Hotelvorplatz, als Denkmal von dem Künstler Eduardas Jonušas geschaffen, hatten in ihrer liebevollen Umarmung keinen Blick für uns. Am Sonntag stand Nidden mit Umgebung auf unserem Ausflugsplan.

Die gesamte Kurische Nehrung ist Nationalpark, Nidden, das ehemalige Fischerdorf, der schönste Ferienort Litauens. Die blau, rot und braun bemalten Fischerhäuser mit ihren Kurenwimpeln, die saubere Strandpromenade und der kilometerlange Sandstrand an der Ostsee laden zum Urlaubmachen ein. Unsere Reiseleiterin verstand es immer wieder, uns für die Schönheiten und Besonderheiten dieses Fleckchens Erde zu interessieren, ob wir von der Hohen Dünne über das Tal des Schweigens zur Wanderdüne schauten oder ob sie von den heidnischen Vorfahren, den Kuren, erzählte. Sie waren ein indogermanischer Volksstamm, ähnlich den Preußen, die bis zur großen Pestzeit (1709-11) dem heidnischen Glauben neben dem christlichen anhingen. Zeugnis davon geben die Nachbildungen der kurischen Grabbretter auf dem alten Niddener Friedhof. Neben dem alten Friedhof steht die 1887/88 im Stil der Ordenskirchen erbaute Fischerkirche. Der damalige Pfarrer Gustav Echternach hatte mit dem Slogan: „Das Haff ist ihr Acker, der Kahn ihr Pflug“ im ganzen Reich um Spenden gebeten. Anfang der 90er Jahre ermöglichte Maja Ehlermann-Mollenhauer, die Tochter des Künstlers Ernst Mollenhauer, die sorgfältige Restaurierung der Kirche. Heute steht sie beiden Konfessionen offen.

Durch die Künstler, zu ihnen gehörten u.a. Thomas Mann, Gret Palucca, Carl Zuckmayer, Bernhard Minetti, Max Pechstein, Heinz Rühmann, die sich allmählich zur Niddener Künstlerkolonie gruppieren, von dem Hotelier und Mäzen Hermann Blode unterstützt, wurde Nidden zu einem Mythos. Thomas Mann kam 1929 zum ersten Mal von Königsberg, wo er Literaturvorlesungen an der Albertina hieß, nach Nidden. Ihm gefiel es so gut, daß er ein Grundstück auf 99 Jahre pachtete und sein Sommerhaus erbaute. Hier arbeitete er in den frühen Morgenstunden hauptsächlich an den Josef-Büchern. Das Haus ist jetzt Museum. Auch heute hat sich wieder ein Künstler nach langen leidvollen Jahren in Nida niedergelassen: Eduardas Jonušas. Sein Leben voll Zerrissenheit, Angst und Schmerzen, mit dem nicht gestillten Hunger nach Geborgenheit und Liebe spiegelt sich in seinen Bildern wider.

Sehenswert ist das Bernsteinmuseum. Vor 50 Millionen Jahren tropfte aus harzhaltigen Kiefern in Südkandinavien Harz, gefror und wurde von der Ostsee ange-

spült. Reiner Bernstein ist klar durchsichtig. Durch Beimengungen entstehen farblich verschiedene Bernsteine: durch Gras grüner, durch Luftblasen weißer, durch Metalle roter oder blauer, durch Torf schwarzer Bernstein. Er wird nach Gewicht und Schliff bezahlt. Vorkommen in Schwarzort (früher industriemäßiger Abbau) und Palmnicken. Am Montag setzten wir mit der Fähre über nach Memel und hielten am Theater- und Marktplatz mit dem 1912 errichteten Simon-Dach-Brunnen mit der Bronzestatue des Ännchens von Tharau. (Simon Dach, 1605 in Memel geboren, hatte Anke von Tharau, Tochter des Pfarrers Andreas Neander, 1633 in seinem berühmtesten Lied besungen.) Eine Kopie des Ännchens wurde 1989 durch die Ännchen-von-Tharau-Gesellschaft wieder aufgestellt, nachdem das Original nach 1945 verschwunden war. Memel – die Burg wurde im 13. Jahrhundert vom livländischen Schwertbrüderorden gegründet – hat in der 750 jährigen Geschichte viele verschiedene Oberherren gehabt: preußische, schwedische, russische, wieder preußische und zuletzt russische. Jetzt ist sie mit 210.000 Einwohnern die drittgrößte Stadt Litauens. Unter Bismarck erfuhr sie ihren größten Aufschwung: Anschluß Memels an die Straße Tilsit-Tauroggen, Eisenbahn Memel-Tilsit, Gründung des Musiktheaters. Nach dem Krieg waren alle Kirchen zerstört. Beeindruckt hat mich, wie der ehemals deutschen Johanniskirche gedacht wird: ein gepflegter Rasenplatz mit einer kleinen Buchsbaumhecke auf dem Grundriß. Auf dem Rückweg besuchten wir in Schwarzort den „Hexenberg“, einen idyllischen Waldweg, auf dem litauische Künstler die zumeist heidnische Märchenwelt in Holzskulpturen dargestellt haben.

Nach einem fröhlichen Abschiedsabend mit Gesang sagten wir am nächsten Tag unserer Reiseleiterin und dem wunderschönen Land Lebewohl. Sie hat uns den Eindruck vermittelt, daß wir nicht ein fremdes Land besuchten, sondern einen Verwandtenbesuch gemacht haben. Über Frauenburg mit seiner wuchtigen Domanlage, dem Gedenken an Kopernikus und Thorn mit der ebenso imposanten Kirche und Burgruine der Deutschordensritter, wo wir ein letztes Mal übernachteten, erreichten wir wohlbehalten, mit vielen nachhaltigen unvergeßlichen Eindrücken behaftet, unseren Zielhafen Hannover. Dank an alle, die diese Reise organisiert und an der reibunglosen Durchführung beteiligt waren.

Ursula und Franz Oppler

Zu den Stätten unserer Kinderjahre

von Else Kindt geb. Naujeck

2. Reisebericht über eine Reise nach Ostpreußen:

Frau Else Kindt, Hamburg, schreibt:

Die Resonanz auf meinen 1. Reisebericht im Jahre 1997 war so groß und erfreulich, daß ich meine 2. Reise dorthin wieder beschrieben habe. Er wird schon von vielen Lesern erwartet. Er ist sicher zu lang, trotzdem sende ich ihn an Sie. Vielleicht machen Sie es ja möglich, ihn wieder zu drucken.

Anmerkung der Redaktion:

Leider war der Abdruck in „LadM“ Nr. 69 nicht möglich. Sie finden diesen Bericht im neuen „Memel Jahrbuch 2002“ (siehe Bücherangebot auf der vorletzten Umschlagseite).

Von der Maas bis an die Memel

Es war der 30. August 1989, als wir, meine Frau und ich erstmals unsere heimatlichen Kirchdörfer Sandkirchen (Wedereitschken) und Trappen (Trappönen) vor der offiziellen Öffnung der Grenze besuchten und erste Begegnungen mit der jetzigen Bevölkerung zustande kamen. Nach den ersten Kontakten entwickelten sich sehr bald freundschaftliche Beziehungen. Gegenseitige Besuche fanden in den folgenden Jahren statt. In diesem Jahr konnte ich die Fahrt in die Heimat zum 11. Mal durchführen. Mit 4 Personen und reichlich Geschenken für russische Freunde trat ich am 2. August 2001 die Reise an. In Stargard wurde die Fahrt zur Übernachtung unterbrochen und dann über Elbing, Frauenburg und Braunsberg bis nach Königsberg fortgesetzt. Die russisch-polnische Grenze konnte ohne Probleme in etwa einer Stunde bewältigt werden. Für den Pkw wurde ein Begleitschein ausgestellt, mit Angabe des Km-Standes, was neu war. Bei der Ausreise war dieser Schein vorzulegen.

Schadhafte Straßen zwangen zum vorsichtigen Fahren, ganz besonders in den Ortschaften. In Königsberg mußte ich eine weitere Registrierung über mich ergehen lassen. Der Sinn und Zweck dafür ist mir nicht bekannt.

Trotz der mehrfachen Kontrollen konnte Trappen (Nemanskoe) noch am gleichen Tage erreicht werden. Hier begründete ich nun die Überschrift meines Berichtes „Von der Maas bis an die Memel“, denn die Reise von meinem Heimatort in Nähe der holländischen Grenze bis zur Memel betrug 1.393 km. Ein seltsames Gefühl während der langen Fahrt kam auf, ein Gefühl zum verlorenen Land, ein Heimatgefühl. Die russischen Freunde zeigten sich erneut mit großer Gastfreundschaft. Eine Veränderung im positiven Sinn konnte in der besuchten Region nicht festgestellt werden, denn die Gebäude und Ländereien sind dem Verfall und der Versteppung ausgesetzt. Warum muß das so sein?



Kirche und Pfarrhaus in Sandkirchen – August 2001 –

Ein Ehrengrab, von Landsleuten vor Jahren präpariert, wird als gepflegt angesehen. Eine Besonderheit zum Gedenken an die Verstorbenen der Heimat auf dem Trappener Friedhof. Die Denkmalpflege – Einweihung fand 1993 statt – läßt ein wenig zu wünschen übrig. Das Trappener Museum unter der Leitung von Frau Galina Schawkonowa ist den Besuchern zu empfehlen. Es hat inzwischen einen großen Bekanntheitsgrad im Königsberger Gebiet erreicht. Sogar der ehemalige Gouverneur des Gebietes hat diese Einrichtung besucht. Die Schulleitung in Trappen beklagt sich über mangelnde Unterstützung seitens der Regierung. Mit bereitgestellten Mitteln der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit konnte ich auf Bitte des Kirchspielvertreters Erich Dowidat Schulmaterial vor Ort einkaufen und übergeben. Die Freude war groß. Der Schuldirektor Jurij Plotnikow und weitere Lehrkräfte bedankten sich für die Unterstützung.

Ferner besuchte ich auch Sandkirchen, den Ort meiner verbrachten Jugendzeit. Hier kann ich nur Enttäuschung zum Ausdruck bringen. Viele Häuser sind verschwunden, das Pfarrhaus verfällt zusehends. Die Kirche ist leer, nur noch erahnen kann man, wie schön sie einst war. Das Kirchenkreuz ist noch vorhanden.

Hier gibt es leider nur noch Erinnerungen an die Zeit, wo Menschen mit christlichem Verständnis glücklich waren. Die Schule in Sandkirchen hat eine Verbesserung erfahren. Anstelle der ehemaligen Lehrerwohnung wurde ein Anbau angebracht, so daß es recht anschaulich wirkt.

Berichten kann ich weiterhin, daß die Galbraster Brücke zur Zeit repariert wird und nicht befahrbar ist. Beim Besuch in Tilsit konnte ich feststellen, daß die Angebote auf den Märkten reichhaltig waren. Nur zum Einkauf fehlt bei den Einwohnern das Geld. Offensichtlich ein Fortschritt, nicht aber für die Armen und Rentner.

Die Gastfreundschaft allerorts ließ die Zeit in der Heimat schnell vorbeigehen. Trotzdem konnte ich noch einen Besuch in Litauen machen. Der Grenzübergang in Tilsit verlief problemlos, jedoch mit einer Extragebühr an den Zollbeamten. Das



Schulhaus Sandkirchen mit neuem Anbau – August 2001 –

Fotos (2): Erich Schäfer

Memelland bot sich mir als fortschrittlich gegenüber dem Zustand im Heimatgebiet an. Im Süden von Litauen hatte ich Gelegenheit, den Kurort Druskininkai zu sehen, ein sehr gepflegter Ort.

Die Weiterfahrt in Richtung Westen erfolgte über Nikolaiken, wo ein Aufenthalt mit Unterkunft eingeplant war, und eine Masurenische Seen-Fahrt genossen wurde.

Die Reise in die Heimat bezeichne ich als problemlos, glücklich und gesund verlaufend. Mit Dank wende ich mich an meinen Dolmetscher Jakob Schlosser, die helfende Hand meiner Frau Irma sowie den Mitreisenden Helmut Barsties aus Memelwalde. Denn sie trugen wesentlich zum Gelingen der gesamten Fahrt bei.
Erich Schäfer, Sandkirchen – Sammelhofen

Ostpreußen

(1948 in sowj. Gefangenschaft geschrieben)

Du stehst vor meinem inn'ren Blick
Land meiner Kindheit, nie zurück
wird mich das Leben führen.
Doch in Erinn'rung lebst Du fort,
ich hör' noch jedes traute Wort
von euch, Jugendgespielen.

Blau war der Himmel über dir,
doch anders, schöner, als er hier
je über mir geschielen,
grün war das Wasser, das dann schier
im Strahl der warmen Sonne mir
die Seele tät' entführen.

Und beide trennt ein schmales Band
aus gelblich-weißem Dünensand,
daß sie sich kaum berühren. –
Ein schwarzes Boot mit braunem Segel,
darüber ziehen weiße Vögel,
die sich im Blau des Licht's verlieren.

Am Ufer dunkelgrünes Schilf,
es raschelt leis', und wie in hilf
loser Gebärde stumm sich wiegen
auf schlanken Halmen braune Kolben. –
Ganz hinten, fern, zwei weiße Wolken
ganz still im klaren Äther liegen.

So lebt dein Bild stets in mir fort,
und bin ich auch am fernsten Ort,
nichts kann es je mir trüben:
Ich bin ein Kind aus deiner Welt,
auch wenn's woanders mir gefällt,
dich muß ich immer lieben.

Martin Günther

Die Volksschullehrerbildung in Preußen

Schluß

In der zweiten Hälfte des 19. Jh. führt ein Lehrermangel zu einem umfassenden Ausbau des Seminarwesens. Die Ausbildung im Seminar beträgt drei Jahre. Die Lehrerbildungsanstalten werden vermehrt, die äußere Lage der Lehrer wird verbessert. Die Seminarvorbildung findet in königlichen Präparandenanstalten statt. Verschiedene gesetzliche Maßnahmen helfen auch, den Lehrermangel zu beheben: Besoldung, Pensionierung und Hinterbliebenenfürsorge. Das Einkommen setzt sich zusammen aus Baranteil, freier Dienstwohnung mit Feuerung und diversen Naturalleistungen.

Im Jahre 1880 gibt es in Preußen 109 konfessionelle Lehrerseminare, acht davon sind für Lehrerinnen. Der Unterricht ist schulgeldfrei. Die Gesamtkosten, die dem angehenden Lehrer in einer sechsjährigen Ausbildung (Präparandie und Seminar) entstehen, belaufen sich auf ca. 900 bis 1.800 Mark. Das sind ein bis zwei Jahreseinkommen.

Im Jahre 1901 wurden neue Bestimmungen über die 1. und 2. Lehrerprüfung getroffen. Die schriftliche Prüfung bezog sich auf die Fächer Pädagogik oder Deutsch, Religion, Geschichte und Musik. Die mündliche Prüfung bezog sich auf die Fächer Pädagogik, Religion, Deutsch und Geschichte.

Die 2. Lehrerprüfung findet nicht mehr im Seminar statt, sondern in jener Schule, an der der Lehrer beschäftigt ist. Der zuständige Regierungsschulrat, der Kreis- schulinspektor und ein Leiter oder Lehrer öffentlicher Unterrichtsanstalten nehmen sie ab.

Auf der Deutschen Lehrerversammlung in Königsberg im Jahre 1904 wird zum 1. Mal die Universitätsausbildung für Volksschullehrer postuliert.

Im Jahre 1926 werden die Seminare aufgelöst, und der amtierende preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung schreibt:

„Der Abbau der Preußischen Lehrerseminare wird Ostern d. J. im wesentlichen vollendet sein. Aus diesem Anlaß gedenkt die Staatsregierung mit dankbarer Anerkennung der treuen, erfolgreichen Arbeit, die auf den Seminaren während mehr als 150 Jahren im Dienste der Lehrerbildung und der Pädagogik geleistet worden ist. Die Geschichte der Seminare, die nunmehr zum Abschluß gekommen ist, verdient eingehend und umfassend dargestellt zu werden.“

Hiermit möchte ich meine (auf jeden Fall sehr unvollständigen) Ausführungen über die Volksschullehrerbildung in Preußen beenden. Zum Schluß zeige ich ein Foto meines Vaters aus den 30er Jahren, der Landschullehrer in Gaistauden in einer einklassigen Volksschule war, mit seiner Klasse.



Schulgebäude in Gaistauden heute

Der niedere Schuldienst in Preußen in der Karikatur



Th. Th. Heine, Fortschritt im Schulwesen, 1911

Weibliche Beamte



„Daß wir ihnen das Brot wegnehmen, haben sich die Männer selbst zuzuschreiben – warum heiraten sie uns nicht!“ 1905

Die Zukunft erscheint dem Dorforschul-
lehrer oft so rosig, daß er zur Freude
der Schüler der Gegenwart völlig ent-
rückt ist.
Sollte es nur wieder eine Fata Morgana sein? 1889

Volksschulgesetz

v. 26. April 1873.

Nach § 17. geprüfte, unverhei-
ratete Lehrerinnen können an
Volksschulen, sofern diese Clas-
sen mit gemischten Geschlech-
tern haben, nur zur Verwendung
in Unter- und Mittelklassen, in
den Mädchenschulen dagegen
und in der Mädchenabtheilung
größerer Schulanstalten zur Ver-
wendung in allen Classen ständig
angestellt werden.

Lehrerinnen, welche während
ihrer Dienstzeit sich verheirathen,
haben mit diesem Zeitpuncte, ohne
Anspruch auf Ruhegehalt, ihre
Stelle niederzulegen.

BEITRÄGE DER JUNGEN GENERATION

Ein Reisebericht

von Anja Steinbrich

2. Fortsetzung u. Schluß

(Wegen der Länge dieses Berichtes konnte ein Teilabschnitt, der in das Memel-land führt, nicht abgedruckt werden. Sie finden diesen Teil jedoch auf Anforderung im „Memel Echo“ – Mitteilungsblatt des Freundeskreises Memelland/Litauen Raisdorf e.V.; d. Red.)

Jeder Tag war auf eine gewisse Weise spannend und voll bis oben hin mit Unternehmungen. So etwa, als wir in einem Wald an der Szeszuppe picknickten. Meine Mutter genoß es vor allem, auf dem warmen Sandboden barfuß zu gehen und die Natur ihrer „alten Heimat“ zu genießen. Wir grillten Fleisch und aßen dazu jede Menge Gemüse, das Irina, Rafaels Frau, reichlich vorbereitet hatte. Es war köstlich! Wir wußten wirklich nicht, wo wir anfangen sollten. Irina hatte Kartoffeln gekocht, riesige Fleischtomaten und Paprika eingepackt, dazu drei Gläser mit eingelegten Zwiebeln, Gurken und Erbsen. Später kühlten wir uns in der Szeszuppe ab. Auch hier wieder kamen Erinnerungen an meine Großmutter auf. Sie war als junge Frau ebenfalls öfter in der Szeszuppe schwimmen gegangen. Ein paar Tage später war es am Bismarckturm in Ober-Eißeln das gleiche. Wir besitzen noch Photographien von meiner Großmutter, die sie mit einer Frau und einem Mädchen am Bismarckturm zeigen. So viele Orte waren in den Erzählungen meiner Großmutter vorgekommen und als wir dann selbst dort standen, wurden diese Erinnerungen greifbar und lebendig. Wie eben auch am Bismarckturm. Es war unmöglich, davorzustehen und den jetzigen Zustand nicht mit dem zu vergleichen, den meine Großmutter erlebt hatte. Das Ergebnis war schlicht Betrübniß und Bedauern. Im übrigen ging mir das fast überall so, wo wir auf deutsche Spuren stießen. Als wir durch Tilsit spazierten, konnte ich bald nicht mehr an den Häuserfassaden hinaufschauen. Es tat einfach nur weh, wenn man vor seinem inneren Auge die einst prächtigen Häuser sah und das äußere Auge nur mit Verfall, Ruin und russischer Gleichgültigkeit konfrontiert wurde.

Wie gesagt, war diese Armut generell nicht nur bedrückend, sondern zeitweise wußte ich einfach nicht, wie ich darauf reagieren sollte. Daß wir schon allein



Im „Haus der Begegnung“, Ragnit.

wegen unserer V.l.n.r.: Ludmila, Anja, Alessja, Hildegard, Rafael

Kleidung und der Photoapparate als „westlich“ identifiziert wurden, war mir klar. Ich kam mir auf einmal schrecklich reich vor, und mir war es fast peinlich, so zum Beispiel auf dem Tilsiter Markt herumzuschlendern. Eingenommen von dem ungewohnten Anblick der armseligen Leute entdeckte ich viele Situationen und Motive, die ich vielleicht gern photographiert hätte, aber ich tat es nicht. Ich wollte nicht als „Tourist aus dem Westen“ auffallen, die Leute in ihrer Armut photographieren und sie nachher wie eine „russische Sehenswürdigkeit“ ins Album kleben. Manchmal hätte ich mich deshalb am liebsten unsichtbar gemacht.

An dieser Stelle möchte ich ausführlicher auf Rafael und sein „Haus der Begegnung“ zu sprechen kommen. Wir hatten das Glück, in dieser Woche die einzigen Gäste zu sein. Somit lernten wir Rafael und seine Familie wahrscheinlich etwas besser kennen als es sonst der Fall gewesen wäre. Er chauffierte uns überallhin. Und das mit einer beneidenswerten Geduld und Ausdauer. Zudem hatte er immer irgendwelche Anekdoten und Geschichten parat, die er in einer unverwechselbaren Art erzählte. Als wir in Rauschen Bernstein kauften, beriet er mich fachkundig, welche Kette mir besser stehe und welche nicht. Seine Frau Irina kochte vorzüglich für uns. Sie waren beide so liebenswert und zuvorkommend, daß sich innerhalb der Woche eine Freundschaft entwickelte und uns klar war, daß es bestimmt nicht unser letzter Besuch im „Haus der Begegnung“ war. Unbedingt erwähnen möchte ich auch Ludmila, eine Deutschlehrerin aus Ragnit, die mit Rafael zusammenarbeitet. Sie führte uns durch Tilsit. Ihr Deutsch war nahezu perfekt, und wir führten interessante, bereichernde Gespräche über die Beziehungen und Unterschiede zwischen Deutschland und Rußland. Wir hätten wirklich nicht gastfreundlicher aufgenommen werden können. Überhaupt merkte man, daß Gastfreundschaft in Ostpreußen eine große Rolle spielt. So zum Beispiel, als wir Waltraud, die letzte Deutsche in Ragnit, besuchten. Rafael hatte uns vorher angemeldet, und als wir zu ihr kamen, hatte sie reichlich belegte Brote und Kaffee hergerichtet. In Deutschland würde man Leute, die man noch nie zuvor gesehen hat, wohl nicht so herzlich empfangen. Etwa ein Jahr vor unserer Reise war eine Adresse in „Land an der Memel“ veröffentlicht worden von einem 17jährigen Mädchen, das eine deutsche Brieffreundin sucht. Ich schrieb ihr und als ich Alessja berichtete, daß wir im Sommer nach Ragnit kommen würden, lud sie uns sofort ein. Als wir in das Wohnzimmer kamen, bog sich dort der Tisch bereits unter den vielen Leckereien. Ich ahnte schon, daß das nur die Vorspeise war. Und so war es auch. Auf die belegten Brote, gebratenen Zucchini und überbackenen Toasts folgte ein noch üppigerer Hauptgang mit Fleisch, Kartoffeln mit Soße und Tomaten. Zum Nachtisch gab es Schokolade, Pralinen und Tee. Nebenbei schenkte Alessjas Vater immer kräftig Wodka nach. Zum Schluß bekamen wir auch noch jeder eine Bernsteinkette geschenkt. So viel zur überwältigenden Gasfreundschaft in diesem Land.

Am 7. August stiegen wir wieder in das gleiche Flugzeug ein, das uns auch hierhergebracht hatte. Die deutschen Passagiere waren ebenfalls die gleichen. Einige von ihnen hatten wir während unserer Ausflüge hin und wieder getroffen. Wir hatten eine unvergessliche Woche in Ostpreußen erlebt und das, was ich hier beschrieben habe, war nur ein Teil davon. Im Vorfeld hätte ich nie gedacht, daß sieben Tage so angefüllt und bereichernd sein können. Ich bin froh, daß ich Gelegenheit hatte, diese Reise zu machen. Ich weiß jetzt, wo meine Vorfahren gelebt



Bei Rafael vor dem Haus. Im Vordergrund: Irina und ihre Tochter Rosa, im Hintergrund (v.l.n.r.): Anja, Hildegard, Rafael.

haben, und die Vorstellung von ihnen ist längst nicht mehr so weit entfernt, wie sie es zuvor gewesen war. Meine Großmutter starb, als ich sieben Jahre alt war. Demnach sind meine Erinnerungen an sie immer nur episodenhaft gewesen. Jetzt, nach unserem Besuch in ihrer Heimat, habe ich ein anderes Bild von ihr. Als ich an dem Platz stand, wo sich einst Alt Karzewischken befunden hatte, wurde mir erst klar, was meine Großmutter für ein bewegtes Leben hatte – 1911 geboren und aufgewachsen in einem Dorf ohne Strom und fließend Wasser, kilometerweit von der nächsten Stadt entfernt, seit ihrer Kindheit an harte Arbeit auf Hof und Feld gewöhnt, zudem in einer Landschaft, die die Leute sicher auf ihre Weise geprägt hat. Später mußte sie vier kleine Kinder durch Flucht und Nachkriegsjahre bringen. In den 70er Jahren zog sie dann zu uns nach Stuttgart. Hier lebte sie in einer Welt, von der sie als Mädchen in Alt Karzewischken wohl nie geahnt hätte, daß sie einmal existieren würde. Sie hat den Fall des Eisernen Vorhangs nicht mehr miterlebt, und ich weiß nicht, wie oft wir in dieser Woche daran dachten, wie sie sich gefreut hätte, ihre Heimat wiederzusehen. Ich wußte, daß sie immer die langen Eichen- und Lindenchausseen sowie die schon so oft erwähnte Größe und Weite Ostpreußens geliebt hatte. Auch wenn ich meine Großmutter nicht richtig kannte, so habe ich durch diese Reise Ostpreußen kennen und lieben gelernt und habe nun etwas mit meiner Großmutter gemeinsam, das uns auf eine gewisse Art verbindet.

Mein Bericht ist etwas lang geworden. Aber als ich im letzten Rundbrief (Seite 96) gelesen habe, daß sie daran interessiert sind, ebenfalls die nachkommenden Generationen an Ostpreußen zu erinnern, wollte ich gern als Mitglied dieser Generation von meinen Erlebnissen berichten. Ich hoffe, es zeigt, daß Ostpreußen jedenfalls von mir nicht vergessen wird!

Mit freundlichen Grüßen
Anja Steinbrich

Vielen Dank für diesen ausführlichen Bericht. Einen weiteren Bericht, von Kerstin Patzelt im Jahre 1993 im „Ostpreußenblatt“ veröffentlicht, finden Sie auf Seite 155 dieses Heftes. Der Schriftleiter

Eine Reise nach Ragnit oder „Ruinen schaffen ohne Waffen“

Nach einer ca. 18-stündigen interessanten und abenteuerlichen Bahnfahrt erreichten wir, Doris und Gerhard Gittel aus Göttingen und Helmut Dreier aus Essen, Königsberg gegen 13.45 Uhr am 15.9.d.J. Unser Chauffeur, Dolmetscher und zuverlässiger Betreuer Raffael empfing uns bereits am Bahnsteig. Nach kurzer, herzlicher Begrüßung wurde die Reise mit seinem Automobil fortgesetzt, um uns zu unserem Ziel zu bringen: Ragnit. Da wir bereits das dritte Mal im nördlichen Ostpreußen weilten (vorher 1992 und 1993), hatten wir den „Architekturschock“ schon hinter uns – wie wir glaubten. Kurz nach unserer Ankunft in Ragnit erlebten wir ihn jedoch noch einmal, dieses Mal aber in kaum noch zu ertragender Form: wir standen fassungslos vor dem majestätischen, formschönen und grundsolide gebauten Gebäude der ehemaligen deutschen Aufbau(ober)schule, die von einigen russischen Männern mit Brecheisen Stein für Stein abgetragen wurde! Warum? – Unglaublich aber wahr: um die Steine, die seit 1893 festgefügten aufeinander standen, für drei Pfennige pro Stück nach Litauen zu verkaufen! Ein geringer Brandschaden im Dachstuhlbereich war noch sichtbar und offensichtlich vorgesobener Grund für dieses unfaßbare Verhalten. In der ehemaligen Schützenstraße der gleiche erschütternde Anblick: zwei Jugendstilvillen, mit noch erkennbaren Schmuckformen dieser Stilrichtung, die zu Steinbrüchen degradiert wurden und einige Tage später dem Erdboden gleichgemacht worden waren, nachdem sie ca. 100 Jahre in Ragnit „gelebt“ hatten. Wer ist für solche Freveltaten eigentlich verantwortlich? Was sind das für Entscheidungsträger, die für einige „Silberlinge“ solide architektonische Schmuckstücke zerstören und sie damit der Menschheit rauben? Wer hat diese schändlichen Abrisse veranlaßt und genehmigt? Es gibt mehrere Maßstäbe für „Zivilisation“, zu diesen zählt aber mit Sicherheit, daß man mit Kulturgütern, zu denen ästhetische, alte Architektur zweifelsohne zählt, liebenvoll umgeht und sie für die Menschheitsfamilie, die nachfolgenden Generationen, erhält, keinesfalls aber weitestgehend intakte mit Eisenstangen auseinanderbrechen läßt!

Doris und Gerhard Gittel, Göttingen



AUS DER HEIMAT HEUTE

Deutschkursus in Uljanowo / Kraupischken

Eine gute Nachricht, zum dritten Mal in Folge kann Eduard Politiko, Deutschlehrer an der 10klassigen Schule in Uljanowo / Kraupischken, für 15-18 Interessierte einen Deutschkursus durchführen.

Von September bis Mai findet zweimal in der Woche, am Nachmittag von 14:30 Uhr - 16:00 Uhr, manchmal bis 17:00 Uhr, also maximal 2,5 Std., der Unterricht statt.

Finanziert wird diese Fortbildung über das „Deutsche Haus“ in Kaliningrad/ Königsberg, Lehrmittel, Papier, Fahrgeld und Bezahlung der Lehrer sowie die Miete für die Nutzung eines Schulraumes sind damit abgesichert.

Einmal im Monat treffen sich die Lehrer mit der Leitung des Deutschen Hauses. Wenn es deren Wunsch ist, können Sie ihr Honorar selbst abholen oder es sich überweisen lassen.

Mit leuchtenden Augen berichtet Eduard Politiko von der jährlichen Fortbildung der ca. 30 Deutschlehrer des Gebietes, die in diesem Projekt engagiert sind. Beim letzten Mal fand ein mehrtägiges Symposium in einem Rauschener Hotel statt.

Diesen Erfahrungsaustausch, die Fragen der Erwachsenenbildung betreffend, empfinden alle Beteiligten als großen Gewinn. Viel motivierter gehen die einzelnen Lehrer zu ihren Schülern, gutes Klima verbindet im Ergebnis die Gruppen untereinander. Spontan wird der Unterricht mit einer Teestunde verlängert. Das Bedürfnis, sich auszutauschen und näher kennenzulernen, wächst.

Im Kursus in Uljanowo / Kraupischken gibt es Berufstätige, die direkt von der Arbeit kommen und nur dort lernen, da sie privat keine Zeit haben, ihre Hausaufgaben zu machen. Es überwiegen die Jugendlichen, Ehrgeizigen und Begabten, sie fordern schnelle Ergebnisse. Eduard ist stolz auf den wachsenden Wissensstand der Schüler, die teilweise ohne Vorkenntnisse beginnen. Schwerpunkt ist die Konversation im Kursus. Über 70% der Teilnehmer sind im übrigen Rußland-deutsche, was den Schluß zuläßt, daß im Raum Uljanowo / Kraupischken Neuan-siedlungen stattfinden.

Wir wünschen dem Kursus und seinen Lehrern weiterhin viel Freude und Erfolg.
Katharina Willemer, Hastedtstraße 2, 21614 Buxtehude.

Für Einzel- bzw. Individualreisende nach Nordostpreußen:

- Visumbeschaffung mit Paßkopie in Königsberg (auch kurzfristig)
- Hotelbuchung vor Ort in beliebiger Stadt in Nordostpreußen und auf der Kurischen Nehrung
- Hilfe am Grenzübergang (für PKW-Reisende)
- Interessantes, unaufdringliches Programm

Genauere Information erhalten Sie bei:

Eduard Politiko, Rußland 238710

Kaliningrader Gebiet, Neman, Str. Pobeda 47-11

Tel. und Fax 007 01162 22888

oder bei Traute Englert, Im Maarkamp 19, 31226 Peine

Tel. und Fax 0 5171/51625

Калининградская региональная общественная организация:
«Общество дружбы «Неман-Плён»



Die Kaliningrader regionale öffentliche Organisation:
Die russisch- deutsche Freundschaftsgesellschaft „Neman-Plön“

Vorsitzender: Rafael Franguljan
238710 Rußland Kaliningrader Gebiet
Neman Lomonosova 12
Telefax & Telefon 007 011 62 22627



Reg.Nr. 1286 vom 14.12.00
Justizministerium der RF des
Kaliningrader Gebietes

Geschäftsführerin: Ludmila Gulajewa
238710 Rußland Kaliningrader Gebiet
Neman Pobeda 52 / 57
Telefon 007 011 62 22934

Plan der Tätigkeit der Gesellschaft „Neman-Plön“

A) Zur Erhaltung der historischen Eigentümlichkeit:

- Die ständige Pflege (die Verschönerung, die Anpflanzung von Grünflächen, der Reparierungsarbeiten) bei 7 Kriegerdenkmälern der 1. und 2. Weltkriege in Neman (Ragnit), Timofeewo (Sandkirchen), Nemanskoje (Trappen), Lunino (Hohensalzburg), Lesnoje (Großlenkenau), Malomoschajskoje (Altenkirch), Schilin.
- Die Wiederherstellung der Archivmaterialien für die Bildung des CDs- mit der vollen Liste und den Adressen aller Stadt - und Kreisbewohner bis 1945.
- Die Bildung der neuen und die Entwicklung der vorhandenen Heimatmuseen in Neman (Ragnit), Ulianowo (Breitenstein), Nemanskoje (Trappen), Timofeewo Sandkirchen).

B) Für die Erlernung der deutschen Sprache und kulturellen Traditionen:

- Organisation der Kurse der deutschen Sprache für die Russlanddeutschen und alle Interessenten.
- Durchführung der Konzerte im Kulturpalast für die grossen Gruppen der deutschen Gäste.

C) Für die Entwicklung der geschäftlichen Beziehungen:

- Organisation der Berufsausbildung der Russlanddeutschen und aller Interessenten.
- Ausbildung der Jugend in Deutschland

D) Wohltätigkeit:

- Hilfe dem Kinderheim
- Hilfe dem Krankenhaus
- Hilfe den armen Kindern und den Waisen
- Hilfe der Invalidengesellschaft
- Organisation der Aufnahme der humanitären Transporte aus Deutschland (Die Erledigung der Zolldokumente, die Begegnung auf der Grenze, die Organisation der Lagerhäuser, Hotelbuchung etc.)

E) Für die Entwicklung der freundshaftlichen Kontakte:

- Organisation der Reisen nach Deutschland (Hilfe in der Visabeschaffung etc.)
- Die Hilfe den Bürgern Deutschlands in ihren Besuchen in Neman (das Erhalten der Einladungen und der Visa, die Hilfe auf der Grenze, Transfer aus dem Flughafen und dem Bahnhof Kaliningrades etc.)

Председатель- Ворсitzender:

Rafael Franguljan

Секретарь- Geschäftsführerin:

Ludmila Gulajewa

MESCHKINNES - Ostpreußischer Bärenfang

**Beim Besuch Ihrer Heimatorte vergessen Sie nicht,
dieses urwüchsige Getränk
- nach alter ostpreußischer Art hergestellt - mitzunehmen!**

**Zu erwerben ist MESCHKINNES nur in einem Ort - in Ragnit im
Hotel „Haus der Begegnung“. Zulieferung auch
an beliebige Orte des Kaliningrader Gebietes möglich.**

**Anruf oder Fax genügt:
007 011 62 22627 (aus Deutschland) oder
8-262-22627 (aus Kaliningrader Gebiet)**

280 Jahre Stadtrechte Ragnit

Am 26. März 1722 wurde Ragnit durch königliche Resolution zur Stadt erhoben und am 6. April 1722 von König Friedrich Wilhelm I. mit dem Stadtpatent bestätigt. Zu diesem Anlaß soll eine große Festveranstaltung am 25. Mai 2002 in Ragnit stattfinden.

Der jetzige Bürgermeister von Ragnit, Sergej Ledenjow, hat während unseres Kreistreffens am 03. Juni 2001 alle Ragniter und Tilsit-Ragniter zu dieser Festveranstaltung recht herzlich eingeladen. Siehe Programm auf der nächsten Seite. Aus diesem Anlaß wird die erste 9tägige Bus-Sonderreise Tilsit-Ragnit/Nidden vom 23.05. bis 31.05.2002 durchgeführt.

Wer an dieser Veranstaltung teilnehmen möchte, sollte sich rechtzeitig bei dem Reiseveranstalter Partner-Reisen melden.

Partner-Reisen
Alte Ziegelei 4
30419 Hannover
Tel. 05 11 / 79 70 13

Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit
Rosenstraße 11
24848 Kropp
0 46 24 - 45 05 20

**„Nichts in der Welt
geschieht von selbst,
es bedarf überall
tüchtiger Arbeit“**

(Elisabet Boehm)

Tag der Stadt

ist dem 280. Jubiläum der Zuerkennung des Status der Stadt (am 26. März 1722) der Siedlung Ragnit (jetzt Neman) und dem 55. Jubiläum der Bezirkszeitung „Nemanskije Westi“ gewidmet.

Veranstaltungsplan

No.	Bezeichnung der Veranstaltung	Zeit	Ort	Verantwortlich
1.	Das Fest der letzten Schulklingel	10:00 Uhr	Nemanskaja Mittelschule N 1	Fr. Sajzewa Fr. Kudimowa
2.	Kostümiert Festzug	11:00 Uhr	Kulturpalast „NZBS“-Stadion	Fr. Golonzowa
3.	Festakt zur Eröffnung des Tages der Stadt	11:30 Uhr	Stadion	Fr. Karpenko
4.	Galakonzert	12:00 Uhr	Stadion	Fr. Karpenko
5.	Jahrmarkt auf dem Platz der Meister (Neman, Sowjetsk, Slawsk, Krassnosnamensk, Ternjachowsk)	14:00 Uhr	Stadion	Fr. Golonzowa
6.	Fußballspiel	16:00 Uhr	Stadion	Hr. Arustamjan
7.	Show-Konkurs „Die Königin des Ritterschlosses“	19:00 Uhr	Schloß „Ragnit“	Fr. Wassiljewa Fr. Karpenko Fr. Sajzewa Fr. Pudimowa
8.	Großes Konzert „Nemans Estraden Stars - zum Jubiläum der Stadt“	21:00 Uhr	Platz „Beim Springbrunnen“	Fr. Golonzowa Hr. Parschyn
9.	Feuerwerk	22:00 Uhr	Platz der Stadt	Fr. Wassiljewa
10.	Discothek	23:00 Uhr	Kulturpalast „NZBS“	Fr. Golonzowa Hr. Parschyn
Stellvertreterin des Leiters des Bezirkes Nemanskij, Vorsitzende des Komitees für Sozialfragen, Regisseurin des Festes				Fr. Wassiljewa

*Es ist ein ungeheures Glück,
wenn man fähig ist, sich zu freuen.*

BERNARD SHAW

UNSERE HEIMAT IST NOCH IMMER SCHÖN



*Unter-Eißen
Blick über die Memel
zum Schreitlaugker
Wald – 1992 –
Foto: A. Malien*



*Landschaft in
Ruddecken (früher
Hof Scheidereiter)
– 1998 –
Foto: E. Scheidereiter*



*Szeszuppe
(Ostfluss) mit Blick
nach Juckstein
– 1994 –
Rechts hinter den
Bäumen war das
Ausflugslokal
„Lobeller
Wäldchen“.
Foto: Archiv*

AUS VERGANGENEN TAGEN

Ostpreußische Stint

Bei uns in der Familie, aber ich denke, es wird in vielen ostpreußischen Haushaltungen so gewesen sein, war das Stintgericht ein Heilig-Abend-Festtagsmahl. Ich sehe uns noch in der guten Stube, mitten in ihr stand auf dem Tisch der hellerleuchtete Weihnachtsbaum, und wir saßen an einem hereingetragenen zweiten Tisch auf der Ofenbank und warteten auf die von Großmamachen gekochten Delikatessen. Ein wahrer Gaumenschmaus waren ihre dampfenden, silbern-blinkenden Stint, kleine Fischchen. In meinem Lexikon werden darunter die Spierlinge beschrieben, lateinisch Osmerus eperlanus, die 20 bis 30 cm lang sein sollen, eine Art Lachs fisch aus der Biskaya oder Ostsee. Das kann er nicht sein, oder man hat sich in meinem Nachschlagewerk verdrückt, aber zwei bis drei Zentimeter, das erscheint mir für diese kleinen Winzlinge nun wiederum zu gering bemessen. Vielleicht klärt mich mal ein Fischer oder Angler auf.

Wie auch immer.

Ich stand einmal als junge Frau kurz vor Weihnachten auf dem Wochenmarkt meines Städtchens im Sauerland vor dem Fischstand. Plötzlich krakeelte eine alte Ostpreußen los, es klang für mich wie eine lang verlorene Heimatmelodie: „Dat solle Stint sen, Dammelskopp sen ju. Se hebbe gesecht, se kenne mi Stint besorge, dat sen allet annere als Stint. Da kann man sich ja drin vergruhle.“ Und damit schob sie, immer noch vor sich hinbrummelnd, von dannen. Alle Umstehenden amüsierten sich über die alte Ostpreußen. Es klang aber auch wunderschön, was die alte Frau da in ihrer Enttäuschung und in ihrem Ärger losließ, na ja, und für meine geschulten ostpreußischen Ohren war es eine Vorweihnachtsfreude und die Erinnerung an Schnee, Schlittenfahrten, Knecht Ruprecht, Gänsebraten und Stintgericht. Und das schlimme Schimpfwort, so hoffe ich es, haben die Einheimischen nicht verstanden. Nein, Stint, die kann man hier nicht kochen. Sie gingen uns verloren wie unser schönes Ostpreußen mit dem Stinthengst Nikolaiken. Das wird es sein. Er findet keine Stuten mehr, um sie zu begatten.

Betty Römer-Götzemann, Warstein

Man muß das Wahre immer wiederholen, weil auch der Irrtum um uns her immer wieder gepredigt wird; und zwar nicht nur von einzelnen, sondern von der Masse. In Zeitungen und Enzyklopädien, auf Schulen und Universitäten — überall ist der Irrtum obenauf! Und es ist ihm wohl und behaglich — im Gefühl der Majorität, die auf seiner Seite ist.

Johann Wolfgang von Goethe

(in einem Gespräch mit seinem Freund, dem Schriftsteller und Herausgeber Johann Peter Eckermann, am 16. Dezember 1828)

Ein denkwürdiger Heiliger Abend 1946 in Ragnit

Egal, wo wir Deutschen wohnen und wie schlecht es uns geht, Weihnachten wird gefeiert. Ich habe nach dem Krieg von September '45 bis September '48 in Ragnit gewohnt und in der Papierfabrik gearbeitet. Zusammen mit 6 Frauen und Mädchen haben wir in der Hagelsberger Straße 10 gewohnt. Wir hatten, wie man damals sagte, 1 1/2 Zimmer (nicht groß) und 1 Küche. Wie gesagt, Weihnachten kam und mußte irgendwie gefeiert werden. Kerzen, das heißt, die altbekannten Hindenburglichter, hatten wir irgendwie aufgetrieben. Für ein Bäumchen hatten wir absolut keinen Platz. Zum Essen hatten wir etwas aufgespart oder schwarz besorgt, was schwer genug war. Mein Freund Gerhard, ein deutscher Kriegsgefangener, war bei uns (dazu eine kleine Erklärung: auf dem Gelände der Fabrik war ein Lager mit mehreren 100 Soldaten). Besagter Freund hatte das Glück, den L.K.W. des Lagers zu fahren, um Lebensmittel zu beschaffen. Meistens ging die Fahrt nach Litauen. Ab und zu fiel auch für uns etwas ab. In Abstimmung mit seinem „Bewacher“ konnte er das Lager manchmal verlassen, was aber niemand wissen durfte. So auch an diesem Abend. Zu erwähnen ist, daß es den Russen strengstens untersagt war, eine Deutsche zu belästigen. Es gingen dann auch Streifen durch die Straßen, wo überwiegend Deutsche wohnten. Wir haben dann, wie üblich, gesungen, waren fröhlich und traurig zugleich. Dann die erste Streife, ein einzelner Soldat, eher ungewöhnlich. Er fragte das Übliche und wollte unbedingt herein, aber wir wollten nicht. Er ließ aber nicht nach und verlegte sich aufs Bitten. Vielleicht war ihm kalt oder er hatte Heimweh, weil er uns singen hörte. Wir hatten aber das Problem mit meinem Freund, der ja nicht da sein durfte. Schließlich haben wir aufgemacht, denn sonst wäre es wohl verdächtig gewesen, und wir waren ja zu 6. Den Gerhard hatten wir inzwischen in das Nebenzimmer unter das Bett verbannt. Er kam also herein, stellte sein Gewehr in die Ecke und wärmte sich am Kachelofen. Er bat uns, weiterzusingen und versuchte, von zu Hause zu erzählen. Wir wollten ihn so schnell wie möglich loswerden, aber wie?

Plötzlich kam eine Doppelstreife mit einem Offizier. Ich weiß nicht wie, aber wir haben damals einen siebenten Sinn für Gefahren entwickelt. Unser Eingang war von der Hofseite, und wir hatten die beiden rechtzeitig entdeckt. Aber was sollten wir tun? Der Russe wurde schnellstens unter das Bett zu Gerhard verbannt, denn ein zweites Bett gab es dort nicht und zu langen Erklärungen war keine Zeit. Im letzten Moment hat noch jemand das Gewehr unter eine Bettdecke gesteckt. Zwei haben sich rasch auf ihr Bett gelegt, denn es war schon spät. Auf alle Fälle mußten wir die Tür aufmachen. Sie kamen rein und haben sich überall umgeschaut. Zum Glück war es ja dunkel, denn elektrisches Licht gab es nicht. Nach ein paar freundlichen Worten sind sie dann wieder gegangen. Alle zusammen waren wir erleichtert und erheitert zugleich über die urkomische Situation. Es war aber eine sehr heikle Sache und konnte schlimme Folgen für alle haben. Nachdem die Luft rein war, sind die beiden „Feinde“ gemeinsam gegangen. Der Russe ist mit zum Lager gegangen, denn er war ja befugt, auf der Straße zu sein. Wir konnten erst am anderen Tag aufatmen, als wir wußten, daß alles gut gegangen ist. Es war ein normaler Arbeitstag, denn Weihnachtsfeiertage gab es nicht.

Hilda Reiche geb. Mikoleit, Finkenhagen bei Altenkirch, Kreis Tilsit-Ragnit (Ostpr.)

Dezembertage in Ragnit um 1930

„Das Land meiner Kindheit liegt nicht irgendwo, es liegt in mir; niemand hat es mir genommen, nur der Weg dahin ist schwer zu finden“ (E. Strittmatter in „Selbstermunterungen“).

In der Vorweihnachtszeit, in früher Dunkelheit und Kälte, gehen die Gedanken öfter als sonst in die Heimat zurück, und Erinnerungen werden wach. Es waren unruhige Jahre damals in der kleinen Stadt. Die Weltwirtschaftskrise hatte vielen Armut gebracht. Die politischen Quereien zwischen „links“ und „rechts“ bekamen auch die Ragniter zu spüren. Wir Kinder aber blieben von den Sorgen der Erwachsenen meist verschont. Uns interessierte viel mehr, ob man auf dem kleinen und großen Mühlenteich schon Schlittschuh laufen könnte und ob endlich genügend Schnee zum Rodeln gefallen war.

Große Anziehungskraft ging von den hell erleuchteten Schaufenstern der Geschäfte am Markt aus. Jetzt begleitete ich gern Mutter und Vater zum Einkaufen, kleine Wünsche konnte man durchaus mal äußern. Da gab es zum Beispiel in der Buch- und Papierhandlung Ibing für ein „Dittchen“ bunte Lackbilder oder Abbildungen oder Ausschneidebögen. Zu gern aß ich einen „Schneekuchen“ (Baiser) von Bäcker Wittrin, der kostete 5 Reichspfennig. Bei „Thams und Garfs“ lockten Eisbonbons, die die Zunge so schön kaputtmachten, 1/4 Pfund für 18 Pfennig. Gleich daneben lag die Drogerie von Hitzigrath. Die netten Fräuleins setzten mich kleine Marjell auch schon mal auf die Ladentheke und beglückten mich mit Sammelbildchen von „Chlorodont“. Und wie gut roch es in „Kaisers Kaffeehaus“ an der Ecke, wo sich die Bonbonkästen in Höhe der Kinderaugen boten.

Wenn es sich ergab, lockte ich die Eltern am Café Intat in der Tilsiter Straße vorbei zum Spielzeuggeschäft der Buchdruckerei Kreide. Am Schaufenster drückte ich mir die Nase platt. Es gab Spielzeug in Hülle und Fülle zu bestaunen. Zwar hatte ich meinen Wunschzettel für Weihnachten schon fertig – kleine Plastelin-Tiere für den selbstgebastelten Bauernhof – aber „bekucken kost’ ja nuscht“.

Kurz vor dem 1. Advent geschah dann etwas für mich Überirdisches: Mitten im Schaufenster stand ein Engel, ganz in weiß, mit Goldsternchen an den Flügeln und einem glitzernden Diadem auf blonden Locken. So oft es ging, mußte ich nun den Engel bewundern, ich konnte mich einfach nicht sattsehen. Aber o Schreck, als wir in der letzten Adventwoche den Tannenbaum von der Gärtnerei Flaming holten, war der Engel nicht mehr da. Um meine Tränen zu stillen, erklärten mir die Großen, der Weihnachtsmann hätte kurz vor dem Fest soviel zu tun, da müßten auch die Engel helfen.

Zu Hause lief die Weihnachtsbäckerei auf Hochtouren. Es duftete überall nach Pfefferkuchen und Mürbteigplätzchen. Mir hatte es das Marzipan angetan. Da fiel so manches zum Schmengern ab: der rohe Teig aus gemahlenen süßen und bitteren Mandeln, mit Puderzucker und Rosenwasser verknetet; der mit Zitronensaft versetzte Zuckerguß für die Füllung; die typische Verzierung durch Streifchen von roten und grünen Geleebonbons.

Dann war endlich der ersehnte Heiligabend da, und wir Kinder durften nach Gedichtaufsagen und Weihnachtsliedersingen die Geschenke betrachten. Ich traute meinen Augen nicht, unter dem Tannenbaum saß „mein Engel“. Das konnte



doch gar nicht möglich sein! Doch am nächsten Tag siegte die kindliche Neugier. Da lag auch ein Karton mit Kleidern für „Puppe Susi“, und die Engelkleidung bestand nur aus Krepp-Papier und Goldfitter.

Von da an wurde Puppe Susi zu jedem Advent als Engel verkleidet, bis 1943. Das war das letzte Weihnachtsfest in der Heimat. 1944 lag die Stadt bereits verlassen und trostlos da, und die Ragniter waren in alle Winde verstreut. Meine Spielsachen mußte ich schweren Herzens zurücklassen. Später fand sich im Fluchttagepäck unvermutet das Messing-Glöckchen von meinem Rodelschlitten. Das erhielt einen Ehrenplatz und läutet bis heute mein Weihnachtsfest ein, nun schon seit fast 60 Jahren.

Sigrid Gregor

Du mein einzig Licht

1. Du mein ein - zig Licht, die Lilj'und Ros' hat
nicht, was an Farb und Schein dir möcht ähn - lich
sein, nur daß dein stol - zer Mut der Schönheit Un - recht tut.

2. Meine Heimat du, von solcher Lust und Ruh'
ist der Himmel gar wie die Erde bar.
Nur daß dein strenges Wort
mich wehrt vom süßen Port.

Worte und Weise aus Heinrich Alberis "Arien" (1804-1851)
2. Strophe von Hermann Kurz (bei Sildner 1838)

WEIHNACHTSZAUBER

Von Hannelore Patzelt-Hennig

Wie verwandelt wirkt die Welt,
wenn auf Äcker, Wiesen, Wälder
sacht der Schnee herniederfällt.

Und inmitten weißer Felder
liegt verschneit ein kleines Haus
Dort erklingen Weihnachtslieder.
Mild strahlt Kerzenschein heraus.

Er vereint heute wieder
alt und jung zur Heil'gen Nacht,
die auf wundersame Weise
Herzen froh und gütig macht,
Frieden bringet, sanft und leise,
wie der Schnee, der niederfällt
lautlos auf die weite Welt.

HEIMATERINNERUNGEN

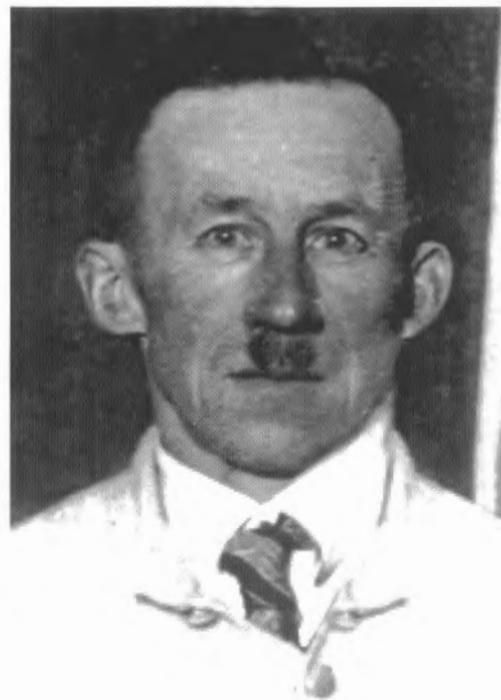
Aus Raudszen in Ostpreußen kam ein berühmter Hengst

Von Dr. Karl-Hermann Windel

Im Kerngebiet der ehemaligen ostpreußischen Pferdezucht kam in dem Dorf Raudszen an der Szeszuppe – Hitler glaubte, er müsse die alten Namen durch die nichtssagenden deutschen Namen Rautengrund und Ostfluß ersetzen – 1938 ein kleines Fuchshengstfohlen zur Welt. Es sollte nach einem fast abenteuerlichen Leben seinem Züchter und seinen späteren Besitzern großen Erfolg und Ruhm bringen.

Die Lebensgeschichte dieses Pferdes war folgende:

Der Kleinbauer George Mikoleit, ein erfahrener Pferdezüchter, brachte im Jahre 1937 seine damals bereits 20 Jahre alte Fuchsstute *Pady* zu der von seinem Hofe nur ca. 1 1/2 km entfernten Beschälplatte des Landgestütes *Georgenburg* auf dem Gute Lenken des Herrn von Sperber. Dort stand unter den 3 ausgesuchten Landbeschälern des Landgestütes *Georgenburg* der schwarzbraune Beschäler *Julianus* aus der weithin bekannten Zucht des Herrn Konrad von Dressler in Schreitlaugken, hart nördlich der Memel. Von ihm hatten bereits der Züchter H.



Mack in Althof-Ragnit 1937 den Landbeschäler *Juvenius* und 1935 der Züchter Poweteit aus Galbrasten den Landbeschäler *Justus* gezogen. *Julianus*, der bereits seit 1926 für das Landgestüt im Einsatz war, hatte außer diesen genannten Hengsten bereits mehr als 118 Remonten der preußischen Militärverwaltung geliefert. Er hatte sich also bestens bewährt, so daß Mikoleit, als er ihn für seine *Pady* auswählte, hoffen konnte, von ihm ein gutes Fohlen zu bekommen.

Das war dann auch nach 11 Monaten im darauffolgenden Jahre der Fall, als die Stute am 26. April 1938 ohne Komplikationen fohlte.

George Mikoleit
1898 - 1946
Züchter des Hengstes „Julmon“

Auf den Wiesen des 12 Ha großen mustergültigen kleinen Bauernhofes lief nun das Hengstfohlen munter ein halbes Jahr neben seiner Mutter und mit den anderen älteren Fohlen George Mikoleits. Als Absetzer kam der kleine Hengst dann, weil Herr v. Sperber, der sonst meist Mikoleits Fohlen aufkauft, auf Reisen war, an den Großbauern Christoph Petereit in Böttcherhof, Gemeinde Trappen dicht an der Memel. Vermittler dieses Kaufes war der Agent *Bussat*, ein Unikum in dieser Gegend. Er war ein Mann von großem Pferdeverstand, Sohn eines Pferdehändlers, ging von Hof zu Hof und unterrichtete die Fohlenaufzüchter darüber, wo ein gutes Absatzfohlen stand, das sich zu kaufen lohnte. Es wird berichtet, daß dieser *Bussat* überall Kaffee trank und als eine Art „Zeitung“ angesehen wurde. Dreijährig verkaufte Christoph Petereit den Fuchs als angehenden Beschäler an den Leiter des Landgestütes Georgenburg, Landstallmeister Dr. Martin Heling. Schon im gleichen Jahre 1941 stand dann das Pferd, das den Namen *Julmond* bekommen hat, in Lenken auf der Station v. Sperber, wo auch sein Vater Julianus gestanden hat. Dort blieb er auch noch über zwei weitere Deckperoden. Dr. Heling schrieb über den Ankauf:

„Zu dem Ankauf als Landbeschäler für Georgenburg entschloß ich mich trotz seiner etwas schwachen Sprunggelenke wegen des hervorragenden Typs und Ausdrucks bei betont praktischen Formen und vollendeter Harmonie ...“

Übrigens muß man wissen, daß aus der Zucht von George Mikoleit nachweislich schon vorher mindestens drei Landbeschäler in Georgenburg aufgestellt wurden. Das waren 1930 der später berühmt gewordene Rappe *Plutokrat*, 1933 der Dunkelfuchs *Panshorst* und 1934 der Rappe *Pack an*.

Sowohl der Bauer George Mikoleit als auch die bei ihm stehende Hengstmutter und Zuchstute *Pady* waren also durchaus keine Unbekannten bei der Landgestütsleitung in Georgenburg.

Im Sommer 1944 wählte der Landstallmeister *Julmond* zu seinem Reitpferd, weil das Pferd äußerst lernfähig war und einen hervorragenden Charakter hatte. Bei dieser Verwendung fand der Hengst wegen seiner guten Reiteigenschaften viel Anerkennung.

Als sich im November dieses Jahres 1944 die Russen Insterburg und damit auch dem Landgestüt Georgenburg näherten, mußten die Hengste die Flucht antreten. Zuerst ging es zu Fuß bis zum Landgestüt Braunsberg, dann 4 Wochen später ab Ende Januar von dort bei eisigem Winterwetter wiederum im Fußmarsch über das zugefrorene Frische Haff und die Nehrung, Danzig, über die Weichsel, dann über die Oder bis nach Mecklenburg in das preußische Landgestüt *Redefin*. Der Hengst war Reitpferd des Treckleiters, des Landstallmeisters von Braunsberg, Herrn v. Warburg, und als dieser wegen Lungenentzündung ausfiel, Reitpferd des Oberwärters Adomat. *Julmond* ging also mehr als 2000 km mit seinen Reitern ohne auch nur einen Tag auszufallen auf dem beschwerlichen Fluchtmarsch nach Westen.

Erstmals wurde im Landgestüt *Redefin* in Mecklenburg Station gemacht. Von dort ging es schon nach wenigen Wochen weiter über die Elbe nach Celle in das dortige Landgestüt. Hier diente *Julmond* zunächst wieder als Reitpferd, diesmal des dortigen Landstallmeisters *Korndorf*, kam dann aber als Landbeschäler in das westfälische Landgestüt *Warendorf*. In drei Jahren hatte er dort mehrere gute Zuchstuten unter seinen Nachkommen. Dann aber wollten die westfälischen

Bauern ihn nicht mehr für ihre Stuten haben. Sie glaubten fälschlicherweise, daß dieser *Julmond* als *Trakehner* zu temperamentvolle Fohlen zeugen würde, mit denen sie nicht umgehen könnten. Trotz guter Nachzucht mußte also Landstallmeister *Bresges* den Hengst ausmustern. *Julmond* war jedoch bei den Gestütwärtern inzwischen so beliebt geworden, daß sie die Futterkosten für ihn übernahmen, etwas ganz Außergewöhnliches in der kargen Nachkriegszeit. Bei einem Turnier auf dem Gelände des Landgestütes bewährte sich der Hengst dann aufs neue großartig: Es sollte ein Ritter in Kettenrüstung als Schaunummer auftreten. Keinen Hengst konnte man finden, der das Geklapper der Rüstung aushielt. Man holte *Julmond*, und es gab keine Probleme mehr. Ruhig und gelassen tat der Fuchs seinen Dienst unter dem klappernden Hauptsattelmeister *Juppe*. Für wenig Geld verkaufte ihn der damalige Warendorfer Landstallmeister *Bresges* dann aber doch an einen Privatzüchter nahe bei Warendorf. Dort hatte *Julmond* mehrere sehr gute Nachkommen, die in der Turnierszene Aufsehen erregten. Der Züchter (ein Augenarzt) aber starb, und seine Tochter löste das kleine Trakehner Gestüt ihres Vaters auf. Nun kam der Hengst für 50,- DM nach Breithülen in Württemberg in eine Sammelstelle für Stuten aus Ostpreußen, deren Besitzer zwar ihre Tiere gerettet hatten, aber keinen Grund und Boden mehr besaßen. Hier deckte er diese Stuten. 1957 entdeckte ihn dort dann Dr. *Wenzler*, Landoberstallmeister von Marbach an der Lauter, und erwarb erst eine Anzahl seiner Hengstfohlen und etwas später ihn selbst als Hauptbeschäler für sein Staatsgestüt.

Mit mehr als 20 Jahren begann im Haupt- und Landgestüt Marbach noch einmal eine außerordentliche Karriere für den Hengst. Marbach mußte vom schweren Warmblut auf den leichteren Reitpferdtyp umstellen und *Julmond* kam wie gerufen. Er hatte in Marbach mit den Stuten der dortigen Herde in den folgenden Jahren allein 34 Nachkommen, die Landbeschäler wurden und eine große Zahl ausgezeichneter Zuchstuten im Gestüt sowohl wie bei den privaten Züchtern des Landes. Seine Kinder waren mit nur wenigen Ausnahmen im Charakter einwandfrei und mit ihnen durchweg guten Reitpferdeigenschaften enorm leistungsfähig. Der *ostpreußische* Hengst *Julmond* legte die züchterische Grundlage für das heutige Marbacher Warmblutpferd. Er ging 1965 im Frühjahr mit 27 Jahren an Herzschlag ein. Einen Tag vor seinem Tode deckte er noch eine Gestüsstute, von der im darauffolgenden Jahr ein gesundes Fohlen fiel.

Die Flucht und das Schicksal der Familie *Mikoleit* war tief bewegend. Ende Oktober 1944 mußte der Bauer mit drei Töchtern, seiner Frau und 4 Pferden flüchten. Neben den Zuchstuten *Pady* und *Palma* hatte er noch die älteren Stutfohlen *Blume* und *Olga*, vermutlich 2 bzw. 2 1/2 Jahre alt. Zunächst ging es in den Kreis Braunsberg. Als man dort ankam, mußte Mikoleit die alte Stute *Pady* erschießen, weil das Pferd den Anforderungen des Marsches einfach nicht mehr gewachsen war. Als man im Januar 1945 weiterziehen mußte, wurde die andere Stute *Palma* am Rande des Frischen Haffs durch Fliegerbeschuß am Fuß verletzt und mußte ebenfalls getötet werden. Mit der Jungstute „*Polka*“ (*Olga*) und einem Wehrmachtpferd konnte man weiterziehen. Endlich, als man bereits in Pommern war, holten die Russen die Flüchtlinge ein und nahmen ihnen auch noch die beiden Jungstuten bzw. Fohlen und das Wehrmachtpferd ab.

Nur kurze Zeit überlebte der Bauer das Ende des Krieges. Er starb – erst 48 Jahre alt – 1946. Im gleichen Jahre starben auch seine Frau und eine Tochter an Typhus.



Fuchshengst „Julmond“

-v. Julianus ü. d. Pady

geb. 26.4.1938 Raudzen – Bauer Mikoleit –

eingeg. 13.3.1965 an Herzschlag in Marbach

Die anderen beiden Töchter überlebten und konnten sich in den Westen retten. Wie so manche bedeutende, umfangreiche und bekannte ostpreußische Pferdezucht hatte der grausame Zweite Weltkrieg auch diese kleine, schöne, erfolgreiche und mit Liebe und Passion aufgebaute bäuerliche Pferdezucht ausgelöscht. George Mikoleit war einer der vielen kleinen Pferdezüchter, die das eigentliche Rückgrat der ostpreußischen Edelpferdezucht gebildet haben. Mit der Zucht des Hengstes Julmond, der ein Star unter den westdeutschen Hauptbeschäler wurde, hat er diesen ostpreußischen bäuerlichen Züchtern ein unvergessenes Denkmal gesetzt.

Aus den Unterlagen des Trakehner Verbandes geht hervor, daß auch sowohl in der russischen als auch besonders in der polnischen Pferdezucht Nachkommen aus der Pferdezucht von George Mikoleit große Bedeutung erlangt haben.

Der Fluchtbericht stammt aus den mündlichen Informationen von Frau Gisela Dähne, eine der Töchter von George Mikoleit. Sie lebt in Köln.

Eingesandt von Lieselotte Janzen, Bad Bellingen

EIN TIER BLICKT DICH AN

EIN TIER BLICKT DICH MIT STUMMEN AUGEN AN,

DER SPRACHE HOHEIT IST IHM NICHT GEGEBEN.

DOCH LIEBT ES DICH, SO WIE ES EBEN KANN,

UND BLEIBT DIR TREU IN DEINEM GANZEN LEBEN.

SAG NICHT, DIE TIERE HÄTTEN KEINE SEELE,

AUCH SIE HAT GOTTES ATEM EINMAL SANFT BERÜHRT.

SIE FÜHLEN, WESSEN HAND SIE BITTER QUÄLE,

UND WISSEN, WAS SIE HIN ZUM GLÜCKE FÜHRT.

DU KANNST DIR KEINEN BESS'REN KAMERADEN DENKEN,

DER DICH IM GLÜCK UND UNLÜCK NIMMER LÄSST ALLEIN.

WILLST DU DIE SCHRITTE HIN ZUM PARADIESE LENKEN,

BEDENK: DORT WERDEN AUCH DIE TIERE SEIN.

Erinnerung an meine Kindheit in Breitenstein (früher Kraupischken)

Von Gertrud Fleischer geb. Jurat

Im schönen Monat Mai des Jahres 1923 wurde ich als drittes Kind geboren. Zwei Jungen von 3 und 5 Jahren waren schon da. Unser Vater war Arbeiter und unsere Mutter Hausfrau. Wir wohnten auf dem Grundstück Eigner in einem langen, steinernen Haus. Auf dem Hof wohnten mindestens 15 Familien mit jeder Menge Kinder. Im ersten Eingang des langen Hauses wohnten 6 Familien mit mindestens 10 Kindern. Neben dem Eingang ging es hinunter in die Kellerräume. Eine Pumpe für Wasser war dort und größere Räume, in denen im Winter Eisblocks aus der Inster gelagert wurden. Auch Bier wurde hier untergebracht.

Ursprünglich war dies eine der ersten Brauereien (laut Chronik). Der Hof war sehr groß, und es gab natürlich jede Menge Platz zum Spielen. Vorn im Hof gab es auch noch eine Wasserpumpe.

Es ging scheinbar nicht mehr so gut mit der Wirtschaft, denn Herr Eigner hatte nur noch ein paar Kühe, 1 Pferd und höchstens 2 Angestellte, und seine Schwester machte den Haushalt. Er hatte auch an die Gebrüder Reck verpachtet, die dann noch ein Gebäude angebaut haben. Eine Autoschlosserei wurde erbaut, Mechaniker und Lehrlinge wurden eingestellt.

Als ich 3 Jahre alt war und unsere Mutter früh für 2-3 Stunden zum Putzen zu Familie Marx und später ins Papier- und Spielwarengeschäft zur Firma Kreide ging, gab sie mir eine 1-2 Liter große Milchkanne und ein kleines Tuch, mit dem ich die Küche wischte. Unsere Wohnung hatte eine Küche und ein großes Zimmer. Meine beiden Brüder waren in der Schule. Im Winter war unser Vater oft arbeitslos und mußte jeden Freitag mit dem Fahrrad nach Ragnit (ca. 26 km) fahren, um das Arbeitslosengeld von 18,- Mark abzuholen. Aber für uns Kinder war das schön, denn er brachte immer eine kleine Tüte Schokoladenplätzchen mit. Gegenüber dem Eignerschen Gut war die Kirche mit Kriegerdenkmälern von 1914-1918 und Parkanlagen. Hier war ein geeigneter Platz für uns Kinder zum Spielen, z.B. Räuber und Gendarm.

Ab dem Eignerschen Gut fiel die Straße etwas ab bis zum Markt und zur Inster. Gut rodeln konnten wir hier; ein paar Schlitten zusammengebunden und „ab ging die Fahrt“. Aber unser Gendarm, Herr Ukat, paßte gut auf, und wenn er kam, mußten wir flüchten.

Wie ich mich erinnere, waren es sehr kalte Winter mit viel Schnee. Ein Bauernjunge brachte manchmal ein Pferd in die Schule mit, dann bildeten wir eine lange Schlittenreihe; das machte Spaß!

Wenn die Inster zugefroren war, wurde auch viel Schlittschuh gelaufen. Ich hatte keine und auch keine festen, hohen Schuhe. Meine Brüder haben unter die Holzpantinen eine Schiene gemacht, damit konnten sie auch gut laufen.

Meine Brüder wechselten sich ab, die Zeitung auszutragen, bis Erich dann zur Drogerie Haslinger als Laufbursche ging. Für Zeitungsausträgen gab es im Monat 3,- Mark. Ich habe später, als ich etwa 10 Jahre alt war, dann auch Zeitungen ausgetragen, aber nicht sehr lange, denn beim Viehhändler Wolf, gegenüber dem Bahnhof, wohnte eine Familie, die einen großen Sohn hatte, der geistig behindert war. Er warf immer mit Steinen, und ich war zu klein, um mich zu wehren.

1929 wurde ich eingeschult. Zu Weihnachten bauten mein Vater und mein Onkel eine Puppenstube für mich, eine Puppenwiege und einen Puppenwagen bekam ich auch. Die Jungen bekamen etwas zum Spielen oder für die Schule. Von einem Onkel aus Berlin kam ab und zu ein Paket mit Sachen.

In der Schule war auch in jedem Jahr ein Sportfest mit Springen, Werfen und Laufen. Da habe ich auch ein paar Punkte erzielt und das Sportabzeichen bekommen.

Im Sommer war Wandertag, da sind wir im Nachbardorf gewesen, der Blitz hatte in

einen Stall eingeschlagen, und alles war abgebrannt.

Es gab einen Schulgarten, und den mußten wir Kinder sauberhalten.

Ich war im 3. Schuljahr und hatte eine sehr schlechte Schrift, deshalb bekam ich mit dem Rohrstock auf die Hand und mußte nachsitzen. Weil ich alleine war, mußte ich mit in die 8. Klasse.

Da war auch mein ältester Bruder Willi. Ich hatte geweint und das Heft verklebt und sollte deshalb wieder mit dem Stock bekommen, aber da stand mein Bruder auf und nahm mich mit auf seinen Platz. Der Lehrer sagte kein Wort. Ich kann mich nicht erinnern, welcher Lehrer das war.

Jedes Jahr im Oktober war einmal „Jahrmarkt“ mit vielen Händlern und Karussells.

Es war schön, aber wir mußten mit wenig Geld haushalten. Von meiner Großmutter aus Moulinen bekam ich manchmal 80 Pfennige, die sie gespart hatte.

Kino war auch öfters für die Schulklassen, aber rein durfte nur, wer 20 Pfennige hatte, und die hatte ich nicht immer.

Auf dem „Breiten Stein“ am Weg zum Gut Breitenstein konnte eine ganze Schulkasse drauf stehen.

Später, im Jahr 1938, wurde unser Kraupischken in Breitenstein umbenannt. Winterhilfe gab es im Winter auch für Bedürftige. Wir haben dann warme Sachen bekommen. Es kamen auch viele Zigeuner, die im Nachbarort wohnten, zum Betteln.

Wenn Obstzeit war, waren die Jungen in Eigners Garten, um Äpfel und Birnen zu mausen, und wir Mädchen haben Schmiere gestanden. Hinter dem Garten war eine große Scheune, da haben die Jungen öfters ein Karussell gebaut, und wir Kleinen durften für 1 oder 2 Pfennige mitfahren.

In der Scheune wurde auch viel getollt, z.B. ins Stroh springen oder auf einem langen Brett, über die Balken gelegt, schaukeln. Aber beim Umherspringen ist Kurt Pernau mit ca. 12 Jahren tödlich verunglückt.

Fortsetzung folgt

Doppelt lebt, wer auch
Vergangenes genießt.

Marcus Martial



Der 51 Meter lange Seitenraddampfer „Freya“ wird 1905 in Holland gebaute Schiff verfügt über zwei Seitenräder. Zur Travemünder Woche wird der historische Dampfer von einer 140 PS starken Maschine angetrieben. Das Schiff kann maximal 250 Passagiere Platzieren. Foto: SAIL

Nostalgische Kaffeeregatta

Eine alte Bekannte kehrt zurück: „Freya“ legt bei der Travemünder Woche täglich zu einer Kaffeeregatta ab.

Von Sebastian Prey

Geschichte wird lebendig: Vom 20. bis zum 29. Juli krault der Seitenraddampfer „Freya“ wieder vor Travemünde, zum ersten Mal seit 1948. Damals stand das 51 Meter lange Schiff noch als Ausflugsschiff unter Dampf. Zweimal täglich pendelte die „Freya“, die unter dem Namen „Eva“ fuhr, zwischen Lübeck und Travemünde. An Bord wurde den Gästen Kaffee und Kuchen von Niederegger gereicht. „Das können wir sogar belegen: An Bord hängt noch immer die Original-Speisekarte von 1930“, weiß Hans-Christoph Klaiber (31). Der Inhaber und geschäftsführender Gesellschafter der s.a.i.l. GmbH und der Nord Event GmbH hat den 1905 in Holland gebauten Raddampfer unter Vertrag und vermarktet die „Freya“ seit Ende 2000 als Veranstaltungsort.

Bei der Travemünder Woche wird der betagte Dampfer im Dauereinsatz sein. Um 10, 12, 14 und 16 Uhr legt die „Freya“ zu zweistündigen Kaffeeregatten ab. An Bord gibt es natürlich nach alter Salon-Dampfer-Tradition Getränke und Speisen. Um 18 Uhr macht der Dampfer vor dem Lübecker Yacht Club fest und lädt in Kooperation mit dem Gastronomiebetrieb „Bolero“ zu Texmex-Nächten und an die Cocktail-Bar ein.

Die „Freya“ hat nicht immer so glänzende Zeiten erlebt. Bis 1927 war sie gemeinsam mit der „Frisia“ für die Inselversorgung zwischen dem Festland und Sylt zuständig. Mit dem Bau des Hindenburgdammes wurde der Betrieb der Seitenraddampfer-Linie eingestellt. 1928 wurden die Schiffe umgetauft und als „Adam“ und „Eva“ in das Lübecker Schiffsregister eingetragen. Eine erste Pro-

befahrt im Lübecker Hafen endete mit einem furchtbaren Unglück: Bei der Durchfahrt unter der Drehbrücke wurde ein Schiffsjunge buchstäblich geköpft. Diesem traurigen Beginn zum Trotz begann für die Travemünde-Linie eine glänzende Zeit. Bis zu 575 Personen genossen die Fahrten von Lübeck nach Travemünde. Für Hin- und Rückfahrt wurden 1,10 Reichsmark kassiert. Abfahrt mit Musik war stets ab Holstentor und Schuppen 1. In der Pötenitzer Wiek legten die Ausflugsdampfer auf ihrem Törn ins Ostseebad einen Zwischenstopp ein. 1933 wurde „Eva“ nach Tilsit verkauft und hieß nun „Grenzland“. 1944 diente der Dampfer auf dem Kurischen Haff als Kriegsmarine-Lazarettsschiff, bis er im Mai 1945 mit 300 Flüchtlingen an Bord von Pillau nach Swinemünde, über Bornholm und Kopenhagen nach Hamburg fuhr. Von 1946 bis 1948 war die „Grenzland“ dann wieder auf der Trave unterwegs. 1948 wurde der Dampfer nach Emden und 1966 weiter nach Amsterdam verkauft.

(„Lübecker Nachrichten“ v. 12.06.2001)

.....



Raddampfer Freya Raddampfer 1885
ab Kiel (Bahnhofskai) Freya

Brunchfahrten
auf der Kieler Förde

jeden Sonntag (außer am 30.09.)
Abfahrt: 10.30 Uhr/Rückkehr: 13.00 Uhr

Weitere Infos u. Buchung unter: Insel- und Hafengroßerei · Bogenstraße 13 · 25990 Westerland/Sylt
Tel.: 0 46 51/987013 · Fax 26300 · E-mail: neukues@oeder-schiffe.de oder Tourist-Info Kiel · Tel.: 04 31/67910-0

Nord-Ostsee-Kanalfahrten
„Shuffle Boat Fahrt“ mit Livemusik an Bord

Termine: Fr., 31.08.; Fr., 14.09. und Sa., 13.10.
Abf.: 10.00 Uhr/Rückk. an Kiel: 18.00 Uhr

PIERRE CLASSÉ BREMEN 

.....

Anmerkung: Die „Grenzland“ fuhr bis zum Krieg als Ausflugsdampfer zwischen Tilsit und Ober- bzw. Unter-Eißen. Dank den „Lübecker Nachrichten“.

Lieselotte Janzen (Einsenderin)

In diesem Jahr war der Raddampfer „Freya“ auch von Kiel aus eingesetzt, z.B. zur „Kieler Woche“, aber auch andere Fahrten wurden angeboten (siehe Anzeige in den „Lübecker Nachrichten“).
Die Redaktion

*Das Höchste, was der Mensch besitzen kann,
ist jene Ruhe, jene Heiterkeit, jener innere Friede,
die durch keine Leidenschaften beunruhigt werden.*

IMMANUEL KANT



Einweihung der Ausstellungswand „Flüchtlinge und Vertriebene im Kreis Plön“ in der Plöner Kreisverwaltung

Nach längerer intensiver Vorbereitungszeit wurde am 8. September 2001 in einer Feierstunde im Kreishaus Plön eine ständige Ausstellung zur Erinnerung an Flucht und Vertreibung eingeweiht und der Öffentlichkeit übergeben. Schautafeln informieren über den Kreis Tilsit-Ragnit vor 1945, Flucht und Vertreibung, Notunterbringung, Ansiedlung und Neubeginn sowie über den heutigen Rayon Neman und die partnerschaftlichen Beziehungen. Die Ausstellung wird durch zahlreiche Erinnerungsstücke in Vitrinen sowie durch einen Elchkopf und das Modell eines Kurenkahns ergänzt. Ein Besuch der Ausstellung ist sehr zu empfehlen und während der Dienststunden in der Kreisverwaltung Plön möglich. M.M.

Nachfolgend einige Grußworte anlässlich der Feierstunde:

Begrüßung durch Landrat Dr. Volkram Gebel

*Sehr geehrter Herr Staatssekretär,
sehr geehrte Herren Bürgermeister, Bürgervorsteher und Amtsvorsteher,
sehr geehrter Herr Dyck, sehr geehrter Herr Lamb,
liebe Kreistagsabgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren!*

Ein lang gehegter Wunsch ist endlich Wirklichkeit geworden – und das noch rechtzeitig vor dem Tag der Heimat! Nachdem die Heimatstube Tilsit-Ragnit aus dem Kreismuseum weichen mußte, eine Integration in unsere Partnerschaftswand mit dem dänischen Amt Fünen und dem estnischen Kreis Lääne-Viru aus verschiedenen Gründen nicht sinnvoll oder möglich war, können wir heute, nicht ohne Stolz, unsere Dauerausstellung zu Flucht, Vertreibung und Neubeginn erstmals präsentieren. Frau Kreispräsidentin Hohnheit und ich freuen uns, daß Sie an dieser Ausstellung ebenfalls interessiert und unserer Einladung gefolgt sind.

Wir begrüßen Sie deshalb sehr herzlich hier im Plöner Kreishaus.

Die ursprüngliche Idee eines Europazimmers konnte nicht realisiert werden. Auch wenn der jetzige Ausstellungsplatz vielleicht nicht ideal ist, so glaube ich doch, daß dieser Teil der Empfangshalle künftig nicht nur gut genutzt wird, sondern einen würdigen Platz für die Erinnerung an unsere Heimatvertriebenen darstellt. Wie Sie nachher sehen, werden auf 5 Tafeln der frühere Kreis Tilsit-Ragnit dargestellt, Bilder an die Flucht und Vertreibung erinnern, Texte und Fotos über die Notunterbringung zu sehen sein und schließlich Informationen zur Ansiedlung und zum Neubeginn sowie zum jetzigen russischen Rayon Neman gegeben. Für die Materialsammlung und die intensive Begleitung bin ich der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, der deutsch-russischen Freundschaftsgesellschaft und meinem „Amtskollegen“ Herr Ledenjow aus dem Rayon Neman sehr dankbar.

Mit diesem Projekt haben mich auch sehr persönliche Gedanken und Erinnerungen verbunden. Auch wenn ich aus Schlesien und nicht, wie viele Menschen im Kreis Plön, aus Ostpreußen oder Pommern stamme, so erlitt meine Familie doch ein vergleichbares Schicksal: Nach der Vertreibung durch Russen und Polen fanden wir in der damaligen britischen Besatzungszone eine neue Heimat, auch wenn diese in den ersten Tagen – wie auf der Ausstellungswand zu sehen – aus einer ehemaligen Arbeitsdienstbaracke bestand. Sie alle kennen die unglaubliche Erfolgsgeschichte, die sich dann für die Deutschen im westlichen Teil unseres Vaterlandes mit demokratischer Stabilisierung und wirtschaftlichem rasanten Aufschwung durch die soziale Marktwirtschaft entwickelte und schließlich 1989/1990 zur glücklichen Wiedervereinigung führte. All das ist Grund genug, an diesen Abschnitt unserer Geschichte, der insbesondere für den Kreis Plön und das Land Schleswig-Holstein so wichtig war, zu erinnern.

Abschließend möchte ich mich noch einmal sehr herzlich, nicht bei Institutionen, sondern einzelnen Menschen bedanken, nämlich Albrecht Dyck von der Kreisgemeinschaft, bei Lothar Lamb von der deutsch-russischen Freundschaftsgesellschaft und schließlich Dieter Künnemann, der mit seiner Agentur unsere Ideen grafisch einprägsam umgesetzt hat. Ein ganz herzliches Dankeschön gilt aber auch meinen Mitarbeiterinnen, Dr. Silke Hunzinger und Frau Heide Beese und last not least unserem Hausmeister Olaf Schade, der sich auch als begnadeter Tischler und Maler erwiesen hat, und Herrn Wilfried Radigk.

Grußwort von Staatssekretär Ulrich Lorenz

Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein

*Sehr geehrte Frau Kreispräsidentin Hohnheit,
sehr geehrter Herr Landrat Gebel,
meine sehr geehrten Damen und Herren,*

ich danke Ihnen herzlich für ihre Einladung zur heutigen Eröffnungsveranstaltung. Ich habe sie gern angenommen, denn daß mehr als 50 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges im Kreis Plön eine Ausstellung über die Aufnahme von Vertriebenen und Flüchtlingen gezeigt wird, finde ich bemerkenswert, und ich freue mich darüber.

Die Ausstellung ist in mehrfacher Hinsicht interessant. Sie gewährt einen historischen Rückblick auf die Lebensverhältnisse im früheren Patenkreis Tilsit-Ragnit in der Zeit vor dem Krieg, in einem 2. Teil leitet sie über auf die Geschichte des Kreises Plön in der Nachkriegszeit, die maßgeblich durch die Aufnahme vieler tausend Flüchtlinge und Vertriebener aus den früheren deutschen Ostgebieten geprägt wurde.

Damals hat der Kreis Plön – wie auch einige andere Kreise in Schleswig-Holstein – eine so große Zahl von Flüchtlingen aufgenommen, daß die Einwohnerzahl des Kreises sich nahezu verdoppelte. Es ist unstreitig eine großartige Leistung aller hier lebenden Menschen, der Einheimischen wie der Flüchtlinge, die Integration der vielen Neuankömmlinge binnen weniger Jahre erfolgreich gestaltet zu haben. Ich möchte allerdings nicht verschweigen, daß das keineswegs immer so harmonisch verlaufen ist, wie das heutzutage im Rückblick oftmals verklärt dargestellt

wird. Doch auch wenn gelegentliche Probleme nicht ausblieben, schmälert das nicht das Verdienst der vielen Menschen, die zunächst in guter Nachbarschaft gelebt und durch den gemeinsamen Aufbau unseres Landes zur heutigen schleswig-holsteinischen Bevölkerung verschmolzen sind.

Gestatten Sie mir einige grundsätzliche Anmerkungen zur Zuwanderungsproblematik, bevor ich auf den Teil der Ausstellung zu sprechen komme, der sich den Beziehungen zum Rayon Neman und dessen Bewohnern widmet.

Mit der Aufnahme der Vertriebenen in der Nachkriegszeit war die Zuwanderung nach Deutschland und damit nach Schleswig-Holstein und dem Kreis Plön nicht abgeschlossen. Auf die Vertriebenen folgten weitere Migranten: Übersiedler aus der DDR, Aussiedler aus Polen und Rumänien, später aus der ehemaligen Sowjetunion und heute aus Russland und Kasachstan.

Dazu kommen seit einer Reihe von Jahren Asylbewerber aus allen Teilen der Welt, Bürgerkriegsflüchtlinge vom Balkan und weitere Flüchtlingsgruppen. Die Zuwanderung nach Deutschland hat mit unterschiedlicher Intensität zu allen Zeiten stattgefunden und sie wird – da bin ich mir sicher – auch künftig stattfinden. Und wie bisher darf das nicht ungesteuert, sondern muß in einem geregelten Verfahren erfolgen.

Die von der früheren Bundestagspräsidentin, Frau Süßmuth, geleitete Zuwanderungskommission hat in ihrem rund 300 Seiten umfassenden Abschlußbericht überzeugend dargelegt, daß Deutschland in den kommenden Jahrzehnten vor allem aus demographischen und arbeitsmarktpolitischen Gründen eine begrenzte Zuwanderung braucht. Bereits heute fehlen in einigen Berufssparten qualifizierte Fachkräfte. Ein Beispiel der IT-Bereich und die von Bundeskanzler Schröder angestoßene Greencard-Initiative.

Der Grundgedanke einer begrenzten notwendigen Zuwanderung findet sich auch in dem von Bundesinnenminister Schily im vergangenen Monat vorgelegten Referentenentwurf eines Zuwanderungsgesetzes, der gegenwärtig von den Ländern kritisch geprüft wird.

Wesentliche Neuerungen des Entwurfs sind:

- Das Ausländergesetz und einige Nebengesetze werden durch ein neues Aufenthaltsgesetz ersetzt,
- die Zahl der Aufenthaltstitel wird verringert,
- es wird ein Bundesamt für Migration und Flüchtlinge geschaffen,
- die Arbeitsmigration wird geregelt und
- ein Integrationsanspruch für Migrantinnen und Migranten wird festgeschrieben.

Die Landesregierung wird das Gesetzgebungsverfahren konstruktiv-kritisch begleiten. Dabei werden wir uns wie bisher vor allem dafür einsetzen, daß die liberalen und humanitären Grundsätze unserer Ausländerpolitik in dem Gesetz ihren Niederschlag finden.

Ich hoffe, daß die Debatte um das neue Zuwanderungsrecht sachlich geführt wird. Das Thema ist zu ernst, um es zu zerreden. Leider stellt man fest, daß bei einigen Äußerungen – insbesondere aus dem Süden unserer Republik – bereits jetzt der Stammtisch Platz greift. Und daß ist nicht gut so.

Von Zuwanderung betroffen ist nicht nur das in der Mitte Europas gelegene Deutschland. Betroffen sind in mehr oder weniger starkem Maße alle Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Es verwundert daher nicht, daß Migrationspolitik zu

einem wichtigen Aufgabenfeld der EU-Poiltik geworden ist – ebenso wie die geplante Osterweiterung der EU.

Und damit schließt sich ein Kreis, den Sie mit Ihrer Ausstellung berühren: die gelungene Integration der geflüchteten und vertriebenen früheren Bewohner des Kreises Tilsit-Ragnit war eine wesentliche Voraussetzung für die Aufnahme freundschaftlicher Kontakte zu den heutigen Bewohnern des Gebiets Rayon Neman.

Das besonders Erfreuliche an dieser Entwicklung ist die Tatsache, daß die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit und ebenso die Deutsch-Russische Freundschaftsgesellschaft die Beziehungen zum Rayon Neman und der dort lebenden Bevölkerung maßgeblich gestalten. Mit dem bestehenden **Partnerschaftsvertrag** zwischen der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit und dem Rayon Neman wurde ein Zeichen gesetzt für Verständigung und für den Frieden. Ich freue mich, daß der Kreis Plön diese Aktivitäten nachdrücklich unterstützt und auch selbst intensive Beziehungen zu öffentlichen Stellen im Rayon Neman unterhält.

Die Maßnahmen der Kreisgemeinschaft und des Kreises Plön decken sich mit der Politik der Landesregierung für den Ostseeraum. Schleswig-Holstein setzt auf eine verstärkte Kooperation der Ostseeanrainerstaaten unter Einschluß des Oblast Kaliningrad, des früheren Königsberg.

Seit längerem schon werden deshalb zahlreiche konkrete Projekte in Absprache mit der Duma und der Gebietsadministration von Kaliningrad durchgeführt.

Ich nenne beispielhaft

- den Ausbau und die Vertiefung parlamentarischer Kontakte,
- die Fortbildung von Agrarfachleuten,
- den Lehrer- und Schüleraustausch,
- die wissenschaftliche Kooperation in Forschung, Lehre und Studium
- und nicht zuletzt die polizeiliche Zusammenarbeit in Fragen der Ausbildung, aber auch im Hinblick auf die Bekämpfung organisierter Kriminalität.

Wenn Polen und Litauen Mitglieder der EU werden, wird Kaliningrad eine russische Enklave innerhalb der Union sein. Diese Lage bietet enorme wirtschaftliche Chancen, aber auch erhebliche politische Risiken. Die Landesregierung bemüht sich daher nach Kräften, um den Aufbau gutnachbarschaftlicher Beziehungen zum Oblast Kaliningrad. Die Bemühungen der Landesregierung, meine Damen und Herren, werden durch Ihre Aktivitäten im Rayon Neman in vorbildlicher Weise unterstützt.

Ich wünsche der Ausstellung „Flüchtlinge und Vertriebene im Kreis Plön“ viel Erfolg und hoffe mit Ihnen auf möglichst zahlreiche interessierte Besucher.

Heimat bleibt Auftrag

*Die Gewährung der Menschenrechte
ist unser Ziel*

Rede des Kreisvertreters Albrecht Dyck

Sehr geehrte Frau Kreispräsidentin,
sehr geehrter Herr Landrat,
Herr Staatssekretär Lorenz,
Herr Lamb,
Frau Vorsitzende des Schul- und Kulturausschusses,
die Damen und Herren Abgeordneten des Plöner Kreistages,
liebe Plöner, liebe Tilsit-Ragniter, meine Damen und Herren,

ich möchte meine Grußworte mit Ferdinand Gregorovius beginnen, der den ostpreußischen Menschen folgendermaßen beschrieb:

„Den Ostpreußen fehlt die Grazie.

*Sie gewinnen nicht bei ihrem Erscheinen, aber auf ihrem soliden
Wesen lässt sich sicher bauen.*

Der Ostpreuße ist die reinste Prosa-Natur Deutschlands.“

Was sich aus einem Gedanken heraus entwickelte, dann schließlich sichtbare Formen annahm, mehrfachen Änderungen unterlag, hatte letzten Endes eine glatte Geburt.

Ich glaube, von meiner Warte aus sagen zu können, es ist ein gelungenes Werk, das nun heute vor uns steht. Ihnen, Herr Dr. Gebel, und allen, die Ihnen bei der Vollendung des Werkes zur Seite standen, ich nenne stellvertretend nur zwei Namen, Frau Dr. Hunzinger und Frau Beese, gebührt großes Lob, Dank und Anerkennung.

Ich bringe Ihnen die Grüße der Tilsit-Ragniter und beglückwünsche Sie zu dem Entschluß, der Zeit der Flüchtlings- und Vertreibungsströme in ihren Kreis ein Denkmal zu setzen.

Sie kamen aus dem Norden von aufgelösten Flüchtlingslagern aus Dänemark und aus dem Osten auf direktem Wege über Pommern nach Schleswig-Holstein und somit auch zum Kreis Plön. Hier entstand die für beide Seiten schwierige Situation der Aufnahme, der Integration und des gemeinsamen Aufbaus, was Sie in dieser Dauerausstellung dokumentarisch hervorragend festgehalten und gelöst haben.

Man schrieb das Jahr 1952, als beherzte Frauen und Männer des Kreistages beschlossen, den aus ihrer Heimat vertriebenen Tilsit-Ragnitern eine Ersatzheimat zu geben, und zwar durch die Übernahme einer Patenschaft.

Wie Sie wissen, folgten 1953 sechs Patenschaften von Städten und Gemeinden des Kreises Plön mit früheren Kirchdörfern und der Stadt Ragnit des Heimatkreises Tilsit-Ragnit.

Mit der Ersatzheimat, die der Kreis Plön uns damals gab, begannen wir langsam, aber stetig den Geruch des Flüchtlingsseins abzulegen.

Aus Flüchtlingen wurden nach und nach Neubürger. Im nächsten Jahr jährt sich die Übernahme der Patenschaft für den Heimatkreis zum fünfzigsten Mal.

„Habt Ihr zu Hause russisch gesprochen?“, wurde ich damals von einheimischen Bürgern wiederholt gefragt.

Ja, Ostpreußen war für viele „Reichsdeutsche“ – so nannten wir die Menschen, die hier wohnten – tiefstes Rußland, kurz vor Sibirien, etwas übertrieben gesagt.

Also, zum Verlust der Heimat kamen Unwissenheit und Vorurteile hinzu, die es durch Fleiß und Toleranz galt abzubauen.

Wir brachten da schon etwas mehr Erfahrung mit den Brüdern und Schwestern aus dem Westen mit, denn mit zunehmender Bombardierung deutscher Städte und Industrieanlagen wurden viele Kinder aus dem Reich in die ruhige Idylle Ostpreußens verschickt. Sie fanden hier bei ihren neuen Quartiereltern Unterkunft und Erholung.

Die Patenschaftsurkunde mit unserem Heimatkreis beginnt mit den Worten: „Der Kreistag des Kreises Plön hat in der Sitzung am 12. März 1952 einstimmig beschlossen, die Patenschaft für den ostpreußischen Landkreis Tilsit-Ragnit zu übernehmen“.

Man muß wohl einmal Flüchtling oder Vertriebener gewesen sein, um es richtig erfassen zu können, was uns das bedeutet hat. Wir waren wieder „Gleiche unter Gleichen“.

Damals gaben sie uns – die Damen und Herren Abgeordneten – ein Stück Selbstvertrauen zurück, das wir glaubten, verloren zu haben. Der Tanz auf den Wellen, die ins Nichts zu führen drohten, war vorbei. Wir befanden uns wieder in ruhigem Fahrwasser, in sicherem Geleit mit unseren Paten.

Damals haben wir noch gehofft.

Ich hatte inzwischen das Molkereifach erlernt; die Abschlußprüfung meiner Lehrzeit absolvierte ich 1948 in Malente. Nun konnte es losgehen, zurück in die Heimat, wo der elterliche Molkereibetrieb auf mich wartete.

„Und wenn ich barfuß gehen müßte, ich würde sofort nach Hause gehen, wenn es ginge“.

So lauteten meine Sprüche, die ich von mir gab. Aber es ging nicht.

46 Jahre mußten vergehen, bis wir unsere Heimat wiedersehen. So mancher ist mit der Sehnsucht im Herzen hier im Westen zur letzten Ruhe gebettet worden.

Die erste Fahrt zur Stätte der Geburt und der Jugend werde ich zeitlebens nicht vergessen. Es wäre müßig, hier und heute darüber berichten zu wollen. Es sind Gefühle, die den Menschen in seinem Innersten berühren und nach Möglichkeit auch nicht nach außen dringen möchten.

„Warum bleibst du nicht hier, du bist doch nun Rentner, kannst wieder eine Molkerei aufbauen“, so fragte man mich bei unseren ersten Besuchen.

„Vor dreißig Jahren hättest ihr diese Frage an mich richten müssen. Wir sind inzwischen zu alt geworden, unsere Kinder haben einen Beruf und eigene Familien, sie haben nun im Westen ihre Existenz, ihre neue Heimat gefunden“, antwortete ich.

Doch seit 1991 sind wir nach Osten gefahren.

Anfangs 6 - 7 mal im Jahr, mit humanitärer Hilfe im Gepäck. Die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit kaufte einen Lieferwagen mit Anhänger, um all die humanitäre Hilfe, die uns spontan von unseren Landsleuten und anderen Bürgern angeboten wurde, zu befördern.

Es sind in unzähligen großen und kleinen Konvois und in Einzelfahrten mehr als 500 t Hilfsgüter in unseren Heimatkreis geflossen. 18 bis 24 Stunden dauerte jede Fahrt, denn es mußten vier Grenzen überwunden werden, bevor dann der Zoll vor Ort ebenfalls seine Prüfung vornahm.

Aus vielerlei Gründen finden diese „Humanitäre Hilfe-Fahrten“ nur noch vereinzelt statt.

Nach dem „Warum“ fragen Sie, meine Damen und Herren? Wir, die einstmais Vertriebenen, die „Altbürger“, helfen nun den „Neubürgern“, wieder auf die Beine zu kommen?

Nun, es gibt zwei gute Gründe für unsere Hilfen.

1. Wir haben Menschen gefunden, die es wert sind, daß man ihnen hilft, denn die herzliche Art der Neubürger, mit der wir stets empfangen werden, liegt uns Ostpreußen.

Der zweite Grund, der vielleicht den meisten von uns gar nicht bewußt wird und der auch bei mir lange Zeit im Verborgenen ruhte, ist im weitesten Sinne eigennütziger Art. Wir hoffen nämlich, daß, wenn es den Menschen dort gutgeht, es auch unserer Heimat Ostpreußen, dem Land und all dem, was wir vor sechsundfünfzig Jahren verlassen mußten und jetzt noch erkennbar ist, gutgeht und erhalten bleibt.

Mit dem jetzigen Rayon Neman, dem früheren Ragnit, hat der Heimatkreis Tilsit-Ragnit e.V. am 19. September 1999 einen Partnerschaftsvertrag abgeschlossen. Es wäre schön, wenn der Kreis Plön sich diesem Vertrag anschließen könnte, der da lautet:

„Der Partnerschaftsvertrag soll dazu dienen, bereits vorhandene Kontakte zu aktivieren und neue zu eröffnen. Kultureller Austausch, Jugendaustausch und gegenseitige Hilfen sollen im Rahmen ihrer Möglichkeiten gefördert werden. Weitere Partnerschaften zwischen den Menschen der heutigen Orte und Gemeinden und den Menschen der früheren Kirchdörfer sollten diesem Partnerschaftsvertrag folgen.“

Die Neubürger im Rayon Neman, die zum Teil schon in dritter Generation dort leben, werden noch sein, wenn die Altbürger aus biologischen Gründen einmal weniger werden.

Bis jetzt haben wir immer noch Zuwächse zu verzeichnen, z.Zt. sind es ca. 6000 Mitglieder im Heimatkreis Tilsit-Ragnit.

Bestehende Heimatkreise, z.B. die Nachbarkreise Elchniederung, die Stadtgemeinschaft Tilsit und der Heimatkreis Tilsit-Ragnit könnten sich einmal zusammenschließen.

Die Verbindung der Partnerkreise Plön und Neman bliebe ungestört bestehen. Der Kontakt zum Kreis Plön, unserem Patenkreis, dann Partnerkreis, bliebe mit den Neubürgern im Rayon Neman/Ragnit erhalten.

Das würde ich mir zum Abschluß meiner zehnjährigen Amtsperiode von Herzen wünschen.

Die Kreispräsidentin und der Landrat mögen einmal darüber nachdenken.

Gestatten Sie mir, daß ich zum Schluß meines etwas zu lang gewordenen Grußwortes Ihnen etwas vortrage, was aus der Feder eines Landsmannes stammt und mir anlässlich einer Zusammenkunft übergeben wurde.

Land an der Memel!

(Das Gedicht von Karl Hoffmann ist bereits in „Land an der Memel“ abgedruckt worden; d. Red.)

Grußwort der Kreispräsidentin Frau Helga Hohnheit

Sehr geehrte Damen und Herren,

wie schön, daß wir heute hier gemeinsam die Einweihung unserer neuen Ausstellungseinheit über „Flüchtlinge und Vertriebene im Kreis Plön“ feiern können. Dazu darf ich Ihnen die herzlichen Grüße des Plöner Kreistages übermitteln.

Viele, die heute hier bei uns sind, verbinden auf Grund ihres persönlichen Schicksals mit dem „Tag der Heimat“ ein trauriges, ja oft sogar ein tragisches Kapitel ihrer Lebensgeschichte - die Erinnerung an Flucht und Vertreibung aus einer angestammten und geliebten Heimat.

Flüchtlinge und Vertriebene prägen seit dem Zweiten Weltkrieg das Gesicht Europas, wohl kaum eine Region, die davon ausgenommen ist. Da sind zum einen diejenigen, die ihre Heimat verlassen mußten, zum anderen die, deren Heimat sich durch die aufgenommenen Fremden nachhaltig verändert hat.

Das gilt für ganz Schleswig-Holstein, auch für unseren Kreis Plön: Nach Kriegsende fanden sich viele Ostpreußen hier bei uns wieder. Sie fühlten sich in der Holsteinischen Schweiz an ihre vielbesungene, wald- und seenreiche Heimat erinnert, sie bauten Schleswig-Holstein und das Nachkriegsdeutschland mit auf und prägen es bis heute.

Von diesen Menschen wurde die „Heimatstube Tilsit-Ragnit“ im Museum des Kreises Plön aufgebaut und mit Zeugnissen aus dem persönlichen Bereich und aus der Geschichte ihrer verlorenen Heimat angefüllt.

Von dieser ersten Generation von erwachsenen Flüchtlingen leben heute nur noch wenige. Das Konzept der „Heimatstube“ war - auch auf Grund der politischen Entwicklung in Europa - neu zu überdenken. Mit dieser Aufgabe wurde eine Arbeitsgruppe des Kreistages in Zusammenarbeit mit der Verwaltung beauftragt, deren Ergebnis wir heute vorstellen.

In diesen Tafeln kommt nicht nur die Schilderung des ehemaligen Kreises Tilsit-Ragnit zu ihrem Recht, sondern auch die Darstellung der problematischen Flüchtlingssituation, die beide Seiten, die Aufgenommenen und die Aufnehmenden, vor schier unlösbare Probleme stellte.

Immerhin lag die Bevölkerungszahl des Kreises Plön im Jahre 1950 noch um 95 % höher als im Jahre 1937. In Zahlen ausgedrückt: Der Kreis Plön mußte für 52.951 Menschen zusätzlich Vorsorge treffen! Vorsorge für Evakuierte oder Flüchtlinge aus der russisch besetzten Zone oder Flüchtlinge aus den Gebieten östlich der Oder/Neiße-Grenze.

Daß in der heutigen jungen Generation das „Flüchtlingsproblem“ als Folge des Zweiten Weltkrieges kein Problem mehr ist, zeigt die ungeheure Integrationsleistung, die allen Beteiligten abgefordert wurde.

Aber nicht nur die Vergangenheit prägt heute unser Handeln, sondern vor allem die politische Entwicklung, die wir zur Kenntnis zu nehmen haben, um angemessen darauf zu reagieren. Deshalb ist ein Teil der Tafeln der augenblicklichen Situation des ehemaligen Kreises Tilsit-Ragnit, dem heutigen Rayon Neman gewidmet. Der Kreis Plön ist sich von Anfang an seiner Verantwortung den neuen Mitbürgern gegenüber bewußt gewesen und pflegt deshalb intensive Beziehungen zum Rayon Neman.

Dabei ist es nicht nur gelungen, auf städtischer und gemeindlicher Ebene Kontak-

te herzustellen, sondern auch im ehrenamtlichen Bereich vielfältige Begegnungen zwischen Deutschen und Russen zu begünstigen.

Längst sind auf Reisen in die alte Heimat zahlreiche Initiativen ehemaliger Tilsit-Ragniter zur Sozial- und Wirtschaftsförderung Nemans entstanden. Sie festigen die Verbindungen zwischen gestern, heute und morgen, so daß im heutigen Rayon Neman Deutsche und Russen gemeinsam an einer neuen Zukunft bauen. Unsere Ausstellungseinheit hier am Foyer der Plöner Kreisverwaltung wird dazu dienen, den Bürgerinnen und Bürgern eine wichtige Komponente unserer jüngeren Geschichte und die daraus erwachsenen Beziehungen im Ostseeraum anschaulich zu machen.

Dabei wollen wir auch die aktuelle Lage nicht vergessen: Die Gesamtzahl der Flüchtlinge auf dieser Welt beträgt nach Feststellung der Hilfsorganisationen immer noch viele Millionen und vermehrt sich täglich weiter – und zwar so lange, bis Toleranz und Verständigung Eingang in das Leben aller Völker gefunden haben.

Die Brücke, die wir in langjähriger Arbeit gebaut haben, ist stabil und tragfähig geworden. Vielen Dank!

Grußwort des Vorsitzenden der Deutsch-Russischen Freundschaftsgesellschaft Lothar Lamb

Ich danke Ihnen, daß ich als Vertreter der deutsch-russischen Freundschaftsgesellschaft die Gelegenheit erhalte, zu Ihnen ein kurzes Grußwort zu sprechen. Die deutsch-russische Freundschaftsgesellschaft ist entstanden aus dem ehemaligen Patenschaftsabkommen zwischen dem Kreis Plön und dem Kreis Tilsit/Ragnit. Heute pflegen wir sehr enge Verbindungen mit den Menschen im Kreis Neman, dem ehemaligen Ragnit im nördlichen Ostpreußen, das heute ein Teil Rußlands ist. Ich selbst fühle mich dieser Aufgabe sehr verbunden, da ich durch meine Geburt in Königsberg/Ostpreußen und durch meine Erziehung im Elternhaus schon sehr frühzeitig mit dem Problem Flucht und Vertreibung konfrontiert worden bin. Ich habe die Vertriebenenarbeit im Kreis Plön in den letzten 50 Jahren sehr eng begleitet und möchte den Initiatoren dieser kleinen Ausstellungseinheit „Flüchtlinge und Vertriebene im Kreis Plön“ im Namen vieler Vertriebener und Flüchtlinge, die heute nicht mehr unter uns weilen, herzlich danken. Es war für die Vertriebenen nicht leicht, nach dem sinnlosen Krieg in einer fernen Region eine neue Heimat zu finden. Dieses Problem ist sicherlich nicht mit Jahren, sondern nur mit Generationen zu messen. Aber gerade die Heimatvertriebenen haben sich mit ihrer gesamten Arbeitskraft auch in ihrem neuen Lebensraum mit verstärkter Kraft den Aufgaben des Wiederaufbaus unseres Landes gewidmet. Es gibt hervorragende Beispiele, daß gerade Heimatvertriebene in verantwortungsvollen Positionen in Wirtschaft, Politik, Verwaltung, Kultur oder anderen Bereichen mitgeholfen haben, das Leben im Kreis Plön zu gestalten. Es ist eine große Leistung der Heimatvertriebenen und des gesamten deutschen Volkes, daß die Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge nach dem 2. Weltkrieg bis in unsere heutigen Tage ohne Gewalttätigkeiten und große politischen Unruhe über die Bühne gehen konnte.

Das zeugt von einem überlegten politischen Handeln, das nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

In Kenntnis dieser besonderen Probleme von Flucht und Vertreibung ist es ein besonderes Anliegen der Mitglieder der deutsch-russischen Freundschaftsgesellschaft, für eine Verständigung zwischen den Menschen in der Bundesrepublik Deutschland und den heutigen Bewohnern in den ehemaligen deutschen Ostgebieten zu arbeiten. Die Anerkennung des Rechts der Menschen, selbst zu bestimmen, unter welchen Bedingungen sie leben wollen, ist untrennbar mit dem Recht auf die Heimat verbunden. Wie wenig dieses Recht auf die Heimat verwirklicht ist, zeigen nicht nur die Millionen deutscher, russischer und polnischer Vertriebener der Nachkriegszeit, sondern auch die Millionen von Menschen, die bis auf den heutigen Tag ihre Heimat auf der Flucht vor Terror und Gewaltherrschaft verlassen müssen. Die Völker und Staaten müssen endlich zu der Einsicht kommen, daß das Recht auf Heimat als eine wichtige Voraussetzung für das friedliche Zusammenleben der Völker betrachtet und garantiert werden muß. Wir wollen, daß die Menschenrechte überall in der Welt akzeptiert und respektiert werden.

Deshalb muß unser Blick auch nach vorne und nicht rückwärts gerichtet sein. So schmerzlich für viele Millionen Menschen der Verlust der Heimat gewesen ist, so wichtig ist es heute, daß wir besonders den Menschen in unserer unmittelbaren Nachbarschaft helfen, die Zeiten des totalitären Staatsapparates zu überwinden helfen und den Menschen Zuversicht und Hoffnung für sich und zukünftige Generationen zu geben. Die Erweiterung der europäischen Union um die osteuropäischen Länder wird neue Dimensionen und neue Möglichkeiten aufzeigen. Dabei kommt im Königsberger Gebiet, dem heutigen Oblast Kaliningrad, eine besondere Aufgabe zu. Wir hoffen sehr, daß durch die Öffnung der Grenzen die Verständigung der Menschen in West-, Mittel- und Osteuropa untereinander verbessert wird und wir gemeinsam in eine friedliche und menschenwürdige Zukunft blicken können. Eine ehrliche Aussöhnung und Verständigung kann aber nur auf dem Boden von Ehrlichkeit und Wahrheit gedeihen.

In diesem Sinne begrüßen wir die Einweihung der Ausstellungseinheit „Flüchtige und Vertriebene im Kreis Plön“ und hoffen, daß die gemeinsame Zukunft unserer Völker unter einem glücklichen Stern stehen wird.

„Heimat, das ist für mich nicht allein der Ort, an dem die Toten liegen! Es ist der Winkel vielfältiger Geborgenheit, es ist der Platz, an dem man aufgehoben ist, in der Sprache, im Gefühl, ja selbst im Schweigen aufgehoben, und es ist der Flecken, an dem man wiedererkannt wird; und das möchte doch wohl jeder eines Tages: wiedererkannt, und das heißt: aufgenommen werden!“

Siegfried Lenz



Kreisvertreter
Albrecht Dyck
spricht ein Grußwort



Kreisvertreter
Albrecht Dyck
überreicht
Herrn Landrat
Dr. Gebel
ein Gästebuch



Kreisvertreter
Albrecht Dyck
dankt Frau
Dr. Silke Hunzinger
und Frau Heide
Beese für die
geleistete Arbeit
Fotos (3): Walter Klink

Auf der Flucht

(Januar 1945)

Von G. G. Hübschmann

*Seit Tagen ziehen wir in eis'gem Wind.
Wohin? wer kennt die Straßen!
Wir mußten alles lassen -
Im Wagen hockt die Frau und weint das Kind.*

*Die Jüngste war erst wen'ge Wochen alt;
Der Boden war zu hart,
Da hab' ich sie im Schnee verscharrt!
Schier endlos dehnt sich dieser Kiefernwald ...*

*Nützt alle Hast nicht? Packt uns doch die Schlacht?
Da - eben dröhnt die Erde.
Ich peitsche meine Pferde;
Zwei Stunden nur noch, dann ist's wieder Nacht.*

*O diese Nächte, die nicht enden wollen,
In qualvoll dunklen Scheunen!
Die Kinder frierend weinen,
Die Frauen taumeln, wenn sie helfen sollen.*

*Woran kann man noch glauben? Nur der Tod
Verstößt Landfremde nicht.
Ist dieses Grau'n Gericht?
Es sei! Wann aber endet diese Not?*

Heimat



Ostpreußen

Arme Heimat – was ist mit dir geschehen?

Flucht und Vertreibung in Erinnerung halten!

Ein Treffen nach einem halben Jahrhundert

1995 verschickte ich zum 5. Mal die Einladungen zum Finkentaler Schultreffen mit diesem Motiv. Es war ein voller Erfolg. Sollte es doch daran erinnern, die Heimat nicht zu vergessen. Seither findet man dieses Motiv in jedem Heft „Land an der Memel“ mit erinnerungsreichen Berichten über unsere Heimat Ostpreußen, über unser Land und deren Menschen und Schicksale.

Ich möchte all' meine Landsleute und Heimatfreunde bitten, gleiches zu tun, denn die Zeit geht voran und Vergessen schleicht sich ein.

So möchte ich erinnern an ein kleines Dörfchen namens Retheney.

Ein schönes Dorf wurde dem Erdboden gleichgemacht. Aber in unseren Herzen bleibt die Erinnerung für immer.



Es ist das Dorf, in dem ich geboren wurde. Damals gab es dort nur vier Bauernhöfe. Der Bauernhof Franz Thien war mein Elternhaus. Außer unserem Nachbarn Albert Schweißing waren da noch der „bowserschte“ Max und der „unnerschte“ Max Schweißing, wie wir sie nannten.

Leider wird Retheney kaum noch erwähnt, denn kurz vor Ausbruch des Krieges wurde es in Finkental eingemeindet. Eine Zeit lang war unser Dorf als Rethen bekannt, später aber wurde nur noch Finkental erwähnt.

1992 fuhr ich in die alte Heimat und suchte unser Dorf. Außer der Arge und einem alten Baum, der noch am Rethener Friedhof stand und die ausgeraubten Gräber bis heute bewacht, war nichts mehr zu finden. Sie waren die einzigen, die die Wirren des Krieges überstanden hatten.

Wer mehr über Retheney erfahren möchte, kann sich mit *Hildegard Fenske*, Philosophenweg 42, 23970 Wismar, in Verbindung setzen.

Aus einer schlimmen Zeit

Nach Räumung des Memellandes im Herbst 1944 hatte die junge Lehrerfrau Charlotte Malien aus Plauschwarren bei Pogegen Zuflucht auf dem 50 ha-Hof der Gaweihns in Kartingen/Karteningken gefunden. Bei weiterem Herannahen der Front ging sie mit der Familie Gaweihn auf die Flucht und gelangte mit dem Treck nach Gr. Rautenberg im Kreis Braunsberg, wo sie im Pfarrhaus Aufnahme fand. Es ist nicht bekannt, warum sie nicht versucht hat, weiter nach Westen zu fliehen. Angeblich wollte sie die alten Gaweihns nicht allein ihrem Schicksal überlassen. Zu dem Treck gehörte auch die Landarbeiterfrau Kiewel mit ihren 10 und 15 Jahre alten Kindern.

Diesen gelang die Flucht, und nach dem Krieg berichtete sie in einem Brief an ihren früheren Brotgeber, den Grundbesitzer Mathes Gaweihn aus Karteningken, der inzwischen in Hamburg Aufnahme gefunden hatte, über das Schicksal von Frau Malien. Das Original des Briefes befindet sich im Bundesarchiv Koblenz, Ost-Dok. 2/40.

Helmut Gaweihn †

Nachstehend die wort- und buchstabengetreue Abschrift des Briefes der Landarbeiterfrau Kiewel aus Karteningken:

Lechtrup den 14.9.49.

Werter Herr Gaweihn!

Ihnen zur freundlichen Nachricht, das ich Ihren lieben Brief mit großer Freude erhalten habe. Habe daraus ersehen das Sie allem Kreutz und Leid gut entkommen sind und Ihnen auch Zeitgemäß gut geht welches uns sehr freut. Sie haben es auch verdient denn Sie sind ja zu Ihren Leuten auch nie schlecht gewesen. Hoffentlich kommt es noch einmal die Zeit das wir in unsre alte Heimat zurück kehren könnten. Ich mit Bruno kamen Seit voriges Jahr Oktober aus Ostpreußen raus. Frau Sagwitz kam im August 48 raus wir waren noch mit Ihr die letzte Zeit in Tilsit zusammen wo die jetzt steckt wissen wir nicht. Nun muß ich Ihnen mal von Ihren Angehörigen schildern. Der Russe kam den 26.1.45 in Gr. Rautenburg rein. Den andern Tag brannte die Schule wo Frau Papajewskie mit Herr Gustav war. Wir ließen sofort sehen wo Frau Papajewski mit Herr Gustav steckt fanden Sie aber nicht mehr. Denn kam Herr Gustav nach einer Weile zu uns und sagte wer weiß wo Anna mag sein die ging raus wie die Schule anfing zu brennen und kommt auch nicht wir haben Ihr auch noch den andern Tag gesucht aber vergebens vielleicht ist sie auch beschüttet als die Schule einstürzte das Sie wo noch was retten wolte. Frau Malien wurde gleich den andern Tag von den Russen ermordet. Sie hatten gleich wie sie reinkamen gleich auf Ihr Auge. Ihr ahnte es auch das Sie in den Tod gehen wird. Zur Frau Sagwitz sagte Sie, Sie möchte Ihr doch Ihr Schaltuch geben um den Kopf zu binden damit Sie nicht so jung aussieht. Hernach hatten paar Offiziere Frau Malien und meine Erna in ein Zimmer im Pfarrerhause. Frau Malien frugen Sie ob Sie nicht einen russischen Offizieren lieben Sie gab zur Antwort wie komme Ich dazu Ich habe doch meinen Mann. Da sagten Sie wenn der Mann fallen möchte ob Sie denn einen russischen Offizieren heiraten möchte, da hat Frau Malien Sich gegen die Brust geschlagen und gesagt Ich bin eine deutsche Frau

und will auch einen deutschen Mann. Das war für die Herren zuviel gesagt. Einer faßte Ihr im Genick und einer ging nach und los mit Ihr im Garten. Abends warten wir unsre Frau Malien soll kommen und kamm nicht, war das für uns ein Schreck. Den andern Tag mußten wir aus dem Pfarrerhause raus im Schwesternhaus. Da mußten wir durch den Garten. Ich kuckte da war so ein Gang von Lebenshecke was sah Ich unsre Frau Malien der unterste Körper entblößt mit den Kopf in der Lebenshecke die Füße aufgestellt war Sie tot. Wie Sie Ihr totgemacht haben wissen wir nicht denn wir wagten uns nicht ran zu gehen weil die Russen aus einer Tür hin und her gingen wir glauben Die haben Ihr tot gekwält denn schießen haben wir nicht gehört. Wie Sie Ihr rausschleppten hatten wir doch nur unsere Ohren nach dem Garten. Frau Malien sollte untre Schauerdachrine im Pfarrerhof begraben sein. Bevor Frau Sagwitz nach Tilsit kam war Sie noch in Gr. Rautenberg rangegangen Frau Malien Ihre Füße mit Schuhe haben noch rausgesteckt. Da waren auch schon die Deutschen zurück gekehrt hoffentlich haben Sie Ihr noch auf den Friedhof begraben. Herr Gustav starb so den 20. Februar 1945 an Durchfall so wie die meisten alten Menschen starben der ist bei Rautenberg auf den Mohr im Walde begraben da waren wir doch 16 Tage im Russenlager. Für die alten Menschen war es ja auch am besten wer tot war denn zu Hause starben ja doch alle alte Menschen am Hungertipfus. Nun alles gute fürs weitre Leben. Es grüßt Ihnen recht herzlich Frau Kiewel Mann und Kinder.

Fluth im Leiden

Sollt ich meinen Nacken beugen,
Wie ein Sklave mich bezeigen,
Wenn ein Unglück an mich setzt?
Sollt ich voll Verzweiflung zagen
Wenn es, gierig, mich zu nagen,
Seine Mörderzähne wetzt?

Wollt ich noch so sehr mich grämen,
Würd ich dadurch es wohl zähmen?
Hielt ich so sein Wüten auf?
Ja, so wenig ich die Winde
Durch ein thöricht Schelten binde
Und der Ströme schnellen Lauf.

Die, wie Kinder, es durch Weinen
Von sich abzuhalten meynen,
Fühlen doppelt jedes Leid:
Die sich ihm entgegen wagen,
Sehen oft nach wenig Tagen
Beigelegt den herben Streit.

Nach des Winters rauhen Winden
Muß sich Zephir wieder finden
Und der Wiesen bunter Flor,
Nach den harten Donnerschlägen,
Nach dem Nebel, nach dem Regen
Bricht der Sonne Glanz hervor.

Simon Dach, geboren 29. 7. 1605 in Memel
gestorben 15. 4. 1659 in Königsberg

Meine Flucht aus Ostpreußen

Waltraut Scheidereiter/Schnell (12 Jahre),
Groschenweide (Groß Skattegin)

1. Fortsetzung und Schluß

Nachdem wir uns so einigermaßen erholt hatten, ging die Fahrt Mitte März weiter Richtung Stolp in Pommern. Leider haben wir unser Ziel nicht mehr erreicht. Nach einigem Umherirren wurden wir am 21. März 1945 von den sowjetischen Truppen überholt. Die Panzer überrollten alles auf der Straße, was im Wege stand. Wir schafften es, unseren Wagen in den Graben zu fahren. Anschließend kamen einige russische Soldaten und führten meine Großeltern ab. Ich durfte noch aus unserem Wagen meine Schultasche mit Essen und meine Schlummerpuppe holen. Nun lief ich, so schnell es ging, zu meinen Großeltern. Dort hatte sich eine große Menschenmenge versammelt. Vergessen werde ich nicht das Wiehern unserer Pferde, die spürten, daß sie allein gelassen wurden.

Meine Großeltern und ich kamen in eine große Schule, wo wir mit anderen Menschen eingesperrt wurden. Viele ältere Männer wurden aussortiert und kamen zu anderen Einsätzen. Wir hatten das Glück, unseren Opa zu behalten. Nach einigen Tagen wechselten wir das Quartier und kamen in eine Fabrik. Dort durften wir uns endlich auf dem Hof bewegen. Die noch verbliebenen Männer mußten Baumstämme fällen, um die Straßen und Brücken befahrbar zu machen. Durch die Panzer waren die Verkehrswege sehr arg in Mitleidenschaft gezogen. Ein weiteres Einsatzgebiet der Männer galt dem Aufbau eines Lagers.

In der Fabrik blieben wir eine längere Zeit. Die Verpflegung war sehr schlecht. Jeden Tag starben Leute an Krankheiten und Unterernährung. Wir versuchten, in der Nacht aus dem Lager zu fliehen, wurden aber am Tage wieder eingefangen und in das Lager zurückgebracht. In diesem Lager erlebten wir auch am 8. Mai 1945 das Ende des schrecklichen Krieges.

Schließlich gelang es uns doch, aus dem Lager zu entkommen. Für meine Großeltern gab es nur ein Ziel, die Heimat in Ostpreußen. Mein Opa sagte immer, da, wo die Sonne aufgeht, müssen wir hin. So war also die aufgehende Sonne unsere Wegerichtung. In der Nacht sind wir mit weiteren 3 Familien gelaufen, und am Tage haben wir uns in Wäldern oder Gebüschen versteckt, um zu schlafen. Das Essen haben wir aus den verlassenen Gehöften oder Häusern gesammelt.

Die Wanderung nach Ostpreußen wurde nach mehreren Wochen eines Abends jäh unterbrochen. Nachdem wir uns in einem Versteck etwas gekocht hatten, spürten uns mehrere Polen auf. Sie kamen auf Pferden daher geritten, mit Gewehren bewaffnet. Als sie uns entdeckten, schlugen sie tüchtig auf uns ein. Es war ein Glück, daß die Verletzungen nicht tödlich endeten. Durch einen Schlag auf den Kopf konnte ich einige Tage nicht sprechen. Mein Opa, der etwas polnisch verstand, hörte ein Gespräch zwischen den Polen, die sich äußerten, uns am nächsten Morgen zu erschießen. Uns blieb nun keine andere Wahl, als uns in der Nacht trotz der großen Schmerzen fortzuschleichen. Auf unserer Flucht hörten wir plötzlich wieder das Poltern der Pferde. Wir drückten uns zwischen Gebüsche in den Graben und hofften, nicht entdeckt zu werden. Und wieder hatten wir Glück. Die Polen ritten an uns vorbei. Nach einiger Zeit hörten wir das Schreien von Men-

schen und Schüsse fallen. Was aus den verbliebenen Leuten geworden ist, konnten wir nicht erfahren.

Unser Weg führte uns in der Nacht weiter nach Osten. Nach einigen Tagen wurden die Schmerzen meines Opas immer stärker. An einem Morgen ging es nicht mehr. Meine Oma hatte irgendwo einen kleinen Handwagen gefunden. Wirbetteten den Opa darauf und zogen so weiter. Nach drei Tagen hielt mein Opa die Schmerzen im Rücken, der ganz blau war, nicht mehr aus. Am Abend, nachdem wir noch etwas zum Essen gekocht hatten, rief mein Opa uns zu sich. Er sagte, daß er sterben werde. Wir sollten nun alleine versuchen, die Heimat zu erreichen. Wir setzten uns neben seinem Lager und beteten. Ich schlief dann vor Müdigkeit ein. Als ich am Morgen erwachte, war unser Opa gestorben. Wir begruben Opa am 21. April 1945 in einem Garten. Sein Grab befindet sich in der Nähe von Marienburg.

Unser Weg führte nun weiter mit unserem kleinen Handwagen und den wenigen Habseligkeiten nach Ostpreußen. Wir erreichten nach Wochen des Marsches tatsächlich unseren Heimatort Groschenweide. Mir ist bis heute noch nicht bewußt, wie wir das geschafft haben. Mehrere Nachbarn und Bekannte waren ebenfalls zurückgekommen. Die Freude war groß, und alle haben sich umarmt und geweint.

Wir richteten uns zu Hause wieder ein und waren mit unserem Schicksal zufrieden. Zu unserer Freude kam eines Tages auch unser Landarbeiter zurück. Der Frieden sollte aber nicht lange anhalten. Eines Tages kamen umherziehende Mongolen zu uns. Sie nahmen uns alle Sachen weg, vergewaltigten meine Oma und entführten unseren Landarbeiter. Nachdem die Plünderungen von umherziehenden Banden zunahmen, zogen wir mit mehreren Familien zusammen. Auf einem Nachbarhof richteten die Russen einen landwirtschaftlichen Betrieb ein. Wir mußten auf diesem Hof arbeiten gehen. Ich hütete mit mehreren Kindern die Kühe. Unser Leben hatte sich normalisiert, vor allem hatten wir zu essen.

Anfang Dezember 1945 erkrankte ich an Typhus. Meine Oma pflegte mich wieder gesund. Leider hatte ich sie nun angesteckt. Das Schicksal wollte es, daß meine Oma die Krankheit nicht überstand. Am 18. Dezember 1945 haben wir sie hinter unserer Scheune begraben. Ich stand nun alleine da. Auf dem Bauernhof der Russen durfte ich zu den anderen Kindern, die auch keine Angehörigen hatten. Es war eine schreckliche Zeit. Der Winter war hart, zu essen gab es sehr wenig. Wir gingen betteln, um zu überleben. Oft war der Schnee unsere einzige Nahrung.

Als das Frühjahr 1946 kam, hatten wir die größte Not überstanden. Gras und Blätter waren unsere Nahrung. Dann begann das Hüten der Kühe, und wir bekamen ein Stück Brot mit Wassersuppe. Ich durfte dann bei einer russischen Familie auf einen Jungen aufpassen. So war auch das Essen gesichert.

Eines Tages kam ein Lastwagen zum Bauernhof. Mit 6 Mädchen wurden wir mitgenommen. Auf der Fahrt kamen noch andere Mädchen hinzu. Wir erreichten nach einer langen Fahrt einen großen Bauernhof mit vielen Ställen und Kühen; es war vermutlich in Litauen. Dort wurden wir für alle anfallenden Arbeiten eingesetzt. Die Sommer waren erträglich, aber die Winter waren für uns schrecklich. Wir hatten kaum etwas anzuziehen.

Auf diesem Bauernhof mußte ich bis zum Frühjahr 1949 arbeiten. Mit einem Transport von deutschen Kriegsgefangenen durfte ich die Ausreise nach Deutschland antreten. Der Transport erreichte im April 1949 den Ort Suhl in Thüringen.

Dort wurde ich in einem Lager untergebracht, entlaust und gesundheitlich betreut. Eines Tages holte mich eine Krankenschwester und brachte mich zum Lagertor. Plötzlich steckte eine Frau die Hand durch das Gitter und rief laut meinen Vornamen. Ich brach zusammen, denn ich konnte nicht glauben, daß meine Mutter auf der anderen Seite des Tores stand. Durch das Deutsche Rote Kreuz hatte meine Mutter meinen Aufenthalt gefunden. Meine Mutter hatte die Flucht über die Ostsee mit einem anderen Schiff, dem Dampfer „Possehl“, auf abenteuerliche Weise geschafft.

Nach einigen Tagen durfte meine Mutter mit mir in meine neue Heimat reisen. In Heiddorf im Land Mecklenburg-Vorpommern konnte ich meinen Bruder, Tanten und Cousinen glücklich umarmen.

Was ich in diesen Jahren erlebt habe, war so unwahrscheinlich, daß es an Wunder grenzt.

*Waltraut und Manfred Scheidereiter
Seelenbinder-Str. 1a, 19294 Heiddorf*



Auf der Flucht

Foto: Archiv

SUCHDIENST

Wer kannte die Brüder Alfred, Heinrich und Herbert Peldszus aus Großwingen? Heinrich Peldszus war mein Vater und ist inzwischen verstorben. Von meinen Onkeln Alfred geb. 1926 und Herbert geb. 1929 weiß ich so gut wie gar nichts. Wer ist mit ihnen zur Schule gegangen bzw. wurde mit ihnen in Königskirch konfirmiert? Wer kannte die Eltern Gustav Peldszus und Helene geb. Semmling? Bitte melden bei: *Monika Kändler*, Müsinger Straße 14 c, 31675 Bückeburg, Tel.: 05722/24897

Suche nach Angaben zu Familien mit dem Namen Wittenberg und Warzies im nördlichen Ostpreußen. Einzelne Eintragungen tauchen in Heinrichswalde 1732/36 und später im Kirchenbuch Tilsit-Land (1798, 1816) auf. Nur eine direkte Linie zu meinem Großvater Hermann Wittenberg, der 1868 in Annuschen (Kirchspiel Piktupönen) geboren wurde, läßt sich nicht finden.

In einem Archiv in Vilnius fand ich einen Hinweis auf ein Testament aus dem Jahre 1901, das von Heinrich Wittenberg aus Ackmonischken stammen könnte. Dieser Heinrich Wittenberg könnte mein Urgroßvater gewesen sein.

In Tilsit fand ich einige Wittenbergs um 1906 in den Kirchenbüchern. Irgend jemand muß doch Angaben zu dem Familiennamen geben können??!

Deshalb suche ich nach Wittenbergs und deren Nachkommen aus dieser Region. Wer kennt welche, wo wohnten sie? Für jeden kleinen Hinweis bin ich sehr, sehr dankbar!

Erwin Wittenberg, Damiansweg 24a, 50765 Köln, Tel. 0221/791971, Email: Erwin.Wittenberg@t-online.de

Ich suche Frau Erna Mey geb. Hitzigrath aus Ragnit; letztes Lebenszeichen 1964 aus Heidelberg. Wer kann helfen?

Ingeborg Roeser, Graefrather Straße 73, 42329 Wuppertal

Gesucht werden Nachfahren von Dannullis, Jurs, der vermutlich zwischen 1800 und 1820 in Nemonien (Elchwerder) geboren wurde. Aus diesem Namen ging der Name Dannull, möglicherweise aber auch Danull hervor. Auch wird die Querverbindung von Dannull, Friedrich-Karl, geb. 6.7.1874 in Klein Karzewischken (Regierungsbezirk Gumbinnen) zu den Dannullis, später Dannull aus Nemonien gesucht. Es taucht in Urkunden auch die Schreibweise Dennull auf. Weitere Hinweise auf unserer Internetseite <http://home.t-online.de/home/dannull/index.htm>.

Uwe Dannull, Reiherstraße 14, 47546 Kalkar, Tel. und Fax 02824-80330, email: danull@freenet.de.

Wer kann mir Informationen über Otto Schaar und seine Familie senden? Er soll in der Nähe von Insterburg gelebt haben. Dort besaß er einen Kolonialwarenladen.

Zuschriften bitte an: *Marion Schaar*, Hanne-Nuete-Straße 2, 17153 Stavenhagen

Für die Regelung meines Nachlasses möchte ich alle ehemaligen Einwohner des Ortes Nettschunen/Dammfelde im Kirchspiel Großlenkenau um Mithilfe bitten. Ich suche dringend Informationen über den Verbleib der Familie Vogelgesang. Die

Urgroßmutter meines Mannes, Emma Vogelgesang, verw. Mett, geb. Fiedler, verstarb am 2.2.1935 in Netschunen als Ehefrau des Landwirtes Otto Vogelgesang. Über den Verbleib des Otto Vogelgesang und eventueller Kinder konnte ich bisher nichts in Erfahrung bringen. Ich weiß nur, das Otto Vogelgesang vermutlich zum Zeitpunkt ihres Todes 1935 noch lebte. Ich bin für jeden Hinweis sehr dankbar.
Christel Mett, Kastanienweg 10, 74722 Buchen, Tel. 06281-96944, Mail: cm@consdata.de

Wer kann jungem, an der Heimat seiner Großeltern interessierten Menschen (23 Jahre alt) ältere Heimatbriefe und heimatkundliche Bücher, Hefte, Karten etc. überlassen? Übersandtes Material werde ich in Ehren halten.

Michael Leufert, Dürerstraße 72, 59199 Bönen

Gesucht wird Meta Kubetz, Jahrgang 1925, früher wohnhaft in Neuwiese, später in Schillen, von *Helmut Radstat, Gustav Twer-Straße 8, 49080 Osnabrück* (früher Neuwiese Kreis Labiau)

Wanda Lewandowsky oder Lewandowski (Mädchenname unbekannt), geboren etwa 1924, aus dem Kirchspiel Breitenstein, Einsegnung 1938, bitte schriftlich melden bei *Anna-Luise Lucke, Breslauer Straße 62, 21337 Lüneburg*

Der abgebildete Kleiderbügel befindet sich in meinem Besitz. Sollte es Angehörige der Familie Herrmann geben, bin ich gerne bereit, diesen Kleiderbügel zur Verfügung zu stellen.



Gerhard Grützmacher, Buchenstraße 55, 85716 Lohhof b. München, Tel. 089/3105168 (früher Ragnit, Memelstraße 3)

Ich suche noch Lebende, die mit mir in einem Arbeitskommando auf dem Bahnhof Eichenrode Kreis Labiau, in der Nähe von Groß Baum, von Februar 1948 bis Oktober 1948 dort gearbeitet haben, bis wir nach Deutschland ausgesiedelt wurden.

*Hans Augusti, Orchideenweg 6, 99326 Stadttilm, Tel. 03829/3327
(Einen ausführlichen Bericht finden Sie im „Memel Jahrbuch 2002“; d. Red.)*



Ich möchte gerne etwas über meine Vorfahren aus Ostpreußen erfahren. Mein Ur-Ur-Großvater stammt aus Nettschunen (später Dammfelde), mein Großvater Julius Friedrich Walter Habedank (rechts auf dem Foto) lebte zuletzt in Tilsit. Vielleicht kennt jemand die Habedanks aus Tilsit? Über Nachricht würde sich freuen:
Matthias Habedank, Am Heidberg 24, 19061 Schwerin, Tel. 0385/6171083

Amateurfunksignale weltweit völkerverbindend

Funkverbindungen waren auch zur Zeit des Kalten Krieges rund um den Erdball, somit auch in das Gebiet Kaliningrad möglich, diese wurden auch schriftlich in Form einer QSL-Karte bestätigt. Nur wenn man sich als ehemaliger Bewohner zu erkennen gab, brach der Kontakt meistens ab. Das änderte sich schlagartig ab 1989; jetzt konnte man sich, wie unter Funkamateuren üblich, unterhalten. So lernte ich Pavel UA2WJ kennen, mit dem man sich, wenn auch mit Schwierigkeiten, in Deutsch unterhalten konnte. Er lud mich ein, nach Königsberg zu kommen und dann auch nach Ragnit zu fahren. Das Ansinnen lehnte ich jedoch ab, da die Fahrt über Warschau und Moskau vorgesehen war und mir doch schon wegen der Sprache zu gewagt erschien, Funkgespräche blieben jedoch weiter bestehen. Nachdem 1990 in Deutschland die Mauer fiel, rückte eine Reise nach Ragnit näher. Da auch noch mein Jugendfreund Arno Schumann Interesse daran zeigte, organisierte ich eine Fahrt mit einer Reisegesellschaft von Hannover nach Königsberg, die wir dann 1991 in die Tat umsetzten. Eine Funkverbindung zu Pavel gab uns die Gewissheit, daß wir willkommen waren und er uns im Hotel erwarten beziehungsweise von da abholen würde. So machten wir uns dann, Arno mit Sohn Uwe und ich mit Tochter Dagmar, auf die Reise, mit Übernachtung in Posen und Wilna nach Königsberg, wo wir auch hundemüde und etwas genervt nach 3 Tagen ankamen. Zum wiederholten Mal wollten wir versuchen, ein Telefongespräch nach Deutschland zu führen, was leider nicht gelang. Pavel bot uns an, eine Funkver-



*Einige Amateure aus
der Prußenrunde bei
DL6OAF
Die Magnetantenne ist
Eigenbau von DF3OS*

bindung nach der BRD zu versuchen, nach einigen CQ DL-Rufen meldete sich eine Amateurstation DJ5ZI in Frankenberg (Hessen), die dann eine Nachricht telefonisch an unsere Familien weiterleitete. Am nächsten Morgen um 5 Uhr machten wir uns auf den Weg nach Ragnit. Da wir herrliches Wetter hatten, freuten wir uns auf ein Bad in der Memel, worauf wir in Ragnit aber verzichtet haben. Pavel versuchte, Amateurstationen für mich zu erreichen, leider war kein Signal, auf welcher Welle auch immer, zu hören. Gebadet haben wir aber doch noch stromaufwärts in Unter-Eißen. Cirka um 20 Uhr ging es wieder ab nach Königsberg, wo wir kurz nach 22 Uhr auch eintrafen. Einen Schluck Wodka, den uns Pavel anbot, konnten wir nicht abschlagen, aber dann ging es ins Bett, da die Abfahrt nach Posen noch im Morgengrauen losgehen sollte, wo wir auch nach 17 Stunden ankamen.

Feste Funkkontakte zwischen ehemaligen Ostpreußen sind jeden Mittwoch u. Samstag von 08 bis 09 Uhr MEZ im 80 Mtr.-Band auf 3.612 Mhz zu hören. Da trifft sich eine Funkerrunde, welche sich die Runde der Alten Prußen nennt. Es werden Erfahrungen und Neuigkeiten ausgetauscht, sowie auch manchmal etwas plachandert. Unser Ältester OM ist 90 Jahre, DK7JT Erwin aus Goldap, der Jüngste, DK7OM Rudi, hier geboren. Natürlich funktioniert auch der Kontakt nach Preetz, da habe ich QSL-Karten von DG8LM, DF9LK, DF4LF. Recht herzlich möchte ich mich nochmals bei dem Tierarzt Dr. Heinrich bedanken, der mich in sein Haus aufnahm, nachdem ich vergessen hatte, zu einem Ragnitertreffen rechtzeitig Quartier zu bestellen; ein Anruf auf der QRG v.M11 genügte.

Bleibt noch anzumerken; begeistert von unserer einst so schönen Stadt war unser Nachwuchs nicht.

Einen Gruß möchte ich noch an die Herren Helmut Pohlmann u. Erich Dowidat senden, die ich in netter kleiner Runde in Erfurt kennenlernen durfte.

DL6OAF

Helmut Preugschat, Dingelstedtstraße 30, 31749 Auetal, EX. Ragnit, Kirchenstr. 13

Oberschule für Jungen zu Tilsit - gesucht werden nachstehende ehemalige Schüler des Schuljahres 1943/44:

	Name	Kl.	ca. geb.		Name	Kl.	ca. geb.		Name	Kl.	ca. geb.		Name	Kl.	ca. geb.		Name	Kl.	ca. geb.		Name	Kl.	ca. geb.
1	Baldschus	2a	1931/32	40	Fischer	5a	1928/29	78	Klastat	2a	1931/32	111	Nerowski	1a	1932/33	167	Schellberger, Hans	2a	1931/32	188	Walter, Gerhard	4b	1928/30
2	Belzwekitt	1a	1932/33	41	Frank	4a	1929/30	80	Klatt	1a	1932/33	119	Neuber	5b	1928/29	188	Schenk	6b	1927/28	187	Wolf	7a	1928/27
3	Barkowski	8b	1928/26	42	Freihoff, Klaus	1b	1932/33	81	Klaudat	3a	1930/31	126	Neumeyer	3a	1934/31	168	Schierenberg	3b	1930/31	188	Wedler	2a	1931/32
4	Baumann	2b	1931/32	43	Frenkel	1a	1932/33	82	Klekottka, Hans	8a	1927/26	121	Neuß	7b	1926/27	180	Schmidt	1a	1932/33	188	Wegner	3b	1930/31
5	Baumann	3b	1930/31	44	Frenkler	1a	1932/33	83	Kork	3a	1930/31	122	Nolde	6c	1927/28	161	Schmidt	2a	1931/32	200	Weiß, Hans-Jürgen	6b	1928/29
6	Bautz	1a	1932/33	45	Freyer	2a	1931/32	84	Körnig, Waldemar	6b	1928/29	123	Nrok	6c	1927/28	162	Schmitz, Karl-Hans	2a	1931/32	201	Weitschat, Günter	4b	1929/30
7	Berg	1a	1932/33	46	Froese	2b	1931/32	85	Kramer	2b	1931/32	124	Oberpichler	2a	1931/32	163	Schneidereit	1b	1932/33	201	Welz, Dieter	3b	1930/31
8	Berghoff	3a	1930/31	47	Gentschow	3b	1930/31	86	Krebs, Rudolf	2a	1931/32	126	Oltendorf, Hans-J.	3b	1934/31	164	Schöfski	1b	1932/33	203	Werner	5b	1928/29
9	Berlet	3b	1930/31	48	Gerull	5b	1928/29	87	Kreutzer	3b	1930/31	127	Oppermann, Klaus	1b	1932/33	165	Schuhmacher, Hans	2b	1928/26	204	Westphal, Siegfried	5c	1928/29
10	Bernhard	2a	1931/32	49	Geyer	5b	1928/29	88	Krumtesch	4b	1929/30	127	Ostwald	2b	1931/32	166	Schulz	1b	1932/33	205	Widera	1b	1932/33
11	Bertram	2b	1931/32	50	Gillich	4b	1928/29	89	Krupat	1a	1932/33	128	Ostwald	5a	1928/29	167	Schulz	5a	1928/29	206	Wlechert, Ulrich	3b	1928/29
12	Bischof, Jürgen	3a	1930/31	51	Geyer	5b	1928/29	90	Kudmien	2b	1931/32	129	Otto	4b	1929/30	168	Schulz	6a	1927/28	207	Wild	2a	1931/32
13	Bludau	1b	1932/33	52	Götz, Manfred	8b	1928/26	91	Kudschus	1a	1932/33	130	Owski	5b	1928/28	169	Schwarz	6c	1927/28	208	Willmann	4a	1928/30
14	Böllmann	3b	1930/31	53	Haase	3b	1930/31	92	Kunze	5a	1928/29	131	Peiser, Günther	5a	1928/28	170	Schwarz, Wolfgang	1b	1932/33	209	Willmann	4b	1928/30
15	Bonacker	1a	1932/33	54	Haase, Günter	5c	1927/28	93	Kurras	1a	1932/33	132	Penutius, Heimut	2b	1931/32	171	Schwarz	2b	1931/32	210	Winkler, Helmut	1b	1932/33
16	Bonacker	7b	1928/27	55	Haase, Harry	2b	1931/32	94	Kurras	5a	1928/29	133	Penzerpinsky	2a	1931/32	172	Schwarzat, Lothar	4b	1928/30	211	Winkler	2b	1931/32
17	Böttcher, Egon	3a	1931/32	56	Haasler	2b	1931/32	95	Lackner	4b	1928/30	134	Perrey	4a	1928/30	173	Seeger	5a	1928/28	212	Wittstuck	6b	1927/28
18	Breuer	1a	1932/33	57	Harder, Dietrich	8b	1928/26	96	Lange, Rolf	7a	1928/27	135	Pfleil	1a	1932/33	174	Seill	2b	1931/32	213	Woede	2b	1931/32
19	Brock	5b	1928/29	58	Herold, Max	3a	1930/31	97	Lohka	4b	1929/30	136	Pflug, Winfried	1a	1932/33	175	Soennerop, Wilhelm	8b	1928/28	214	Wolff, Gerhard	3a	1930/31
20	Bronsert	5a	1928/29	59	Herold, Wilhelm	3a	1930/31	98	Lüth	3b	1930/31	137	Pohse, Gerhard	3a	1936/31	176	Siegert, H. A.	5b	1928/29	215	Worster (?)	6b	1928/26
21	Büchler	7b	1928/27	60	Hinz	3b	1930/31	99	Macher	4b	1929/30	138	Pranz	1a	1932/33	177	Siegmund, Johann	3a	1930/31	216	Woywod	4a	1928/30
22	Büchler, Eberhard	8b	1928/26	61	Hoffmann	1b	1932/33	100	Makow	2b	1931/32	139	Prukschat	1a	1932/33	178	Skaumann	6b	1927/28	217	Zimmermann	2a	1931/32
23	Budefsky	4a	1928/30	62	Hofheinz	6c	1927/28	101	Mattejat, Rudi	5a	1928/29	140	Prutz	2a	1931/32	179	Skoblien	4a	1928/30	218	Zimmermann	3b	1930/31
24	Busse, Klaus	2a	1931/32	63	Homeling	2b	1931/32	102	Matthes	1a	1932/33	141	Przykopp	3b	1934/31	180	Spanh, Horst	4b	1928/30				
25	Degan	1a	1932/33	64	Isokeit, Adolf	1a	1932/33	103	Matthes	2a	1931/32	142	Puzicha	3a	1934/31	181	Stascheit	1a	1932/33				
26	Denkmann	3b	1930/31	65	Jahn	1a	1932/33	104	Maurischat, Gerhard	1b	1932/33	143	Radke	2b	1931/32	182	Steiner, Eduard	5b	1928/29				
27	Didlap	3b	1930/31	66	Jakobi	3a	1930/31	105	Mauritz	1b	1932/33	144	Rasch, Günter	2b	1931/32	183	Stranzeck	1a	1932/33				
28	Dopatka, Richard	3a	1930/31	67	Janczak	6b	1927/28	106	Mauruschat, Erich	5b	1928/29	145	Rattay, Horst	5b	1928/29	184	Szameit	2a	1931/32				
29	Dowidat, Arno	8a	1926/26	68	Kaczenski, Günter	5a	1928/26	107	Mauruschat, Erich	6b	1927/28	146	Rechlin	5a	1928/29	185	Szlegaud	1a	1932/33				
30	Dunst, Hubert	6a	1927/28	69	Kairies, Gerd	1a	1932/33	108	May, Helmut	1a	1932/33	147	Rhaesse, Werner	2b	1931/32	186	Tadda, Dieter	2b	1931/32				
31	Durchholz	1b	1932/33	70	Kalhoff, Klaus	4a	1929/30	109	Mehling, Dieter	1b	1932/33	148	Rosenkrantz	2a	1931/32	187	Tallarek	2a	1931/32				
32	Dzykonski, Kurt	4b	1928/30	71	Kamp, Helmut	2a	1931/32	110	Mehling, Klaus	6b	1927/28	149	Roth	3a	1934/31	188	Tautkus	1a	1932/33				
33	Ehrt	1a	1932/33	72	Kaslawski, Herbert	6b	1928/28	111	Meyer, ?	6c	1927/28	150	Röttger	3b	1934/31	189	Terner	2a	1931/32				
34	Engel	4b	1928/30	73	Katschinski	6c	1927/28	112	Meyer, Helmut	8a	1928/28	151	Rudat	2b	1931/32	190	Timmernemanns	4b	1928/30				
35	Engelke, Hans-G.	3a	1930/31	74	Kaufmann, Herbert	8a	1928/28	113	Mikoleit	4b	1928/30	152	Sareyko	1a	1932/33	191	Todzy	1b	1932/33				
36	Ennlat	5a	1928/29	75	Kebriks	4b	1929/30	114	Mikoleit	5a	1928/29	153	Sauskojus, Junior	8a	1924/26	192	Tomescheit, Knut	4b	1928/30				
37	Enseleit	2a	1931/32	76	Keil	2b	1931/32	115	Naubur	4a	1929/30	154	Schaar	1b	1932/33	193	Trzaska	1a	1932/33				
38	Enseleit	4a	1928/30	77	Kerkau, Helmut	4a	1929/30	116	Naujok, Dieter	3a	1930/31	155	Schäper, Georg	6b	1927/28	194	Urbshat	2b	1931/32				
39	Errulat	1b	1932/33	78	Klaar	1b	1932/33	117	Naujoks, Walter	8b	1928/26	156	Scheidler	1b	1932/33	195	Walca	2a	1931/32				

Zuschriften erbeten an: Schulgemeinschaft SRT Hans Dzieran, Rosenhof 15, 09111 Chemnitz - oder - Klaus-Jürgen Rausch, Postfach 10 18 15, 60018 Frankfurt

VERANSTALTUNGSKALENDER 2002

25. Mai 2002

Schultreffen Mittelschule Breitenstein
in Dortmund

22. - 23. Juni 2002

Deutschlandtreffen der Landsmannschaft Ostpreußen
in Leipzig

August 2002

Klassentreffen Ragniter Mittelschule, Jg. 1926/27
in Wernigerode

6. - 8. September 2002

Kirchspieltreffen Sandkirchen
in Osterode/Harz

6. - 8. September 2002

Kirchspieltreffen Tilsit-Land u. Memelland, Königskirch, Argenbrück
in Kelbra

6. - 8. September 2002

Kirchspieltreffen Ragnit-Stadt u. Ragnit-Land
in Schwerin

27. - 29. September 2002

Kirchspieltreffen Neuhof-Ragnit
in Alsfeld

27. - 30. September 2002

Kirchspieltreffen Großlenkenau
in Bad Bellingen

Bitte Aufnahmeantrag nach dieser Seite umgehend an die Geschäftsstelle:

**Helmut Pohlmann
Rosenstraße 11
24848 Kropp**

zurückschicken, wer es noch nicht getan hat!

Nur als Mitglied der Kreisgemeinschaft ist man auf Mitgliederversammlungen stimmberechtigt.

Die Redaktion

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

„OSTPREUSSISCH-WESTFÄLISCHER BISCHOF“ für Pommern

– Seine Vorfahren väterlicherseits stammen aus dem Kreis Tilsit-Ragnit –

Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Abromeit (47) wurde im Mai 01 zum neuen Bischof der Pommerschen evangelischen Kirche gewählt. Am 16.09.01 fand im Dom zu Greifswald die feierliche Amtseinführung durch den Vorsitzenden der EKD, Präses Manfred Kock, statt.

Hans-Jürgen Abromeit wurde als älterer von zwei Söhnen des aus Galbristen Kr. Tilsit-Ragnit stammenden Benno Abromeit und seiner aus Westfalen stammenden Ehefrau in Gevelsberg / Westf. geboren. Er ist verheiratet und hat 5 Kinder.

Im Sommer 1994 hat er zusammen mit seinen Eltern im Wohnmobil die Heimat seiner Vorfahren väterlicherseits bereist und den Geburtsort seines Vaters besucht. Er war an dem Ort in Galbristen, wo sein Großvater, der Landwirt Johann Abromeit und dessen Ehefrau Frieda, einst auf ihrem Hof gelebt und gearbeitet haben. Das Baden in der Scheschuppe hat ihm genauso viel Spaß gemacht wie seinerzeit seinem Vater. Er ist von der Heimat seines Vaters sehr beeindruckt.

H. T-B.

400 evangelische Christen in Kaliningrad

Rheda-Wiedenbrück (gl). Auf Einladung des Frauenhilfe-Abendkreises besuchte Luise Wolfram, Ehefrau des evangelisch-lutherischen Probstes in Kaliningrad (Königsberg), die Evangelische Kirchengemeinde in Rheda. Eine Fülle detaillierter Informationen aus erster Hand gab es, als der Guest im großen Saal des Gemeindehauses in Wort und Bild von ihren Erfahrungen aus Kaliningrad berichtete.

Im jetzt zu Russland gehörenden Nordostpreußen leben insgesamt rund 900.000 Menschen, davon knapp die Hälfte in Kaliningrad, darunter etwa 5.000 Deutsche. Von dem einstigen kulturellen Reichtum der nach der Besetzung durch die Sowjets (1945) Kaliningrad genannten Stadt ist nicht viel geblieben. Zwar konnte der Dom wieder aufgebaut werden, aber viele alte Kirchen in Königsberg und Umgebung sind noch zerstört und an einen Wiederaufbau ist wegen erheblicher Kosten, auch der Unterhaltung dieser Gebäude, noch nicht zu denken.

Heute gehören im gesamten Bezirk von Kaliningrad etwa 3000 Menschen den evangelischen Gemeinden an. Viele leben verstreut auf den Dörfern. Sie werden von dem Probst und einer Pastorin in Kaliningrad sowie von einem Pastor in Gusew (Gumbinnen) betreut. Wie Wanderprediger reisen die Geistlichen durch die Dörfer. Sie feiern ihre Gottesdienste in deutscher Sprache mit russischer Übersetzung. In einigen Dörfern wird im Wohnzimmer Gottesdienst mit Erwachsenen gefeiert, im Schlafzimmer findet der Kindergottesdienst statt.

Froh und zufrieden sind die rund 400 Mitglieder der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Königsberg über ihre neu erbaute Auferstehungskirche. Im Frühjahr 1999 wurde im Beisein von 500 bis 600 Gemeindegliedern und Gästen dieses

neue Gebäude feierlich seiner Bestimmung übergeben. Ein großer und repräsentativer Bau, eigentlich zu üppig und zu schön für seine Umgebung. 40 Prozent der Bevölkerung im Kaliningrader Gebiet leben unter der Armutsgrenze.

Das Bauwerk wurde mit Mitteln der (deutschen) Evangelischen Kirche der Union und Spenden des Gustav-Adolf-Werkes in zwei Jahren errichtet. Die Kirche beherbergt unter anderem einen Kirchsaal mit 400 Plätzen, die Verwaltung der Probstei und Sozialräume, in denen Bedürftige mit Essen versorgt werden können, sowie einen 250 Quadratmeter großen Lagerraum.

Die meist aus Kasachstan, Usbekistan und anderen ehemals sowjetischen Republiken nach Nordostpreußen übergesiedelten Deutschen versammelten sich seit 1994 in einem Kino. Zu den in Deutsch und Russisch gehaltenen Gottesdiensten kommen durchschnittlich 200 Besucher.

Statt neu zu bauen, wollte der Gemeinderat zunächst die nach 1945 von der Roten Armee beschlagnahmte und seither als Puppentheater genutzte Luisenkirche zurückerobern, doch die jetzigen Nutzer verlangten ein Ersatzgebäude. Zuvor wurde ein Behelfsaltar auf der wenig feierlichen Bühne des „Sieges-Kinos“ aufgestellt. Beim Bau des Gemeindezentrums tauchten immer neue Schwierigkeiten auf – hinzu kam der Absturz des russischen Rubel.

(„Die Glocke“ - Regionalzeitung des Kreises Gütersloh-Warendorf)

Einsenderin: Frau Herta Langreck, früher Trappönen, durch Herrn Erich Dowidat – Kirchspielvertreter.

Junge Ostpreußen ...



Sommerliche Radrundfahrt durch Ostpreußen

... für die Zukunft der Heimat!

Bund Junges Ostpreußen

Vors.: René Nehring

Geschäftsstelle: Parkallee 86, 20144 Hamburg, Telefon 0 40/41 40 08 24 48
E-Mail: bjo@ostpreussen-info.de

Ostpreußenland mein Heimatland,

dort, wo meine Wiege stand.
Die Jahre der Kindheit so sorgenfrei
alles vorüber, alles vorbei.
Auch die schöne Jugendzeit,
alles liegt so weit, so weit.
Doch die Erinnerung bleibt wach,
und ich denke oft noch nach.
Über das, was einmal war,
und dann wird mir plötzlich klar:
Es gibt nur ein Wort „warum“;
warum mußte es geschehen,
daß wir aus der Heimat gehen?
Warum unsre Lieben ihr Leben lassen?
Warum die Menschen sich so hassen?
Heute nun nach langer Zeit
gibt es nicht mehr solchen Streit.
Alle wollen Frieden schaffen,
und dazu ganz ohne Waffen.
Man kommt zusammen und berät,
wie alles wohl am besten geht.
Man hat sich auch fest vorgenommen,
endlich zur Vernunft zu kommen.
Ich muß heute eingestehn,
in Mecklenburg ist es auch schön.
Mit seinen Wäldern und den Seen.
Die Städte, alle sauber und fein,
laden viele Gäste ein.
Auch der schöne Ostseestrand
ist allen Urlaubern bekannt.
Und ich habe ganz besonnen
dieses Land auch liebgewonnen,
denn es hat mir ja bis jetzt
mein altes Heimatland ersetzt.
Hier gab es immer Arbeit und Brot,
und ich kannte keine Not.
Auch im Alter geht es mir gut,
denn ich habe immer Mut.
Nur an das Ende will ich nicht denken;
ich hoffe doch, Gott wird es lenken.

*Irma Göricker geb. Westphal, Dorfstraße 26, 19412 Müsselmow,
früher Waldau Krs. Tilsit-Ragnit*



Vor der Schule in Juschka-Spötzen - 1925

Eingesandt von Marion Schaar, Hanne-Nuete-Straße 2, 17153 Stavenhagen



Hochzeit in Pußkeppeln (später Keppen) von Gustav und Martha Zimmermann am

10.08.1928

Einsenderin: Erika Brügner, Stauffenbergstraße 4, 41337 Nettetal

Kleinkaliber-Schützenverein Ragnit-Land



Generalversammlung im Gasthaus „Sanssouci“ in Bendiglauken (Bendigsfelde)

1. Vorsitzender: Dr. Reimer, Adl. Schilleningken (später Hegehof) - am oberen Tischende

Wohnungsbauverein Ragnit



Kinderfest am 29. 07.1928

Fotos (2): Archiv



*Bauernhof Kerbein in
Falkenort/Sakalehnen
Einsenderin:
Irmgard Krüger,
Berlin*



*Sägewerk Bernstein
Ober-Eißen Karlsberg
Einsenderin:
Irmgard Geisendorfer,
Barth*



*Bauernhof
Bruno Ehleben,
Fichtenwalde/
Kartzauningken
Einsenderin:
Waltraut Janke,
Chehalis/WA
(USA)*

Deutsch-Litauischer Grenzverkehr.

Vokietijos-Lietuvos pasienio susisiekimas.

Grenzkarte № 032571
Sienos kortelė

Vor- u. Zuname: Maria Vilein
Vardas ir pavardė: Maria Vilein
Geburtsort: Tilsit, Ostpreußen, 18. 2. 1888
Gimimo vieta ir data: Tilsit, Ostpreußen, 18. 2. 1888
Staatsangehörigkeit: Litauische Staatsangehörige
Pilieybė: Lietuvių
Stand oder Beruf: Hausfrau
Užsiėmimas: Hausfrau
Wohnort: Tilsit
Gyvenamoji vieta

Gültig zum erlebten Grenzübergang nach Maßgabe der Bestimmungen des Deutsch-Litauischen Grenzverkehrsabkommens vom 8. August 1936.

Tinku patengintai sienai perėti einant 1936. m. rugpjūčio 1 men. 5. d. tarp Vokietijos ir Lietuvos sutartais pasienio susisiekimui nustatymais

Grenzkarte Nr.

032571

Jänner	15	30	18	28	19
1	16	31	14	29	14
2	17		Februar 15		März 16
3	18	1	16	1	16
4	19	2	27	2	17
5	20	3	18	3	18
6	21	4	19	4	19
7	22	5	20	5	20
8	23	6	21	6	21
9	24	7	22	7	22
10	25	8	23	8	23
11	26	9	24	9	24
12	27	10	25	10	25
13	28	11	26	11	26
14	29	12	27	12	27

Gültig bis 3. Februar 1938

Turi galios ligi

Für folgende Grenzübergangsstellen:

sekančiomis dienai perėti vienomis:

1. Tilsit, Ostpreußen
- 2.
- 3.



Deutsch-Litauischer Grenzübergang

Unterschrift des Inhabers

Ragnitino parašas

Maria Vilein

Begleitpersonen unter 15 Jahren:

Vykstantieji kartu asmenys, neturi 15 metų amžiaus

Vor- und Zuname:

Vardas ir pavardė:

Ahoras:

Amžius:

Jahre

metu

1. Tilsit, Ostpreußen
2. Ragnit, Ostpreußen
3. Tilsit, Ostpreußen

Ori u. Tag der Ausstellung:

Davino vieta ir data:

1938, den 3. Februar 1938

Der Landrat

Deutsche Reichs-Postdirektor



Unterschrift

Zug Berlin-Kaliningrad soll wieder vom Abstellgleis rollen

Der Schienenverkehr zwischen Berlin und Kaliningrad/Königsberg wurde vor 10 Jahren wieder aufgenommen. Seit einem Jahr steht aber der Zug nicht mehr auf dem Fahrplan.

- Am 10. August ist im Auftrag des Konsortiums der deutschen Industriellen die Delegation mit dem Vorsitzenden der Union Europäischer Eisenbahn-Ingenieure Josef Windsinger an der Spitze in der Pregel-Stadt angekommen.

Zweck dieser Aktion: Die Wiederbelebung des Zugverkehrs zwischen Kaliningrad und Berlin, der seit 1991 existierte und 2000 auf Initiative der polnischen Seite aus dem Fahrplan genommen wurde, weil sie meinte, daß dieser Zug zum Eindringen der „russischen Mafia“ in den Norden Polens beitrug.

Während des Besuchs hat das Treffen der Delegation mit dem Gouverneur des Kaliningarder Gebiets, Wladimir Jegorow, und das Unterschreiben des Memorandums über den Bau des Zentrums „Jantar - Golf - Kaliningrad“ stattgefunden. Zudem wurden die Möglichkeiten der Benutzung der Station Dsershinskaja - Nowaja und der mit ihr verbundenen europäischen Spur für den internationalen Schienengüterverkehr besprochen. Der Gouverneur unterstützte diese Idee ebenso, wie er sein Vorhaben bestätigte, bei der Wiederherstellung der Eisenbahnverbindung Berlin - Kaliningrad seinen Beitrag zu leisten.

(„Königsberger Express“ Nr. 9/2001)

Drei-Tage-Visa: An der Grenze ausgegeben

Seit 1. Juli werden probeweise kurzfristige Visa für Einreisende ins Kaliningrader Gebiet erteilt. Das Experiment soll drei Monate lang dauern. „Der neue Mechanismus der Einreise von Ausländern wird einen Aufschwung für den Tourismus im Gebiet bringen“, erklärt die Vorsitzende des Komitees für Tourismus und Internationale Beziehungen des Kaliningrader Gebiets, Wera Simogljadowa.

Die Erteilung eines Drei-Tage-Visums ist nur dann möglich, wenn man für diese Zeit eine Hotel-Reservierung im Gebiet vorweisen kann. Bereits jetzt zeichnet sich ab, dass die Nachfrage während der Sommersaison das Angebot übersteigen wird. Im Kaliningrader Gebiet gibt es lediglich 46 Hotels, und deren Bettenangebot reicht bei weitem nicht für alle Interessierten. Schon Ende Mai wurden 90 Prozent der Hotelplätze von Tourismusfirmen reserviert.

Telefon ist eine Seltenheit in Neman

300 Bewohner von Neman werden in naher Zukunft Telefonbenutzer. Die Aktiengesellschaft „Elektroswjas“ plant die Inbetriebnahme einer neuen Vermittlungsstelle.

Doch nicht jeder kann sich ein Telefon leisten. Die Zeitung „Nemanskije Westi“

berichtet, daß das Durchschnittseinkommen der Menschen im Rayon ca. 2.000 Rubel (ca. 160 DM) pro Monat beträgt.

Die Installation des Apparats kostet mehr als 5.000 Rubel (ca. 400 DM). Ein Telefon gehört somit bis heute zum Luxus.

(„Königsberger Express“ Nr. 8/2001)

Königsberger Kinder leben in Kanalschächten

Rheda-Wiedenbrück (gl). In der kommunistischen Zeit war jede religiöse Betätigung verboten. Das galt für die russisch-orthodoxen und erst recht für evangelische oder katholische Christen. Inzwischen gibt es 38 evangelisch-lutherische Gemeinden im früheren Ostpreußen. Eng verbunden mit der frohen Botschaft sind dort diakonische Aufgaben wichtig: Verteilung gebrauchter Kleidung, finanzielle Unterstützung in besonderen Notlagen, Straßenprojekt „Jablonka“, Kinderspeisung sowie Haus- und Familienpflege. Finanziert wird die Gemeinarbeit in Kaliningrad durch Spendengelder aus Deutschland.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) entsendet die Pfarrer. Sie werden für ihre Dienstzeit im Gebiet von Kaliningrad der evangelischen Kirche in Russland (ELKRAS) und dem zuständigen Bischof in St. Petersburg unterstellt. Die Zusammenarbeit mit den Katholiken im Gebiet ist gut. Dagegen verfolgt die orthodoxe Kirche die Arbeit der Lutheraner eher mit Mißtrauen.

Die derzeitige finanzielle Not der Menschen und der Gemeinden in Kaliningrad macht die Unterstützung aus dem Westen unentbehrlich. Ganz besonders unterstützenswert ist das Projekt „Jablonka“ (Apfelbäumchen) als Anlaufstelle für Jugendliche. Bei diesem Projekt erhalten Kinder und Jugendliche täglich eine warme Mahlzeit und die Möglichkeit, Hausaufgaben zu machen. Die meisten Kinder sind zwischen sechs und 14 Jahre alt. Ihre Eltern sind verstorben oder wollen sie zu Hause nicht sehen, weil sie alkoholkrank und arbeitslos sind. Und um nicht immer geschlagen zu werden, leben sie lieber auf der Straße. Einige Kinder leben in Kanalschächten und schlafen auf den Heizungsrohren der unterirdischen Fernheizung.

Viele haben Läuse und schwere Hautkrankheiten, weil sie sich selten oder nie waschen können. Ihnen wird mit sauberer Kleidung, Seife und Shampoo geholfen. Und mit etwas zu essen. Mit Heißhunger wird hineingeschlungen, was auf dem Teller ist!

Die Not im nördlichen Ostpreußen nimmt zu. Die Preise für Grundnahrungsmittel steigen rasch, während Löhne und Renten gleich blieben oder gar nicht mehr ausbezahlt werden. Ein Rentner erhält 60 Rubel pro Monat, das Existenzminimum liegt bei 65 Rubel. Viele landwirtschaftliche Betriebe haben ihre Arbeit eingestellt. Ohne den Einsatz von vielfältiger humanitärer Hilfe wäre die Not in vieler Hinsicht unerträglich. Zu den Menschen, die dort leben, kommen aus den übrigen Ländern Rußlands noch zahlreiche Flüchtlinge, die eine neue Heimat suchen.

(„Die Glocke“ - Regionalzeitung des Kreises Gütersloh-Warendorf)

Einsenderin: Frau Herta Langreck, früher Trappönen, durch Herrn Erich Dowidat – Kirchspielvertreter.

„Vertriebene gibt es nicht mehr“

Plön: Auseinandersetzung um eine alte Urkunde und das Geld für eine Patenschaft mit Schillen.

PLÖN (cl). Verstößt die Patenschaft der Kreisstadt mit der ehemals ostpreußischen Gemeinde Schillen gegen das Völkerrecht? Über solch gewichtige Frage scheiden sich in Plön derzeit die Geister. Das wurde jüngst im Kulturausschuss deutlich.

Dort monierten die SPD-Vertreter den Text der Urkunde, mit der 1953 die Patenschaft offiziell begründet wurde. Danach sollte Plön den aus Schillen im Kreis Tilsit-Ragnit vertriebenen Deutschen „zur ideellen Heimat“ werden. Und wörtlich hieß es dann in der Urkunde, die wenige Tage nach dem Arbeiteraufstand am 17. Juni in der damaligen DDR verfaßt wurde: „Im Bekenntnis zum gesamten Deutschland sollen die Schillener und Plöner Bürger bis zum Tage der Wiedererlangung der alten Heimat in Treue besonders fest verbunden sein.“

Für den Plöner SPD-Chef Hans-Jürgen Kreuzburg stellt sich dieser Auftrag über zehn Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung nicht mehr so drängend. Aus dem alten Text könnte man den Wunsch nach einer Wiederherstellung der Grenzen Deutschlands von 1937 herauslesen. Deshalb fordert er eine neue Urkunde; darin sollen ausdrücklich die jetzt völkerrechtlich vereinbarten Grenzen anerkannt und auf Gewalt verzichtet werden. Und bis dahin solle Plön auf finanzielle Leistungen für diese in alter Form überholte Patenschaft verzichten.

Noch vor Jahren bekamen die Schillener 10.000 Mark pro Jahr an Zuwendungen von der Stadt. Heute sind es nur noch 1.500 Mark. „Ich kann nicht verstehen, daß wir uns über einen solchen Betrag bei einem 27 Millionen Mark Haushalt ernsthaft streiten“, versuchte Bürgermeister Ulf Demmin die SPD zu bremsen.

Doch die sieht das anders. Kreuzburg: „Die Vertriebenen gibt es in der Regel heute gar nicht mehr“. Mit dem Geld werde in erster Linie das Porto für die Einladungen zu Heimattreffen längst anderswo seßhaft Gewordener bezahlt. „Die Nachkommen der Vertriebenen sind doch alle in Deutschland etabliert. Dafür muß der Plöner Steuerzahler doch nicht zahlen“, so der Sozialdemokrat.

Die SPD ist aber nach Kreuzburgs Aussagen „keineswegs gegen eine Patenschaft“. Sie solle allerdings keine finanzielle, sondern vielmehr eine ideelle Grundlage haben.

Der Sprecher der Schillener, Walter Klink, kann das Plöner Gezerre um eine alte Urkunde nicht nachvollziehen. Es gebe überall auf der Welt ein Recht auf Heimat. „Wo ist das Problem“, fragt er sich. Derzeit gibt es intensive Gespräche zwischen Ulf Demmin und den Sprechern von Schillen. Der CDU-Vorsitzende Oliver Hagen wollte sich zu diesem Thema derzeit nicht öffentlich äußern. Hagen: „Ich will das Thema erst mit meiner Fraktion besprechen“.

(„Ostholsteiner Anzeiger“ v. 10.08.2001)
Eingesandt von Frau Christel Rau, Bosau

*(Leserbriefe zu diesem Thema konnten aus Platzmangel nicht abgedruckt werden;
d. Red.)*

Zuhause, das ist irgendwo anders

Eine Tochter von Flüchtlingskindern schreibt über ihre Gefühle

Es mag verwundern, daß dieses Empfinden kein Flüchtlingskind, sondern ein Kind von Flüchtlingskindern beschreibt. Ich habe zeit meines Lebens in einer norddeutschen Kleinstadt an der Weser zugebracht, bin niemals vertrieben worden und müßte eigentlich genau wissen, wo meine Heimat, mein Zuhause ist. Doch andererseits bin ich mit den Sehnsüchten meiner Eltern aufgewachsen. Den traurigen Blicken meiner Mutter, wenn sie am Ostseestrand entlangspazierte, wo sie die Verbindung zu ihrem Heimatland Ostpreußen durch das Meer am stärksten spürte.

Als kleines Kind wurden mir ostpreußische Geschichten erzählt, so daß mir Namen wie Makat, Sausmikat, Bajorat und Bezeichnungen wie Adebar und Schnietkedose schon recht früh sehr geläufig waren. Ja, ich glaube, ich weiß ganz genau, wie es auf jenem Hof aussah, den meine Vorfahren zurücklassen mußten und was mein Urgroßvater erlitt, als er sein geliebtes Pferd den Russen übergeben mußte. Das Bild der sich aufbäumenden, braunen Lusche und des weinenden Urgroßvaters steht mir ganz klar vor Augen, auch wenn ich beide nie gesehen habe. Und fragt man mich nach meinen Leibgerichten, so fallen mir als erstes „Königsberger Klopse“ ein.

Zuhause ... das ist irgendwo anders – auch ich spüre diese Sehnsucht ganz deutlich, wenn ich am Ostseestrand entlanglaufe und mir, indem ich die Meereswogen verfolge, Bilder auftauchen, die meine Mutter zeigen, als kleines Mädchen mit riesiger Propellerschleife, durch die Memelwiesen laufend.

Der Begriff „Zuhause“ war mir von Anfang an mit anderen Bildern besetzt, als ausschließlich denen mir in und um meine Geburtsstadt greifbaren. Ganz deutlich wurde mir dies noch einmal am Sterbebett meiner Großmutter, die kurz vor ihrem Tod noch von Zuhause sprach und dabei nichts anderes meinte als ihre Heimat, die sie zum damaligen Zeitpunkt bereits vor vierzig Jahren verlassen hatte.

Vielleicht ist meine Sehnsucht manchmal noch viel stärker, als die der Vertriebenen, weil ich sie mit in die Wiege gelegt bekam. Das Aufwachsen als Kind von Flüchtlingskindern birgt daneben aber auch etwas sehr bestärkendes, die Chance des Neubeginns aus dem Nichts heraus ist allgegenwärtig. Die Möglichkeit des Sichurbarmachens einer neuen Heimat, auch wenn diese zeitlebens von der Sehnsucht nach dem eigentlichen Zuhause sanft und wehmütig umspielt wird, besteht.

Kerstin Patzelt

(„Das Ostpreußenblatt“ - April 1993)

**Stunden des Leides vergiß,
doch was sie dich lehren,
vergiß nie!**

IMMANUEL KANT

LESERBRIEFE

Betreff: Internet-Forum über die Region Tilsit

Edenkoben, den 14. August 2001

Liebe Redaktion des Heimatbriefes von Tilsit-Ragnit!

Ich bin der Enkel des Bäckermeisters Kurt Borm aus der Tilsiter Rosenstrasse 42. Dort ist auch mein Onkel Kurt-Günther und mein Vater Hans-Reinhard Borm zur Welt gekommen. Vor einigen Monaten habe ich auch in der Kreisgemeinschaft meinen Mitgliederantrag ausgefüllt und bin seitdem ständiger Leser Ihrer Zeitung. Zu meiner Person: ich bin angehender Student für Geschichte und interessiere mich sehr für das Land meiner Vorfahren. Über meine Beziehung zu Ostpreußen habe ich einen kleinen Artikel geschrieben, den ich im Brief beigefügt habe. Da ich von meinen Lehrern und den Medien nur ungenügend über Flucht und Vertreibung und das Leben in den ehemaligen deutschen Ostgebieten informiert wurde, habe ich vor ein paar Jahren ein Diskussionsforum im Internet begründet. Mittlerweile zählt es über 200 Mitglieder und ist somit genau so groß wie die Jugendorganisation der Landsmannschaft Ostpreußen, der BJO.

Über das Diskussions-Forum Ostpreußen gab es vor einiger Zeit auch einen Artikel im Ostpreußenblatt. Sie können sich einmal selbst davon überzeugen. Die Adresse lautet <http://vertellkes.freewebsites.com> bzw. in einigen Wochen <http://www.ostpreussen-forum.de>.

Weil ich mich meiner Vaterstadt Tilsit verpflichtet fühle, ihre Kultur und ihr Leben festhalten möchte, habe ich auch ein Tilsit-Forum eingerichtet. Natürlich gehört für mich auch die nähere Umgebung, der Kreis Tilsit-Ragnit und Elchniederung dazu.

Schon heute haben sich in der Liste 50 Mitglieder aus aller Welt eingetragen. Es gibt viele Amerikaner, die bei ihrer Ahnenforschung auf Tilsiter Ur- oder Ururgroßeltern gestoßen sind und sich deswegen in meiner Liste eingetragen haben und ganz wissensdurstig sind. Gerade für die jüngere Generation, die einen leichten Umgang mit dem Internet hat, ist so ein Forum sehr interessant. Es kostet nichts, man bekommt viele Informationen. Fragen werden sehr schnell und kompetent beantwortet, und man hat Kontakt zu „Gleichgesinnten“, zu anderen Leuten, die sich ebenfalls für Tilsit interessieren.

Ich bin stets darum bemüht, neue Mitglieder zu finden. Vielleicht gibt es in Ihrem Leserkreis Leute, die über einen Internet-Zugang verfügen oder sich zulegen werden. Deswegen bitte ich um Ihre Unterstützung:

Ich füge dem Brief einen selbstgeschriebenen Beitrag über das Tilsit-Forum bei. Darin sind alle wesentlichen Informationen über mein Projekt enthalten. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie neben meinem Leserbrief auch noch diesen Artikel abdrucken würden.

Mit freundlichen Grüßen

Andreas Kurt Borm

Gustav-Froelich-Straße 26, 67480 Edenkoben, Telefon: 0 63 23 - 33 67,
Kurt.Borm@web.de

Ich bedanke mich für die pünktliche Zuteilung unserer geliebten Zeitschrift „Land am der Memel“. Mit großem Interesse lese ich die Beiträge meiner lieben Landsleute. Sie haben in Gedanken die Heimat nicht vergessen und sind berauscht von der Schönheit Ostpreußens.

Das liegt auch ganz in meinem Sinne. Ich liebe meine Heimat und kann sie nicht vergessen, aber ich will sie auch nicht verleugnen.

Doch eine offene Kritik, die ich in allen Zeitschriften vermisste, sei hier erlaubt. Ich bin 1923 in Ostpreußen geboren, meine Eltern waren einfache Arbeiter, damals Scharwerker genannt. Mein Vater kam aus dem 1. Weltkrieg geschwächt nach Hause und fand Arbeit auf einem Rittergut. Er war keine volle Arbeitskraft, und so mußte ich als 8jähriger Junge den Vater vertreten. Ich habe sämtliche landwirtschaftlichen Arbeiten gemacht, in der Erntezeit nachmittags die Sense gezogen. Maschinen gab es schon, doch die menschliche Arbeitskraft war billiger. Mein Tageslohn betrug 0.50 RM, für einen Nachmittag 0.25 RM. In der Erntezeit ist der Gutsherr zur Schule gekommen und verlangte 10 Jungen zum Ernteeinsatz; es wurde nicht widersprochen, es sind nur Tränen geflossen. Doch es nützte nichts, die Eltern waren machtlos. Haben sie einmal gewagt zu widersprechen, so konnten sie sofort ausziehen. Ja, ich denke oft darüber nach, lasse meine Kindheit, meine Jugendzeit, noch einmal an mir vorüberziehen und sage mir, es war grausam. Lieber Herr Malien, man kann sich nicht immer selbst belügen, bei all den Schönheiten, die man in Worten über Ostpreußen findet, sei hier gesagt, es gab auch Schattenseiten, und die dürfen nicht in Vergessenheit geraten. (...)

Albert Gudduscheit, Friedrichstraße 2, 31707 Bad Eilsen



Christel Schumacher geb. Pranzas überreicht ihrem Bruder Emil Pranzas einen Stein aus dem Garten ihres Elternhauses

Einsender: Michael Schumacher, Wallington NJ, U.S.A.

Das „virtuelle Tilsit“

Ein gutes Beispiel dafür, daß Ostpreußen eine Zukunft hat, ist meiner Meinung nach das Internet: noch vor vier Jahren gab es keine fünf Internet-Seiten, keine Informations- oder Kontaktstellen, über die man etwas erfahren konnte. Tippte man in einer Suchmaschine, zum Beispiel das gute alte yahoo, das Wort'chen Ostpreußen ein, so stieß man auf eine Elbing-Homepage und eine spärlich eingerichtete Gjo-Seite. Insgesamt eine nicht zufriedenstellende Präsentation.

Und heute gibt es über 140 Netzseiten, angefangen vom Ostpreußenblatt über Jugendvereine, Museen, Stadt- und Kreisgemeinschaften bis hin zu privaten Initiativen. Es gibt umfangreiches Kartenmaterial, stapelweise Infos über Geschichte und Landeskunde, Reisetips und sogar „Geheiminformationen“ über die Rekonstruktion der prussischen Sprache.

Im Vergleich zu den Regionen Westpreußen, Pommern oder Schlesien ist das „Land der dunklen Wälder“ sehr gut repräsentiert. Zwar gibt es noch viel zu machen, doch würde ich sagen, daß man einen sehr guten Start gemacht hat. Immer mehr Stadt- und Kreisgemeinschaften, Vereine und Initiativen sehen die Bedeutung des Internets, mieten Speicherplatz und errichten eine eigene Seite.

Großen Anklang findet das Diskussionsforum Ostpreußen. Es war vor vier Jahren eines der ersten ostpreußischen Internet-Seiten. Und von Jahr zu Jahr wuchs es immer mehr. Natürlich hat sich das Design immer wieder etwas verändert. Hier und da wurden Veränderungen gemacht. Und heute unterteilt es sich in vier verschiedene Gruppen: das Ostpreußen-Forum alleine ist schon mit über 200 Mitgliedern so groß wie die Jugendorganisation der Landsmannschaft Ostpreußen, der BJO. Es werden Presse-Artikel, TV- und Radio-Tips verschickt, heiße Diskussionen geführt und wenn mal eine Frage auf dem Herzen liegt, wird sie meist schnell und kompetent beantwortet.

Genau so, doch etwas ruhiger verläuft es in der Gruppe „Ermeland-Masuren“ und „Tilsit-Ragnit“ ab. Die Tilsiter zählen stolze 50 Mitglieder; meistens jüngere Leute zwischen 20 und 50 Jahren, die aus der Region Tilsit stammen und gerne mehr über ihre Heimat erfahren möchten.

Mancheiner sucht noch Hotelunterkünfte oder Reisetips: weiterführende Ratsschläge werden gegeben. Ab und zu findet man vielleicht noch eine Reisebegleitung. Oder man möchte über das Leben damals und heute Bescheid wissen: Pressemitteilungen von dpa bis Spiegel werden verschickt. Wer keinen TV-Film verpassen möchte, bekommt hier regelmäßig aktuelle Fernseh- und Radio-Tips. Manche Mitglieder haben Fotos gemacht oder sogar einen eigenen Film gedreht. Nichts wird vorgeschrrieben, keine Themen vorgegeben. Jedes neue Mitglied ist gerne gesehen und dazu aufgefordert, an der Gruppe mitzugestalten. Es gibt nur eine einzige Faustregel, die man zu beachten hat: man muß andere Teilnehmer und seine Mitmenschen achten und respektieren. Neben dieser kleinen Verhaltensregel hat so ein Internetforum viele Vorteile: man knippst seinen Rechner an und schreibt kurz eine Email. Binnen Sekunden lesen dies die anderen Teilnehmer und antworten darauf. Riesige Distanzen, von Aachen bis Königsberg, von Washington bis Kapstadt werden spielerisch überwunden. Man macht neue Bekanntschaften und trifft Leute mit gleichen Interessen.

Außerdem helfen sich die Mitglieder untereinander: interessante Artikel werden

verschickt, man verweist auf neue Internet-Seiten oder gibt Ratschläge bei der Ahnenforschung. Und wenn der nächste Freund, mit dem man über Ostpreußen schabbern kann, nicht gerade um die Ecke wohnt, macht das auch nichts: man klinkt sich einfach ins Forum ein und diskutiert einfach dort.

Jeder Interessent, der mal vorbeischauen möchte oder gerne teilnehmen will, ist herzlichst dazu eingeladen. Dazu schreibt man einfach eine Email an Ostpreussen@gmx.de.

Das Diskussionsforum Ostpreußen und die Tilsit-Liste sind unter der Adresse <http://verteilkes.freewebsites.com> erreichbar. Dort gibt es auch Fotos, ein Schwarzes Brett und über 140 Verknüpfungen (Links) zu anderen Ostpreußen-Seiten.

Kurt Borm

Ahnenforschung

(3 und Schluß)

Von Kirchspielvertreter für Schillen Walter Klink, Banter Weg 8, 26316 Varel, Tel. 04451/3145, e-mail: Walter_Klink@t-online.de

Vermehrt werden Anfragen nach vorhandenen Kirchenbüchern aus unserem Heimatkreis gestellt. In den letzten Heften hatte ich Angaben zu folgenden Kirchdörfern gemacht: Heft Nr. 66: Altenkirch, Argenbrück, Breitenstein, Großlenkenau, Höhensalzburg, Königskirch, Rautenberg, Sandkirchen und Schillen. Heft Nr. 67: Ragnit und Tilsit.

Nach mir vorliegenden Verzeichnissen werden von den u.a. Kirchspielorten folgende Kirchenbücher aufbewahrt im:

1. Evangelischen Zentralarchiv in Berlin, Betaniendamm 29, 10997 Berlin. **Neue Anschrift!**

2. Sächsischen Staatsarchiv – Abt. Deutsche Zentralstelle für Genealogie –, Schongauer Straße 1, 04329 Leipzig

Trappen (Trappönen) und Weidenau (Pokraken)

In 1: keine In 2: keine

Ergänzung zu Schillen (Szillen):

In der litauischen Staatsbibliothek zu Wilna befindet sich das Geburtenverzeichnis 1850-1935 von Szillen. Die Eintragungen sind nach den u.a. (54) Orten geordnet. Erfäßt sind dort die Namen der Eltern und des Kindes. Außerdem sind das Geburtsdatum des Kindes und eine Nummer angegeben. Letztere deutet auf ein weiteres Taufbuch hin, worin auch das hier fehlende Taufdatum vermerkt sein dürfte. Das Kirchenbuch ist stark beschädigt. Viele Eintragungen sind schlecht oder nicht zu lesen. Unsere Kreisgemeinschaft hat davon eine Mikrofilmkopie für unsere Heimatstube anfertigen lassen. Zur Zeit bin ich dabei, diese Daten zu erfassen. Nach Abschluß dieser Arbeit werde ich darüber berichten.

Aufstellung der Orte im Geburtenverzeichnis 1850-1935 von Szillen

Lfd-Nr	Ortsnamen	Zeitraum	Lfd-Nr	Ortsnamen	Zeitraum
1	Apiraben (Wingeruppen)	1850-1934	28	Paballen	1851-1935
2	Anstippen	1850-1934	29	Padaggen	1850-1934
3	Babilien	1850-1935	30	Pakullen	1850-1935
4	Bibroweiten	1850-1933	31	Petraczen	1850-1898
5	Bruzzen	1850-1934	32	Plumpen (Blindupönen)	1850-1935
6	Czibirben	1850-1934	33	Podszunen	1850-1935
7	Degenen	1850-1933	34	Popelken	1850-1935
8	Duden	1850-1909	35	Puiken	1850-1935
9	Dykinnen (Skrebudicken)	1850-1935	36	Rablauken (Uszlauszen)	1851-1932
10	Gaidszen	1850-1935	37	Rethen	1850-1935
11	Gerlacken	1850-1931	38	Ruddecken	1850-1935
12	Grünberg	1850-1931	39	Sakkeln	1851-1934
13	Gurbischken	1854-1934	40	Sommerau	1850-1901
14	Hirschberg	1850-1897	41	Stannen / Witgirren	1850-1935
15	Jägerkrug	1850-1935	42	Schleckeiten	1850-1935
16	Ilauszen	1850-1934	43	Szunwillen	1850-1932
17	Jodzemen	1850-1934	44	Thorunen	1850-1935
18	Jurken	1849-1935	45	Usseinen	1850-1935
19	Kalimminen (Achtfelde)	1850-1934	46	Uzberszen	1850-1935
20	Karczaunincken (Fichtenwalde)	1849-1935	47	Uszelksnen	1850-1906
21	Kindschen	1850-1935	48	Uzezzern (Krebschken)	1850-1903
22	Kropien	1850-1929	49	Uszlauzen	1850-1894
23	Lauszen (Papuschinen)	1854-1933	50	Wilkawischken	1850-1935
24	Lepalothen	1850-1934	51	Wilkiszken (Norwilkishken)	1850-1902
25	Masswillen	1850-1927	52	Wilpiszen (Wilkerischken)	1850-1921
26	Nurniczen	1850-1935	53	Zillen	1850-1903
27	Ostwethen	1850-1934	54	Zwirblinen	1849-1892

Unter der Internet-Adresse <http://www.provinz-ostpreussen.de> können Interessierte auch zahlreiche Beiträge über unseren Heimatkreis und Ahnenforschung sowie das o.a. Ev. Zentralarchiv finden.

Walter Klink

Enkel bist du !

Siegen und Sorgen gestern Gewesener
dankst du dein Dasein.
Hältst als Ahnherr Segen und Fluch
fernster Geschlechter hütend in Händen.

Sich auf das Herkommen zu besinnen:

Scheint heute nicht mehr so ganz zeitgemäß zu sein.

Doch das stimmt nicht! Gerade bei der Jugend nimmt heute das Interesse mehr und mehr zu, eigene Familien und deren Existenz zu erforschen. Die Feststellung der eigenen Vorfahren ist also tatsächlich ein Familiendokument.

(Auszug aus dem Vorwort zur Familienchronik von Wilfried Meinecke, Hannover)

GEBURTSTAGSGLÜCKWÜNSCHE

Wir gratulieren!

- 02.01.2001 Auguste Neugebauer geb. Raudszus (92 J.) aus Scharken, jetzt: Ostlandstraße 5, 49584 Fürstenau
- 06.01.2001 Lieselotte Janzen geb. Köppen (75 J.) aus Unter-Eißen, jetzt: Eisen-gasse 6, 79415 Bad Bellingen
- 15.01.2001 Ingeborg Albermann geb. Bacher (80 J.) aus Ragnit, Bahnhofstraße, jetzt: Am Fort Elisabeth 29, 55131 Mainz
- 16.01.2001 Helmut Zerrath (80 J.) aus Großlenkenau/Groß Lenkeningken, jetzt: Medebekskamp 3, 21339 Lüneburg
- 24.01.2001 Dr. Bruno Dumschat (75 J.) aus Unter-Eißen, jetzt: Böingser Weg 20, 68710 Menden
- 31.01.2001 Artur Frank (83 J.) aus Großlenkenau/Groß Lenkeningken, jetzt: Südhang 5, 01558 Großenhain
- 12.02.2001 Frieda Gerullis (82 J.) aus Karpfenfeld/Karpotschen, jetzt: Moltkestraße 22, 49565 Bramsche
- 14.02.2001 Eva Nass (87 J.) aus Lobellen, jetzt: Hauptstraße 17, 23867 Sülfeld-Tönningstedt
- 21.02.2001 Edith Penndorf geb. Kreutzmann (81 J.) aus Großlenkenau/Groß Lenkeningken, jetzt: Am Gassgang 5, 61440 Oberursel
- 21.02.2001 Hedwig Hahn geb. Müller (81 J.) aus Großlenkenau/Groß Lenkeningken, jetzt: Feldstraße 13, 13585 Berlin
- 16.03.2001 Waltraut Reis geb. Barkminn (82 J.) aus Sauerwalde, jetzt: Rosenstraße 14, 21465 Reinbek
- 24.03.2001 Willi Fabian (89 J.) aus Ballanden/Ballandszen, jetzt: Waldstraße 41, 67273 Weisenheim
- 28.03.2001 Elly Loseries geb. Meyer (86 J.) aus Fuchshöhe/Jucknaten, jetzt: Hinsbeck-Büschen 21, 41334 Nettetal
- 31.03.2001 Reintraut Jacobmeyer geb. Joseph (75 J.) aus Hirschflur/Giewerlau-ken, jetzt: Käthe-Kollwitz-Straße 28, 14478 Potsdam
- 08.04.2001 Elma Kurras geb. Betke (91 J.) aus Unter-Eißen, jetzt: Ahornweg 4, 25451 Quickborn
- 08.04.2001 Hans Pape (80 J.) aus Großlenkenau/Groß Lenkeningken, jetzt: Reinkendorfer Straße 58, 13347 Berlin
- 09.04.2001 Gerda Maempel geb. Petereit (81 J.) aus Kulmen/Kullminnen, jetzt: Köppelsdorfer Straße 165a, 96515 Sonneberg
- 15.04.2001 Gerhard Lehmann (80 J.) aus Großlenkenau/Groß Lenkeningken, jetzt: Sudetenstraße 62, 74321 Bietigheim-Bissingen
- 27.04.2001 Alfred Kröhnert (89 J.) aus Großlenkenau/Groß Lenkeningken, jetzt: Pyritzer Weg 8, 34497 Korbach
- 27.04.2001 Hedwig Usskureit geb. Matzat (80 J.) aus Ballanden/Ballandszen, jetzt: Mittelring 12, 49565 Bramsche
- 28.04.2001 Erika Müller geb. Barutzki (80 J.) aus Gerslinden/Gerskullen, jetzt: Jagdhausstraße 23, 76547 Sinzheim (Baden)

- 30.04.2001 Edith Rimkus geb. Ribbat (81 J.) aus Unter-Eißen, jetzt: Donaustraße 31, 47809 Krefeld
- 05.05.2001 Herbert Berger (84 J.) aus Karlshof/Sausmertinen, jetzt: Schönianstraße 25, 27570 Bremerhaven
- 08.05.2001 Hans Waller (85 J.) aus Hohensalzburg/Lengwethen, jetzt: Am Stellwerk 12, 26441 Jever
- 10.05.2001 Hildegard Wendt geb. Rimkus (75 J.) aus Kleinlenkenau/Klein Lenkeningken, jetzt: Jan-Reimers-Weg 71, 28865 Lilienthal
- 11.05.2001 Hedwig Ropken verw. Klein (82 J.) aus Ragnit, jetzt: Mauerstraße 17, 40477 Düsseldorf
- 20.05.2001 Siegfried Zellmer (80 J.) aus Lobellen, jetzt: Erlenweg 8, 31311 Uetze
- 25.05.2001 Helmut Bartsch (87 J.) aus Großlenkenau/Groß Lenkeningken, jetzt: Am Elsbach 11, 41515 Grevenbroich
- 11.06.2001 Meta Baginski geb. Uredat (81 J.) aus Sammelhofen/Neu Krauleidsen, jetzt: Zu den Buchen 23, 47269 Duisburg
- 20.06.2001 Bruno Stepkowitz (75 J.) aus Juckstein, jetzt: Ritterstraße 2, 42659 Solingen
- 21.06.2001 Margarete Krämer geb. Maserat (84 J.) aus Jesten/Jestwethen, jetzt: Marktstraße 22, 47445 Moers
- 22.06.2001 Ruth Milbrecht (83 J.) aus Jesten/Jestwethen, jetzt: Am Stiegel 15, 34560 Fritzlar
- 25.06.2001 Helmut Heske (75 J.) aus Großlenkenau/Groß Lenkeningken, jetzt: Kleiststraße 14, 85521 Ottobrunn
- 26.06.2001 Gertrut Schlatter geb. Wedereit (88 J.) aus Trappen/Trappönen, jetzt: Brömmerkamp 14, 29331 Lachendorf
- 04.07.2001 Erika Bierwerth geb. Küntoff (80 J.) aus Ragnit, Hindenburgstraße 23, jetzt: Heimatweg 3, 21244 Buchholz/Nordheide
- 17.07.2001 Ilse von Sperber (84 J.) aus Gerslinden/Gerskullen, jetzt: Kölnstraße 74-84 App. 647 D, 50321 Brühl
- 30.07.2001 Eva Steppat (81 J.) aus Juckstein, jetzt: Lene-Voigt-Straße 2/278, 04289 Leipzig
- 05.08.2001 Rudi Hungerecker (82 J.) aus Dammfelde/Nettschunen, jetzt: Lindenstraße 9c, 19067 Flessenow
- 05.08.2001 Hertha Meyer geb. Petz (80 J.) aus Ragnit, Schloßgrund, jetzt: Holbeinstraße 7, 88299 Leutkirch
- 05.08.2001 Elsa Bacher geb. Ruddat (90 J.) aus Langenflur/Budeningken, jetzt: Rudower Straße 44, 17235 Neustrelitz
- 08.08.2001 Liselotte August geb. Elsholz (88 J.) aus Unter-Eißen, jetzt: Bernhard-Feilchenfeld-Straße 5-7, 50969 Köln
- 09.08.2001 Hildegard Müller geb. Hess (75 J.) aus Lobellen, jetzt: Am Wasserturm 15, 93936 Grevesmühlen
- 11.08.2001 Erna Radke geb. Reinhardt (80 J.) aus Ragnit, Heilsberger Weg 3, jetzt: Fürst-Erich-Straße 39, 88353 Kißlegg
- 13.08.2001 Gerda Schneider geb. Voigt (75 J.) aus Waldau, jetzt: Hauptstraße 83, 01768 Reinhardtsgrimma
- 15.08.2001 Christel Jensen geb. Jahnke (75 J.) aus Hirschflur/Giewerlauken, jetzt: Bahnhofstraße 1, 31079 Sibbesse

- 25.08.2001 Wilhelm Kottgardt (87 J.) aus Heidenanger/Bambe, jetzt: Hamburger Straße 52b, 23483 Bad Oldesloe
- 26.08.2001 Alfred Wiechmann (80 J.) aus Petersmoor/Petratschen, jetzt: Langenhorst 29, 22453 Hamburg
- 30.08.2001 Gertrud Zander geb. Kudwien (94 J.) aus Unter-Eißen, jetzt: Sperberkamp 16, 22175 Hamburg
- 30.08.2001 Gertrud Boy (80 J.) aus Unter-Eißen, jetzt: Weißdornstraße 16, 01257 Dresden
- 03.09.2001 Christel Poppitz geb. Kowalewski (80 J.) aus Ragnit, Schloßplatz 3, jetzt: Gründchen 13, 36205 Sontra 1
- 08.09.2001 Paul Schilm (82 J.) aus Kulmen/Kullminnen, jetzt: Rumpenheimer Straße 147, 63075 Offenbach
- 13.09.2001 Ernst Hausler (93 J.) aus Ragnit, jetzt: Ferdinandstraße 91, 47475 Kamp-Lintfort
- 14.09.2001 Ernst Scheidereiter (80 J.) aus Ruddeken, jetzt: Ritter-von-Halt-Straße 49, 42477 Radevormwald
- 18.09.2001 Hildegard Nehring geb. Runzler (75 J.) aus Waldau, jetzt: Middelweg 2, 27432 Bremervörde
- 20.09.2001 Hildegard Reitmeyer geb. Manzau (84 J.) aus Gut Birkenwalde/Kaukwethen, jetzt: Diepke 3a, 58642 Iserlohn
- 23.09.2001 Artur Fischer (82 J.) aus Unter-Eißen, jetzt: Lustheider Straße 42, 51103 Köln
- 23.09.2001 Urte Grandidier geb. von Sperber (91 J.) aus Gerslinden/Gerskullen, jetzt: Marstall 10, 71634 Ludwigsburg
- 24.09.2001 Traute Gröll geb. Bartel (81 J.) aus Großlenkenau/Groß Lenkeningen, jetzt: Am langen Rain 20, 04758 Oschatz
- 27.09.2001 Lydia Perkuhn geb. Mertins (90 J.) aus Ragnit und Tilsit, jetzt: Hasenweg 8 / BRK Zimmer 225, 89231 Neu-Ulm
- 30.09.2001 Hildegard Burtzlaff geb. Baltruschat (82 J.) aus Großlenkenau/Groß Lenkeningen, jetzt: Markelstraße 12, 12163 Berlin
- 02.10.2001 Helene Holzgräber geb. Dischereit (94 J.) aus Unter-Eißen, jetzt: Kreispflegeheim, 79761 Waldshut-Tiengen
- 05.10.2001 Werner Sziegoleit (75 J.) aus Krauden/Krauleiden, jetzt: Berliner Platz 13, 45739 Oer-Erkenschwick
- 11.10.2001 Gertrud Weigel geb. Baron (81 J.) aus Heidenanger/Bambe, jetzt: Barnewitzer Weg 31, 13585 Berlin
- 11.10.2001 Fritz Scheidereiter (86 J.) aus Ruddeken, jetzt: Winklenburg, 42477 Radevormwald
- 14.10.2001 Ewald Scheidereiter (85 J.) aus Ruddeken, jetzt: Johanniter-Altenheim, 42477 Radevormwald
- 14.10.2001 Herbert Quitschau (75 J.) aus Hischflur/Giewerlauken, jetzt: Marktstraße 33, 47179 Duisburg
- 19.10.2001 Kurt Petereit (80 J.) aus Neusiedel/Naujeningken, jetzt: Unrode 18, 99752 Kleinbodungen
- 26.10.2001 Herta Gillmann geb. Radtke (81 J.) aus Rautengrund/Raudszen, jetzt: Asseweg 20, 38329 Wittmar ü. Wolfenbüttel

- 07.11.2001 Anni-Lotte Wiede geb. Redetzki (86 J.) aus Kappen/Kapotschen, jetzt: Brucknerweg 4, 91054 Buckenhof
- 15.11.2001 Liesbeth Kurras geb. Pakulat (87 J.) aus Rautengrund/Raudszen, jetzt Köhlerbergstraße 25, 38440 Wolfsburg
- 20.11.2001 Walter Meschkat (75 J.) aus Heidenanger/Bambe, jetzt: Ahornweg 3, 34253 Lohfelden
- 27.11.2001 Elfriede Bartsch geb. Plauschinat (80 J.) aus Heidenanger/Bambe, jetzt: Am Elsbach 11, 41515 Grevenbroich
- 27.11.2001 Hilla Kohn geb. Meyer verw. Ammoser (80 J.) aus Tauern/Taurothenen, jetzt: Hauptstraße 3, 23923 Roduchelstorf-Schönberg
- 01.12.2001 Gerda Reikat geb. Reikat (80 J.) aus Großlenkenau/Groß Lenkeningenken, jetzt: Gänseplan 3, 37083 Göttingen
- 12.12.2001 Max Dodszuweit (90 J.) aus Unter-Eißen, jetzt: Riedhöhe 4, 77694 Kehl-Marlen
- 13.12.2001 Martin Dannigkeit (80 J.) aus Lobellen, jetzt: Kleine Straße 3, 27367 Horstedt
- 17.12.2001 Erna Steinhaus-Schenk geb. Brombach (82 J.) aus Berghang/Piraggen, jetzt: Bohlberg 21, 24943 Flensburg
- 22.12.2001 Martha Kost geb. Trußat (99 J.) aus Hirschflur/Giewerlauken, jetzt: Faustmühlenweg 31, 34123 Kassel
- 27.12.2001 Christel Lukoschus geb. Barkmin (80 J.) aus Sauerwalde, jetzt: Mittelweg 14, 27313 Dörverden
- 27.12.2001 Alfred Weszkallnies (94 J.) aus Lassen/Laskowethen, jetzt: Goerdelestraße 47, 65197 Wiesbaden
- 08.01.2002 Helene Matschulat geb. Janzen (91 J.) aus Waldheide/Schillehnen a. d. Memel, jetzt: Lochnerstraße 12, 53811 Troisdorf
- 14.01.2002 Erna Jenteck geb. Hochwald (80 J.) aus Ragnit, jetzt: Schwanthaler Straße 61, 60596 Frankfurt/Main
- 24.01.2002 Martha Zimmermann geb. Jahnke (94 J.) aus Senteinen, jetzt: Nienstedter Straße 15, 31191 Algermissen
- 29.01.2002 Waltraut Pulver geb. Brasdat (87 J.) aus Großlenkenau/Groß Lenkeningenken, jetzt: Wilhelm-Busch-Straße 13, 47877 Willich
- 04.02.2002 Herbert Grubert (80 J.) aus Kermen/Kermuscheiten, jetzt: Hörder Kämpchen 6, 44263 Dortmund
- 22.02.2002 Bruno Stirnat (80 J.) aus Ragnit, jetzt: Breitscheider Platz 7, 08412 Werdau
- 27.02.2002 Lotti Grunewald geb. Wadischat (80 J.) aus Ragnit, jetzt: Brennerweg 19, 19246 Zarrentin
- 01.03.2002 Erika Brügner geb. Wesch (80 J.) aus Ragnit, jetzt: Stauffenbergstraße 4, 41334 Nettetal
- 20.03.2002 Erich Mohr (80 J.) aus Dreifurt/Galbrasten, jetzt: Heinering 81, 50767 Köln
- 29.04.2002 Margarete Baller geb. Ketturkat (80 J.) aus Keppen/Groß Puskepeln, jetzt: Wegemühlenweg 3, 49584 Fürstenau
- 20.05.2002 Fritz Fürstenberg (92 J.) aus Finkental/Skrebudicken, jetzt: Lindenweg 35, 42781 Haan



Max Sieloff, geb. 6.9.1902 in Warlen/Ostpreußen, Dipl.-Landwirt und Tierzuchtspezialist, jetzt wohnhaft Preetzer Chaussee 4, 24223 Raisdorf.

Nach der Vertreibung und Gefangenschaft in Rußland kam hier in Schleswig-Holstein der Aufbau einer landwirtschaftlichen Existenz, und zeitweise war er tätig als Schätzer für Ernteermittlung. In vielen Ehrenämtern, darunter Vorsitzender der Heimatvertriebenen des Kreises Plön, war er tätig.

Durch gute und schlechte Zeiten ist er tapfer und treu seiner Gesinnung gegangen. Er war stets für alle Aufgaben bereit, so auch vor wenigen Monaten, als er zur Freude aller Teilnehmer einer DRK-Jahreshauptversammlung die Wahl des 1. Vorsitzenden mit viel Charme und souverän leitete, wo er zuvor für 50jährige Mitgliedschaft selbst geehrt wurde. Wie überhaupt in seinem langen Leben ihm viele Ehrungen zuteil geworden sind. Keiner seiner Bekannten, Freunde oder Familienmitglieder möchte sein Lachen, sein Mitgefühl, seinen verschmitzten Witz missen. Wenn auch das Baden in der Ostsee nicht mehr von ihm genossen wird, so doch der wöchentliche Skatabend und eine gute Stunde in froher Runde.

Wer der Tiere und Pflanzen Freund,
ist meistens auch nicht der Menschen Feind.

Günther Krieger

Diamantene Hochzeit

Am 29. November 2001 feierten die Eheleute **Max Waßmann und Frau Charlotte geb. Juckel** ihre diamantene Hochzeit. Sie haben in Tilsit, Stolbecker Straße 55, geheiratet. (Bekannt durch „Waßmanns Bier- und Frühstücksstuben“ in Tilsit, Stolbecker Straße) Jetzt wohnhaft: 42327 Wuppertal, Kärtner Straße 40

Goldene Hochzeit

Am 8. Mai 2001 feierten **Albert Schulze und Frau Ursula geb. Kröhnert** aus Großlenkenau/Groß Lenkeningenken, jetzt wohnhaft Am Mühlenbach 9, 29303 Bergen-Eversen, ihre goldene Hochzeit.

Am 1. September 2001 feierten die Eheleute **Wilhelm Gormanns und Frau Christel geb. Barsties** aus Memelwalde/Neu Lubönen, jetzt wohnhaft: Schapperweg 117, 41199 Mönchengladbach, das Fest der goldenen Hochzeit.

Am 7. September 2001 feierten **Herbert Grubert** aus Kermen/Kermuscheiten Kreis Tilsit-Ragnit **und Frau Liebtraut geb. Schudlich** aus Gutenfeld bei Königsberg, jetzt wohnhaft Hölder Kämpchen 6, 44263 Dortmund, das Fest der goldenen Hochzeit.

Am 22. September 2001 feierte das Ehepaar **Horst und Anni Kasakowski** aus Rautengrund/Raudszen, jetzt wohnhaft Ringstraße 306, 47475 Kamp-Lintfort, das Fest der goldenen Hochzeit.

Am 23. Dezember 2001 feiern **Fritz Kackschies** aus Argenhof/Argeningken **und Frau Anna** aus Schlesien, jetzt wohnhaft Seelower Straße 2, 15306 Friedersdorf, das Fest der goldenen Hochzeit.

Am 9. Februar 2002 begehen **Albert Matschulat und Frau Eva geb. Wendorf** aus Hirschflur/Giewerlauken, jetzt wohnhaft Adolph-Kolping-Straße 1, 72488 Sigmaringen, das Fest der goldenen Hochzeit.

Herzliche Glückwünsche

**Dieser Heimatbrief ist keine „Wegwerfware“!
Reichen Sie ihn in der Familie
und im Bekanntenkreis weiter!**

Fern der Heimat starben

MENSCHEN TRETEN IN UNSER LEBEN
UND BEGLEITEN UNS EINE WEILE.
EINIGE BLEIBEN FÜR IMMER, DENN SIE
HINTERLASSEN SPUREN IN UNSEREN HERZEN.

Heinrich Pelzus

* 2.03.1928 † 28.08.2000

früher Großwingen/Groß Wingsnupönen

Hedwig Simonszent geb. Krantzmann

* 05.09.1913 † 31.03.2001

früher Rautengrund/Raudszen

Bruno Tautor

* 20.02.1920 † 20.06.2001

früher Großwingen/Groß Wingsnupönen

Waltraut Balzereit geb. Post

* 09.09.1916 † 31.12.2000

früher Schillen/Szillen

Anneliese Redetzki

* 17.06.1925 † 16.04.1945

in sowj. Kriegsgefangenschaft,

früher Ragnit

Fritz Sanoske

* 17.06.1926 † 18.11.2000

früher Guldengrund/Girrehnen

Eva Aust geb. Kollecker

* 05.06.1928 † 05.06.2001

früher Kartingen/Kartengenken

Ilse Schmieder geb. Kollecker

* 11.10.1922 † 18.07.2001

früher Erlenfeld/Krauleidszen

Willi Awiszus

* 18.07.1916 † 26.08.2001

früher Brakenau/Skambracken

Reintraut Ebersbach geb. Schweißing

im Alter von 72 Jahren † 20.07.2001

früher ?

Erich Rose

* 28.03.1930 † 28.07.2001

früher Finkental/Skrebudicken

Erwin Quittschau

* 13.02. ? † 03.05.2001

früher Hochmooren/Ihlaudschen

Erna Florin geb. Stepputat

* 06.03.1921 † 19.07.2001

früher Insterhöh/Kraupischkehmen

Gerda Czunczeleit geb. Stepputat

* 30.11.1911 † 20.01.2000

früher Insterhöh/Kraupischkehmen

Ursula Dröge geb. Wittkuhn

* 23.11.1927 † 12.08.2001

früher Pucknen

Werner Kadagies

* 03.05.1922 † 31.10.2000

früher Ragnit, Jahnstraße

Hilmar Kunze

* 08.05.1925 † 14.09.2000

früher Schillen/Szillen

Maria Luttkus geb. Budrus

* 11.07.1909 † 05.08.2001

früher Motzischken

Otto Sanoska

* 28.05.1932 † 03.01.2001

früher Guldengrund/Girrehnen

Kurt Miskeleit

* 07.10.1927 † 30.04.2001

früher Neusiedel/Naujeningken

Kurt Deskau

* ? † ?

früher Torffelde/Kallwellen

Horst Drews

* 23.10.1927 † ?

früher Grünau

Helmut Kellokat

* ? 1926 † ?

früher Lesgewangen/Lesgewangminnen

Hella Kross geb. Neuberg

* 26.04.1929 † ?

früher Pötken/Pötkallen

Hans-Dieter Winter

* 03.06.1937 † ?

früher Schurfelde/Szurellen

Helmut Stepputat

* 07.11.1913 † 31.03.2000

früher Insterhöh/Kraupischkehmen

Leo Besmens

* 08.12.1918 † ?

früher Beiningen/Beinigkeimen

Fritz Rausch

* 24.06.1924 † ?

früher Sauerwalde

Klaus Brenneisen

* 1930 † ?

früher Karlshof

Artur Czunczeleit

* 09.11.1906 † 06.04.1997

früher Insterhöh/Kraupischkehmen

Alfred Lindenau

* 15.01.19246 † 28.10.2001

früher Insterhöh/Kraupischkehmen

*Aus der Heimat einst vertrieben,
die du doch so sehr geliebt,
gehst du heim in ewigen Frieden,
wo der Herr dir Ruhe gibt.*

*Tretet her zu meinem Grabe,
gönnt mir die ewige Ruh.
Seht, was ich gelitten habe,
eh ich schlöß die Augen zu.*

Lydia Masurat geb. Neubacher

Am 23. November 2000 wurde sie, im Alter von 88 Jahren, von ihren Schmerzen befreit.

Die Urnenbeisetzung fand am
9. Dezember 2000 statt.

In stiller Trauer:
Günter und Marianne Glaubitz geb. Masurat
Uwe und Elke Glaubitz
Jörg und Anja Glaubitz
und Urenkel

Lindlar-Linde, im Januar 2001
früher Steinflur, Kreis Tilsit



*Auf dem Friedhof in
Altenkrempe/Schleswig-
Holstein - 09/2001 -
Foto:
Witold Fugalewitsch*

Nachruf



BRUNHILDE KALIS geb. Becker, Kirchspielvertreterin vom Kirchspiel Ragnit-Land, ist am 19.04.01 für immer von uns gegangen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf uns diese Nachricht. Mit Brunhilde Kalis verliert die Kreisgemeinschaft eine engagierte Mitarbeiterin, die mit großem Einsatz für ihr Kirchspiel, für ihre Landsleute, aber auch für andere in Not geratene Menschen, – ganz gleich welcher Nationalität – stets helfend da war. Ihr gelang es immer wieder, durch Spendenaufrufe finanzielle Mittel für die Heimkinder in Kurschen/Raktino bereitzustellen. Ihr Engagement für die Mitmenschen ging weit über die Kreisgemeinschaft hinaus. Sie war in vielen Vereinen, Verbänden und Kirche für die Allgemeinheit in aufopferungsvoller Weise tätig. Die überaus große Anteilnahme der Bevölkerung bei der Begleitung zur ewigen Ruhe machte dieses ersichtlich. Als Abordnung und im Auftrage der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit, konnte Vorstandsmitglied Klaus-Dieter Metschulat einen Kranz an ihrer Ruhestätte niederlegen.

Neben persönlichen Beileidsbezeugungen wurde den Hinterbliebenen, im Namen der Kreisgemeinschaft, schriftlich aufrichtige Anteilnahme ausgesprochen. „Nur der ist wirklich tot, der in Vergessenheit gerät“. Brunhilde Kalis wird für viele Jahre in Gedanken stets unter uns sein.

Albrecht Dyck, Kreisvertreter, Fallingbostel, Juni 2001



Nachruf

NIKOLAI KONZEWOJ lebt nicht mehr. Er ist am 5. Mai 2001 in Tilsit verstorben. Seine Frau hat den Leichnam nach Gomel überführt und Nikolai dort beerdigt. Mit seiner Frau Tanja und seinen Söhnen Andrej und Dimitri trauern viele ehemalige Bewohner des Kirchspiels Kraupischken/Breitenstein. Sie werden es niemals vergessen, wie Nikolai sich von Anfang an um die ersten deutschen Besucher gekümmert und ihnen geholfen hat. Er führte sie zu den Stätten ihrer Kindheit und der ihrer Vorfahren, und er fühlte mit ihnen, als sie nach fast 50 Jahren ansehen mußten, was aus ihrer Heimat geworden war. Erschüttert von seinen ersten Begegnungen mit uns Ostpreußen schrieb Nikolai am 9.12.1990 einen ausführlichen Bericht an die „Deutsche Welle“ nach Köln, in dem es u.a. heißt:

„... ich habe Tränen in den Augen der Menschen gesehen, und ich konnte selbst weinen, wie sie zum ersten Mal sahen, was aus ihrer Heimat

geworden ist. Doch sie weinten nicht um den Verlust ihres Eigentums, sie weinten um das schreckliche Wiedersehen mit ihrem alten Zuhause.“

Nikolai nahm jeden, der ihn aufsuchte, in seine Familie auf, gab ihnen Unterkunft und bewirtete sie, und alle, die bei Konzeweoj waren, werden sich ihrer herzlichen Gastlichkeit stets erinnern.

Wo andere sich noch distanziert zurückhielten, war Nikolai auch derjenige, der mir bereits 1989 die ersten ausführlichen Nachrichten über das bis dahin „verschwundene“ Kraupischken/Breitenstein gegeben hat. Wir erfuhren erstmals Einzelheiten aus dem heutigen Ulanowo. Er hatte damals sogar einen Fotografen aus Ragnit kommen lassen, der nahezu alle stehengebliebenen deutschen Häuser Kraupischkens fotografiert hat. Nach 45 Jahren sahen wir auf einmal wieder etwas von unserem Heimatdorf. Diese Bilder haben heute schon historischen Wert und befinden sich in der Fotoausstellung Kraupischkens.

Nikolai war damals auch der Einzige in Ulanowo, der bei der Verteilung der Hilfsgüter behilflich war. Als grundehrlicher Mensch konnten wir ihm vertrauen. Obwohl er die Verteilung gerecht und mit großer Verantwortung wahrnahm, hat ihm und seiner Familie dies leider viel Ärger und Unannehmlichkeiten in Ulanowo eingebracht. Er selbst half persönlich armen Familien in ihrer Not. Wenn ich mit Nikolai unterwegs war und wir den Menschen im Dorf begegneten, grüßten sie ihn achtungsvoll, denn er war überall geschätzt und beliebt.

Nikolai war ein zutiefst gläubiger, grüblerischer und nachdenklicher Mensch, der sich immer wieder mit dem Geschehen und den katastrophalen Zuständen im Königsberger Gebiet und in Rußland beschäftigte und darüber nachdachte und zu erklären versuchte, wie es dazu gekommen war. Für ihn stand fest, dass das atheistische kommunistische System unter Lenin, Stalin und den anderen kommunistischen Genossen die Ursache dafür war. Nachdem das kommunistische System zusammengebrochen war, hoffte er auf bessere Zeiten für die russischen Menschen, und er versuchte mit seinen bescheidenen Mitteln, die neue Zeit positiv zu beeinflussen und voranzutreiben. So hat er u.a. dafür gesorgt, daß der riesige, weit sichtbare Leninkopf auf einem der beiden Tilsiter Hochhäuser demontiert wurde. Doch Nikolai wurde immer wieder enttäuscht, und seine Hoffnung auf eine wirtschaftliche und gesellschaftliche Besserung in Rußland schwand immer mehr.

Nikolai Konzewoj war 1987 mit seiner Familie aus dem durch die Tschernobylkatastrophe atomstrahlenverseuchten Gomel/Weißrußland nach Ulanowo übergesiedelt. Er war Bauingenieur und wurde Bauleiter bei der großen Ulanowoer Sowchose. Hier, auf alter deutscher „Erde“, bewunderte und achtete er die Baukunst der Deutschen. Er sah in Ulanowo den Verfall der Gebäude und wollte dies verhindern, mußte aber bald einsehen, daß er gegen die Administration und andere Dienststellen nicht ankam. Beim untergegangenen Graudschen war es ihm immerhin möglich gewesen, die kleine Amonis zu stauen und einen klaren, sauberen Bade- und fischreichen See entstehen zu lassen. Ich nenne ihn seitdem den „Nikolai-See“. Nikolai wollte hier für die Jugend einen Freizeitort oder wenigstens einen Campingplatz einrichten lassen, doch wie viele andere Pläne wurden auch diese nicht realisiert. Am ehemaligen Schloß Raudonatschen/Kattenhof entdeckte er einen total verwilderten Park. Er sah, welch seltene und uralt Bäume hier wuchsen, und er erreichte, daß ihm Arbeiter der Sowchose gestellt wurden, die ihm halfen, den Park zu durchforsten und auch die Parkwege wieder freizulegen. Doch nach zwei Jahren war der Park fast wieder in seinem alten Zustand, aber nochmals Leute für eine solche Arbeit zu bekommen, war nicht möglich.

1995 begann er für sich und seine Familie in Tilsit ein Haus zu bauen; er bekam dort auch Arbeit als Chef einer Baufirma. Doch leider zerbrach seine Ehe. Seine Frau zog mit den Kindern zurück nach Gomel. Diese persönliche Tragödie hat Nikolai eigentlich nie überwinden können.

Nikolai hat sich um Kraupischken-Breitenstein-Ulanowo verdient gemacht. Allen, die ihn kannten, wird er fehlen, aber er wird in ihrer Erinnerung weiterleben. Mit Nikolai hat uns ein guter Mensch verlassen.

Klaus-Dieter Metschulat, Hildstraße 26, 41239 Mönchengladbach

Ihr Opfer mahnt zu Verständigung und Frieden

An der Zeremonie der Enthüllung und Einweihung der Gedenktafel in Frauenburg am 26. Mai nahmen einige hundert Personen teil. Der Stein mit der Gedenktafel wurde auf der Grünanlage zwischen dem Dornhügel und dem Frischen Haff aufgestellt. Den Feierlichkeiten ging eine im Dom gelesene Messe voraus. Den Gedenkstein weihten der Erzbischof der Ermländischen Diözese Edmund Piszcza und der deutsche Vertriebenenbischof Gerhard Pieschl aus Limburg, passende Worte aus der Bibel las der evangelische Pastor aus Elbing Wojciech Rudkowski vor. Die Feierlichkeiten veranstalteten die Stadt Frauenburg und die Kreisgemeinschaft Braunsberg. Kränze unter der Gedenkstätte legten u.a. der Botschaftsrat Winfried Lipscher, der stellvertretende Konsul aus Danzig Rolf Wagner, Vertreter des Woiwoden und des Marschalls und die Delegation des VdGeO aus Allenstein nieder.

(...) Manfred Ruhnau aus der Kreisgemeinschaft Braunsberg, der die Feier leitete, sah als 10jähriger Junge mit eigenen Augen die Tragödie, welche sich auf dem Haff 1945 abspielte: stechender Frost, Aufbrechen des Eises, Zerbersten von Artilleriegeschossen, Beschuß von Flugzeugen. Einer seiner Brüder ist während der Überquerung gestorben, ein zweiter ging verloren und wurde erst nach zwei Jahren wiedergefunden. Mehrere zehntausende Menschenleben forderte damals das Wasser des Haffes.

„Das waren keine Soldaten, sondern Frauen, Kinder und Greise“, sagte die Bürgermeisterin Frauenburgs Dr. Danuta Markowska dem Mitteilungsblatt. „Ich bemühte mich, möglichst viele Personen von dem Gedenkstein zu überzeugen, daß die Menschen über diese Zeit nicht allzuviel wissen. Niemand lehrte uns Geschichte unter diesem Gesichtspunkt.“

Frauenburg will auf der Geschichte und dem Fremdenverkehr aufbauen, darauf also, was den Einwohnern Einkommen geben kann. Der 3,5 Tonnen wiegende Findling stammt aus dem Frischen Haff. Rund um den Gedenkstein wurden Pfade und Grünanlagen eingerichtet.

(...) Dieses Treffen der Deutschen und Polen beim Gedenkstein in Frauenburg war

ein Schritt auf dem Weg der Verständigung zwischen beiden Nationen.

Ewa Kordaczuk

(„Mitteilungsblatt der deutschen Minderheit im Bezirk Ermland und Masuren“ – Juni 2001)



Der Findling aus dem Frischen Haff enthält die Würdigung der Opfer in deutscher und polnischer Sprache. Foto: Ruhnau (DOD)

Weil wir die Opfer der Kriege nicht vergessen dürfen:

Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Arbeit für den Frieden!

Plattdütsch von A - Z allet dorchenander!

7. Fortsetzung und Schluß

Verschiedenett

Noche poar Dänzkes.

Schieber: Max du hest dat Schuwe rut,
alles schrecht Hurra
der Schiebermax es doa.

Polka: Wenn miene Fruu nich danze well, dann weet eck wat eck doh,
denn steck eck är emm Hoawersack un bind är bowe toh.
Lott es dot, lieske licht emm Keller,
ei mett wem, mettem dicke Meller.

Rheinländer: Sitts du nuscht doa kemmt hä, lange Schrette nemmt he,
sitts du woll doa kemmt he schon, dä versoapne Schwiegersähn.

Tyraljeng: Oho du himmelblauer See,
esst nich schenn doa, esst nich scheen doa.

Walzer: Lostich ess dat Zigeinerläwe farija, farija hee
bruuke däm Kaiser kein Zinz to gäwe farija hee.
Hier enn diesem grasgröne Wolt,
doa ess dem Zigeiner sien Oppentholt.

De giezige Baltrusch kowt sich een kleenet Auto. Stolz fohr he anne Tankstell ran
un schrech: Se doa, obber schnell moal 2 Lieter Benzien un he Achtelke Eel.
Obber geern Herrke, sull eck enne uck noch enn enne Reife puste ?
Eenmoal weer de Hubbrichkeit besoape un bud he Onfall met sienem Woage.
Verrem Richter wehr he ganz fuchtich un säd : Herr Richter eck wehr nich besoape,
eck wehr blos he beske angeheitert. Noa god, eck war enne uck moal wat
segge, denn kriege se nich verzähn Doag, bloos zwee Wäcke.

Wilhelm un Wilhelmine strede sich so doll, dat de Kuddersch nur so flooge. Wilhelm säd, eck weet goarnich warom die Lied free, man krechtd doch sogoar verr dreissich Mark he Papagei. Opp eenmal säd Wilhelmine ganz sanft, doa hebbe wie Fruens doch schwärer un het ess uck dierer, denn son Äsel kostet emmerhenn so poar Hundert Mark.

Biem Barbuz keem de stolze und emmer bie Fruue angesehne Teodor un lät sich vom däm schöne Mäke de Fingernägle putze. Nachher raseert emm he Mann. Biem Raseere frog he dat Mergellke, segge se moal leefstet Kindke, welle wie nich hiete Oawend moal utgoane, wie kenne joa emm Hotel tom Schwarze Oadler äte goane. Nei dat kann eck nich, eck benn streng verfriet. So, na denn froage se doch ärem Göttermann, däm eifersichtige Hammel, ob he enne het nich erlaube well. Froage se doch selwst kichert se, he raseert se geroad.

Zwee Vengtiener leege oppe Weid un eener sät tom andere, Du eck michtie hiete moal emm dietsche Hus dieneere. Joa best ganz verrökt, hest du denn schon moal doa dieneert? Neie noch nich obber eck hebb schon moal gemichd. Franz, seggt de eene Vengtiener tom andere, doa wo wie geroad verbie gekomme send, doa hebb eck schon moal gedineert, wellst woll segge gedienert als Paslak.

Gon Dag, Florentiene Morgenstern, se streckt daropp te Tung ut un säd, leck mie enne Moarsch denn sitts uck dem Oawendstern.

Als eck he kleener Buzzer wehr strolcht eck oppern Land rom un kehm an eene Schien. Durrt stunde zwee Stadtherkes. Eener hat he groote Brell opp siene halwe Näs, de andere häd Mordsbootanieseerdrommel omgehängt. Beide kickte na bowe wo he Storch met sienem Zoagel äwer se stund un fuchtelde mette Oarms romm. Doabie fulle hoche Weard un verstand eck nur soväi wie: Wenn sich der weiße Niederschlag mit dem in der Luft befindlichen Sauerstoff verbindet, entsteht Guano, was sehr wichtig ist. Nein, Herr Professor, das stimmt nicht, umgekehrt ist auch gefahren. Opp eenmoal leet de Torch däm de tierscht brabbelt wat runder falle un geroad oppe Näs un West. Doa wehrt ut mettem Hochdütsch un he schrech! Dat mie dat Beest miene nie scheene West bekleckere mott es schröklich. Wie alle dree wussde nu wat de witte Niederschlag to bediede had.

Oppen Niestadt stund eenem Oawend je Besoapner an ehnem Laternepoal, hehl emm umklammert un stähnd, rut mott he. Dat deht he so he Stund un meddlerwiel wohr väl Mensche umm emm romm un lachde. Emmer wedder stähnd he, rut mott he un opp eenmoal leet he eenem kräftige strieke un säd un lachd! Jezt ess he entlich rut. Dä lied moakte groote Ooge un verkreemelde sich.

Dat ess nu verr hiete alles. He greest ju jun
Wille Lipske (Lipski)

Suche für mein Archiv zur Vorbereitung einer Ausstellung
Ostpreußen-Gedächtnisteller „Zum Besten der Ostpreußenhilfe“,
16. Febr. 1915, herausgegeben von der KPM Berlin:

Münster – Braunsberg (farbig)
Aachen – Friedland (farbig)
Oldenburg – Preußische Eylau (farbig)
Berlin – Gumbinnen (farbig)
Hessen – Marggrabowa (farbig)
Schleswig-Holstein – Tilsit (farbig)
Minden – Osterode (farbig)
Oppeln – Lyck (farbig)
Mecklenburg-Schwerin/Mecklenburg-Strelitz – Angerburg (farbig)
Frankfurt – Lötzen (einfarbig)
Arnsberg – Sensburg (einfarbig)

Ich nehme auch **Gesuche** auf und biete zur Zeit folgende Doubletten an:

Verbandsteller/Königsberg, Gumbinnen, Allenstein (farbig)
Baden – Memel (farbig)
Arnsberg – Sensburg (farbig)

Rolf W. Krause,
Kulturbeauftragter der Kreisgemeinschaft Sensburg, Alte Poststr. 12, 42555 Volbert

Jetzt aber wetzt die Zungen

Ostpreußische Leibgerichte

Kartoffelsuppe mit Würstchen und Königsberger Fleck, die Roggennus und Keilchen mit ausgebratenem Speck.

Drei Teller Bartsch von Beeten und Bratwurst hinterher, am End auch lieber Flinsen, die waren nicht so schwer.

Die Sauerampfersuppe mit Rindfleisch und mit Ei war auch ein Leibgerichtchen, dem alle bleiben treu!

Und auch die reifen Erbsen mit saurem Kumst dazu, Als Schuppenis zu Fastnacht zerstörten oft die Ruh.

Jetzt aber wetzt die Zungen, Ostpreußens Freunde ihr, zu Königsberger Klopsen, die jeder Köchin Zier!

„Schwarzsauer mit Gekröse Glumskeilchen rund und glatt, das waren Leibgerichte! Die machten froh und satt.

Dazwischen mal 'nen Hering, auch Flundern oder Stint und sauersüße Bohnen, wenn sie am dicksten sind.

Piroggen, Schaltinoßen gab's auch wohl dann und wann und abends Schmand mit Glumse und Hasenbier für'n Mann.

Kartoffelbrei mit Spirkeln war auch kein schlechter Fraß, obgleich der Magen knurrt: „Nun haltet aber Maß!“

Wo sind die Leibgerichte aus unserer Heimat hin, die heute uns noch locken mit heuchlerischem Sinn!

Nicht freut sich mehr der Gaumen an ihrem Wohlgeschmack, doch ihrer zu gedenken ich niemals lassen mag!

Fahrt wohl, ihr Leibgerichte, die ihr uns oft erfreut, ihr bleibt uns unvergessen, auch in der Leidenszeit!

A. A

So lachten wir in Ostpreußen ...

Der alte Sp., Lehrer in einem Dorf im Kreise Ragnit, war ein rechter Kinderfreund, und er wußte allem die humorvolle Seite abzugehn. Als er die neu eingetretenen ABC-Schützen väterlich überhöhte, gab es manch drollige Antworten, und er mußte dann herhaft lachen. Da meldete sich einer der kleinen Hosenmatze und meinte: „Ower Mönsch, Lehrer, ös dien Kopp bloß rot, wenn du lachst!“

Als es bei der Visitation bei einem Spruch nicht klappen will, da hilft der Herr Superintendent ein bißchen nach. „Na, du weißt ja, wie das heißt ... Unser Wissen ist Stück ...“, „Stickstoff“, kommt da die Antwort.

Er ist schon recht alt, der Opapa, aber doch noch so rüstig, daß er mit einer Kuh ins Nachbardorf losgeschickt wird; sie soll dort gedeckt werden. Als er zurückkommt, hat er nur den Strick in der Hand, der hinter ihm herschleift. „Vater, wo hast die Kuh?“ Da sieht Opa sich um und sagt ärgerlich „Ach, die Krät, hefft söck afgeschluppt, drimm ging se ok so nett!“



Der Deutsche Verein „Edelweiß-Wolfskinder“ in Litauen feierte sein zehnjähriges Jubiläum

Am 25. August 2001 wurde das zehnjährige Bestehen des Vereins „Edelweiß-Wolfskinder“ im Saal der Kunstschule in Kaunas feierlich begangen. Die Vorsitzende Luise Quitsch-Kažukauskienė hielt eine Rede über die Tätigkeit des Vereins und die Zukunftspläne. Es ist erfreulich, daß die Vorsitzende die Arbeit unserer Vereinsabteilung in Klaipėda sowie die Mitglieder unserer Jugendgruppe Vytautas Rovbutas, A. Ekindort, V. Bukinaitis und Valerija Miškinienė mit lobenden Worten erwähnte. Ebenfalls wurde Dank denjenigen Menschen ausgesprochen, die uns großgezogen haben. „Wir sind den Menschen Litauens dankbar, die uns, Kinder, damals aufgenommen haben und zu überleben halfen“, – mit diesen Worten beendete Luise Quitsch-Kažukauskienė ihren Vortrag.

Der Feier wohnten der deutsche Botschafter in Litauen, Dr. Detlof von Berg, der Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm von Gottberg, das Mitglied des Bundestages, Prof. Dr. Jur. Wolfgang von Stetten, der Redakteur des „Memeler Dampfboot“, Karsten Wolff und der Vorsitzende des Informations- und Koordinierungszentrums der Deutschen Vereine in Litauen, Klaus Grudzinskas, bei und gratulierten den Teilnehmern. Den Gratulanten schloß sich auch der Generaldirektor des Minderheitendepartements, Remigijus Motuzas, an.

Nach den festlichen Äußerungen der Gäste wurde eine Photoausstellung der Klaipėdaer Abteilung des Vereins „Edelweiß-Wolfskinder“ präsentiert, die über die Aktivitäten des Vereins und seine Mitglieder berichtet. Diese Ausstellung hat allen sehr gut gefallen, weil sich auf den Phototafeln nicht nur die Arbeit und die Feste unserer Vereinsabteilung widerspiegeln, sondern auch Zeugnis vom Leben des Vereins „Edelweiß-Wolfskinder“ in Vergangenheit und Gegenwart in ganz Litauen gegeben wird. Unser Dank gilt der Vorsitzenden des Förderkreises Gertrud Dempwolf für die Archivphotos und der ehemaligen Vorsitzenden Ingrid Knipser für die Bildreproduktion „Tränen der Wolfskinder“. Dieses Bild wird unsere Heimatstube im Simon-Dach-Haus bereichern.

Zum Abschluß der Feier gab das Ensemble der „Edelweiß-Wolfskinder“ aus Kaunas ein Konzert. Mit dem Ensemble haben alle gemeinsam gesungen, auch die Ehrengäste aus Litauen und Deutschland. Nach großer Arbeit springt das Lied ja aus der Brust.

Der Verein „Edelweiß-Wolfskinder“ dankt der Deutschen Botschaft Wilna und Botschafter Dr. Detlof von Berg für das herrliche Geschenk, jedem Vereinsmitglied anlässlich unserer schönen Jubiläumsfeier das Buch „Wolfskinder“ von Ruth Kibelia ka zu überreichen.

Marianne Beutler

Vorsitzende der Klaipėdaer Abteilung des Vereins „Edelweiß-Wolfskinder“
„Deutsche Nachrichten für Litauen“ 9/2001)

UNSERE HEIMATSTUBE IN PREETZ

Aus unserem Gästebuch:

02.06.2001

Wir danken den ehemaligen Tilsit-Ragnitern für den herzlichen Empfang in der Heimatstube. Mit großem Interesse haben wir hier die vielen Fotos, Dokumente und Exponate betrachtet. Wir lernten unsere Landsleute, die ehemaligen Bewohner des Kreises Tilsit-Ragnit kennen.

Vielen Dank für den schönen Empfang und für die Gespräche. Wir erwarten Sie als unsere Gäste in der Stadt Neman.

gez. *Ledenjowa, L. I.*

gez. *Ledenjow, S. I.*

gez. *Guljajewa, L. M.*

F. d. R. d. Übersetzung: *Hans Dzieran*

Besucher und Benutzer der Heimatstube			(April - Oktober 2001)	
Januar	2	Februar	7	März 6
April	0	Mai	2	Juni 51
Juli	3	August	12	September 5
Oktober	4			

Die Kreisgemeinschaft dankt für verschiedene Exponate, Fotos, Urkunden u.a., die für die Heimatstube gespendet wurden, ebenso für ältere Hefte „Land an der Memel“.

Die Anschrift unserer Heimatstube:

24211 Preetz, Wakendorfer Straße 14, (Eingang Gartenstraße, Nebengebäude)

Archivmaterial aus Nachlässen

Liebe Landsleute, denken Sie bitte daran, daß bei Auflösung von Nachlässen wertvolle Unterlagen nicht im Müll landen, die dringend zur Bereicherung des Kreisarchivs benötigt werden. Leider ist dies schon aus Unkenntnis und Interesselosigkeit geschehen!

Stellen Sie bitte sicher, daß Originalurkunden, Unterlagen und Besitzverhältnisse, Bilder und Bücher aus der ostpreußischen Heimat usw. in dem vorstehenden Fall der Kreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt werden.

Dies gilt auch für ältere Hefte „Land an der Memel“.

Der Heimatbrief – die Brücke zur Heimat!

Nur Deine Spende kann sie erhalten!

Leserforum

(...) Recht herzlichen Dank für das Erscheinen des Bildes von uns fünf Ragniter Mädels auf dem Dampfer nach Memel! – Ich lese Seite für Seite in „Land an der Memel“ und erinnere mich gern an zu Hause. *Isolde Schalis geb. Lack*, Berlin

(...) Auch hoffe ich, daß wir, die die Heimat noch immer lieben, Sie noch recht lange unterstützen können. Was wären wir ohne „Land an der Memel“? (...)

Trautel Wördemann, Brilon

(...) Die Hefte „Land an der Memel“ sind bei mir angekommen und ich bedanke mich recht herzlich dafür. Auch für das „Memel Echo“ herzlichen Dank; damit werde ich beim nächsten Treffen meiner Schwiegermutter eine große Freude machen. Sie ist nämlich in Szameitkehmen geboren und in Heydekrug aufgewachsen.

Christel Mett, Buchen

(...) Ich möchte mich ganz herzlich für alle Zusendungen der Heimatbriefe „Land an der Memel“ bedanken. Sie haben uns damit eine große Freude gemacht; sind doch dadurch viele Erinnerungen wach geworden.

Luzie Jecht, Berlin

(...) Wir haben uns riesig gefreut, als das letzte Heft „Land an der Memel“ angekommen ist, hauptsächlich meine Mutter, als sie das Bild von ihrem Elternhaus gesehen hat. (...)

Michael Schumacher, Wallington NJ, U.S.A.

(...) Herzlichen Dank für die letzten zwei Ausgaben. Ich möchte nur sagen, jedes neue Format bestätigt uns Lesern Ihre Liebe zu unserer aller teuren Heimat und die Hingabe, mit der Sie sie uns in solcher Vielfalt immer wieder vor Augen führen.

(...) *Edith Lancaster*, Swansea, S. Wales, England

Wichtige Informationen

Adressänderungen

Die Heimatauskunftstellen für Ostpreußen, Danzig, Westpreußen, Pommern und Posen, bisher in Lübeck, haben die Grund- und Betriebslisten, das Kartenmaterial, die Generalakten, sämtliche Nachschlagswerke, sämtliche Karteien und die sonstigen Unterlagen an das **Bundesarchiv – Lastenausgleichsarchiv –, Dr. Franz-Straße 1, 95445 Bayreuth** abgegeben.

Erfolgreiche Betreuung ehemaliger Zwangsarbeiter

Die Erfassungsstelle für ehemalige Zwangsarbeiter hat bereits über 1.500 Berichte und Datensätze ausgewertet, erfaßt und dokumentiert. Der Arbeitskreis Deutsche Zwangsarbeiter hat insgesamt bereits über 40.000 Opfer registriert. In weit über 100 Fällen führte die Arbeit der LO und des Ostpreußenblattes bereits zu Auszahlungen durch die Stiftung für ehemalige politische Häftlinge in Bonn.

Liebe Landsleute, falls Sie – oder auch verstorbene Angehörige – zu den ehemaligen Zwangsarbeitern in der Sowjetunion oder anderen Staaten gehören, füllen Sie bitte den nachfolgenden Erfassungsbogen aus und senden diesen an die angegebene Anschrift.

Die Redaktion

Zur Umbenennung ostpreußischer Ortsnamen

Nachdem „Land an der Memel“ sich bereits in der Weihnachtsausgabe 2000 kritisch zu diesem Thema geäußert hatte, wurde nun auch in unserer Heimatzeitung „Das Ostpreußenblatt“ vom 28. April 2001 dazu Stellung genommen. Nachfolgend auszugsweise einige Passagen aus dem Artikel „Ideologie und Sprachwillkür – Über den Sinn und Unsinn beim Gebrauch deutscher Ortsnamen“/Von Martin Schmidt:

Daß man Landschaften und Orte in der eigenen Sprache benennt, auch wenn diese auf dem Gebiet eines anderen Staates liegen, ist weltweit selbstverständlich. Nicht so in Deutschland. Hier gibt es noch immer Zeitgenossen, die „Szczecin“, „Wroclaw“, „Bydgoszcz“ oder „Olsztyn“ haspeln, wenn sie Stettin, Breslau, Bromberg und Allenstein meinen.

(...) Vielfach geschieht dies aus Unwissenheit, manchmal aus politischer Absicht. So wird „Kalininograd“ gesagt (obwohl diese Bezeichnung einen der schlimmsten Schergen des Stalinismus ehrt), weil man das kulturgeschichtliche deutsche Erbe Ostpreußens vergessen machen möchte und seine Wahrung als Ausdruck von „Revanchismus“ und „Nationalismus“ versteht. Ähnliches gilt für die Verwendung von Tallinn statt Reval, Ljubljana für Laibach, Bratislava anstatt Preßburg oder Sibiu statt Hermannstadt.

(...) Das „Ostpreußenblatt“ lehnt sprachliche Geschichtsvergessenheit und Leugnung entschieden ab und verwendet bewußt die deutschen Namen, um einen wichtigen Teil unseres Kulturerbes, der in ihnen mitschwingt, weiterzutragen.

Diese konsequente Haltung tut not, sie kann aber auch übertrieben werden. Das mögen im folgenden Beispiele zeigen, in denen die Verwendung bestimmter deutscher Namensformen nicht sinnvoll ist, weil sie künstlich geschaffen wurden oder sich überlebt haben.

Zu den Kunstprodukten zählen insbesondere die nationalsozialistischen Umbenennungen zahlreicher oberschlesischer und ostpreußischer Ortschaften. In den 1930er Jahren wurde aus Blottnitz Quellengrund, aus Kadlub Starenheim, aus Tworkau Tunskirch und aus dem ostpreußischen Stallupönen Ebenrode.

(...) Auch wenn mancher Vertriebener, der mit den neuen Namen aufgewachsen ist, diese aus Gewohnheit bis heute benutzt und beispielsweise die heimatverbliebenen Oberschlesier in Gonschiorowitz die schöner klingende Neubenennung Quellental bevorzugen, so sind die Kunstprodukte grundsätzlich dennoch abzulehnen. Dies gilt erst recht im öffentlichen Raum. Topographische Namen wurzeln tief in der Historie, spiegeln Identitäten wider und prägen diese mit aus. Sie verdienen geschützt zu werden wie alle anderen Kulturdenkmäler auch (und in Schlesien wie Ostpreußen gehören slawische bzw. baltisch-prußische Einflüsse auf die Ortsnamen nun einmal zum geschichtlichen Erbe dazu).

Wer für den ostdeutschen Raum die NS-Sprachwillkür in Kauf nimmt, wird unglaublich, wenn er die nach dem Ersten Weltkrieg entstandenen italienischen Namen für Südtiroler Orte, Berge und Flüsse kritisiert, die der Phantasie eines Mannes – Ettore Tolomei – entsprangen. Auch sollte er sich dann nicht über die raffinierte Französierungspolitik im Elsaß und in Ost-Lothringen empören.

(...) So oder so sind andere Fälle sprachlicher Geschichtsentfremdung für die Redaktion des „Ostpreußenblattes“ alarmierender. Und glücklicherweise stehen hier, was die ostdeutsche Topographie angeht, die Aussichten gut, daß der Gebrauch der eigenen Namen wieder selbstverständlich wird.

Nachstehend zwei an das „Ostpreußenblatt“ gerichtete Leserbriefe:

Verwirrende Ortsnamen

Betr.: Folge 17 – „Ideologie und Sprachwillkür“

Daß „Das Ostpreußenblatt“ das Thema alte, neue und polnische Ortsnamen zur Diskussion stellt, begrüße ich sehr. Besonders die Verwendung der von den Nationalsozialisten geschaffenen „neuen“ Ortsbezeichnungen trägt viel zur Verwirrung bei. Dies möchte ich am Beispiel meiner engeren Heimat darlegen. Ich bin Ende 1937 in Gonsken, Kr. Treuburg geboren. So steht es in meiner Geburtsurkunde und folglich auch in Personalausweis und Reisepaß. 1939 wurde Gonsken in Herzogskirchen umbenannt. Wenn ich im Lebenslauf, bei Ämtern oder sonstigen Institutionen als Geburtsort/Heimatort - Herzogskirchen angebe, führt das zwangsläufig zu Irritationen. Ebenso verhält es sich beim Geburtsort meines Vaters und Großvaters mit Plotzynen (ab 1938 Braunhausen) und Kukowken (ab 1938 Heinrichstal). .

Die sich aus den verschiedenen Namen für den gleichen Ort ergebenden Widrigkeiten wären einschließlich der verwirrenden Suche in diversen Heimatbüchern und alten, älteren und neuen Landkarten noch hinnehmbar, wären da nicht noch bedeutsamere Gründe, wenigstens die von den Nationalsozialisten verordneten Kunstnamen, die nur wenige Jahre galten, nicht mehr oder nur noch in Klammern zu verwenden.

Es geht auch darum, unseren Kindern und Enkeln über die historisch gewachsenen Ortsnamen den Zugang zu unserer schönen masurischen Heimat zu erleichtern.

Damit für unsere Kinder und Kindeskinder die Orte unserer Heimat nicht die Aura eines versunkenen „Atlantis“ bekommen, sondern real existent bleiben, sollten wir die in einer langen, wechselvollen Geschichte gewachsenen Namen, die über Jahrhunderte so oder ähnlich galten, weiter (beziehungsweise wieder) verwenden.

Horst Paul Gorlo, Remshalden

„Kein Verzicht“

Betr.: Folge 17 – „Ideologie und Sprachwillkür“

Wir sollten den Gegnern deutscher Ortsnamen nicht entgegenkommen und auf uralte Bezeichnungen verzichten. Die Hauptstadt des Banates wird in den Schulatlanten, den Ausgaben der Hefte zur politischen Bildung und in zahlreichen anderen Werken als Temeschburg bezeichnet, da sollten gerade wir, die Verfechter von doppelsprachigen Ortsnamen in den Vertreibungsgebieten, keine Ausnahmen einführen.

Andererseits wäre es fatal, an Nazi-Wortschöpfungen festzuhalten. Das Ostpreußenblatt sollte Schloßberg und Ebenrode in Klammern setzen und nicht Pillkallen und Stallupönen. Diese Namen galten Jahrhunderte, die Nazi-Begriffe nicht einmal sieben Jahre.

Guido Burlisch, Hamburg

(OB 26.05.01)

Es ist erfreulich, daß auch heute noch zahlreiche Landsleute sich mit dem leidigen Thema der Umbenennung von Ortsnamen beschäftigen und, wie der Autor des Artikels im „Ostpreußenblatt“ schreibt, die Verwendung der alten Ortsnamen hoffentlich immer mehr zunehmen wird.

M.M.

Ein echter Ostpreuße



„Kikeriki! Ich heiße Juri und bin seit 2 Jahren der Chef im Hühnerhof der Familie Friedrich in Drochtersen. Die brachte mich 1998 in einer Eierpappe mit neun weiteren Eiern von einem Heimatbesuch in Ostpreußen mit. Die Busfahrt nach Königsberg, den Flug nach Hamburg und die PKW-Fahrt nach Drochtersen überstanden wir bestens, obwohl die alten Ostpreußen früher immer behaupteten, daß Bruteier nur getragen, aber nicht gefahren werden dürfen. Eine Niedersachsen-Glucke brütete acht Geschwister und mich aus (nur ein Blindgänger war dabei). Jetzt ist

meine Heimat hier, aber entstammen tue ich einem Hühnerstall in Kraupischken, wo Luba Userzowa unsere Chefin war. Während meine Geschwister, unserer traurigen Bestimmung gemäß, inzwischen in Bratpfanne oder Kochtopf wanderten, werde ich meiner Qualitäten wegen, und um Inzucht zu vermeiden, noch in diesem Herbst in einen anderen Hühnerhof überstellt werden, um auch dort noch ein paar Jahre segensreich wirken zu können. Herzliche Grüße an alle Leser von Land an der Memel, und besonders an die aus den Kirchspielen Budwethen und Kraupischken.

Euer Juri samt Halter Georg Friedrich.“

Die Memel und die Quappen

In Ober-Eißen, an dem schönen großen Memelbogen, bin ich geboren und aufgewachsen. Es war eine einmalige Gegend, weshalb die beiden Orte Ober- und Unter-Eißen ein beliebtes und viel besuchtes Ausflugsziel waren.

An Sonn- und Feiertagen legten 3-5 Schaufelrad-Dampfschiffe in Unter-Eißen an. Viele Busse kamen außerdem, und die Ragniter sowie die Tilsiter Rudervereine waren an jedem Wochenende präsent..

Zur Erinnerung den kleinen, bedeutsamen Vers: *Gewaltig rauscht die Memel*

ihr Umwelt-Wanderlied.

Vorbei an sanften Höhen

sie stolz zum Meere zieht.

Gar fein wußt' sie zu meißeln

der Ufer steile Höh'n.

Oh du mein Ober-Eißen,

wie bist du einzig schön.

Meine Großmutter hatte zwei Töchter und zwei Söhne. Sie wohnte in Unter-Eißen, wo ich, durch die Daubas gehend, sie oft besuchte – ein herrlicher Waldweg dorthin.

Alle meine Onkel hatten Kähne, denn die Memel war ihr Lebenselixier. Im Sommer waren sie eifrige Angler, und nach dem großen Eisgang auf der Memel fischten sie sich Holz zum Heizen der Wohnungen, denn der ostpreußische Winter war kalt und lang.

Es kamen dabei oft viele Baumstämme, die sich von den Flößen der Zellstofffabrik Ragnit losgerissen hatten, vorbeigetrieben. Auch Bretter, Bäume, halbe Schuppen, und manchmal sogar ein Toilettenhäuschen mit Herzchen in der Tür brachten die Eisschollen mit sich.

Aber das schönste Erlebnis bot ihnen die Memel zu Weihnachten, denn dann zogen in riesigen Mengen Quappen zum Laichen in das Kurische Haff. Damals trennte die Memel Litauen von Deutschland. Die deutschen Fischer sahen die Quappenstecher als Konkurrenten und akzeptierten auch nicht diese Fangmethode.

So gingen meine Onkel auf die litauische Seite, schlugen Löcher in das Eis und holten viele Zentner von den wohlschmeckenden, dorschähnlichen, bis zu 1 Meter langen Fischen heraus.

Dies geschah immer am Heiligabend nach der Bescherung, wohlwissentlich, daß dann die Zollstationen auf beiden Seiten nur sehr schwach besetzt waren.

Ein Teil der Quappen wurde geräuchert und hielt sich im ostpreußischen Winter etwa bis Ostern.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag war dann das große Festessen mit 12-16 Personen, denn unser liebes kleines Omchen hatte allerlei außergewöhnliche Rezepte parat.

Die Quappen wurden mit Speck, viel Zwiebeln und Bier in die große Bratpfanne gelegt und in den Backofen geschoben. Alle waren zufrieden und begeistert – ein großartiges Familienessen, das niemand von uns vergessen wird.

Einmal ließ sich mein Vater auch zum Quappenstechen überreden – aber es war ein Reinfall - zwei meiner Onkel konnten entwischen, aber mein Vater und Onkel Fritz wurden vom litauischen Zoll verhaftet und saßen drei Tage – über Weihnachten – im Spritzenhaus in Pogegen. Mein Vater ist seitdem nie wieder mitgegangen, aber meine Onkel konnte nichts erschüttern, sie waren quappensüchtig, und ihr Weihnachtsvergnügen haben sie bis zur Flucht beibehalten.

Irmgard Geisendorfer geb. Mitrowski, Hafenstraße 13, 18356 Barth, früher Ober-Eißen Carlsberg

*Den Wahrheiten der Geschichte
ins Auge sehen,
bedeutet nicht, Feindschaft
erzeugen zu wollen.*

OTTO VON BISMARCK

Eine goldene Hochzeit mal ganz anders?

Unsere goldene Hochzeit verlief wie geplant.

Wir wollten dem Spektakel – anläßlich unsere Goldenen – zu Hause aus dem Weg gehen und fuhren nach dem einmalig schönen Bad Pyrmont. Eine kleine Kurpension vermittelte uns das typische Kurortfluidum. Von dort aus besuchten wir die EXPO 2000 und konnten unseren Wissensdrang zufriedenstellen.

An unserem Hochzeitstag, 16.09., hatten wir mit meinem ehemaligen Schulkameraden Georg Friedrich und seiner lieben Frau Maria in der Lüneburger Heide im „Hotel Schäferhof“ bei Schneverdingen eine Verabredung. Beide empfingen uns mit einem Sträußchen Rosen und Geschenken aus dem Alten Land und Ostpreußen. Es war sehr rührend. Ein Empfehlungsgericht des Hauses war Heidschnuckenbraten mit den entsprechenden Zutaten, ein Leckerbissen. Danach schloß sich – bei sonnigem Wetter – ein schöner Spaziergang durch's Hochmoor (Piezmoor) über Holzstege an. Nach dem Genuß eines schön gedeckten Kaffeetisches – mit auffallend pikanten und großen Torten- und Kuchenstücken, trennten wir uns. Wir mußten zurück nach Bad Pyrmont und Georg und Maria nach Drochtersen bei Stade. Wir dachten noch lange über unser Treffen mit Friedrichs nach und waren so glücklich und zufrieden, diese Stunden gemeinsam mit so lieben Menschen verlebt zu haben. Es gibt noch echte Freunde.

Nach diesem Wiedersehen genossen wir noch ein paar Tage in Bad Pyrmont.

Die Besuche von Kurkonzerten, Theater, Cafes und dem weltweiten einmaligen Kur- und Palmengarten bereicherten uns in unseren Erlebnissen.

Alles geht mal zu Ende, denn unser Freundeskreistreffen in Bischofsheim stand auch noch auf unserem Programm.

Um die Mittagszeit erreichten wir die Gästehäuser in Bischofsheim. Frau Schroth empfing uns so liebevoll und schloß uns gleich in die Mittagstischgesellschaft mit ein.

Nun will ich versuchen, den Höhepunkt unserer sogenannten Hochzeitstour zu beschreiben:

Alle 2 Jahre kommen wir Altenkirchener in Bischofsheim/Rhön zu einem Freundeskreistreffen zusammen. Die Organisatoren waren viele Jahre lang Dr. Haberer – mittlerweile Hr. Pfarrer a. D. – mit seiner lieben Ehefrau Hannelore geb. Stepputtis. Von dem Standort Bischofsheim hatten sie geschichtsträchtige Ausflüge vorbereitet. Insgesamt waren es 5 vorbildliche, harmonische und unvergessliche Treffs.

Ich möchte hiermit im Namen aller Teilnehmer den herzlichsten Dank für die gute Tat aussprechen.

Aus gesundheitlichen Gründen baten uns Haberers, daß Werner Paetsch, Rudi Lemke und Gerhard Jabs ihre bisherige Arbeit übernehmen.

Wir kamen der Bitte nach und gestalteten dieses Treffen im September 2000.

30 Landsleute waren anwesend.

Der Busausflug – unter Leitung von Dieter Podszus – führte uns bei schönem Wetter nach Meiningen.

Dabei konnten wir uns von dem Aufwärtstrend in der ehemaligen DDR überzeugen.

Am anderen Tag gab es wieder volles Programm.

Rudi Lemke zeigte einen Film über seine Ostpreußen-Reise von 1999 mit Bildern

vorwiegend von der Kurischen Nehrung, Memel, Nidden, Schwarzort und Altenkirch, Tilsit, Ragnit und Königsberg.

Nachmittags erlebten wir Eheleute Rudi und Leni Lemke den Höhepunkt unseres Lebens. Der Grund war unser „Goldener Hochzeitstag“ am 16.09.00. Dieses Datum hatte ich mal bei einem Telefongespräch – lange vor dem Treffen – mit Hannelore Haberer erwähnt; aber sie hatte es nicht vergessen. Sie organisierte im Untergrund Überraschungen. Rudolf u. Irmgard Urmoneit und Rudi und Gerhild Nitzke hatten bereits 1999 ihre goldene Hochzeit gefeiert und genossen auch diese Festlichkeit.

Wir merkten das heimliche Tuschen unter den Schulkameraden.

Leni und ich bekamen dann Anweisung, pünktlich um 14.30 Uhr an der Rezeption zu sein.

Siehe da, die erste Überraschung war voll geglückt: alle standen Spalier, und am Ende empfing uns der dortige Pfarrer.

Mit Glockenläuten schritten wir in die kleine Kapelle.

Vor dem Altar standen zwei mit Efeu geschmückte Sessel für uns, und links und rechts begleiteten uns die Paare von 1999.

Unser lieber Hr. Dr. Haberer hielt dann eine so inhaltsreiche Predigt, die uns wieder neue Kraft und Gottes Beistand für unser weiteres Eheleben gab.

Er segnete uns mit anschließendem Abendmahl.

Der Jugendchor sang eine neue Komposition und hinterließ Gänsehaut. Wir versuchten unsere Dankes- und Freudentränen zu verbergen, aber es war nicht möglich.

Danach wurden viele Fotos gemacht und ein Film gedreht.

Hannelore Haberer war die aktivste und beste Fotografin.

Anschließend war die Kaffeetafel sehr dekorativ gedeckt und es begann der gemütliche Teil. Das Abendprogramm war so reichhaltig an interessanten, geistigen, intelligenten und spannenden Quizfragen, Sketchen, Gedichten, Anekdoten und Vorträgen.

Werner Paetsch, der alles im Griff hatte, hielt einen Vortrag über „Preußen“.

Dieses Treffen war ein voller Erfolg und gleichzeitig ein Test für das nächste Wiedersehen in zwei Jahren.

Nochmals herzlichen Dank für die Buchbände, Geschenke und Blumen.

In Dankbarkeit und Verbundenheit.

Geschrieben und erlebt: *Rudi und Leni Lemke, Am Park 6, 65824 Schwalbach/Ts.*

EIN HAUS OHNE BÜCHER
IST EIN KÖRPER OHNE SEELE.

CICERO

Blick über den Memelstrom



Denkmal für die vertriebenen Salzburger in Willkischken; im Hintergrund das Hotel und Cafe „Lavirga“, früher Gasthof Pechbrenner

Denkmal
zur Erinnerung
an die Konvention
von Tauroggen
– 1812 –
in Požerunai
(b. Tauroggen)



Fotos (2):
Annemarie Malien



Auch so etwas
gibt es:
Haus in
Baltupönen a.d.
Memel

Foto:
Erika Haering
geb. Wannagat,
Rehburg-Loccum

Kreisgruppe Berlin der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit

Der Kreisbetreuer Emil Drockner, Berlin, teilt mit: Unser Landsmann Armin Burchardi (Mitglied der Kreisgruppe Berlin) stammt aus Unter-Eißen. Er hat in Potsdam einen Yachthafenbetrieb an drei verschiedenen Standorten, zentral und landschaftlich reizvoll an der Havel gelegen. Der Betrieb bietet perfekten Rundum-Service für jede Schiffsgröße und unterschiedliche Interessen. Gästestegs laden zu einem Zwischenaufenthalt ein. Landsmann Burchardi würde sich über Besucher freuen.

Verwaltung:

Yachthafenbetrieb Armin Burchardi
Kastanienallee 22
14471 Potsdam
Tel./Fax 0331 - 974729
Tel./Fax 030-3322681

**Yachthafen
Potsdam**
ARMIN BURCHARDI



Euro-Ängste

(ohl) Gründlich wie die Deutschen sind, haben sie nun eine tiefenpsychologische Studie zum Thema Euro vorliegen. Sie wurde angefertigt vom Kölner Rheingold-Institut für qualitative Markt- und Medienanalysen.

Hier einige Beispiele, was die Deutschen denken:

Der Euro gehört der EU. Das ist nicht mehr das Heimatgeld. Das haben außer uns noch 11 andere Länder – das ist heimatloses Geld.

Viele sind stolz, Rheinländer zu sein oder Bayer, andere wenige sind sogar stolz, Deutsche zu sein, aber kennen Sie jemanden, der auf die Idee käme zu sagen, er sei Europäer?

Im Ausland erkennt mich kein Mensch mehr als Deutscher. Ich bin dann nur noch einer von vielen in diesem ganzen Euro-Wirrwarr.

Die D-Mark ist ja irgendwie auch ein Spiegel von uns Deutschen. Die Deutschen sind zuverlässig, korrekt und genau. Auf die D-Mark kann man sich ebenso verlassen.

Mit der D-Mark verliere ich einen Teil meiner Identität. Ich bin dann nur noch Europäer und nicht mehr Deutscher.

Die D-Mark war das einzige, was wir nach zwei Weltkriegen noch hatten, wofür wir uns nicht entschuldigen mußten. Und das nehmen sie uns jetzt weg.

Helmut Ohl, Räisdorf

Zwei Jugendfreundinnen finden sich nach 57 Jahren wieder

Durch die Anzeige der goldenen Hochzeit des Ehepaars Waltraud und Erwin Sick im Heimatrundbrief Nr. 68 für den Kreis Tilsit-Ragnit fanden sich zwei Freundinnen aus Steffenshof, Waltraud Bläsner und Elfriede Richter, wieder. Heute sind es Waltraud Sick und Elfriede Weber.

Die Stimmen versagten, ob der Freudentränen beim ersten Telefonat. Bilder von damals, noch zu Hause und heute wechselten schnell von einer Freundin zur anderen mit Schilderungen, wie es den beiden seit dem Kindertransport 1944 nach Deutschland ergangen ist.

Wir bedanken uns beim Heimatrundbrief Tilsit-Ragnit, der es uns ermöglichte, nach so langer Zeit uns wieder zu finden.

Elfriede Weber geb. Richter

Frau Anna-Luise Lucke, Lüneburg, schreibt:

Im Wildpark Lüneburger Heide in Nindorf gibt es kanadische und nordische Eiche. Am Gehege ein Findling mit der Aufschrift

„Eiche steh'n und lauschen in die Ewigkeit. (Ostpreußenlied)“

Eine nette Geste, finde ich.

Oft schon habe ich nach dem Wort **Barbenietschus** geforscht, aber immer vergebens. Auch auf der Tourismusmesse in Leipzig, an einem litauischen Stand, gab es nur Achselzucken.

Mit Oma holten wir zu Hause in Memelwalde im Spätherbst aus der Daubas von dieser Ranke ca 0,5 m für den Winter in die Hausapotheke.

Bei Kratzen im Hals mußten wir ein 3cm langes Stück davon kauen. Oma achtete auf uns, bis der Speichel gelbgrün war. Dann durften wir uns davon befreien.

Auf unsere Abneigung erwiderte Oma immer: „Was bitter ist im Mund, ist gesund für Herz und Lung“. Die folgenden Tage zeigten dann keine Halsbeschwerden mehr.

Heimatreisende beauftragte ich auch schon, mir so ein kleines Mitbringsel zu beschaffen, aber bisher war alles vergeblich.

Nun habe ich wenigsten das Wort gelesen in einem Beitrag von Willi Groß, in LadM Nr. 64, Seite 83.

Da unsere Oma oft litauisch sprach, dachte ich immer, Barbenietschus sei eine litauische Bezeichnung.

Ist Barbenietschus nun eine deutsche Bezeichnung?

Gibt es noch andere lateinische oder botanische Namen dafür?

Möglicherweise finde ich mal in LadM etwas mehr über diese heimatische Ranke.

Manfred Bethke, Obere Dorfstraße 3, 04647 Narsdorf



Wandteppich

mit den Wappen der ehemaligen ostpreußischen Kreisstädte – gestickt zum Kant-Jahr 1974
 von den Frauen der Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgruppe Ravensburg – (Größe 2,05
 m x 1,75 m, 368.298 Kreuzstiche, 6.630 m Stickgarn)

Foto: Archiv

Nur wer die Geschichte kennt,
 kann die Gegenwart begreifen.

Informationen für das Kirchspiel Breitenstein/Kraupischken

Die Kirchspielvertretung will versuchen, die selbstständigen Handwerksbetriebe und Gärtnereien in Breitenstein zu erfassen. Es interessiert folgendes:

- Wo kam die Familie her, wann kam sie nach Breitenstein?
- Wann wurde der Betrieb gegründet?
- Wo in Breitenstein lag der Betrieb?
- Wie groß waren die Betriebsräume?
- Wie viele Mitarbeiter hatte der Betrieb?

Die zusammengekommenen Beiträge sollen gedruckt und geheftet werden. Bei Katharina Willemer können sie dann angefordert werden. Bis zum Jahr 2003 beim Jubiläumstreffen in Lütjenburg sollte das Heft fertig sein. Annelise Adomat hat die Arbeit übernommen und hofft auf viel Mithilfe.

Adresse: Dorfstraße 4, 25337 Köln-Reisiek; Telefon: 04121/72592

Noch eine Bitte Ihrer Kirchspielvertreterin:

Klaus-Dieter Metschulat hat die vorhandenen Fotografien aus Breitenstein/Uljanowo gerahmt und neu beschriftet und sie in etwa 13 Bilderrahmen (50 x 60) eingeordnet. Diese Bebilderung Breitensteins/Uljanowos wird als Fotoausstellung bei unserem Kirchspieltreffen erstmals zu sehen sein.

Ich habe nun vor, in dieser Weise nicht nur den Hauptort Breitenstein darzustellen, sondern, wenn irgendwie möglich, auch alle anderen Kirchspieldörfer. Dazu brauche ich aber Ihre Hilfe und Unterstützung. Die ersten 4 Rahmen können wir präsentieren, Herr Metschulat hat sich bereit erklärt, auch diese Arbeit zu übernehmen. Bitte senden sie Ortspläne und Fotografien aus Ihren Heimatdörfern und, wenn vorhanden, auch Bilder von heute an die Adresse

Klaus-Dieter Metschulat

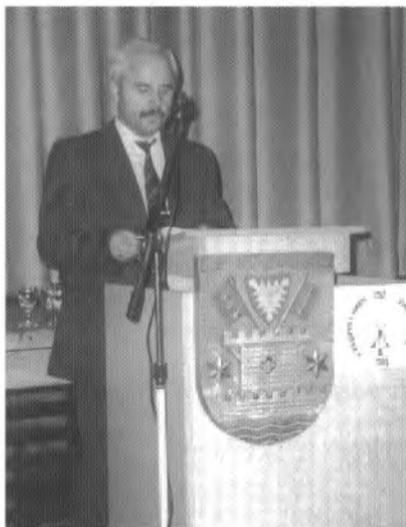
Hildstraße 26, 41239 Mönchengladbach, Telefon: 0 21 66 / 34 00 29

Die alten Ortspläne brauchen Sie nicht unbedingt maßstabsgerecht zu zeichnen, doch es wäre gut, wenn Sie die Besitzer, Bewohner der Höfe bzw. Wohnhäuser mit aufführen könnten, wobei ich bei dieser Gelegenheit erwähnen möchte, daß ich von jedem Kirchspieldorf eine offizielle Einwohnerliste von 1939 besitze. Die übergebenen Bild-Dokumente werden für die Ausstellung fotokopiert. Aus diesen Unterlagen soll gleichzeitig für jedes Kirchspieldorf eine Urkundensammlung angelegt werden. Ich versichere Ihnen, alle Originalunterlagen auf Wunsch zurückzusenden.

Bitte bedenken Sie, daß sich für ein solches Vorhaben jetzt noch die letzte Gelegenheit bietet, unseren Nachkommen die Dörfer ihrer Vorfahren zu beschreiben und zu dokumentieren, denn noch lebt ein Teil der ehemaligen Bewohner unserer Dörfer und kann über sie aussagen, damit so Unwiederbringliches nicht endgültig verlorengingeht.

Daher nochmals ein dringlicher Appell, schicken Sie möglichst bald mir alles zu, was für diese historische Sammlung wichtig ist. Für Ihre Mühe möchte ich mich vorweg auch im Namen der nachfolgenden Generationen bedanken.

Katharina Willemer



Grußwort

von Juri Userzow beim Treffen in
Lütjenburg, 22. September 2001

Meine lieben Kraupischker-Breitensteiner aus allen Dörfern unserer Heimat!

Liebe Lengwether und Rautenberger, zuerst möchte ich mich für die Einladung der Stadt Lütjenburg bedanken. Ich habe euch Grüße aus unserer gemeinsamen Heimat mitgebracht. Unser Ostpreußenmuseum, das erste Museum dieser Art im Kaliningrader Gebiet, feiert am 17. November 2001 sein 20jähriges Jubiläum und die russische Schule ihr 55jähriges Jubiläum.

Meine Lieben! Herzlich willkommen zum Feiertag am 17. November 2001. Wir in

Uljanowo - Kraupischken - Breitenstein freuen uns auf Ihren Besuch. Es macht mir viel Freude, an der Erweiterung der Ausstellung unseres Ostpreußenmuseums zu arbeiten.

Die Sammlung unseres Museums wird immer umfangreicher, und von Jahr zu Jahr wird es bekannter und berühmter. Jedes Jahr besuchen uns mehr Gäste.

Zu uns kommen nicht nur Gäste aus Deutschland, sondern auch aus den USA, Kanada, Australien, Schweden, Österreich, der Schweiz u.a. Staaten. Aus 17 Ländern kamen unsere Gäste. Alle waren begeistert.

In unserem Museum gibt es auch Materialien über verschiedene andere Kirchspielorte, wie z.B. Kreis Tilsit-Ragnit, Schloßberg, Elchniederung, Darkehmen, Insterburg, Gerdauen, Heiligenbeil, Tilsit, Ebenrode, Mernelland, Polen und andere Orte.

Unser Museum ist ein Museum der Funde !

Gäste unseres Museums fanden hier nach 50-60 Jahren Spuren bzw. Adressen von alten Freunden oder verschollenen Verwandten.

Ich habe eine große Bitte an Sie alle:

Bitte schreiben Sie mir Ihre Erinnerungen aus Ihren Kinder- und Jugendjahren in Ostpreußen auf. Erinnerungen an interessante Ereignisse aus Ihrem Leben in Ostpreußen. Die Zeit vergeht so schnell, die Erinnerungen brauchen wir für unsere Nachkommen, das ist unsere Geschichte. Die Heimat darf man nie vergessen.

Ich möchte, daß die Geschichte mit Fotos und Bildern von Ihnen, Ihren Familien und Ihrem Leben lebendig bleibt. Damit beschäftigt sich unser Museum.

Ich habe noch eine große Bitte: Wenn Sie kommen, bringen Sie alte Fotos, Dokumente oder Ansichtskarten u.v.a. (Kopien oder Originale) mit oder schicken Sie die Unterlagen direkt an mich:

Juri Userzow

238716 Uljanowo / Neman Kreis
Kaliningrader Gebiet / Rußland

In unserem Museum lebt der Geist von Ostpreußen durch Bilder, Dokumente, Möbel und andere Fundstücke fort.

Meine Lieben!! Sie sind in Orten geboren, die jetzt zum größten Teil nicht mehr existieren. Oft zeugen nur alte Fundamente oder andere Anhaltspunkte von der einst blühenden Gegend. Wie ein großer Dichter sagte: „Ein Mensch stirbt nicht, wenn sein Herz aufhört zu schlagen, sondern, wenn das Andenken an ihn stirbt.“

Unserer gemeinsamen Vergangenheit ist die Arbeit in unserem Museum gewidmet.

Ich bin stolz und zufrieden, daß mehrere Besucher in unserem Museum Bekannte und Verwandte gefunden haben.

Unser Ostpreußenmuseum besteht jetzt aus vier Zimmern. Aber das ist zu wenig. Ich habe Dokumente, Bilder und Ausstellungsstacke für mindestens acht Räume. Das ist unser großes Problem und mein großer Wunsch, daß unser Museum in größere Räumlichkeiten umziehen kann.

Auch unsere Schule verändert sich laufend. Nach bestandenem Schulabschluß studieren zur Zeit fünf meiner Schüler in einer Baumschule bei Remagen (Rhein). Das ist nur ein Anfang.

Unser Schulgarten ist nach wie vor ein Vorbild für alle Bewohner unserer Gegend. Eine „grüne Insel im ganzen Gebiet“.

An dieser Stelle möchte ich mich ganz herzlich bedanken bei Teddy Bensberg für die humanitäre Hilfe der letzten Jahre. Mit viel Mut und persönlichem Einsatz organisiert er seit 10 Jahren Transporte mit Bekleidung und anderen Gütern für Schüler, Lehrer, Kinderheim, Krankenhaus, Arbeiter, arme Leute u.v.a. An dieser Stelle noch einmal herzlichen Dank dafür.

Außerdem ist es uns dank Ihrer Spenden möglich, den Kindern in der Schule ein kostenloses Frühstück zu organisieren. Das ist für viele eine sehr wichtige Sache, auch hierfür vielen Dank.

Vielen Dank allen, die unserem Museum helfen. Ich bedanke mich bei allen Familien, die mir helfen, bei denen ich in Deutschland wohne, die mich wie ihren Bruder oder Sohn empfangen. Hätten mir diese lieben Leute nicht geholfen, wären meine Fahrten nach Deutschland nicht möglich gewesen.

Bleiben Sie gesund, das ist wichtig, und viel Glück!

Humanitäre Hilfe für Ragnit und Breitenstein/Kraupischken

Nachdem mein Name nun in „Land an der Memel“ ab und zu auftaucht, möchte ich mich auch einmal zu Wort melden.

Zu meiner Person: Weder ich noch meine Vorfahren haben etwas mit Ostpreußen zu tun, außer daß ich seit nun genau zehn Jahren regelmäßig ein- bis zweimal pro Jahr mindestens einen Hilfstransport nach Breitenstein und Ragnit organisiere und immer selbst begleite. Wir fahren mit einem oder zwei Lastwagen bis 40 Tonnen und mindestens einem Lieferwagen, waren aber auch schon mit vier Lastwagen unterwegs. In Breitenstein fahren wir die Schule an, von wo aus die Hilfsgüter verteilt werden. In Ragnit übergeben wir die Sachen dem Krankenhaus, und auch das Kinderheim in Rakitino und Schillen wird nicht vergessen. Aber auch viele private Personen werden von uns unterstützt. Um dies einigermaßen richtig machen

zu können, mußte ich einen Verein gründen, den „Gemeinnützigen Verein für humanitäre Hilfe e.V. Diez“. Neben der im Heimatbrief Nr. 67 (Weihnachten 2000) erwähnten vierwöchigen Verkaufsausstellung im Autohaus Renault Hohlwein in Diez, hier war der Erlös von über 4.000,00 DM, den wir der Finanzverwaltung der Schule von Breitenstein übergeben konnten. Ein großer Teil des Daches ist übrigens schon erneuert worden. Eine weitere große Aktion wurde von uns gestartet, als wir erfuhren, daß eine junge Frau und Mutter sehr krank war.

Nach Aussagen der Ärzte in Königsberg mußte sie dringend operiert werden, ihre Lebenserwartung lag ohne Operation bei ca. einem Jahr. In Rußland war aber eine solche Operation nicht möglich, vielleicht in Deutschland oder in den USA. Nachdem wir mehrere Universitätskliniken angeschrieben hatten, meldete sich bei uns *Prof. Dr. med. A. Enke* vom Klinikum der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt am Main und erklärte sich bereit, diese junge Russin zu untersuchen und gegebenenfalls auch kostenlos zu operieren, die Kosten für den Krankenhausaufenthalt müßten allerdings von uns aufgebracht werden. Durch Spenden und auch eigene Mittel gelang es uns, auch diese Hürde zu nehmen. Diese junge Frau konnte mit ihrer Tochter nach Deutschland geholt und operiert werden. Sie ist heute wieder eine gesunde Frau mit einer ganz normalen Lebenserwartung und lebt mit ihrer Familie in Breitenstein. Ihr Leben war nur ca. 25.000,00 DM wert.

Zur Situation in der Schule in Breitenstein muß ich folgendes noch erwähnen: Juri Userzow leitet die Schule und sein Museum vorbildlich. Da ich mich öfters und auch für länger in diesem Land aufhalte, glaube ich, mir ein Urteil erlauben zu können. Es ist eine der wenigen Schulen, wo die Kinder in den Pausen einen heißen Tee und auch Piroggen bekommen, für viele die erste Mahlzeit am Tag. Hier ist Ihre Spende richtig und sehr wichtig, leider wird gerade hier aber noch zu wenig geleistet. Wenn jeder ehemalige Breitensteiner z.B. für jedes Kind nur einen halben Pfennig pro Tag spenden würde, dann wäre die Schulspeisung gesichert. Bei ca. 230 Kindern und ca. 200 Schultagen ergibt dies ca. 230,00 DM, also rund 20,00 DM pro Monat.

Dies wäre eine sinnvolle und wirksame Unterstützung, und sollten sich mehr als 15 Spender finden, woran ich nicht zweifle, dann könnte man mit der Zeit auch noch die maroden und überalterten Küchengeräte erneuern.

Zuletzt möchte ich mich bei meinen treuen Mitarbeitern *Ingrid und Georg Weimer* bedanken, die immer wieder mitfahren und dazu noch einen Lastwagen besorgen. Ein Fahrzeug für den Transport der Hilfsgüter ist für uns das Wichtigste!

Wer kann uns hierbei helfen?

Tjade Bensberg, am Rathaus 5, 65624 Altendiez, Telefon 06432/82310

Niemand ist nutzlos in dieser Welt,
der einem anderen die Bürde leichter macht.

CHARLES DICKENS



Kinderheim in
Kurschen

Deutschlehrerin
Duscha mit ihrer
Klasse in Tilsit



Fotos (2):
Ruth Sefzig



Schulunterricht
in Argenbrück/
Neu Argeningen

Foto:
Emil Drockner

„Memel Jahrbuch 2002“ erschienen

Wie bereits im Pfingstheft von „Land an der Memel“ angekündigt, plante ich bei genügendem Interesse die Herausgabe eines Jahrbuches mit Berichten, Fotos und anderem über den Kreis Tilsit-Ragnit, das Memelland und die Kurische Nehrung, eben „rund um das Kurische Haff! – früher und heute.“ Inzwischen sind schon zahlreiche Hestellungen, ebenso viele zustimmende Äußerungen unserer Landsleute eingegangen, die mich ermutigten, das Vorhaben durchzuführen. Vielleicht wollen Sie nicht nur selbst dieses Jahrbuch beziehen, sondern es als Weihnachtsgabe verwenden? Ihre Lieben würden sich sicherlich darüber freuen. Informationen und eine Bestellkarte befinden sich auf der vorletzten Umschlagseite.

Manfred Malien

Nachfolgend einige Leserstimmen:

(...) Und nun bin ich gespannt auf die erste Ausgabe des zu erwartenden MEMEL JAHRBUCHS. Nach dem, was man an Publikationen von Ihnen kennt, muß es gut sein! (...)

Hannelore Patzelt-Hennig, Achim

(...) Ihr Vorhaben, ein Jahrbuch über unsere Heimatregion herauszubringen, findet meine Zustimmung. Es leben noch genügend Menschen, die mit großem Interesse jeden Bericht über die nähere und weitere Heimat – das Land ihrer Kindheit und Jugend – lesen. Außerdem bin ich überzeugt, daß unsere Kinder und Enkel, heute mit anderen Problemen befaßt, mit zunehmendem Alter mehr über das Land ihrer Eltern erfahren wollen.

Dieses geplante Jahrbuch wäre auch eine gute Quelle. (...)

Ursula Birgel, Handewitt

(...) um Vorschlag für ein Jahrbuch 2002 nehme ich nachfolgend Stellung: Ich bezeichne die Idee als einen wichtigen Anstoß für einen eventuellen neuen Leserkreis. Vielleicht profitiert davon unsere Nachfolgegeneration. (...)

Ich begrüße es sehr, daß für das Vorhaben vorhandene Berichte und sonstige Exponate aus der Heimat interessierten Lesern zugänglich gemacht werden sollen. Wertlos sind diese Sammelstücke, wenn sie im Archiv verbleiben. Erinnerungen an die Heimat wachzuhalten, wird sicherlich auch das geplante Jahrbuch 2002 beitragen. (...)

Abschließend teile ich mit, daß ich von der Idee begeistert bin, und bestelle hiermit ein Exemplar; vorerst.

Erich Dowidat, Bad Wörishofen

PS.: Ich bin sicher, daß das Jahrbuch 2002 ebenso gut wird, wie der Heimatrundbrief zu Pfingsten, Nr. 68. Diese Broschüre ist mit jedem Wort für jedermann lesenswert. Tolle Leistung !!!!

Zum Erntedankfest

Erntedank

*Der Herbst zieht fröstelnd schon ins Land
geerntet sind die Felder,
Drachen steigen in die Luft
und bunt leuchten die Wälder.*

*Gefeiert wird das Erntefest,
groß ist der Ernteschmaus,
gesegnet war euch dieses Jahr
und voll ist Scheu'n und Haus.*

*Ein Hoch gebührt der Herrschaft nun
und man reicht zum Lohne,
Jubelnd ihr und demutsvoll,
die goldne Erntekrone.*

I. Cybon-Friedchen

Für die Ernte wird gedankt, wenn das Getreide eingebracht worden ist, aber z.B. gehören auch die Kohl-, Rüben- und Kartoffelernte sowie die Heuernte zum Erntejahr, für deren Einbringung wir ebenfalls dankbar sein sollten.



Nebenstehend ein Foto (Archiv) von der Heuernte in Plauschwarren, einem Vorwerk von Gut Adl. Schilleringken – später Hegehof – in den Memelwiesen.

Die Stadt an der Memel

**Die Stadt an der Memel,
wo einst meine Wiege stand,
dort verlebte ich meine Kindheit
und baute Burgen im Memelsand.**

**Im Mühlenteich spielten die Fische,
der Adler seine Fittiche hoch schwang,
der Daubaswind blies durch die Blätter
und den Rominus ein Nebel umschlang.**

**Ein Elch verhoffte am anderen Ufer,
er schaute hinüber zu dieser Stadt,
in der einst Ostpreußen lebten
und wo sich drehte das tägliche Rad.**

**Dort stand einmal ein altes Schloß,
es blickte trutzig in die Ferne,
jetzt sieht man dort nur Ruinen stehn
und im Hintergrund leuchten die Sterne.**

**Du Stadt an der Memel,
wenn auch die Zeit verrinnt,
ich werde Dich nie vergessen,
denn ich war einmal Dein Kind!**

Waldemar Palasdies

IN EIGENER SACHE

In letzter Zeit, so auch in dieser Ausgabe von „Land an der Memel“, wird manchmal die Meinung vertreten, daß nicht mehr – oder nur wenig – über Reisen in die Heimat und die heutigen Verhältnisse dort berichtet werden sollte. Vielmehr sollte über die früheren Lebensverhältnisse sowie über Kultur und Geschichte des Landes berichtet werden, um nachfolgenden Generationen Wissen über unsere verlorene Heimat zu vermitteln. Dem ist vorbehaltlos zuzustimmen, andererseits würden viele Landsleute, die nicht mehr in die Heimat reisen können und auch noch nie dort waren, Reiseberichte und Informationen aus der Heimat vermissen, wie ich in verschiedenen Gesprächen erfahren habe. Dennoch bitte ich Sie, liebe Landsleute, mir Ihre Meinung dazu mitzuteilen.

Es wurde mehrfach beanstandet, daß in „Land an der Memel“ zu viele Fortsetzungsgeschichten enthalten waren, manchmal bis zu 7 Stück. Ich bin mir dessen bewußt, daß dies bei einer Publikation, die nur 2 x jährlich erscheint, nicht gut ist. Trotzdem habe ich verschiedene längere Artikel in Fortsetzungen gebracht, weil ich sonst einen Artikel hätte vorziehen müssen, und die anderen Artikel würden vielleicht in einigen Jahren erscheinen. Ich hoffe, Sie haben dafür Verständnis. Im letzten Heft hatte ich angekündigt, darüber zu berichten, wie unser Heimatbrief entsteht. Aus Platzmangel war dies leider nicht möglich; vielleicht klappt es in der nächsten Ausgabe.

Manfred Malien, Schriftleiter

Familientreffen - 3 Generationen - am 15.06.2001 in Selb



*Familie Schilm aus Kulmen/Kullminnen – Kirchspiel Hohensalzburg/Lengwethen
Einsender: Arthur Schilm, Jünkerath*



Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen

Empfehlenswerte Fachliteratur zur allgemeinen Einführung in die Familienforschung und die wichtigsten historischen Hilfswissenschaften (Stand: Januar 2001)

Wolfgang Ribbe / Eckart Henning
Taschenbuch für Familiengeschichtsforschung
12. Auflage, Neustadt/Aisch, 2000, 680 Seiten
Verlag Degener & Co

Max Gottschald
Deutsche Namenkunde
5. Auflage, Berlin, 1982, 667 Seiten
Verlag de Gruyter

Fritz Verdenhalven
Familienkundliches Wörterbuch
3. Auflage, Neustadt/Aisch, 1992, 154 Seiten
Verlag Degener & Co

Paul Arnold Grun
Leseschlüssel zu unserer alten Schrift
Reprint, Limburg, 1984, ca. 130 Seiten
Verlag C. A. Starke

Paul Arnold Grun
Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen
Limburg, 1966, 314 Seiten
Verlag C. A. Starke

Hermann Grotefend
Taschenbuch der Zeitrechnung
13. Auflage, Hannover, 1991, 222 Seiten
Verlag Hahnsche Buchhandlung

Fritz Verdenhalven
Alte Meß- und Währungssysteme aus dem deutschen Sprachgebiet
2. Auflage, Neustadt/Aisch, 1993, 128 Seiten
Verlag Degener & Co

**Vergiß Deine Spende für den Heimatbrief nicht;
sie wird dringend gebraucht.**

EIN SCHULMANN:

Gut gelernt?!

Wer Kinder in die Welt gesetzt hat, ist allemal darum bemüht, daß diese es besser haben sollen als wir, ihre Eltern. Das war, zum mindesten, auch bei uns in Litauen so. Und blieb über die Generationen hinweg bis heute so – egal wo wir jetzt wohnen: in Deutschland, in Litauen, in Amerika, in Australien oder sogar in Sibirien. Wenn die Kinder dann höhere Schulen und bessere Ausbildungen „genießen“ (Was sagen die Kinder selber dazu? Welch ein Genuß!?), sind wir minder-glücklichen Eltern oft nicht in der Lage, ihnen bei den Schularbeiten zu helfen. So geht es eben, wenn das Ei klüger ist als die Henne ...

Wer das nicht glaubt, der beschau sich, bittschön, die Entwicklung der Lehrverfahren der Schulen in Deutschland. Am deutlichsten wird es an einem Mathe- und Rechtschreibungsbeispiel:

Volksschule 1950: Ein Bauer verkauft einen Sack Kartoffeln für 20 Mark. Die Erzeugungskosten betragen vier Fünftel des Erlöses. Wie hoch ist der Gewinn?

Realschule 1960: Ein Landwirt verkauft einen Sack Kartoffeln für 20 D-Mark. Die Erzeugerkosten betragen 16 DMark. Berechne bitte den Gewinn!

Gymnasium 1970: Ein Agrarökonom verkauft eine Menge Kartoffeln (K) für eine Menge Geld (G). G hat die Mächtigkeit 20. Für die Elemente g und G gilt: g ist 1 Deutsche Mark. In Strichmengen müßtest du für die Menge G zwanzig (||||||||||||||) Strichlein machen, für jedes Element eines. Die Menge der Erzeugungskosten (E) ist um vier (///) Strichlein weniger als die Menge G. – Aufgabe: Zeichne das Bild der Menge E als Teilmenge der Menge G und gib die Lösungsmenge (L) an für die Frage: Wie mächtig ist die Gewinnmenge?

Integrierte Gesamtschule 1980: Ein Ernährungsproduzent verkauft einen Sack Kartoffeln für 20 Mark. Die Erzeugungskosten betragen 16 Mark, der Gewinn beträgt 4 Mark. Aufgabe: Unterstreiche das Wort „Kartoffeln“ und diskutiere mit deinem Nachbarn darüber.

Reformiertes Schulzentrum 1990: Ein kapitalistisch-privilegierter Bauer bereichert sich one Rechtfärtigung an einen Sak Kartofeln um 4 Marck. Untersuche den Tekst auf inhaltliche grammatische ortogravische und Zeichensätzunksfäler. - Korigire die Aufgabenstälunk und demonstriere gegen die Lösunk.

Schule nach der **Bildungsreform 2000** der neuen Regierung: es gipt keine gartofeln mer, nur noch pom fritz bei mek donald.

Und nun helfen Sie mal schön Ihren Kindern und Enkeln bei den sogenannten „Schulaufgaben“! *Viel Erfolg!*

(„Heimatgruß“ – Jahrbuch der Deutschen aus Litauen)

Schwester Gretes Ostpreußen-Gedichte

Schwester Grete Matthée (1902-1989), die gute Seele der Familien Brandstäter und Matthée, rettete im Frühsommer des Jahres 1944 ihre Mutter Emma und die vier Kinder ihrer Schwester Meta, Rosemarie (13 Jahre), Sieghard (11), Siglinde (8) und Krimhild (3), vor einem vermutlich schlimmen Schicksal, indem sie sie kurzerhand (und gegen den Einspruch ihres Schwagers Max, der zu dieser Zeit Ortsbauernführer war) aus Löffkeshof (bis 1938: Ballupönen) abholte und in die letzten noch (fast) normal fahrenden Züge aus Ostpreußen verfrachtete. Sie erkannte vermutlich eher und klarer als die meisten, was die immer bedrohlicher heranrückende Front bedeuten würde. Als Kind hatte sie im ersten Weltkrieg schon einmal den Einfall der Russen in Teilen Ostpreußens erlebt. Nach einer abenteuerlichen Fahrt, bei der ihr mehrere „Wunder“ gelangen (beispielsweise das Freiräumen eines ganzen Abteils in einem überfüllten Wehrmachtszug), landeten alle unbeschadet bei der Familie ihres Bruders, des Malermeisters Franz Matthée, im bis dahin vom Krieg verschonten Thale am Nordrand des Harz.

Die von den Kindern schmerzlich vermißte Mutter Meta folgte nur wenige Monate später, jetzt entgegen dem ausdrücklichen Verbot des Nazi-Gauleiters Koch, die Heimat im Stich zu lassen. Das geschah lange bevor im darauffolgenden Winter nach dem Einfall der sowjetischen Armeen die Massenflucht aus Ostpreußen einsetzte. Schwager Max Brandstäter, der schließlich trotz seiner schweren Gehbehinderung durch eine im ersten Weltkrieg erlittene Verwundung noch zum Volkssturm eingezogen wurde, konnte sich im März 1945 nach Pillau, dem „Hafen der Hoffnung“, durchschlagen, durch Wegwerfen der Armbinde demobilisieren und mit einem der letzten, total überladenen Schiffe Ostpreußen verlassen. Er gelangte auf Umwegen ebenfalls nach Thale.



Grete Matthée als „Gartenschwester“

Ons Mutterke

Von Grete Matthée

Mien Mutterke! Wie wer dat doch?
Du best so schnell von ons gegange,
un kenn wie ons noch gar nich bange
un denke emmer: „Du kommst jo noch!“
Dien Platzke war läddig, mien Mutterke schlep
ob letztem Loger so friedlich un dep.
So fund eck die, wie eck von Ferie keem
Un dien Emmke emfung mie ganz alleen.
Mien Mutterke! - Kuunst nich mehr wachte?
Diene Tied wer rom. Un so gingst du sachte
Un folgst dienem Heiland, welcher die reep.
Un eck fund mien Mutterke wie se all schlep!
So schloop denn, mien Mutterke, got,
wenngleicht mien Herz mie blot.

Du ruhst nu von alle Ploge.
Un wenn de Stund wart schloge,
wo dat Hegke zum Kerchhoff vergreent,
denn senn wie wedder vereent.

Prof. em. Hans-Jürgen Manecke,
98693 Ilmenau

Die Verfälschung der Lebensmittel ist keine Erfindung von heute

Knittelvers

Wer schlägt mit Prosa oder Knittel
Die Fälscher unsrer Lebensmittel?
Die Prosa ist dazu kein Mittel,
Sie schlägt am besten nur der Knittel.
Wer Glycerin zu Bier verbraut,
Ist werth, daß ihn der Knittel haut;
Wer Bier braut ohne Malz und Hopfen,
Den muß der Knittel tüchtig klopfen.
Wer Anilin im Wein verkauft,
Ist werth, daß er ihn selber sauft,
Wer Wein aus Ingredienzien manscht,
Und wer die Milch mit Wasser panscht,
Wer gar das Mehl mit Kalk vermengt,
Ist werth, daß er wird aufgehängt.
Und jene Richter, die verdreht,
Zu Nahrungsmitteln Mehl nicht zählen,
Gehören hin nach Schöppenstädt,
Wo nur noch solche Narren fehlen.
Wer Steine uns statt Brot will geben,
Wer Weine machet ohne Reben,
Wer ohne Kuh Milch producirt,
Wer Bier braut ohne Hopf und Malz:
Für den'n Strick um seinen Hals!
Wer Schwerspat mischt in Raffinade
Und Ziegelmehl in Schocolade,
Wer Pfeffer fälscht und Zimmt versetzt,
Muß dahin, wo der Pfeffer wächst.
Kurz, wer aus Lebensmittel-Kraft
Die besten Todesmittel schafft,
So wie man eben dies hier las,
Verdient der Strafe höchstes Maß:
Nie freu' ihn Wein, Gesang und Weib,
Stets hab' er Schmerz im Unterleib;
Nie freu' er sich an Scherz und Lust,
Wie Kalkstein lieg's ihm auf der Brust.
Ich denk', daran hat er genug –
Dies ist, ihr Leut', des Sengers Fluch.

H. Senger (aus der Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Vereins gegen Verfälschung der Lebensmittel bzw. aller Verbrauchsgegenstände in Leipzig), abgedruckt in der Preetzer Zeitung im Jahre 1877.

Muttersprache

Von Max von Schenkendorf

Muttersprache, Mutterlaut!
Wie so wonnesam, so traut!
Erstes Wort das mir erschallet
Süßes, erstes Liebeswort
Erster Ton, den ich gelallert,
Klingest ewig in mir fort.

Ach, wie trüb ist meinem Sinn,
Wenn ich in der Fremde bin,
Wenn ich fremde Zungen üben,
Fremde Worte brauchen muß.
Die ich nimmermehr kann lieben,
Die nicht klingen als ein Gruß!

Sprache, schön und wunderbar,
Ach, wie klingest du so klar!
Will noch tiefer mich vertiefen
In den Reichtum, in die Pracht;
Ist mir's doch, als ob mich riefen
Väter aus des Grabes Nacht.

Klinge, klinge fort und fort,
Heldensprache, Liebeswort,
Steig' empor aus tiefen Grüften
Längst verschollnes altes Lied,
Leb' aufs neu in heil'gen Schriften,
Daß die jedes Ren erglüht!

Überall weht Gottes Hauch,
Heilig ist wohl mancher Brauch
Aber soll ich beten, danken,
Geb' ich meine Liebe kund,
Meine seligsten Gedanken
Sprech' ich wie der Mutter Mund.

Weihnacht in der Kinderzeit

Sachte sanken weiße Flocken,
alles war so schön und weiß,
und schon kam auf leisen Socken
Weihnachten mit Schnee und Eis.

Die Mutter ging das Christkind hol'n,
die Lichter zündet Vater an,
wir Kinder standen wie auf Kohl'n
und starren nur den Baum noch an.

Der Weihnachtsmann kam Huckepack
mit einer langen Rute.
„Wart Ihr auch artig?“, brummte er
und gab doch jedem eine Tute.

Jetzt denke ich so manches Mal:
Wie war es früher doch so schön!
Wo bleibt denn jetzt der Weihnachtsmann?
Man kann im Traume ihn nur seh'n.

Ein Wort des Schriftleiters

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

wie schnell doch ein Jahr vergeht! Schon wieder steht Weihnachten vor der Tür, und unser Heimatrundbrief „Land an der Memel“ ist hoffentlich rechtzeitig vor den Feiertagen bei Ihnen eingetroffen. Dazu möchte ich Ihnen ein wenig Freude beim Lesen wünschen und hoffe, daß Sie auch mit diesem Heft zufrieden sein werden. Eigentlich ist unser Heimatbrief kein Heft mehr, sondern inzwischen ein Buch geworden. Diese positive Entwicklung haben wir den Spendern und auch den Landsleuten zu verdanken, die mir Wortbeiträge, Gedichte und Fotos zur Veröffentlichung übersenden. Obwohl ich einen Teil der Beiträge im neuen „Memel Jahrbuch“ unterbringen konnte, war es dennoch wieder nicht möglich, alle geeigneten Einsendungen zu verwenden. Trotzdem darf ich Sie bitten, auch weiterhin Interessantes aus der Heimat zu berichten.

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Und noch eine Bitte:

Wenn Sie mir schreiben, vermerken Sie Ihre Anschrift nicht nur auf dem Briefumschlag, der meistens gleich in den Papierkorb wandert, sondern vor allem auf Ihrem Brief, damit ich Ihnen ggfs. antworten oder anrufen und bei Einsendungen für „LadM“ Ihre Anschrift angeben kann.

Bei Fotos bitte auf der Rückseite Ihren Namen vermerken und das Motiv beschreiben (Ort, Datum der Aufnahme, Personen, Gebäude, Landschaft o.ä.)

Vielen Dank!

Allen Landsleuten und Freunden der Kreisgemeinschaft
ein frohes, gesegnetes Weihnachtsfest
und alle guten Wünsche zum neuen Jahr!



*Manfred Malien
Schriftleiter „Land an der Memel“*

Hinweis für unsere Leser:

In jedem Heimatbrief finden Sie einen vorbereiteten Überweisungsträger, aber Sie können auch einen Vordruck Ihrer Sparkasse oder Bank für Ihre Spende verwenden.

Spendenkonto:

***Stadtsparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00)
Konto-Nr. 279 323***

Redaktionsschluß für die nächste Folge: **15. Februar 2002**

Das Wiedersehen

Ich geh' die alten Wege,
wie ich's vordem getan!
Mein Fuß trifft Steig' und Stege –
doch schwer trägt's Herz daran!

Die Luft ist frisch und würzig,
die Wasser klar und rein,
der Wald gesund und knorrig
und grün im Sonnenschein;

manch' Pfad jedoch verwuchert,
das Haus – es steht nicht mehr!
und liebgewonn'ne Stätten
sind fremd, verfallen, leer –

Ich such' vertraute Laute,
ein einzig alt Gesicht –
vergeblich schaut mein Auge,
mein Ohr vernimmt sie nicht!

Und alte Namen find' ich
gar erst nach arger Plag'
vom Zahn der Zeit zerfressen
auf Stein an einem Grab –

Ich schau wie aus dem Jenseits:
fremd Leben um mich her,
die Worte unverständlich –
ist „Heimat“ dies nunmehr?!

(Dr. med. Horst Petschallies)
Aus: „Die Ostpreußische Arztfamilie“

Ritterstraße 10 · 21335 Lüneburg

Tel. 04131/759 95-0 · Fax 04131/759 95-11

email: Ostpreuss.Land.-museum@t-online.de

Internet: <http://ostpreuss.landesmuseum.luene-info.de>

Geöffnet: Di-So 10-17 Uhr

Dauerausstellungen

Landschaften

Kurische Nehrung, Masuren, Oberland, Rominter Heide, Elchwald

Jagd- und Forstgeschichte

Besondere Tierarten, Trophäen, Jagdwaffen

Geschichte

Landesgeschichte von den Prußen bis 1945

Ländliche Wirtschaft

Ackerbau, Tierzucht, Fischerei

Geistesgeschichte

Wissenschaft, Bildung, Literatur

Bernstein

Entstehung, Gewinnung, Bedeutung

Kunsthandwerk

Bernstein, Silber, Keramik, Zinn

Bildende Kunst

Kunstakademie Königsberg, Künstlerkolonie Nidden, Lovis Corinth, Graphisches Kabinett

Wechselausstellungen

Bis 27.1.	Käthe Kruses zauberhafte Puppenwelt Sammlung Helga Nicodemus
Bis 24.2.	„Ein Freund, ein guter Freund ...“ Der Komponist Werner Richard Heymann (1896 - 1961) Ausstellung des Archivs der Akademie der Künste, Berlin
16.2.-26.5	Volkskunde des Memellandes – Die Sammlung Hugo Scheu aus Heydekrug Ausstellung mit dem Museum Šilutė/Heydekrug aus Litauen
9.3.-25.8.	Der Maler und Nazigegner Emil Stumpf – Köpfe und Landschaften aus bewegter Zeit
Ab 27.4.	Schatzkammer Baltikum Kleine Vorausschau auf die künftige deutsch-baltische Abteilung im Museumsanbau
15.6.-20.10.	Wunderland Nehrung – Bilder in Natur und Kunst
7.9.-26.1.2003	Mit Windkraft und Propeller – Bilder aus Ostpreußens Luftfahrtgeschichte
2./3.11.	Museumsmarkt – Landschaften und Traditionen
16.11.-23.2.2003	Eissegeln und Eishockey – „Nationalsport“ in Ostpreußen

Den „Tilsiter Rundbrief“

erhalten Sie bei der Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Tilsit e. V.

Diedrichstraße 2, 24143 Kiel

Telefon und Telefax (04 31) 52 06 68

Die „Elchniederung“

– Heimatbrief der Kreisgemeinschaft Elbniederung –

ist erhältlich bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft:

Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz

Telefon 0 54 41 / 79 30, Fax 0 54 41 / 92 89 06

Das **Ostpreußische Landesmuseum Lüneburg** bereitet für nächstes Jahr eine Ausstellung zum Thema Eissport in Ostpreußen vor, in deren Mittelpunkt die beiden Sportarten Eissegeln und Eishockey stehen sollen. Ostpreußen nahm im Eissegeln eine dominierende Stellung deutschland- und sogar europaweit ein; Eishockey war im Ostpreußen der Zwischenkriegszeit eine der beliebtesten Sportarten. Daher wären wir dankbar für hilfreiche Unterstützung, insbesondere natürlich für Originale aus der betreffenden Zeit (v.a. 30-er Jahre), wie z.B. Foto- (evtl. auch Film-) dokumente, Eintrittskarten, Programmhefte, Zeitungsartikel, Ausrüstungsgegenstände, Auszeichnungen u.ä. oder auch für Hinweise darauf. Auch das Schicksal und der Verbleib der Sportler nach dem Krieg ist für uns dabei von Interesse. Bitte wenden Sie sich mit Informationen an das **Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstr. 10, 21335 Lüneburg, Fax: 04131/759951 1, Tel.: 04131/75995-15 (Herr Baumann), e-mail: Ostpreuss.Land.-museum@t-online.de.**



Telefon 04121/89710 · Fax 897130 · Hermann-Sudermann-Allee 50, 25335 Elmshorn

Premiere

„Die Preußen kommen“ ab 08.02.2002

Komödie von Claus Hammel

Planungen für den Sommer 2002

Sommerlager der Theaterkinder

Fahrt zu den Karl-May-Festspielen

In den Sommerferien 2002

Kreativer Kindertanz und Sommermalschule

In Vorbereitung: Sommerfestspiele im Innenhof

Sonntags: Gartenkaffee im Innenhof mit selbstgebackenem

Kuchen aus unserem altdeutschen Steinbackofen

Konzertreihe: Leed un Snack up Platt

Onser vergäetene Sproak

Erinnerungen an Ostpreußen auf Platt und Mundart

Arbeitskreis Ostpreußisch Platt der Landsmannschaft Ostpreußen Bremen

Leitung: Leonie Schroeder

Freitag, 18. Januar 2002, 20.00 Uhr

Haus Lohmann, Stuhr-Brinkum, Bremer Straße

Kartenreservierungen: Geschäftsstelle der Kreismusikschule des Landkreises

Diepholz, Amtshof 3, 28857 Syke, Telefon: 04242-976 4143

montags-donnerstags von 9.00 bis 16.00 Uhr, freitags von 9.00 bis 12.00 Uhr

Veranstalter: Kreismusikschule des Landkreises Diepholz



Ein Stück Ostpreußen in Bayern

im Deutschordensschloß Ellingen
Schloßstraße 9, 91792 Ellingen/Bay.
Tel. 09141/8644-0, Fax 09141/8644-14
E-Mail: kulturz.ostpreussen@wugnet.de
www.wugnet.de/kulturz-ostpreussen

Geöffnet: April - September Di - So 10-12 u. 13-17 Uhr; Oktober - März Di - So 10-12 u. 14-16 Uhr

Im Westflügel des barocken Deutschordensschlosses in Ellingen konnte mit Hilfe des Freistaates Bayern – dem Patenland der Ostpreußen – ab 1981 zunächst eine Sammelstelle für ostpreußisches Kulturgut aufgebaut werden. Diese bildete den Ausgangspunkt für das heutige Kulturzentrum Ostpreußen mit seinen drei Abteilungen: Archiv - Ausstellungen - Bibliothek. Nach umfangreichen Renovierungsarbeiten wurden 1988 im Erdgeschoß Archiv und Bibliothek eingerichtet. 1992/93 konnte in den beiden Obergeschoßen der Dauer- und Wechselausstellungsbe- reich eröffnet werden, um dort einen wirkungsvollen Beitrag zur Bewahrung und Pflege des ostpreußischen Kulturerbes zu leisten. In diesem musealen „Schaufenster zur Landeskunde und Kulturgeschichte Ostpreußens werden ausgewählte Themen anschaulich dargestellt: Bernsteinkabinett, Königsberger Bürgerzimmer, historische Jagdwaffen, Cadiner Majolika, die Geschichte der Salzburger Exilan- ten, ländliches Leben und Schaffen, Gemäldegalerie u. a.

Es werden jährlich mehrere Sonder- und auch Kabinettausstellungen durchge- führt – teilweise im Rahmen einer grenzüberschreitenden Kulturarbeit mit russi- schen, polnischen und litauischen Einrichtungen. Einen Höhepunkt der Arbeit bildet der jährlich Ende November durchgeführte „Bunte Herbstmarkt“ mit einer Vielzahl von handwerklichen Vorführungen.

Buchbesprechungen

Gerhard Brandtner/Ernst Vogelsang

Die Post in Ostpreußen

Ihre Geschichte von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert

Mit dem vorliegenden Werk wird eine empfindliche Lücke in der Kommunikationsgeschichte dieser am weitesten ostwärts gelegenen Provinz des ehemaligen Deutschen Reichs geschlossen. Zwar existieren zahlreiche Aufsätze und Monographien, Beiträge zu Sammel- bänden und Referate, die sich mit den verschiedensten Gegenständen der Post in der Pro- vinz auseinandersetzen – eine Gesamtschau der eigentümlichen Entwicklungslinien blieb für lange Jahre jedoch ein Desiderat.

Die beiden Autoren sind als genaue Kenner und Fachleute der deutschen Postgeschichte und als akribische Erforscher ihrer ostpreußischen Heimat ausgewiesen. Ernst Vogelsang, der verantwortlich zeichnet für die ersten acht Kapitel des Buches, hat sich bereits zu ande- ren historischen Themen Ostpreußens einen Namen gemacht; Gerhard Brandtner, Autor der darauf folgenden zwölf Kapitel, konnte aus seiner langjährigen Tätigkeit im Bundespostmini- sterium großen Gewinn für seine wissenschaftliche Arbeit an dieser Publikation ziehen.

Das Werk erscheint als Band 19 der Einzelschriften der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung.

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 207.

Bergner, Hans:

„Vom ostpreußischen Bauernsohn zu Ulrichts Professor“

Ein 14jähriger Bauernjunge macht Tagebuchaufzeichnungen, selbst bei minus 20 Grad Celsius im Januar/Februar 1945 auf der Flucht aus Ostpreußen über das Eis des Frischen Haffs. Zwei Pferde und ein Bauernwagen brachten ihn und seine Eltern am 6. März 1945 in die Nähe von Hagenow in Mecklenburg, weit genug, um von den Amerikanern befreit zu werden, jedoch nicht weit genug, wenn man das Potsdamer Abkommen der Siegermächte vorher gekannt hätte. Am 1. Juli 1945 folgte die 2. Befreiung durch die Sowjetmacht, Ernteeinsatz in Mecklenburg, mit schwerem Bauchtyphus dem Tod entronnen, Versuch der legalen Ausreise mit den Eltern nach Westdeutschland gescheitert. Zum Broterwerb übernimmt der Vater für sich und seinen ältesten Sohn Martin zwei Neusiedlerstellen im Februar 1946. Dieser kommt aus Westdeutschland im Mai 1946 in seine neue Heimat und findet nach Fronteinsatz und Gefangenschaft zwei Monate vor seinem 18. Geburtstag auf einem mecklenburgischen Dorf Friedhof seine Ruhestätte für ein verwehrtes Leben. Sohn Hans bleibt nun bei den Eltern, erlernt die Landwirtschaft, besucht verschiedene Fachschulen, studiert Agrarwissenschaften, promoviert zum Dr. agr., studiert noch Chemie bis zum Diplomchemiker und widmet sich gänzlich der Wissenschaft. Diese aufregende Autobiographie ist gleichzeitig ein Geschichtsdokument des Lebens eines parteilosen Studenten und jungen Wissenschaftlers in der DDR Walter Ulrichts.

Weitere Informationen auf der vorletzten Umschlagseite.

Elly Kruse

„Fluchtgeschichten“

Mit 15 erlebt, mit 70 aufgeschrieben

Elly Kruse hat, angeregt durch die täglichen Bilder im Fernsehen über das Flüchtlingselend im Kosovo, ihre Erinnerungen an die leidvollen Erfahrungen, die sie mit ihrer Mutter auf der Flucht aus Ostpreußen 1945 erlebte, niedergeschrieben. Die Bilder weckten Erinnerungen an den Einmarsch der sowjetischen Armee, die Flüchtlingszüge und die Vertreibung aus der ostdeutschen Heimat.

Die Autorin ist in der Nähe von Tilsit geboren.

Näheres finden Sie auf Seite 207.

Betty Römer-Götzemann

Rosen im Dezember

Erinnerungen einer Ostpreußen

Betty Römer-Götzemann, 1936 in Ostpreußen geboren, erzählt in dem Band „Rosen im Dezember“ aus ihrer alten Heimat. Die unbeschwerten Kinderjahre auf dem Lande werden jäh beendet durch die Bedrohung durch den Zweiten Weltkrieg und die nach Westen vorrückende russische Armee. Unwiederbringlicher Erlebnisse, um die viele Kinder sie beneiden würden, werden für Betty Römer-Götzemann zu einem Synonym für die „heile Welt“, für eine behütete Kindheit, die ausgelöscht wird durch die Greuel des Krieges, durch das Leid der Bevölkerung und das Schicksal ihrer eigenen Familie. Näheres finden Sie auf der nächsten Seite.

Eine liebenswerte Tante
von Hannelore Patzelt-Hennig

In diesem, ihrem 13. Buch in unserem Verlag, erzählt die Autorin, Hannelore Patzelt-Hennig, von einer Tante, die ebenso schätzenswert wie liebenswert ist. Obwohl sie, wie Tanten im allgemeinen, einer anderen Generation angehört als der, in der sie Tante ist, zeigt sich viel Sinnvolles in ihren Ansichten. Auch da, wo sie nicht zeitgemäß zu sein scheinen. Das Buch wird bei reiferen Lesern manche persönliche Erinnerung an zurückliegende Jahre wecken und oft wohl auch zum Schmunzeln verleiten.

ISBN-Nr. 3-924867-52-6 ca. 72 Seiten, Preis 19,80 DM
CITY-DRUCK HIRSCHBERGER Inh. Markus Hirschberger
Friedrichstraße 14/1, 89518 Heidenheim

Das Buch „Kirchspiel Sandkirchen“ von Walter Broszeit
ist in optisch einfacher Form, (DIN A 4) aber mit unverändertem Inhalt mit Spiral-Bindung
auf langer – oder kurzer – Seite oder geleimt,
zum Preis von 17,- DM / 9,- € + Versandkosten
wieder erhältlich bei **E. Zenke**, Oberroder Straße 4, 56479 Elsoff, Telefon 0 26 64 - 99 04 33

passend zum Buch ist auch lieferbar

Karte des Kirchspiels, Format 84 x 87 cm,

(das ist 12 x DIN A 4, darin konnte jedes Haus mit 1 Familiennamen verzeichnet sein)
jeder Ort: andersfarbig, daher interessante Übersicht,
zum Preis von 15,- DM / 8,- € + Versandkosten

Meine Erinnerungen

von Heinz Bremer

Dieses Büchlein erzählt eindrucksvoll von einem ostpreußischen Bauernsohn, der in Falkenort bei Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit, aufgewachsen ist, vom Leben auf dem Hof, Kriegsbeginn, Arbeitsdienst, Militär, Fronteinsatz im Westen, Verwundung, Gefangenschaft, Entlassung und Neubeginn in Niedersachsen.

ca. 60 Seiten – DM 18,50 / € 9,50 incl. Versand

Heinz Bremer, Lindenallee 19, 29227 Celle, Tel.: 0 51 41 / 8 28 42, E-Mail: gebremer@t-online.de

Gerhard Brandtner / Ernst Vogelsang

Die Post in Ostpreußen.

Ihre Geschichte von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert.

Lüneburg 2000, X, 480 S., 138 Schwarzweiß- und Farabbildungen

ISBN 3-932267-17-6, Preis: DM 90,00/öS 657,00/sFr 82,00

Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk, Conventstraße 1, D-21335 Lüneburg
(Telefon: 0 41 31 / 3 70 97, Fax.: 0 41 31 / 39 11 43, e-mail: sekretariat@nokw.de)

Elly Kruse

„Fluchtgeschichten“

Mit 15 erlebt, mit 70 aufgeschrieben

48 Seiten, DM 12,80 / € 6,40, ISBN 3-8267-5040-3, 2002

Fouqué Literaturverlag, Boschring 21-23, 63329 Egelsbach b. Frankfurt/Main

Betty Römer-Götzelmann

Rosen im Dezember

Erinnerungen einer Ostpreußen

13 cm x 20 cm, 198 Seiten, 17 s/w Erinnerungsfotos,

Broschur, 22,80 DM / 11,70 €, ISBN 3-933425-19-0, © 2001 MuNe Verlag

**Vorhandene Buchbestände bei der
Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V.**

„Die Ordensstadt Ragnit – damals und heute“, DM 28,- / € 14,- incl. Porto/ Verpackung

Bildband „Kirchspiel Trappönen in alten Ansichten“, DM 20,- / € 10,-

„Am Memelstrom und Ostfluß“ von Ernst Hofer, DM 28,- / € 14,- incl. Porto/ Verpackung

„Ragnit im Wandel der Zeiten“ v. Hans-Georg Taurorat, DM 20,- / € 10,- incl. Porto/Verpackung

Anfragen und Bestellungen richten Sie bitte an die „Heimatstube der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e.V“, Wakendorfer Straße 14, 24211 Preetz.

Postkarte genügt. Lieferung erfolgt gegen Rechnung.

Konto-Nr. 282 375, Stadtsparkasse Neumünster, BLZ 212 500 00

Altbestände „Land an der Memel“

In der Heimatstube der Kreisgemeinschaft sind noch folgende ältere Ausgaben von „Land an der Memel“ vorhanden:

Nr. 55, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64 u. 67.

Die Hefte werden kostenlos abgegeben, jedoch ist eine Spende für Versandkosten erwünscht.

Wenn Sie noch alte Exemplare für Ihre Sammlung suchen, wenden Sie sich bitte an den Schriftleiter „LadM“ Manfred Malien, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz, Telefon und Fax 0 43 42 / 8 75 84.

P.S.: Auf Wunsch wäre ich bereit, nicht mehr vorrätige ältere Hefte aus meiner Sammlung kopieren zu lassen und gegen Kostenerstattung (0,10DM / 0,05 € je Seite zuzügl. Versandkosten) zuzusenden. Suchen Sie Fotos aus der Heimat? Vielleicht kann ich Ihnen helfen. M.M.

Noch lieferbar:

„Der Kreis Tilsit-Ragnit“ von Dr. Fritz Brix (langjähriger und letzter Landrat des Kreises). Sonderdruck mit Einzelbeiträgen von Fritz Beck, Carl Struwe, Max Szameitat, Walter Broszeit u. Richard Brandt. Nachdruck von 1971, broschiert, 104 Seiten, DM 18,- / € 9,- incl. Versandkosten

Aus dem Inhalt:

Zur Lage an der unteren Memel nach dem 1. Weltkrieg. Entstehung des Kreises Tilsit-Ragnit. Zu einzelnen Verwaltungsbereichen. Aus Gemeinden einzelner Kirchspiele. Erinnerungen an Breitenstein (Kraupischken). Aus dem Kirchspiel Sandkirchen. Aus der Zeit des „Dritten Reiches“. Wiedervereinigung 22. März 1939 (mit dem ehem. Kreis Pogegen). Kreisverhältnisse nach 1939. Vertriebung.

„Memel“-Schriftreihe – bitte Liste anfordern.

„Memel-Echo“ (Mitteilungsblatt des Freundeskreises Memelland / Litauen Raisdorf e.V.) Erscheinungsweise vierteljährlich, z.Zt. 44 Seiten, im Kopierverfahren hergestellt. Bezug für Mitglieder kostenlos oder auch auf Spendenbasis.

Anfragen und Bestellungen an: Manfred Malien, Rastorfer Straße 7a, 24211 Preetz, Telefon 0 43 42/8 65 80, Fax 0 43 42/8 75 84.

VERLAG SUCHT LEBENSERINNERUNGEN

"Weil unser Nest unsere Flügel sind..." Oscar Wilde

*Berichten Sie über Ihre Heimat,
über die Zeit der Vertreibung
oder über Ihren Neuanfang.*

Die Bibliothek der Zeitzeugen
Edition Trianon - Poesie bei Fouqué
Edition Mereau - Romane bei Fouqué
Bogenhausener Briefkästlein
Edition Caravelle

Manuskripte oder Informations-
anfragen senden Sie bitte an:



FOUQUÉ LITERATURVERLAG

EGELSBACH FRANKFURT A.M. MÜNCHEN NEW YORK

Lektorat, Abt. 12.2, Boschring 21-23, D-63329 Egelsbach bei Frankfurt a.M.

Tel. 06103-44940, Fax 06103-44944

MEDIEN- UND VERLAGSGRUPPE DR. HÄNSEL-HOHENHAUSEN AG

Deutschlandtreffen der Ostpreußen



Ostpreußen
verpflichtet



22. und 23. Juni 2002, Neue Messe Leipzig
Großkundgebung am Sonntag, 23. Juni 2002, 11 Uhr, HALLE 1